ED-106/40-1

RALOFF, Karl

Institut für Zeitgeschichte
ARCHIV
Akz. 3911/67 Best. ED 106/40
Rep. fro Kat. fro

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-2

+

Red: Karl Raloff
Kjöbenhavn F
Parmagade 41

OSLO (NORVEGEN)
Pensjon THEMIS
Pilestrede 15 B 6. III 50

Lieber Freund Walter Hammer!

Was überaus erfreut heute Deinen Brief aus dem Westen zu lesen. Vor einer guten Woche war ich zufällig mit einem gemeinsamen Freunde+ aus Kopenhagen – dem früheren Leiter der Flüchtlingszeitung und dem ehemaligen SPD Abgeordneten von Aihles und dem heutigen Chefkorrespondenten des Deutschen Nachrichten Büros für die skandinavischen Länder zusammen. Wir sprachen sehr ausführlich über Dich und ich hatte meine grossen Bedenken über Deines Aufenthalts im Osten. Er hatte die gleichen Anschauungen wie ich, mehr noch, er hatte mit Hans Hedtoft ausführlich gesprochen. Der Ministerpräsident war sehr willig alles zu tun, dass Du wieder nach Kopenhagen zurückkehren kannst.

Und nun kam also Deine Bombe. Mit anderen Worten wir haben gleichzeitig geahnt, was passieren würde.

Nimm im Augenblick mit diesen wenigen Zeilen vorlieb. Ich bin überaus beschäftigt, werde aber gleich rundtelephonieren, damit niemand mehr an Dich nach Brandenburg schreibt. Bezw. schreiben, wenn der Betr. kein Telefon besitzt.

Mit besten Grüssen

Dein K. Vogel

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Karl Raloff : B 307.50
Eli Gram : B 307.50

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-3

Kopenhagen, 25/4. 50

Lieber Walter Hammer!

Herzlichen Dank für Deinen Brief. Kurt Vogel in Oslo hatte mir schon mitgeteilt, daß Du nun auch die westliche Freiheit der östlichen vorgezogen hast. Wir freuen uns, daß es Dir geglückt ist, den Schergen wieder einmal zu entkommen. Wir haben uns gewundert, daß Du es dort überhaupt so lange ausgehalten hast. Denn die ganze Arbeit dort mit dem K.Z. Museum war ja ein einziger Hohn angesichts der Tatsache, daß immer noch K.Z.s dort in der Ostzone existierten. Und wir wußten hier ja auch, in welcher Gefahr alle diejenigen steckten, die nicht den Totalitären Anschauungen des neuen Regimes huldigten. Deshalb habe ich nicht gewagt, Dir zu schreiben. Ich wollte nicht der Anlaß sein, daß Dir evtl. etwas zustößt. Aber jetzt bist Du ja in der Freiheit. Und das kommt Dir gewiß merkwürdig vor, nach all dem was Du erlebt hast.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Ich begreife auch, daß Du den Wunsch hast, beiläufig einmal nach Kopenhagen kommen zu können. Dabei will ich Dir gern behilflich sein, soweit es in meinen Kräften steht. Es wird vielleicht am zweckmäßigsten sein, daß Du Dich in Bonn mit dem dänischen Generalkonsul Karl Eskelund in Verbindung setzt und dort Deine Einreise beantragst. In dem Gesuch kannst Du Dich auf mich berufen. Schuld das Gesuch dann hier eingeht, kann ich das Notwendige veranlassen. Aber ich kann nicht von hier aus Deine Einreise beantragen. Vielleicht ist es gut, Dich auch auf Gerhard Breitscheid zu berufen. Ich bin davon überzeugt, daß es möglich sein wird, die Einreise für Dich zu erlangen.

Bei uns in der Familie hat sich inzwischen allerlei ereignet. Als ich aus Schweden zurückkehrte, waren die Töchter groß und jetzt sind sie beide verheiratet. Grete mit einem Schweden und Brigitte mit einem Dänen. Sie haben ihre Staatsbürgerschaft jetzt in Ordnung, während meine Frau und ich immer noch staatenlos sind. Grete wohnt in der Nähe

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-4

von Stockholm und hat bereits zwei Kinder, einen Jungen und ein Mädchen, während Brigitte hier in Kopenhagen wohnt.

Die Emigration ist sehr zusammengeschrumpft. Ein Teil ist wieder nach Deutschland zurückgekehrt. Zwei von ihnen hast Du ja bereits getroffen. Und ein grosser Teil der anderen sind dänische Staatsbürger geworden. Aber wir haben hier noch eine sozialdemokratische Emigrantengruppe. Wenn Du nach Kopenhagen kommst, wird man Dich sicher auffordern, dort über Deine Erlebnisse zu berichten.

Nun hoffe ich nur, daß Dir die Reise bald möglich wird, sodaß man sich einmal wieder zusammensetzen kann und die alte Erinnerungen auffrischen und gleichzeitig über die "bösen Jahre" berichten kann. Es gibt sicher sich zu erzählen. Wenn Du alle Deine alten Freunde besuchen sollst, dann wirst Du einige Wochen gebrauchen.

Also, Glückauf und alles Gute!

Meine Frau grüßt ebenso wie ich herzlichst.

In aller Freundschaft

Dein Karl B.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

SD-126/48-5

Robert Friedrich
hat ca 25 Adressen!

10.August 1952

Lieber Karl Raloff!

Dank Deiner freundlichen Unterstützung sind mir nun die Wege gebahnt. Wenn nichts mehr dazwischenkommt, soll die Fahrt in der Frühe des nächsten Donnerstags losgehen. Wir dürfen dann wohl auch bei Euch in der Botschaft mal eben vorsprechen, um Dich zu begrüssen und um mit Dir zu verabreden, zu welcher Stunde Deiner Frau ein kurzer Besuch willkommen sein würde. Denn es wird mir doch hoffentlich vergönnt sein, auch Deine Familie begrüssen zu dürfen. Vielleicht kannst Du mir dann auch noch einige alte Partei= und Gesinnungsgenossen nennen, die in Kopenhagen geblieben sind. Nur noch dunkel erinnere ich mich einiger Namen: Jakobi, Peters, Steiner, Paasch, Frau Eckert. Ich bin sehr begierig darauf, recht viele wiederzusehen. Überlege Dir es doch bitte auch schon einmal, ob es vielleicht angebracht wäre, dass ich in Ryvangen einen Kranz niederlegte. Jedenfalls werde ich mit Johannes Fosmark, der bei uns in Sachsenhausen war, wieder Fühlung nehmen. Ob Oluf Berthold schon aus seinem Urlaub zurück ist? Ob es angebracht ist, Genossen Karlsson kurz aufzusuchen und ihm Dank zu sagen? Dir und den Deinen herzliche Grüsse!

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

CD-106/40-6

Botschaft
der
Bundesrepublik Deutschland
Kopenhagen
Pressereferent

Kopenhagen, den 18. April 1953
Bredgade 34

Herrn
Schriftsteller Walter Hammer-Hösterey
H a m b u r g 39
Bilserstrasse 16d

Lieber Walter!

Das Buch über die deutsche Widerstandsbewegung, das der Rowohlt-Verlag mir auf Deine Veranlassung zuschickte, hat mich natürlich ausserordentlich interessiert. Ich habe dem Rowohlt-Verlag vorgeschlagen, an Mitarbeiter von "Berlingske Tidende", "Information" und "Social-Demokraten" je ein Exemplar zur Besprechung zu schicken. Wie der Rowohlt-Verlag mir mitteilte, ist das auch geschehen. Von "Information" höre ich, dass dort demnächst eine Chronik über das Buch erscheinen wird. Beiliegend sende ich Dir einen Ausschnitt aus der "Information" (v. 6.4.), der einen Bericht über Deine illegale Arbeit in Kopenhagen enthält und der Dich deshalb sicher interessieren wird.

Mit besten Grüssen

Dein

Kurt Kalow

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

D-104/40-7

10.Mai 1953

Herrn
Pressesattaché Karl Raloff
K o p e n h a g e n - S.
Parmagade 41

Lieber Karl!

Hab herzlichen Dank für Deinen Brief vom 18. April, der mir nach Bonn nachgeschickt werden musste, weshalb ich ihn auch etwas verspätet beantworten kann.

Es war sehr freundlich von Dir, mir die vorläufige Notiz aus "Information" zu schicken. Ich bin natürlich sehr gespannt auf die Besprechung, welche in den drei von Dir genannten Blättern erscheinen werden. Rektor Seip hat in einem Osloer Blatt bereits eine empfehlende Kronik veröffentlicht, die vielleicht auch noch in "Politiken" erscheinen wird. Hast Du dieses Blatt absichtlich ausser Betracht gelassen?

Darf ich mich in diesem Zusammenhang Dir mit einer besonderen Not anvertrauen? Es ist nämlich eine Geschmacklosigkeit und ein grober Unfug, dass auf dem Schutzumschlag von Weisenborns Buch der Name der ehrwürdigen Dichterin Ricarda Huch plakatiert worden ist, stammen doch von ihr bloss der Aufruf am Anfang und das Schlussgedicht. Es hätte vollauf genügt, wenn es da geheissen hätte: " Geplant von Ricarda Huch, herausgegeben von Günther Weisenborn". Du wirst meinen Arger verstehen können, wenn Du erfährst, dass beinahe das ganze Material von mir stammt, in achtjähriger Arbeit mühselig zusammengetragen. Nicht, dass ich nun anstelle von Ricarda Huch genannt werden möchte - keineswegs! Aber es ist nun einmal eine Versündigung an der historischen Wahrheit. Ricarda Huch kann sich gegen diesen Missbrauch nicht mehr wehren; sie hätte bestimmt nicht blindlings hingenommen, was ihr 1946 in Berlin die Kommunisten arglistig zugeschanzt hatten. Ärgerlich ferner, dass mit keinem Wort auf die Katastrophe die Rede gekommen ist, welche im

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Februar 1950 in Brandenburg über mich hereingebrochen ist. Immerhin hatte ich da das grösste Archiv aufgebaut, dessen Verlust für die Geschichtsforschung unersetzlich ist. Aber lassen wir das auf sich beruhen. Dankbar aber wäre ich Dir, wenn Du veranlassen könntest, dass wenigstens Ricarda Huch aus dem Spiel bleibt. Ich bin auf die in Aussicht gestellten Besprechungen natürlich sehr gespannt und wäre Dir aufrichtig dankbar, wenn Du mich mit Abzügen bedenken wolltest.

Und noch etwas Ärgerliches ist von hier zu berichten. Hier spielt als wohldotierter "Direktor" eines Suchdienstes jener Franz Glienke eine Rolle, der gegen den Willen der prominenten Sozialdemokraten in Kopenhagen ein Buch veröffentlicht hat, worin er sich schamlos damit brüstete, im Dienste Stalins und Hitlers als Spion gewirkt zu haben. Ob sein Buch noch aufzutreiben wäre? Seinem Treiben muss nämlich ein Ende bereitet werden. Es handelt sich da um vollendete Hochstapelei. Aber es machen sich auch sonst noch viele Leute mausig, die uns unerträglich belasten. Ich kenne diese Herrschaften genau von Brandenburg und Sachsenhausen her.

Schliesslich noch eine Bitte: Grüsse bitte Herrn Rowold bestens von mir: ich wäre ihm sehr dankbar, wenn er eine baldige Entscheidung des Verlags über die beiden vorgeschlagenen Bücher herbeiführen wollte. Ich glaube, dass der Verlag Paul Brenner sonst auch noch dafür in Betracht käme. Ich habe damals schon mit ihm zusammengearbeitet.

Dir, Deiner lieben Frau und Deinen beiden Töchter herzliche Grüsse und Wünsche!

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-8

KARL RALOFF

Kokenhusen S, den
Parmagade 41,
Tlf. Sandby 7375

28/5.53.

Lieber Walter Hammer!

Aus einer mir zugegangenen Zuschrift entnehme ich, daß Du morgen 65 Jahre alt wirst. Ich möchte deshalb diese Gelegenheit benutzen um Dir, auch im Namen meiner Frau, die herzlichsten Glückwünsche und Grüße zu übermitteln. Zugleich möchte ich Dir noch viele Jahre geistiger und körperlicher Frische wünschen, damit Du Deine Dir lieb gewordene Arbeit weiter erfolgreich fortsetzen kannst.

Aus Deinem letzten Brief vom 11.6.53., für den ich Dir noch herzlich danke, entnehme ich, daß man Deine grosse Arbeit für „den lautlosen Aufstand" leider nicht so bewertet hat, wie Du es mit Recht erwarten konntest. Mir war von vornherein klar, daß das gewichtige Material dieses Buches sicher in erster Linie von Dir stammt. Inzwischen sind zwei grosse und sehr anerkennende Besprechungen des Buches in „Information" und „Berlingske Tidende" erschienen, von denen ich Dir Abzüge beifüge. Du wirst daraus zu Deiner Freude entnehmen können, daß das Buch wesentlich dazu beigetragen hat, hier in Dänemark der deutschen Widerstandsbewegung den Platz zu geben, den sie mit Recht verdient. Auf die Buchregensenten in dem von Dir gewünschten Sinne Einfluß zu nehmen, mußte ich mir leider versagen. Es hätte einen schlechten Eindruck gemacht und vielleicht den Besprechungen geschadet, wenn ich das versucht hätte, denn die Zeitungen hier wurden keinen Unterschied zwischen meiner persönlichen und der offiziellen Auffassung

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

gemacht und es vielleicht so aufgefaßt haben, daß ich amtlich Einfluß nehmen wollte. Und gerade das will ich auf Grund der Erfahrungen der Vergangenheit peinlich vermeiden. Ich hoffe, daß Du meine Gründe verstehst.

Das jetzige Auftreten von Glienke ist mir nicht unbekannt. So viel ich weiß, spielt er in der C.D.K. in Hamburg eine nicht unbedeutende Rolle. Ich werde versuchen, ob ich das Buch noch auftreiben kann und es Dir dann zusenden. Du kannst Dann selbst sehen, was Du dem Zimmerlein kannst.

Noch einmal herzliche Glückwünsche und Grüße, auch von meiner Frau,

Deine
Karl Rathoff.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-9

KARL RALOFF

Kobenhavn Brh., den
Ved Bellahøj 16
Tlf. Bella 7971

13/5.55.

Lieber Walter!

Herzl. Dank für Deinen Brief vom 12.5.55, der mich heute erreichte und den ich umgehend beantworten kann, weil ich heute abend gerade mal zu Hause bin und Zeit habe.

Die folgenden Daten wirst Du vielleicht verwerten können.

Am 1.4.33 besetzte die S.S. die Redaktion und Druckerei des „Volkswille" in Hannover. Da es nicht gelang, mich zu verhaften, wurde ein Steckbrief erlassen. Lebte bis Ende August 1933 illegal an verschiedenen Orten in Deutschland, bis die Polizei Freunde in Hannover bat mich zu veranlassen, Deutschland zu verlassen, da der Gauleiter Rust der Polizei bereits heftige Vorwürfe mache, daß diese mich noch nicht ergriffen habe. Ende August 1933 gelang mir die Flucht nach Dänemark, wo ich unter dem Pseudonym Karl Ekelich schriftstellerisch tätig war und u.a. auch zwei Broschüren gegen den Nazismus veröffentlichte. Am 9. April 1940 wurde ich durch die Besetzung Dänemarks überrascht. Wie dänische Freunde mir mitteilten, verlangte die Gestapo meine Auslieferung. Zusammen mit Tarnow und Kaznowski gelang mir am 16. April 1940 bei Nacht und Nebel die Flucht über den Öresund nach Schweden. Im Oktober 1945 kehrte ich nach Dänemark

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-10

KARL RALOFF

København Brh., den
Vid Bellahøj 10
Tlf. Bella 7971

zurück, wo meine Frau und meine beiden Töchter [illegible]
waren. Hier war ich zunächst in der Kulturarbeit für die deutschen
Flüchtlinge tätig und wurde dann Redakteur der „Deutschen Nachrichten",
die Zeitung für die deutschen Flüchtlinge in Dänemark. Seit 1948 war
ich zunächst skandinavischer Korrespondent des dpd und dann
der dpa, bis ich am 2. Januar 1952 als Presseattaché an
die Botschaft der Bundesrepublik in Kopenhagen berufen wurde.
Am 17.10.38 waren meine Familie und ich lt. Reichsanzeiger Nr. 242/38
ausgebürgert worden und waren bis zum 15. Juni 1951 staaten-
los, an welchem Tage wir die deutsche Staatsangehörigkeit
wieder erworben haben.

Das wird ja wohl genügen? Alles andere weißt Du
selbst! Zwei Bilder lege ich bei auch bei. Eines davon wirst
Du wohl gebrauchen können. Sie sind beide aus der letzten
Zeit.

Über den Erfolg des Handwörterbuches freue ich mich sehr.
Ich habe schon einige Male bei „Zeit-Landkarten" angeklopft,
bisher ohne Erfolg. Vielleicht kannst Du nun beim Erscheinen
der zweiten Auflage eines Rezensionsexemplars gedenken. Ich werde
es dann persönlich Redakteur Ernst Christiansen übergeben, sodass
er eine Besprechung nicht umgehen kann.

Herzlichen Dank, daß Du mich nicht vergessen hast.
Mit herzlichen Grüßen auch von meiner Frau,

Dein Karl Raloff

ED-106/40-11

16. März 1965

Mein lieber Karl Raloff!

Ja, schon wieder ein Brief von mir! Leider mit einer neuen Hiobspost. Dieser Tage ist in Kiel unser alter Freund Hans Sievers gestorben, der ja vor Jahrzehnten in Braunschweig ein doppeltes Ministeramt bekleidet hatte. So folgt einer dem andern. Daß vor einigen Tagen Dr.Herbert Ruscheweyh auch gestorben ist, wirst Du wahrscheinlich aus der Presse schon erfahren haben; die WELT brachte zu seinem Bild einen recht ehrenvollen Nachruf.

Du würdest Dich um den Verstorbenen Hans Sievers noch recht verdient machen, wenn Du von seinem Tod eben Nachricht geben wolltest an seine gute alte Freundin Ellen Wraner, die Du sicher unschwer erreichen kannst über den Dir sicher auch gut bekannten Dr.Ewald Bohm (Stadholdervej 7). Frøken Wraner hat unserm Hans Sievers durch viele Jahre sehr nahe gestanden.

Die dem Robert Friedrich zugedacht gewesene Büchersendung ist bis heute noch nicht als unbestellbar an uns zurückgekommen. Ob Du inzwischen seine neue Adresse erfahren hast?

Unserem Richard Hansen und seiner Frau habe ich soeben auch vom Tode Hans Sievers Mitteilung gemacht; möglich immerhin, daß sich die Trauernachricht in Kiel noch nicht herumgesprochen hat.

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen von Haus zu Haus verbleibe ich Euer

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

D-106/40-12

Botschaft
der
Bundesrepublik Deutschland
Kopenhagen
Presseattaché

Kopenhagen, den 16. Dezember 1955
Bredgade 34

Herrn
Walter Hammer
H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Lieber Walter Hammer!

Herzlichen Dank für Dein Schreiben vom 10. Dezember 1955. Dein Parlamentarierbuch habe ich inzwischen erhalten und mich sehr darüber gefreut. Es scheint mir wohlgelungen zu sein. Ich habe es mit grossem Interesse gelesen und bin dabei auf die Namen vieler alter guter Freunde und Bekannter gestossen, über deren Schicksal im 3. Reich ich nichts wusste. Nur durch Dein Buch habe ich jetzt sehen können, wie es vielen in diesen bösen Jahren ergangen ist, und dass viele, von denen ich auch nichts wusste, es nicht überstanden haben. Ich werde darauf achten, wenn in der hiesigen Presse Besprechungen über das Buch erscheinen und Dir diese Besprechungen zuschicken. Vielleicht kannst Du mir noch einmal kurz mitteilen, welchen Zeitungen das Buch zur Besprechung zugegangen ist.

Auf Deine Anfrage wegen "Actuel Service", Kopenhagen N, Schleppegreilgade 10, kann ich Dir nur mitteilen, dass eine Zusammenarbeit nicht zu empfehlen ist. Dein österreichischer Bekannter hat schon das richtige Empfinden gehabt, als er sich zunächst mit der Anfrage an Dich wandte. Der Herausgeber dieses "Actuel Service" ist ein Journalist Carl Aasmus Møller , der angeblich Material über den Neo-Nazismus in Deutschland und in anderen Ländern sammelt. Seine Quellen sind jedoch sehr dunkel und sein Dienst ausserordentlich unzuverlässig, weshalb

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-13

die Aufnahme von Verbindungen mit ihm unter keinen Umständen empfohlen werden kann. Mehr kann ich Dir nicht sagen, aber ich glaube, dass dies genügen dürfte.

Indem ich Dir gleichzeitig auch von meiner Frau frohe Weihnachten und ein gutes Neues Jahr wünsche, bin ich mit herzlichen Grüssen

Dein

Kurt Ranft

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-14

RAUCH, Karl

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EI-106/40-15

KREUZ-VERLAG · STUTTGART

REDAKTION „Und bringen ihre Garben" aus russischer Kriegsgefangenschaft

HERAUSGEGEBEN von Helmut Gollwitzer und Karl Rauch

SCHRIFTLEITUNG: Karl Rauch · Bad Salzig am Rhein

BAD SALZIG AM RHEIN
16. 4.1956

Lieber Walter Tomer -

herzlichen Dank für Brief und gute Wünsche! Die Sache über Bergen-Belsen schrieb ich aus innerem Protest dagegen, daß zwei Ministerialbeamte mir vor einiger Zeit leidenschaftlich klar machen wollten, daß es "unmenschlich" sei, unsere Kinder in ihrem Bewußtsein mit diesen gräßlichen Dingen zu belasten. Wir müßten endlich vergessen und jedenfalls dafür sorgen, daß die nächste Generation von alledem nichts erführe. So weit also sind wir ja bereits wieder. Und als ich kürzlich sagte, daß ich eine amtliche Einladung zu einem Vortrag über ein pädagogisches Thema in Warschau unbedenklich annähme, wurde mir gesagt, das sei Landesverrat -; so lange Breslau polnisch sei, dürfe kein anständiger Deutscher dorthin reisen... Wenn mir doch nur einmal jemand deutlich machen würde, was ein "anständiger" Deutscher eigentlich ist!!!

Ach, mein Freund! Dieses Volk will und wird nichts lernen. Wofür arbeiten wir? Nur dazu: fortgesetzt beschimpft und gemaßregelt zu werden und mit den Zähnen zu knirschen, weil die anderen in den Machtpositionen sitzen. Herr Globke!

Herzliche Wünsche Dir!

Dein Karl Rauch

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Schulen!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-16

Karl Rauch
Hauptmann Ostbay. 15.5.1956

Mein lieber Walter Hammer,

Du bist ein guter und getreuer Freund. Herzlichen Dank für Deine Gratulation zum Bundesverdienstkreuz Erster Klasse! Deine guten, liebenswürdigen Worte beschämen mich. Ich erhalte diese Auszeichnung jetzt zum 61. Geburtstage. Natürlich freut man sich über eine solche Ehrung, zumal sie ja durch Friedensarbeit erworben und durch Heuss aus sauberen Händen kommt. Auch wenn ich bedenke, was Du gekämpft und gelitten hast, und nun höre, daß Du diesen selben Orden erst an Deinem 65. Geburtstage erhieltest, dann schäme ich mich ziemlich und frage mich: wieso jetzt ich?

So ist es mir also ein Herzenswunsch, daß der Bundespräsident Dir zum bevorstehenden 70. Geburtstage eine noch höhere und Deiner würdige Auszeichnung überreichen möchte. Du hast sie Dir durch bitteres Leid und einen lebenslangen Kampf verdient. Aber in welcher Welt leben wir, die nun -ag für -ag zeigt, daß es nichts gar nichts lernt!? Ich tröste mich mit der: Nach uns werden Jüngere kommen und - unseren Weg weitergehend - schließlich doch einmal den Frieden gewinnen! Ich halte an dieser Zuversicht fest und suche auch immer wieder nach dem Humor, der für alles Irdische unentbehrlich ist.

Lieber Walter Hammer, in der Anfangszeit der "Jungen Menschen" hast Du mir einmal den mich damals ehrenden Auftrag gegeben, für Deine Zeitschrift eine Sondernummer Hermann Hesse zusammenstellen zu dürfen. Das war der erste größere publizistische Auftrag, den ich Dummkopf erhielt. Erlaube mir, Dir dafür heute noch Dank zu sagen!

Daß in Deiner Glückwunschadresse, die Du ankündigst, meine Worte a den anderen voranstehen, kann mich doch nie und nimmer verärgern oder verdrießen. Ich habe gar nichts dagegen, wenn ich das so gefügt hat. Meine Worte bei dieser Gelegenheit kamen und kommen von Herzen. Nur möge es andere nicht verdrießen, das will ich hoffen und wünschen: denn sicherlich stehen doch andere, vor allem bei Euch droben wohnende alte Mitstreiter Dir weit näher und könnten sich durch mich überspielt fühlen. In diesem Bezug aber wasche ich meine Hände i Unschuld. Dafür bist Du mir Zeuge. Ob meine Worte nun

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

bei dieser Drucksache voranstehen oder am Schluß oder mitten drin: das finde ich so wichtig nicht. Wichtig ist mir lediglich, Dir erneut für Deine Gesundheit und für Dein Schaffen meine innigen Wünsche zu wiederholen! Schone Dich - und hab Dank für alles was von Dir bewußt oder unbewußt von frühe an helfend und förder zu mir gekommen ist! Es muß im Frühjahr 1917 sein, daß ich von Flandern aus als kleiner Rekrut Dir den ersten Brief schickte un Deine Antwort mich in Schützengräben erreichte...

Herzlichst grüßt Dich

Dein alter

Karl Marx

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-17

Karl Rauch
Seeshaupt Obbay.
17.5.1958

Lieber Walter Hammer,

herzlichen Dank für das Expl. der Glückwunschadresse! Sehr gehaltvoll, sehr würdig, sehr schön. Ich freue mich über dieses Echo, das Dir zuteil wird und das Du verdient hast. Meine Worte haben Deine Freunde viel zu bevorzugt plaziert... Andere haben weit mehr Recht zu sprechen.

Aber ist es angängig und erwünscht, zu dem großen Gedenkbuch etwa noch einen Beitrag zu liefern? Bis wann würde er benötigt werden - oder ist's schon zu spät?

Tief bewegen mich die Namen der Dir dankenden und Dir Glück wünschenden Haftkameraden. Nur bitte eine Frage: wer ist denn der Verleger Dr.C. Witsch aus Junkersdorf bei Köln? Das wüßte ich gern; ich kenne nur einen Verleger Dr.Joseph Witsch i.Fa. Kiepenheuer u. Witsch, der nie im KZ gewesen ist, sondern zwischen 1933 bis 1945 die Landesstelle des Thüringischen Landesbibliothekswesens in Jena geleitet hat und jetzt Inhaber des Verlags Kiepenheuer u.Witsch in Köln ist. Dieser kann das nicht gut sein...

Innigst werde ich am 24.Mai an Dich denken.

Von Herzen Dein

Karl Rauch

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-18

Karl Rauch
Frankfurt Main- Rödelheim
Auf der Insel 13

15.7.1953

Lieber Walter Hammer,

es gibt Zeiten - es gibt Menschen - und es gibt Schicksale. Du weisst das, wie ich es weiss. Ich weiss nicht, wer Dir in Düsseldorf gesagt hat, dass ich Beschwerden mit den Augen hätte. Meine Nöte sind anderer Art - sie beziehen sich auf die Seele, die mehr denn je an ihrer Umwelt und der eigenen Unzulänglichkeit leidet. Ach, alter Freund! Was haben wir 1945 uns als Zukunft vorgestellt und wie entsetzlich haben Heuss und Adenauer uns wieder in alten Schlick und Schlamm hineingeführt. Spürst Du es, wie überall die alten Nazis wieder Morgenluft wittern und auf den Sesseln sitzen und verdeckt oder gar schon offen regieren und herrschen? Ich verspüre es abgrundtief. Ich bin das Dasein leid wie nie. Ich habe mich von meinem alten Verlag völlig gelöst. Geist und Geld vertragen sich nicht. Ich habe mich von inneren und äusseren Fesseln befreit - es war schmerzlich, ich habe mancherlei gegen mich selbst angestellt - ich bin jetzt frei, aber von mancherlei Nöten gelähmt und - nimm das ganz vollgültig! - fast ohne Verdienst und Existenz.

Woher ich die Kräfte und Mittel für einen Neuaufbau nehmen soll, weiss ich nicht. Ich hocke auf einem toten Geleis. Weisst Du mir einen Rat?

Deiner Gesundheit, Deinen Plänen alles Gute und Beste! Lieber Walter Hammer, ich fürchte, dass sie uns doch wieder unterkriegen und dass der General und der Unteroffizier bald erneut triumphieren werden. Leb wohl! Ich war es nie so leid wie eben nun. Ich möchte gehen, gehen, verschwinden....

Bewahre den Brief vertraulich, aber nimm ihn als Klage und Anklage, als Schrei eines ermatteten Herzens ganz wörtlich genau!

Dein Karl Rauch

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-13

KARL RAUCH

BAD SALZIG AM RUBIN
12.8.1953

Persönlich

Lieber Walter Hammer,

Du bist ein wahrer Freund. Ich danke für Deine Teilnahme. Es geht mir unverändert schlecht. Ich habe jeden Glauben an die Literatur, an das Buch, an die indirekte Wirkung verloren. Ich möchte mit Verlegerei, Buchhandel und so nichts mehr zu tun haben. Ich besitze ein klägliches Kapital (etwa DM 12ooo.- und einen Opel PKW), dazu meine Wohnungseinrichtung - das ist alles. Persönliche Verbindungen beschränken sich auf die weite Buchhandelswelt und mit diesem allen will und muss ich brechen. Ich muss aber einerseits leben und anderseits etwas tun. Es drängt mich mit aller Eindringlichkeit zu einem unmittelbaren Dienst am Menschen - in eine Betätigung auf sozialem oder caritativem Gebiet. Flüchtlingshilfe, Kinderhilfe, internationaler Austausch, soziale Betriebsbetreuung, meinetwegen noch Leitung einer grossen Betriebswerkbücherei oder was sonst. Aber ich habe zu alle dem keine Verbindungen. Ich bin sehr allein und hier ganz abgelegen. Kannst Du mir raten? Ich möchte mein Leben durch einen sinnvollen und hingebenden Dienst am Menschen ausfüllen. Eine andere Berufsarbeit lockt mich nicht mehr. Aber ich muss natürlich von einer solchen Tätigkeit auch leben können. Weisst Du da Bescheid? Kannst Du mir da raten, mich empfehlen, mir weiterhelfen? - Du: ich will nicht verzweifeln, ich mag auch nicht resignieren. Ich will etwas tun - gerade dort, wo Not ist und wo allein noch Tun einen Sinn hat innerhalb einer Welt wie dieser unserer gegenwärtigen, an der äusserlich aufbauend mitzuwirken ohne Sinn ist, denn nur das einfache Helfen kann noch einen Sinn haben. Was meinst Du, wohin ich mich wenden könnte?

Sehr herzlich Dein alter

Karl Rauch

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Karl Raab

ED-10640-20

Seeshaupt Obbay.
28.4.1958

Lieber Walter Hammer,

in einer Zeit, da die ganze Welt sich im Zustande höchster Spannung befindet und sich zu entscheiden hat, ob sie sich im Untergange verliert oder allen versteiften und verstockten Kräften und Mächten zum Trotz in der Erfüllung des Sehnens und Ahnens junger Menschen verjüngt und reinigt, gedenke ich an Dich, Dein wirken und Schaffen, an Deine Zähigkeit, Deinen Opfermut, an alle Deine frühen und immer wiederholten Anrufe der jungen Herzen. Ich danke Dir, wünsche Dir zur Vollendung des siebenten Lebensjahrzehntes das denkbar Beste und Deiner Pionierarbeit den Sieg, der nötig ist, damit die Menschen vorankommen.

Herzlich verbunden

Dein alter

Karl Raab

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Zeitung: Telegraf

Erscheinungsort: Berlin - Westsektor

Datum: 14. Apr. 1953

D-186190-21

„Mittels Tuns ein Mensch werden"

Karl Rauch wird am 17. April 60 Jahre alt — Von Walther G. Oschilewski

In den vergangenen vier Jahrzehnten schriftstellerischer, redaktioneller und verlegerischer Arbeit ging es diesem wohlgelittenen Mann nicht um die Literatur an sich, nicht um bloßen Umsatz, sondern um die unmittelbare Wirkung des wertbeständigen Buches ins Leben hinein. Er wollte dem Leben dienen, und so ist es auch nicht zufällig, daß diese seine Lebensdienerschaft sich mit dem „Bekenntnis zum Geist" – wie er eine seiner Verlagsgruppen betitelte – harmonisch zu einem Ganzen verbindet.

In diesem Tun ist Karl Rauch zweifellos dem großen deutschen Kulturverleger Eugen Diederichs verwandt, der – wie Rauch selbst dankbar bekennt – auf seine buchhändlerische, verlegerische und geistige Entwicklung den stärksten Einfluß ausgeübt hat. Das Auffällige seines bisherigen Wirkens ist die Wahrnehmung, daß sich eine solche geist- und lebensbestimmte Aktivität sehr früh bei ihm ankündigte. Sie zeigte sich schon bei dem Dreizehnjährigen, der einen literarischen Schülerverein gründete und eine Schülerzeitschrift herausgab.

Aber erst nach Absolvierung einer kaufmännischen Lehre konnte er seinen Neigungen folgen. Er wurde zunächst Redaktionssekretär an Hermann Hesses Zeitschrift „Vivos voco", danach Gehilfe in einem Wandervogelverlag und bei Adolf Saal in Lauenburg. 1921 machte er sich dann mit einer Kunst- und Bücherstube in Dessau und ein Jahr später mit dem Karl-Rauch-Verlag und der Zeitschrift „Der Vorhof" selbständig. „Verbohrter Idealismus und mangelnde wirtschaftliche Erfahrung" zwangen ihn gegen Ende der Inflation zur Liquidation seines jungen Unternehmens.

Karl Rauch

Nach schweren Wanderjahren findet Karl Rauch im Jahre 1928 mit der Zeitschrift „Der Bücherwurm", die er mit der von Walter Weichardt übernommenen Monatsschrift „Der Bücherwurm" fortsetzte und diese zu einer Werkstatt weltoffenen Geistes ausbaute, einen neuen Ansatzpunkt. 1933 wird dann auch der Buchverlag zunächst in seiner Heimatstadt Markkleeberg bei Leipzig neu etabliert. 1940 siedelte er wieder nach Dessau über. Verlegerisch widmet er sich mutig und planvoll, einfallsreich und ausdauernd der Herausgabe von Büchern, die eine wirkliche Lebenshilfe bedeuten. Französische Autoren, wie Marcel Arland, Henry de Montherlant, Paul Valéry, Stéphan Mallarmé, Jean de la Varende, Albert Camus, Immanuel Mounier und vor allem Antoine de Saint-Exupéry, nehmen in seinem Verlagsschaffen einen besonders breiten Raum ein. Aber auch zu der Lebens- und Dichterwelt des Ostens schlug er die Brücke. Puschkins sämtliche Dramen und Erzählungen, Lesskows Erzählungen erschienen in meisterhaften Übertragungen. Im Mittelpunkt der Verlagsarbeit steht das Gesammelte Werk von Henry von Heiseler, Josef Hofmiller und des Frühvollendeten Eugen Gottlob Winkler. Die Herausgabe jedes einzelnen der vielen Bücher ist charakteristisch für seine temperamentvoll betriebene Mittlerschaft, für seinen Mut zum Unkonventionellen und für seine Liebe zum Werdenden und Wertbeständigen.

Nach dem Zusammenbruch hat Karl Rauch zunächst in Dessau, Leipzig und Jena seine von den nationalsozialistischen Ausrichtern immer wieder behinderte und geknebelte Arbeit fortzusetzen gesucht. Da auch unter der sowjetischen Zensur ein organisches Verlagsprogramm nach seinem Bilde nicht mehr durchzuführen war, ging er 1949 in den freien Westen. In Verbindung mit dem Graphischen Großbetrieb August Bagel, Düsseldorf, konnte die Produktion des in eine GmbH. umbegründeten Verlages auf eine breitere Basis gestellt werden.

Im Frühjahr 1953 löste sich dann Karl Rauch von der verlegerischen Praxis und übergab den Verlag seinem Sozius und dem langjährigen Prokuristen Harald Ebner. Seither sucht er im Kampf gegen äußere und innere Schwierigkeiten ein langgesetztes Ziel zu verwirklichen: im Geiste seines verstorbenen Freundes Antoine de Saint-Exupéry und im Geiste des von ihm seit Jahrzehnten hochverehrten Albert Schweitzer direkt am lebendigen Zeitgenossen zu arbeiten, um mitzuhelfen, daß der Mensch nicht vollends von der Technik verschlungen werde.

Mit unmittelbarer Hilfe an Spätheimkehrern, gefährdeten Jugendlichen und an allen denen, die „mühselig und beladen" sind, hofft Karl Rauch seine mitmenschliche Aufgabe im Hier und Jetzt zu erfüllen. Das für die Mitwelt sichtbare Ergebnis sind erstaunliche schriftstellerische und herausgeberische Leistungen von humaner Diesseitigkeit und sittlichem Ethos. Da ist zunächst sein eigener Rechenschaftsbericht *„Im Schatten des Vaters"* (1953), die Kontaktsuche zwischen west- und mitteldeutschen Menschen in *„Die Frau im Garten"* (1954), und da ist u. a. das mit Helmut Gollwitzer herausgegebene Kriegsgefangenenbuch *„Und führen ihre Garben"* (1956) und die erregende Publikation *„Junge Menschen heute"* (1956), die der Problematik der jungen Generation gewidmet ist und von positiven Lösungsversuchen berichtet. In diesen bemerkenswerten Bemühungen um die durch die Nöte der Zeit bedrohten jungen Menschen vollzieht sich in Karl Rauch Goethes vorbildliche Lebensdevise „Mittels Tuns ein Mensch werden".

Institut für Zeitgeschichte Archiv

GD-106/40-22

REITLINGER, Gerald

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-23

19.Mai 1957

Herrn
Gerald Reitlinger
Woodgate House
Beckley nr. Rye
Sussex

Sehr geehrter Herr Reitlinger!

Ehe ich mich daran gebe, Ihr neues Werk durchzuarbeiten, möchte ich Sie doch eben gefragt haben, ob Ihnen an Berichtigungen gelegen ist, mit denen ich Ihnen gerne dienen möchte. Ich habe es nämlich bisher immer so gehalten, dass ich Randbemerkungen zu wesentlichen Werken der Widerstandsliteratur an die betreffenden Autoren weiterleitete, die mir dafür auch immer Dank wussten.

Allerdings muss ich Ihnen gestehen, dass mich Ihre Bibliographie sehr befremdet hat, worin zwar mancherlei nichtswürdige Machwerke genannt werden, von meinen beiden Gedenkwerken indessen nicht die geringste Notiz genommen worden ist. Ob Sie daran recht getan haben, diese Frage zu klären, wären wohl die beiliegenden Papiere geeignet, für deren Durchsicht ich Ihnen dankbar wäre.

Mit hochachtungsvollem Gruss
Ihr Ihnen kollegial ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-24

Woodgate House
Beckley Rye Sussex
May 22nd. 1957

Sehr geehrter Dr Kemmer

You must excuse me if I write to you in English because my German is very imperfect although I can read fluently. I would indeed be very grateful to you if you would send me any comments or corrections you would like to make on my book "The SS" which is now published in Germany.

I have looked at your book "Hohes Haus in Henkers Hand" but was not able to make any use of it because the English edition of my book went to press in November 1955. The German edition was arranged a year later but I had only a few weeks in which to make alterations and these were done in a great hurry. At that time I knew that you had published a book on Theodor Haubach, but you must realise that I introduced the subject of the Resistance Movement only insofar as it concerned the history of the SS. I had therefore to limit my material severely and the general opinion is that much of what I wrote was really outside the subject.

I agree that the description "nichtswuerdige Machwerke" describes very well some of the works which are cited in my bibliography. You must realise however that I have to look at both sides of the picture and that sometimes very tendencious books contain here and there an important corroborative detail. I have explained in a note the unequal value of the sources and the caution with which they should be used.

I am working at present on a book concerning the conflicts of German policy in occupied Russia, 1941-45 and am interested in material concerning the Russian "Freiwillige" and also in the treatment of prisoners. I see that you have published a manuscript facsimile concern-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-25

ding the Sachsenhausen trial of 1947. I have not been able to find thi in London and would be grateful for information on the Russian prisoners of war who were executed there. Also have you any material on the civil government in the "Reichskommissariat Ukraine" and "Reichskommissariat Ostland" I have found very little outside the printed Nuremberg trial documents. It is perhaps rather outside your subject but possibly you may know of other sources, from which I can get information

Thanking you for writing to me and sending particulars of some of your books. I hope that you will find something worthy of your comments in "The SS"

With best wishes

Yours sincerely

Gerald Reitlinger

Gerald Reitlinger

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-26

5. Juli 1957

Herrn
Gerald Reitlinger
Woodgate House
Beckley nr. Rye
Sussex

Sehr geehrter Herr Reitlinger!

Mitte Mai teilte ich Ihnen schon mit, daß es mir nicht lage, kritische Randbemerkungen zu einschlägigen Werken zum Fenster hinauszusprechen, daß ich vielmehr vorzöge, die Autoren kollegial auf Mißverständnisse und Fehler brieflich hinzuweisen. Ich bot mich damals an, es auch mit Ihrem vorzüglichen SS-Buch so zu halten, woraufhin Sie mich um diese Mitarbeit baten. Nun hoffe ich, daß Ihnen die folgenden Anmerkungen mit Dienste leisten können. Sollte ich mir nun meinerseits Schnitzer leisten, so bitte ich die tropische Hitze dieser Tage als Entschuldigung gelten zu lassen.

Mit verehrungsvollem Gruß verbleibe ich
Ihr Ihnen kollegial ergebener

Zunächst zu den biographischen Angaben:

Bonhoeffer (nicht Bonnhoeffer). Statt "hingerichtet" hieße es besser "ermordet".

von Dohnanyi, Hans (nicht österreichischer Rechtsanwalt, sondern deutscher Reichsgerichtsrat). D. wurde am 9. April 1945 im KZ Sachsenhausen ermordet.

Freisler, Roland ging leider nicht schon im Oktober 1944 zum Teufel, sondern wurde am 3. Februar 1945 von einem Balken totgeschlagen.

Hoepner, Erich (nicht Höppner).

Graf von Moltke, Helmuth (wurde am 23. und nicht am 24. Januar hingerichtet.)

Nebe, Arthur (wurde am 2. März 1945 im Gefängnis Plötzensee erhängt.)

Olbricht, Friedrich, Generaloberst (zutreffend: am 20. Juli 1944 ermordet, doch müßte das Gleiche auch von Werner von Haeften gesagt werden.)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Röhm, Ernst (wurde doch nicht erst am 6. Juli 1934 in Stadelheim ermordet!)

Ganz allgemein fällt auf, daß immer von d e r Widerstandsbewegung und d e m Widerstandskreis die Rede ist. -

Zu Seite 466: Weisenborn, Günther (unser "Lautloser Aufstand" erschien inzwischen in einer wesentlich verbesserten und erweiterten 2. Auflage.)

Gruß an den Übersetzer: "betreuen" (Seite 29) ist Braundeutsch, welches man wie die Pest hassen sollte!

Seite 45: Ist Canaris jemals Hauptmann gewesen?

Seite 46: Carl nicht Karl Severing.

Seite 51 Mitte: Sowohl - als auch!

Seite 64: "Trotz seines bäurischen Aussehens hatte er Beziehung zum technischen Zeitalter." (?) - "Der Mann hatte persönliche Ausstrahlungen." (?)

Seite 73: Dr. Rudolf Pechel (nicht Walter!) Dgl. Seite 74: Die von Pechel genannte Zahl 922 ist heute nicht mehr haltbar.

Seite 114: In Mauthausen waren auch viele Deutsche interniert. Mehrere deutsche Abgeordnete sind dort ums Leben gekommen (vgl. Mein "Hohes Haus in Henkers Hand", aber die 2. erweiterte Auflage.)

Seite 122: Hoepner falsch geschrieben. Überdies: wenn Erich von Brockdorff und Wolf von Helldorf hier den Adelstitel tragen, warum dann nicht auch Generalfeldmarschall Erwin von Witzleben?

Seite 146; 5. Zeile: "Bestmöglichste" (?)

Seite 163: Die Wewelsburg ist schon viele Jahrhunderte alt und keineswegs erst 1934 erbaut worden.

Seite 164: Albrecht Haushofer wurde nicht im Berliner Gefängnis der Gestapo ermordet, sondern auf dem ULAP-Gelände meuchlings erschossen, nachdem er von der SS aus dem Wehrmachtsgefängnis in der Lehrterstraße herausgeholt worden war.

Seite 199: "betreut" (?)

Seite 245: Stauffenbergs Bombe explodierte eben n i c h t im Bunker.

Seite 256: Der ums Leben gebrachte Lagerkomandant von Sachsenhausen hieß nicht Loebritz, sondern Loritz.

Seite 265: Buchenwald und Mauthausen hatten wesentlich mehr Tote.

Seite 279: Wann und wo hätte Bormann mit Höß zusammen in einem Zuchthaus gesessen?

Seite 285: Dr. Hans von Dohnanyi. (Er muß (Seite 286) gegen Gisevius in Schutz genommen werden.

Seite 288: Von Dohnanyis Ende im KZ Sachsenhausen ist kein Geheimnis mehr. (Aufschlüsse im "Archiv Walter Hammer")

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-186/48-27

Seite 291: d e r Widerstandskreis (von grundauf falsch, denn es gab Hunderte von Widerstandskreisen!)

Seite 296: Der Arzt heißt nicht Reckse sondern Dr. Paul Reckzeh.

Seite 300: Botschafter Walter Hewel war noch Ende April bei Hitler im Bunker der Reichskanzlei.

Seite 304: Soldaten in der ersten Zeile nicht heißen müssen: Ersatzheeres ?
Drei Zeilen weiter: Oberstleutnant i.G. Alexis von Roenne.

Seite 308, (6. Zeile): Ferdinand von dem Bussche.

Seite 309: Baerlow (Barlow nicht). - Zu Fußnote 6: Henk und Gisevius - gleich fragwürdige Quellen! (Da ich speziell die Vorgänge an der Wehrmachtakademie gründlich erforscht habe, könnte ich zur Seite 308 ff. noch mancherlei sagen.)

Seite 309: Stadtkommandant von Berlin war Generalleutnant Paul von Hase. (Nicht Generalmajor)

Seite 320: Oberstleutnant Bodo von der Heyde. (Gleich darunter und sonst auch wiederholt: Hoepner, nicht Höppner)

Seite 321 und 322: Hermes von Haeften (man spricht den Namen Haarten.)

Seite 323: Professor Dr. Albrecht Haushofer war nicht zum Tode verurteilt worden. Er und weitere 14, die aus dem Lehrterstraßengefängnis herausgeholt wurden, sind einzeln meuchlings erschossen worden. (Von Niedermähung mit leichten Maschinengewehren kann keine Rede sein. Lauter Genickschüsse!)
Die genannten Angaben über Zahlen der Opfer des Zwanzigsten Juli haben heute keine Gültigkeit mehr. Ich habe mich um genaue Daten bemüht, kann aber Endgültiges heute noch nicht sagen. Allein in Plötzensee wurden 90 hingerichtet, im Zuchthaus Brandenburg weitere sechs. Dazu viele Freitode und Meuchelmorde in der Puttkamerstraße, auf dem OKW-Gelände, in Sachsenhausen und in Flossenbürg. Man kann vorläufig die Gesamtzahl mit rund 2oo beziffern. (Weitere zuverlässige Daten veröffentlichte ich im "Lautlosen Aufstand", Seiten 258/59.)
(letzte Zeile) Otto Klepp - gemeint ist offenbar der Gesandte Dr. Otto Kiep.

Seite 329: Elisabeth von Thadden hatte mit dem 2o. Juli nichts zu tun. - Der Staatssekretär Dr. Erwin Planck schrieb sich Planck.

Seite 330: Wer selber das Kellergefängnis in der Prinz-Albrecht-Straße gründlich genossen hat, kann nur den Kopf schütteln.

Seite 332: (1o. Zeile von unten): den, nicht der.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Seite 333: General Heistermann von Ziehberg (nicht Zielburg!) wurde am 2. Februar 1945 in der Murellenschlucht (bei Berlin-Ruhleben) erschossen, wohin man ihn vom Spandauer Militärgefängnis aus führte.

Nachträglich noch
am 6. Juli 1957

Sehr geehrter Herr Reitlinger!

Lassen Sie mich noch eben zurückgreifen auf Briefe, die Sie von mir genau vor einem Jahr erhalten haben; Herr Otto H. Hess vom Colloquium Verlag leitete meine Briefe an Sie weiter. Schon damals erlaubte ich mir nach der Lektüre Ihrer "Endlösung" zu bemängeln, daß in Ihrem sonst so vorzüglichen Werk immer wieder von d e m Konzentrationslager die Rede war, wie irrtümlich auch angenommen wurde, es habe gleichzeitig ein KZ Oranienburg und ein KZ Sachsenhausen gegeben. Es würde mich freuen, wenn Sie auf meine Briefe vom Juli vorigen Jahres zurückgreifen könnten. Ich brauchte dann mancherlei nicht doppelt zu sagen. Ich wies damals auch auf Fehler auf den beigefügten Karten hin. Nötigenfalls wäre ich bereit, Ihnen meine damaligen Briefe abschreiben zu lassen, zumal manche Mißverständnisse auch in Ihrem SS-Buch wiederkehren (z.B. im Hinblick auf Freisler, Hebe usw.)

Eines aber möchte ich heute noch nachtragen: In meinem Parlamentarierbuch "Jakes Haus im Henkers Hand" habe ich den Leidensweg von mehr als 30 Abgeordneten geschildert, die Juden waren. Von diesen aber fand ich im Personenregister der "Endlösung" einzig Jeanette Wolff erwähnt. Es wäre Ihnen beiden gewiß förderlich, wenn Sie mein Parlamentarierwerk bei etwaigen Neuauflagen mit heranziehen wollten. Greifen Sie dann aber bitte nach der wesentlich erweiterten 2. Auflage (eine nochmals ergänzte 3. Auflage wird noch mindestens ein halbes Jahr auf sich warten lassen müssen.)

Und nun empfehle ich mich Ihnen bestens mit freundlichen Grüßen und in besonderer kollegialer Wertschätzung als Ihr sehr ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-28

Woodgate House
Beckley Rye Sussex

10th July 1957

Zehr geehrter Herr Doktor Hammer

I am very grateful to you for the list of corrections to my book which you so kindly sent me on the 5th July. I am very pleased to see that, though there are rather a lot of them, very few are really serious and not less than ten of them are due to the German translator, who sometimes failed to render German titles and equivalents correctly. As regards "Die Endlösung" I have of course got the corrections which you sent me last year and which I shall use if there is another German edition of that book.

With all that you have noted I am in agreement but perhaps one or two bad errors need explaining.

Von Dohnanyi, nicht Oesterreichischer Rechtsanwalt sondern Oesterreichgeborener.

Seite 45. "Hauptmann" is the German translators version of the English "naval captain" = Kapitän (!)

Page 279 Bormann was sentenced to a short term of imprisonment in March 1924 for being an accessory to the murder of Walter Kadow. He was sent to prison with the other men who were involved in the murder, one of whom was Hoess.

Once again very many thanks for your kind help.

I hope that there will be another German edition so that your corrections can be used.

Yours very sincerely

Gerald Reitlinger

Gerald Reitlinger

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-29

15. Juli 1957

Herrn
Walter Görlitz
Redaktion der " Welt "
H a m b u r g 36
Kaiser Wilhelm - Straße

Sehr geehrter Herr Görlitz!

Leider war es mir noch nicht vergönnt, Sie bei mir begrüßen zu dürfen. Im Mai hatten Sie mir einen Besuch meines Archivs in Aussicht gestellt, weshalb ich das Ihnen zugedachte Exemplar von der Neuauflage meines Parlamentarierbuches immer noch bereitliegen hatte. Gerne werde ich es Ihnen schicken, denn ich kann mir in etwa vorstellen, wie stark und vielseitig Sie Tag für Tag in Anspruch genommen werden.

Sie sind vorgestern mit Reitlinger sehr streng ins Gericht gegangen. Die Russland-Bücher aufgeben, über Vorgänge zu schreiben, die Sie aus der Ferne nicht richtig beurteilen können. Ich denke auch an Wheeller-Bennett, nicht zu reden von Lord Russell of Liverpool. Ungeheuerlich aber ist die Verzerrung des Geschichtsbildes, die sich neuerdings die russischen Statthalter in Ostberlin herausnehmen. Ich kann Ihnen einiges vorlegen, wenn Sie den angekündigten Besuch noch ermöglichen.

Es ist bei mir Übung, daß ich kritische Randbemerkungen zu einschlägigen Neuerscheinungen nicht zum Fenster hinaus spreche, sondern Fehler und Mißverständnisse den Autoren brieflich mitteile, was immer dankbar begrüßt wird. So habe ich auch Herrn Reitlinger am 5. Juli einige 80 bis 100 Verbesserungen geschickt; manche Fehler waren tatsächlich haarsträubend. Allerdings hatte auch ich den Eindruck, daß der Übersetzer böse versagt und ein gut Teil Schuld hatte. Inzwischen erhielt ich von Herrn Reit-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

linger die beiliegenden Zeilen, um deren Rückgabe ich Sie bitte. Natürlich bin ich unschuldig daran, daß er mir in seiner Anrede den Doktortitel zuschreibt.

Mit freundlichen Grüßen

verbleibe ich Ihr

Die Welt Nr. 160 v. 12.7.56

Das Dritte Reich und seine Geschichtsschreiber

Was not tut, ist nicht Haß oder Groll, sondern Unbestechlichkeit — Sechs Bücher zum Problem des Nationalsozialismus

Wer heute deutsche Zeitgeschichte schreibt, steht vor einem schwierigen Problem: Derjenige, der nur die mancherlei sozialen Leistungen des Dritten Reiches in Friedenszeiten und die Geschichte des deutschen Soldaten im Kriege beschreibt und die Ausmerzung der „rassisch oder sozial Lebensunwürdigen" vergißt, vergeht sich gegen das Grundgesetz der historischen Wahrheit. Wer umgekehrt nur die Nachtseite des Dritten Reiches schildert, gibt nur einen Teil dessen, was geschehen ist.

Man muß also einen Prozeß der „Zusammenschau" vollziehen, denn in diesem Widerstreit und in dieser Parallelität von Tat und Untat ist das Schicksal des letzten Aufbruches der Deutschen zur Vormacht des Abendlandes beschlossen.

*

Vor uns liegt jetzt der erste Band eines Dokumentarwerkes „Das Dritte Reich und seine Diener" (Auswärtiges Amt / Justiz / Wehrmacht), herausgegeben von Léon Poliakow und Josef Wulf (Arani-Verlag, Berlin-Grunewald, 540 S., 29,50 DM). Es ist eine Aktenveröffentlichung, die beweisen möchte, daß es sehr viel mehr Mitwisser bei der „Ausmerzung" der Juden gegeben hat, als man annimmt. Es sind Dokumente, Fotos, Aktenauszüge darin, die erschütternd wirken. Andere Zeugnisse zeigen, wie gerade im Soldatentum sich Widerstand gegen die Bestialisierung der Kriegführung an der „inneren Front" geregt hat. Vielleicht wäre es der Sache dienlicher gewesen, hätten die Herausgeber sich der Beigabe von Sinnsprüchen zu vielen Abschnitten enthalten. Denn das pamphletische Moment hat hier zu schweigen.

Eine weitere Anmerkung ist unerläßlich. Das Studium der Akten des Dritten Reiches erfordert mehr denn je eine besondere Prüfung, unter welchen Umständen das zitierte Zeugnis zustande gekommen ist, wer der Verfasser war, unter welchen Voraussetzungen er handeln mußte, welches wirklich seine wahren Ziele waren.

*

Ein Musterbeispiel dafür, daß außergewöhnliche historische Urteilskraft und Darstellungskunst notwendig sind, um eine Dokumentarsammlung richtig auszuwerten, bietet Franz Jetzingers unglückliche Veröffentlichung „Hitler-Jugend" (Phaidon-Verlag, Wien, 320 S., 16,80 DM). Jetzinger, ein Lehrer, hat sich der Mühe unterzogen, Dokumente, Aufrufe, Reden, Tagebuchnotizen, Briefe, Gerichtsakten und Zeitungsberichte zusammenzutragen, die sich mit der Geschichte der Hitler-Jugend befassen. Er hat sie in chronologischer Folge geordnet und mit einem Kommentar versehen, der sich bemüht, objektiv zu sein. Aber er ist es nicht. Er ist es nicht, weil er sich nicht die Mühe gemacht hat, die Quellen kritisch zu sichten, weil er sich nicht die Mühe gemacht hat, die Hintergründe aufzuhellen, weil er sich nicht die Mühe gemacht hat, die Zeugnisse zu vergleichen und zu werten. Er hat sich damit begnügt, Dokumente zu sammeln, und hat sie dann ohne Kritik aneinandergereiht. Das ist zu wenig.

*

Ein Buch, das sich mit der Geschichte der Hitler-Jugend befaßt, muß sich mit der Geschichte der Jugendbewegung auseinandersetzen. Es muß sich mit der Geschichte der Jugendbewegung auseinandersetzen, weil die Hitler-Jugend ohne die Jugendbewegung nicht zu verstehen ist. Es muß sich mit der Geschichte der Jugendbewegung auseinandersetzen, weil die Hitler-Jugend ohne die Jugendbewegung nicht zu verstehen ist. Es muß sich mit der Geschichte der Jugendbewegung auseinandersetzen, weil die Hitler-Jugend ohne die Jugendbewegung nicht zu verstehen ist.

*

Ein Buch, das sich mit der Geschichte der Hitler-Jugend befaßt, muß sich mit der Geschichte der Jugendbewegung auseinandersetzen. Es muß sich mit der Geschichte der Jugendbewegung auseinandersetzen, weil die Hitler-Jugend ohne die Jugendbewegung nicht zu verstehen ist. Es muß sich mit der Geschichte der Jugendbewegung auseinandersetzen, weil die Hitler-Jugend ohne die Jugendbewegung nicht zu verstehen ist. Es muß sich mit der Geschichte der Jugendbewegung auseinandersetzen, weil die Hitler-Jugend ohne die Jugendbewegung nicht zu verstehen ist.

*

Ein Buch, das sich mit der Geschichte der Hitler-Jugend befaßt, muß sich mit der Geschichte der Jugendbewegung auseinandersetzen. Es muß sich mit der Geschichte der Jugendbewegung auseinandersetzen, weil die Hitler-Jugend ohne die Jugendbewegung nicht zu verstehen ist. Es muß sich mit der Geschichte der Jugendbewegung auseinandersetzen, weil die Hitler-Jugend ohne die Jugendbewegung nicht zu verstehen ist. Es muß sich mit der Geschichte der Jugendbewegung auseinandersetzen, weil die Hitler-Jugend ohne die Jugendbewegung nicht zu verstehen ist.

*

Ein Buch, das sich mit der Geschichte der Hitler-Jugend befaßt, muß sich mit der Geschichte der Jugendbewegung auseinandersetzen. Es muß sich mit der Geschichte der Jugendbewegung auseinandersetzen, weil die Hitler-Jugend ohne die Jugendbewegung nicht zu verstehen ist. Es muß sich mit der Geschichte der Jugendbewegung auseinandersetzen, weil die Hitler-Jugend ohne die Jugendbewegung nicht zu verstehen ist. Es muß sich mit der Geschichte der Jugendbewegung auseinandersetzen, weil die Hitler-Jugend ohne die Jugendbewegung nicht zu verstehen ist.

*

Vor uns liegt jetzt der erste Band eines Dokumentarwerkes „Das Dritte Reich und seine Diener" (Auswärtiges Amt / Justiz / Wehrmacht), herausgegeben von Léon Poliakow und Josef Wulf (Arani-Verlag, Berlin-Grunewald, 540 S., 39,50 DM). Es ist eine Aktenveröffentlichung, die beweisen möchte, daß es sehr viel mehr Mitwisser bei der „Ausmerzung" der Juden gegeben hat, als man annimmt. Es sind Dokumente, Fotos, Aktenauszüge darin, die erschütternd wirken. Andere Zeugnisse zeigen, wie gerade im Soldatentum sich Widerstand gegen die Bestialisierung der Kriegführung an der „inneren Front" geregt hat. Vielleicht wäre es der Sache dienlicher gewesen, hätten die Herausgeber sich der Beigabe von Sinnsprüchen zu vielen Abschnitten enthalten. Denn das pamphletische Moment hat hier zu schweigen.

Eine weitere Anmerkung ist unerläßlich. Das Studium der Akten des Dritten Reiches erfordert mehr denn je eine besondere Prüfung, unter welchen Umständen das zitierte Zeugnis zustande gekommen ist, wer der Verfasser war, unter welchen Voraussetzungen er handeln mußte, welches wirklich seine wahren Ziele waren.

*

Ein Musterbeispiel dafür, daß außergewöhnliche historische Urteilskraft und Darstellungskunst notwendig sind, um eine Dokumentarsammlung richtig auszuwerten, bietet Franz Jetzingers unglückliche Veröffentlichung „Hitlers Jugend. Phantasie, Lügen und die Wahrheit" (Europa-Verlag Wien, 303 S., 12,80 DM).

Jetzinger, ehemals sozialdemokratischer Landtagsabgeordneter in Österreich, hat zahlreiche Dokumente über die dunklen Anfangsjahre Hitlers gesammelt. Darunter befinden sich neue Erkenntnisse über die Familiengeschichte, die Jugendzeit, und die Tatsache, daß Hitler sich dem Militärdienst in Österreich entzogen hat. Sie nötigen zur Korrektur bisheriger Darstellungen. Aber das Ganze ist in einem unglaublich schlechten, von den ungewöhnlichsten Austriazismen wimmelnden Deutsch vorgetragen, ohne jegliches Gefühl für den Umfang, daß es sich bei dem Probanden um einen in jeder Hinsicht, was Intellekt wie Amoral anbetrifft, außergewöhnlichen Fall handelt. Dazu kommen wütende Polemiken oder höhnische Ausfälle gegen nahezu jeden anderen Schriftsteller oder Historiker, der es vor dem Verfasser gewagt hat, sich mit Hitler zu befassen, so daß es schwer fällt, die Arbeit als Ganzes ernst zu nehmen.

Ist Jetzinger dem Problem des „Hitlerismus", das heißt also der Zusammenfassung, Um- oder Neudeutung der vielfältigen Strömungen der nationalen und sozialistischen oder der konservativen Revolte gegen das Zeitalter der Demo-

*

Reitlinger ist auch ersichtlich unfähig, überhaupt Namen, Dienstränge und Dienststellungen der handelnden Persönlichkeiten korrekt wiederzugeben. So erfahren wir denn, daß des Feldmarschalls v. Blomberg unselige Geliebte und zweite Frau Erna Grün hieß (leider hieß sie Eva Gruhn). Und der General v. Reichenau, der 1934 zynisch SA und SS gegeneinander ausspielte, erscheint bei Reitlinger als Chef des Heeresbeschaffungsamtes.

Das sind zwei aus einer endlosen Reihe von teils dummen, teils ärgerlichen, teils grotesken Irrtümern, die mindestens doch wohl Hans B. Wagenseil hätten auffallen müssen, der diese elende Kompilation aus dem Englischen ins Deutsche übertragen hat.

Reitlinger hat die gesamte, sogenannte „Widerstandsliteratur", hat auch die Nürnberger Akten und vielerlei Memoiren eifrig exzerpiert. Und dann hat er drauflosgeschrieben. Solche Arbeit — sofern sie heute überhaupt schon möglich ist, läßt sich indes nur bewältigen, wenn man auch die SS selbst befragt und dann daran geht, die Ergebnisse protokollarischer Befragung, eventuell bei dieser zutage kommende unbekannte Akten und die gedruckte Literatur quellenkritisch auszuwerten. So aber ist dieser dickleibige Wälzer (480 S., 19,80 DM) praktisch wertlos.

*

Nach soviel Unerfreulichem möge aber noch ein Hinweis auf einen kurzgefaßten, im allgemeinen korrekten und fairen Abriß der Geschichte des Dritten Reiches folgen. Im Gemeinschaftsverlag von Rainer Wunderlich / Hermann Leins, Tübingen, und J. B. Metzler, Stuttgart, hat Dr. Helmut Krausnick vom Institut für Zeitgeschichte in München, nach auf Arbeiten des zu früh verstorbenen Generalsekretärs Hermann Mau fußend, eine „Deutsche Geschichte der jüngsten Vergangenheit 1933—1945" herausgegeben (207 S., 8,50 DM), die man mit gutem Gewissen empfehlen kann.

Walter Görlitz

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-32

DIE WELT UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Hamburg, 16.7.57
G/zg

Herrn Walter Hammer
Veerstücken 9
H a m b u r g 39

Sehr geehrter Herr Hammer,

haben Sie herzlichen Dank für Ihre Zeilen vom 15.Juli und seien Sie mir bitte nicht böse, dass ich mich noch nicht zu einem Besuch bei Ihnen angesagt habe. Ich werde dies aber bestimmt noch tun; dazu interessiert mich einmal die Sache zu sehr und zum zweiten würde ich mich ausserordentlich gern einmal mit Ihnen des längeren unterhalten über viele Fragen. Leider stecken wir zur Zeit ja in der Urlaubsperiode. Ich selbst habe gegenwärtig bis Anfang August die Vertretung von Dr.Ramseger; sie können sich denken, dass dann der Tag immer sehr ausgefüllt ist, und mit einem 15-Minuten-Höflichkeitsbesuch ist ja weder Ihnen noch mir gedient.

Das Reitlinger'sche Buch halte ich für eine ganz unglaubliche Geschichte. Wenn Herr Reitlinger jetzt die Sache allzusehr auf seinen deutschen Uebersetzer schiebt, so übersieht er, dass er selbst offensichtlich nicht Herr des Stoffes und nicht mit genügenden Kenntnissen in der deutschen Allgemeingeschichte und der Geschichte der NSDAP und der angeschlossenen Organisationen ausgerüstet ist, um solch eine Arbeit zu bewältigen.

Die Anlage schicke ich Ihnen wieder zurück. Ich habe sie mit grossem Interesse gelesen. Vermutlich im August werde ich mich also einmal ansagen und bitte Sie, sich bis dahin noch gedulden zu wollen.

Mit herzlichen Grüssen
Ihr ergebener

W. Görlitz

(W.Görlitz)

anbei.:
Schrb.Reitlinger/10.7.57

HAMBURG · ESSEN · BERLIN
Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 16, Ruf 34 10 10. Essen, Sachsenstraße 36, Ruf 8 14 31. Berlin N 65, Schulzendorfer Straße 25, Ruf 45 41 51
Drahtanschrift: Weltverlag. Fernschreiber: Die Welt Hamburg 021 1149. Essen 085 7728.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-53

RIGGERT, Ernst

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-34

ERNST RIGGERT
Redakteur

Hamburg 20, den
Loogeplatz 4
Telefon: 47 39 98

24.6.54

Lieber Walter Hammer,

schönsten Dank für Deine Zusendung. Ich hoffe, daß es Dir gut geht. (Das geht es uns ja immer, wenn wir in guter Arbeitsform sind.)

Verstehe ich richtig, so bist Du auch mit der 2. Auflage des Weisenbornschen Buches - das ich in seiner Gesamtanlage für verfehlt halte, wie Du weißt - noch erheblich unzufrieden.?

Auf den beiliegenden Blättern teile ich Dir mit, was mir bei sorgfältigem Studium Deines Fragebogens einfiel. Aber solltest Du nicht gelegentlich einmal ehemalige SS-Leute fragen (solche, die heute gutwillige Bekehrte sind) über Dinge, die von unserer Seite nicht aufzuklären sind?

Herzliche Grüße.
Dankbar verbunden
Dein
Ernst Riggert.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-35

260. Über Oskar Rusch werde ich gelegentlich den letzten Chef der Seekriegsleitung vorsichtig auszufragen versuchen.

268. Koch-Weisers Sohn ist, soviel ich erinnere, Rechtsanwalt in Oldenburg. Ermittlung durch NWDR.

270. Adresse des Sohnes Biederma ns:Rechtsanwalt Helmut Biedermann, Hbg. 36, Bleichenbrücke 10.

271. Gustav Köhler war Bezirkssekretär und Landtagsabg. der KPD in Stuttgart. Einer der Widersacher Schumachers vor 1933. Ich bin ihm 1925 einmal begegnet.

274. Über Willi Münzenberg seine enge Mitarbeiterin Babette Groß im Verlag der Frankfurter Neuen Presse (oder Zeitung) fragen.

399. Schreibstube Neuengamme Hans Schwarz. Soviel ich weiß wurden Häftlinge vor Abtransport nach Belsen oder in besonders gefährliche Kommandos auf dem erwähnten Wege geschützt.

401. Die Aktion wurde von Einheiten der Organisation Brandenburg der Abwehr ausgeführt.. Ich halte die Beteiligung von KZ-Häftlingen für ein nicht belegbares Gerücht. Das Rgt. - später Division Brandenburg - war di geeichte Sabotageorganisation.

411. Kennst Du das Protokoll der Nürnberger Verhandlungen vomvom 30. 4.46. einsehen? Es befindet sich in jeder Redaktion lizenzierter Zeitungen. Steht die Bemerkung, die ich für authentisch halten möchte, nicht darin, so laß es mich wissen. Ich rufe dann Schacht an.

Bild von Max Sievers. Ich würde mich an seine Witwe wenden wenn sie noch lebt: Bruxelles, 47, Rue de l'Ecuyère.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-36

2'4 . Die Frage wäre an Abshagen - Canaris-Biographen - zu richten. Vielleicht kann Auskunft geben früh. Mitarbeiter Canaris - Kapitän a.D. Wiechmann, Hbg. 20, Heilwegstr. 16 Die Personalakte von Canaris befindet sich m.W. in den Händen von Prof. Egmont Zechlin, Hamburg. In puncto Widerstand nur in ihrem letzten Satz aufschlußgebend, der, soviel ich erinnere, von Degradation und Entlassung handelt.

247. Aus den Bezirken Lüneburg, Hildesheim, Hannover, Osnabrück, Stade kamen etwa 40 ~~etwa~~ Sozialdemokraten und Kommunisten im Zuge der Gewitteraktion ins KZ Neuengamme. Sie wurden bis März 1945 entlassen,, soweit sie nicht - etwa ein Drittel - gestorben waren. Nach meiner Erinnerung wurden am 22. August verhaftet ungefähr 110 in den genannten Bezirken. Davon wurden über die Hälfte nach einem bis sieben Tagen aus den örtlichen Gefängnissen wieder entlassen. (In Lüneburg 17 von 19.) In Neuengamme hörte ich, daß die Aktion etwa 2 -3000 umfaßt habe. Das ist natürlich ohne Gewähr. Die Gestapo verhielt sich verschieden. Ich halte die Zahl für eine zuverlässige Begrenzung nach oben.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-37

Hamburg , den 3.Juli 1954

Lieber Walter Hammer,

schon wieder eine Bemerkung zu Deinem Fragebogen.
Du fragst nah dem hingerichteten U-Bootkommandanten Kusch.
Ich habe mich umgesehen. Vor zwei Jahren genau wurde in Kiel gegen seine Richter, die ihn wegen eindeutiger Wehrkraftzersetzung zum Tode verurteilten, verhandelt. Resultat: Freispruch. Kusch hat von seinen Leuten das letzte Verlangt, selber aber ohne irgendwelche Widerstandsgesinnung, wie mir von Kameraden glaubhaft gemacht wurde, gehetzt und sabotiert. Wirklich ordentliche Leute sagen, das Urteil sei vielleicht zu streng gewesen, denn er habe ja sein Boot im Einsatz gehalten.
Das ist alles.
Sollte auch Dir die Nachricht zugehen, daß ein deutscher U-Bootkommandant, weil er 1944 den Krieg verloren sah, mit seinen Leuten in der Südsee ausgestiegen sei und sich kürzlich gemeldet habe, so sei versichert: Schwindel. Wie deutsche und englische Seekriegsakten einwandfrei ergeben.

Nun warst Du so freundlich, nach meinen Augen zu fragen. Sie werden programmgemäß schlechter. Ich muß mich für eine erste Operation aber noch erholen, damit die Chancen für das Resultat besser werden. Wenn es geht, wird die erste Operation im September etwa stattfinden. Meine Arbeit mche ich vom Schreintisch aus. Bewegung in der Öffentlichkeit wird immer hemmeungsvoller. Und Tippfehler häufiger- natürlich.

Alles Gute für Dich. Mit herzlichen Grüßen

Dein

Ernst Rippert

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-38

ERNST RIGGERT

Hamburg 20, den 24.5.56
Loogeplatz 4
Telefon: 47 30 96

Lieber Walter Hammer,

ich komme grade aus Kopenhagen und Malmö zurück, wo es sehr schön war. Nun will ich Dir auf Deinen freundlichen Brief gleich antworten.
Artikel in der "Andern Zeitung" - stimmt schon. Aber wer kann denn in diesem - wahrscheinlich doch von Ostgeldern abhängigen - Volksfrontorgan schreiben? Der Ausschluß der Sektierer aus der Partei war doch überfällig.
Der ehem. sächsische Landtagspräsident, mit dem ich, solange er in der Tschechei war, in Verbindung stand, hat versucht, nach Norwegen zu kommen. Nach meiner Erinnerung ist das Kurt Weckel auch gelungen. Von seinem späteren Schicksal weiß ich nichts.
Über Dohnanys letzte Tage gibt es in einem niederträchtigen Buche eines Dr. Bartz - "Die Tragödie der deutschen Abwehr", Pilgrim Verlag, Salzburg - ziemlich viel nachzulesen, grade über die letzten Tage. Das Buch fußt wesentlich auf den Aussagen von Huppenkothen und andern Gestapomitarbeitern, enthält aber m.E. auch einiges Wissenswerte. Tendenz: Verleumdung von Canaris, Oster usw., Reinwaschung von Huppenkothen und den andern Mitwirkenden bei dem "Standgericht" in Flossenbürg. Solltest Du eigentlich einmal lesen. Ich könnte es Dir leihen.
Soviel zu Deinem letzten Fragebogen.
In Dänemark habe ich Bekannte besucht, ein wenig gearbeitet - und im übrigen meinem Mädchen die doch sehr veränderte und erblühte Stadt Kopenhagen gezeigt.
Die "bevorstehende Eheschließung" wird noch angezeigt. Vielen Dank für Glückwünsche.
Aber es ist wirklich nicht gut, daß der Mensch allein sei - obgleich ich mich auch allein nie gelangweilt habe.

Mit herzlichen Grüßen und guten Wünschen
Dein

Ernst Riggert

Gelesen Hans Bosse 15.6.56

Institut für Zeitgeschichte. Archiv

21.9.57 Das freie Wort

WIDERSTAND IM WIDERSTREIT

Ehrung der Opfer des Terrors durch Bereitschaft zur Verteidigung der Freiheit

Der Nationalsozialismus machte es sich bequem. Er erklärte sich als Inkarnation des Deutschtums und seiner Ordnungssendung. Seine Gegner, die diese deutschem Geiste, christlichem Gewissen und demokratischer Gesinnung zutiefst widersprechende Erscheinung erlitten und bekämpften, waren für ihn einfach schlechte Deutsche, ehrlose Gesellen und Feinde der Nation. Folgerichtig wurde Festungshaft als Strafe für reine Gesinnungstaten der Vorbereitung oder Ausführung hochverräterischer Unternehmen abgeschafft. Jede fremde Meinung wurde verachtungsvoll herabgewürdigt. Das Spitzeltum blühte, es drang in die privatesten Bezirke ein. Wer auch nur im Verdacht stand, der heilig gesprochenen Führermeinung mit Mißtrauen oder Zweifeln zu begegnen, der konnte nach Polizeiwillkür in ein Konzentrationslager gebracht werden, in dem junge SS-Leute verdiente Politiker, jüdische Intellektuelle und antinationalsozialistische Arbeiter durch Mißhandlungen, Schikanen, Strafen und Zwangsarbeit umerziehen sollten.

So begann es 1933. Und dieser Anfang mochte bei der großen Masse des deutschen Volkes längst vergessen sein, als 1945 die Rechnung für ein Regime aufgemacht wurde, das mit Verbrechen gegen Deutsche und mit seiner Knebelung des Rechts begonnen hatte.

Inzwischen war viel geschehen, das alle Kräfte der Selbstbehauptung in Anspruch genommen hatte. Das Regime, dessen sicheren Zusammenbruch nach Stalingrad die meisten ahnten und viele allzu gern erwarteten, war bis 8. Mai 1945 längst unpopulär geworden. Das Volk wollte es vergessen. Man glaubte ungewiß an eine — nicht verheißene — Befreiung. Und stand verständnislos vor der Konfrontierung.

Was alles versäumt, falsch gemacht, ins Gegenteil verkehrt worden ist seit 1945, und zwar auf deutscher und alliierter Seite, das aufzuzählen gäbe eine lange erschütternde Liste. Das Resultat der sechs, an politischem Ertrag mageren Jahre seither, mit dem wir heute fertig werden müssen, ist jedenfalls auch dies: daß das braune Terrorregiment in weiten Kreisen gar nicht mehr als schrecklich gilt, daß die „guten" Errungenschaften des Nationalsozialismus wieder zur Nachahmung empfohlen werden und bewährte Feinde der Demokratie „ihr" Recht und „ihre" Freiheit zur Aufhebung der Demokratie fordern.

Nun zeigt sich, daß jene teuflische Methode, eine Gesinnung bestraft worden zu sein, nicht von vornherein die Qualifikation für ein öffentliches Amt bedeuten. Die Tatsache öffentlichen Versagens einiger sagt aber nichts gegen die Bewährung vieler anderer.

In den zahlreichen in Zielen und Methoden voneinander abweichenden deutschen Widerstandskreisen gab es auch Männer und Frauen, die nach dem Buchstaben des Gesetzes Landesverrat begangen haben. Sie sahen den entschlossenen Gegner im eigenen Lande. Für ihre Taten, soweit sie bekannt geworden sind, haben sie mit ihrem Leben bezahlt. Es ist aber die schwerste Verleumdung für den deutschen Widerstand gegen Hitler, ihn auch nur andeutungsweise als landesverräterisch hinzustellen. Was sollten denn die Beck, Leuschner, Goerdeler, Witzleben, Stauffenberg anderes, als Deutschland mit eigenem Einsatz zu Rechtsordnung und Gewissensfreiheit zurückzuführen, zu einem Frieden, der das deutsche Volk vor den Konsequenzen der alliierten Abmachungen von Casablanca und Jalta bewahren sollte! Daß sie scheiterten, auch an eigenem Unvermögen, verkleinert ihr Opfer nicht. Sie wurden gefoltert, hingerichtet, gefangen gehalten, degradiert. Ihre Familien wurden in Konzentrationslager geführt. Der Goebbelsrundfunk belegte sie mit Schimpf und Schande. Das Ausland schwieg ihr Unternehmen lange tot. Die Kenntnis ihres Widerstandes hätte das anfängliche Programm der Bestrafung und Reeducation verwirrt, das auf der Kollektivschuldthese aufgebaut war.

Heute darf sich ungestraft jener von Goebbels erfundene Remer hinstellen und behaupten, er habe an jenem 20. Juli den „Bürgerkrieg" verhindert. Dafür preisen ihn die Parteifreunde als Musterbild des Edgetreuen. Er ging von seinen Kameraden zu Goebbels und Hitler, jenen, die wenig später ganz offen ihre Verachtung für das zu lange gehorsame Volk aussprachen, als es sich nämlich, am Ende seiner Kräfte, weigerte, den beiden Wahnsinnigen in den Selbstmord zu folgen und, gemäß Hitlers Anweisung, Deutschland vor den anrückenden Gegnern in verbrannte Erde zu verwandeln. Dresden, Würzburg und viele andere deutsche Städte mußten noch Ruinen werden, ungezählte Frauen und Kinder umkommen, jede Aussicht auf die Rettung des Reiches in Trümmer gehen, weil die Remers bis fünf Minuten nach Zwölf kämpfen wollten.

Neben Otto Remer bekennen auch andere sie, daß sie die Gewaltmethoden des Nationalsozialismus ablehnen. Aber ihre Anhänger legen Kränze auf die Gräber der Mörder und Henker statt an die Gedenksteine für das gemordete Volk europäischer Judenheit in Belsen, Auschwitz, Maidanek. Von dem, was nach ihrer Auffassung „schlecht" war am Nationalsozialismus, sprechen sie nicht. Sie beklagen sich jedoch, daß viele „nationale Kräfte" durch die Entnazifizierung lahmgelegt seien. Nun war die Entnazifizierung ein ungeeignetes Mittel der Entwöhnung. Sie hat eher ihr Gegenteil bewirkt. Aber wir bedauern uns doch für die „nationalen Kräfte", die — wie nach 1918 — jene schmähen, die den bitteren Weg zu den Siegern antreten mußten, jene, welche die undankbarste Aufgabe haben, wieder gutzumachen. Diese Kräfte nationaler Zersetzung wenden sich denn auch gegen die aus zwanghafter Emigration Zurückgekehrten, die für die meisten eine Zeit harter Lehren und notvoller Isolierung war.

Der Nationalsozialismus verlor seine Macht mit dem Siege der Alliierten. In der nationalen Erkenntnis und Selbstentscheidung muß er noch überwunden werden. Die Auseinandersetzung darum ist gerade in vollem Gange. Sie bedeutet, um so entscheidende Zeit sie auch verspätet sein mag, ein notwendiges Stadium. Der deutsche Nationalismus tritt darin ohne eigene Chance auf. Er ist aber ein wirksamer Bundesgenosse des bis an die Elbe vorgedrungenen Bolschewismus, wie es schon Hitler war.

Solange die Auseinandersetzung währt, steht auch das Bild der Deutschen, die selbstlosen Willens ihrem Vaterlande mit dem Widerstand gegen die das Heiligste nicht achtende Gewalt zu dienen suchten, im Widerstreit der politischen Meinungen. Diese Tatsache, daß gegenwärtig die Martyrer der Freiheit unseres Volkes als solche nicht allgemein erkannt werden, daß die Millionen widerstandsloser Opfer, die das Regime seinem Rassenwahn brachte, bei vielen vergessen sind, darf uns nicht ruhen lassen.

Unsere Aufgabe ist es, den blutigen Opfern einen Sinn zu geben in würdiger und menschlicher Ordnung unseres Daseins, indem wir das Gegenbild der Zerstörung und des Unmenschlichen pflegen. Die Opfer des Widerstandes gegen die Unfreiheit in Deutschland wie in aller Welt können nur durch eines wahrhaft geehrt werden, durch unsere eigene

Ertrag mögen heute fertig werden müssen, ist jedenfalls auch dies: daß das brutale Terrorregiment in weiten Kreisen gar nicht mehr als schrecklich gilt, daß die „guten" Errungenschaften des Nationalsozialismus wieder zur Nachahmung empfohlen werden und bewährte Feinde der Demokratie „ihr" Recht und „ihre" Freiheit zur Aufhebung der Demokratie fordern.

Nun zeigt sich, daß jene teuflische Methode des Nationalsozialismus, jeden Gegner zu diffamieren und seinen Ruf — wie später seine Sippe — zu morden, tiefe Wurzeln geschlagen hat. Der Nationalsozialismus war auf diesem Gebiet nur der totalitäre Vollender einer in Deutschland schon vorher entwickelten Verleumdungssucht, der neben Friedrich Ebert und Stresemann viele seiner Besten erlegen sind. Die Wut der nationalsozialistischen Lüge erwies sich dabei häufig wirksamer als die Pistole.

Heute werden die Opfer schon wieder geschmäht und verleumdet. Fahnen der Bundesrepublik werden gestohlen. In Kiel erklärt der „Stahlhelm", daß er sich den Teufel um demokratische Entscheidungen kümmern werde. Und die alten Nazis in der NS-Nachfolgerin SRP verkünden, die Gegenwart sei schlimmer als der Terror des Nationalsozialismus je gewesen.

Wie immer ist die gefährlichste Lüge diejenige, in der Wahres dem Falschen beigemischt ist. In bezug auf die Opfer des nationalsozialistischen Terrors: es steht außer Frage, daß unter den Insassen der Konzentrationslager, Auslandern wie Deutschen, neben den gesinnungsmäßigen Gegnern des braunen Besatzungsregimes zahlreiche Verbrecher aller Sorten waren. Diese waren absichtsvoll unter die Männer und Frauen des Widerstandes, die völlig unschuldigen Juden und Zigeuner gemischt, jene wie diese namenlose Nummern. Nachdem sich die Tore der Konzentrationslager für die Ueberlebenden geöffnet hatten, war es zunächst unmöglich, die Halunken von den Anständigen zu scheiden. Zweifellos haben sich zunächst viele gemeingefährliche Verbrecher, Schwindler und Deserteure als Opfer des Nationalsozialismus bezeichnet. Erst nach und nach konnten sie aus erschlichenen Stellungen und angemaßten Rechten wieder entfernt und in die Zuchthäuser zurückbefördert werden, wohin sie gehörten. Diese Tatsache sollte die Lüge nicht glaubhafter machen, alle Konzentrationslagerhäftlinge seien im Grunde verdientermaßen zu ihrem Schicksal gekommen.

Sicher ist, daß weiße Fragebogen oder die Tatsache, für Widerstand oder Kritik am Re-

Erde zu verwandeln. Dresden, Würzburg und viele andere deutsche Städte [redacted]ßten noch Ruinen werden, ungezählte Fra[redacted]n und Kinder umkommen, jede Aussicht auf die Rettung des Reiches in Trümmer gehen, weil die Remers bis fünf Minuten nach Zwölf kämpfen wollten.

Neben Otto Remer bekennen auch andere dreist, daß sie derselben „Blutgruppe" wie die einstige NSDAP entstammten. Wohl sagen

einen Sinn zu geben in würdiger und menschlicher Ordnung unseres Daseins, indem wir das Gegenbild der Zerstörung und des Unmenschlichen pflegen. Die Opfer des Widerstandes gegen die Unfreiheit in Deutschland wie in aller Welt können nur durch eines wahrhaft geehrt werden, durch unsere eigene Bereitschaft zur Verteidigung der Freiheit.

Ernst Riggert

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-40

ED-106/90-91

Kommunisten mit 170 Tarnkappen

Viele Ahnungslose — aber nur wenige Eingeweihte

Bundesinnenminister Dr. Lehr hat kürzlich die neugegründete „Deutsche Sammlung, Bewegung für Einheit, Frieden und Freiheit" als kommunistisches Unternehmen bezeichnet. Gleichzeitig erklärte er, ihm seien über 170 kommunistische Tarnorganisationen bekannt. Das scheint eine erschreckende Zahl zu sein. Hat die untergründige kommunistische Tätigkeit wirklich derartige Ausmaße?

Die von Dr. Lehr erwähnte Zahl, daran dürfen wir nicht zweifeln, stimmte, allerdings mit der Einschränkung, daß sie nur zu dem Zeitpunkt der Bekanntgabe korrekt war. Seitdem nämlich sind schon wieder neue Organisationen hinzugekommen, so zum Beispiel die im Juni entstandene „Deutsche Sammlung", an deren Spitze Reichskanzler a. D. Dr. Wirth steht. Rechnen wir alle neueren lokal begrenzten Komitees für „Einheit und gerechten Friedensvertrag", „Gegen Remilitarisierung" usw. hinzu, wird die Zahl noch höher.

Die Statistik täuscht

Aber wir sollten uns durch eine solche Zahl nicht darüber hinwegtäuschen lassen, daß es im Grunde immer wieder dieselben Persönlichkeiten und Kreise sind, die die verschiedenen Organisationen aufziehen. Es geschieht sogar, daß manchmal für eine einzige Veranstaltung eine neue „Organisation" gegründet wird, deren Bezeichnung dann in den Registraturen fortlebt. Sieht man also genau hin, so schmilzt die Zahl der wirklich aktiven Kreise in diesen Gruppen erheblich zusammen.

Die KPD unterhält nun verschiedene Arten von Tarnorganisationen, die zu gemeinsamen Aktionen zusammengefaßt werden können. Eine Gruppe zum Beispiel ist besonders gegen den DGB eingesetzt. Eine andere Gruppe, die im „Blitz" über eine Wochenzeitschrift verfügt, bezweckt die Zersetzung von Jugendorganisationen. Am ehemaligen Soldaten wendet sich der „Führungsring der Soldaten". Legale und illegale Ostinteressen werden von einer dritten Tarngruppe vertreten.

Schließlich traf ein politischer Kreis mit den „Ausschüssen für Volksbefragung" an die Öffentlichkeit. Diese Gruppe hat besonders viele Wandlungen durchgemacht. Sie paßte sich stets den Vorschlägen Grotewohls und der Sowjets an. Forderte man einmal „gesamtdeutsche Wahlen", so proklamierte man beim nächsten Anlaß „gesamtdeutsche Beratungen". Sodann verwandelte sich der Volksbefragungsausschuß in den „Arbeitskreis für deutsche Verständigung". An seiner Spitze blieben die gleichen Leute wie vorher. Allerdings glückte es den Kommunisten, prominente Persönlichkeiten wie die frühere volksparteiliche Reichstagsabgeordnete von Kardoff-Oheimb und den Reichskanzler a. D. Wirth hinzuzuziehen. Vor einigen Tagen berichtete nun dpa, die Mainzer Polizei habe Belege dafür gefunden, daß die neugegründete „Deutsche Sammlung" eine Dachorganisation

die Tarnorganisationen zu einem großen Teil aus Persönlichkeiten, die von dem vorgeblichen Ziel überzeugt sind und sich mißbrauchen lassen; nur ein kleiner Teil besteht aus Eingeweihten, die die eigentlichen Initiatoren sind.

Leicht zu durchschauen

Für den politisch Erfahrenen dürfte es jedoch leicht sein, die Tarnorganisationen zu durchschauen. Zunächst einmal sind sie stets Werbekolonnen für die Ziele der Sowjets. Die Tarnung besteht lediglich darin, daß die Endziele verschwiegen werden. Trotzdem laufen ihre Forderungen zu den Parolen der KP parallel; sie folgen jeder Nuance sowjetischer oder ostzonaler Forderungen.

Sehr typisch ist ferner, daß immer wieder die gleichen, bekannten Namen aktiver Kommunisten in diesen Gruppen auftauchen. Persönlichkeiten wie das KP-Vorstandsmitglied Oskar Neumann und die kommunistische Bundestagsabgeordnete Grete Thiele erscheinen allerdings nur bei den Höhepunkten besonders wichtiger Versammlungen; aber die Namen Dr. Maase, HJ-Führer Jurzek oder Claudia Kuhr sind ebenso kennzeichnend für die Tendenz der dauernd wechselnden Organisationsformen, in denen sie auftreten. Sie alle gehören mehreren Tarnorganisationen an, so zum Beispiel dem „Neutralen Deutschland", dem „Frauenfriedensbund", dem „Demokratischen Kulturbund", der „Sozialistischen Aktion", dem „Gesamtdeutschen Arbeitskreis für Land- und Forstwirtschaft", dem „Komitee für die Verteidigung deutscher Patrioten" usw.

Zeichen der Schwäche

Im Grunde sind die Tarnorganisationen ein Zeichen für die Schwäche der Kommunisten in Westdeutschland. Sie sind schwerfällig und kostspielig und nicht immer eine Quelle ungetrübter Freude für die KP. Ihr wechselnder Kurs macht ständig Umgruppierungen notwendig. Immer schneller werden sie durchschaut und öffentlich gebrandmarkt.

Im ganzen gesehen sollte man die Gefahr, die der Bundesrepublik von seiten dieser Gruppen droht, nicht überschätzen. Sie besteht vor allem in einer politischen Beunruhigung, die dann die KP für sich auszunutzen sucht. Anderseits ist es die selbstverständliche Aufgabe der Demokratie, Tarngesellschaften zu bekämpfen; denn sie sind ihrer Natur nach Feinde einer gesunden, offenen Diskussion und Entwicklung.

ERNST RIGGERT

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

B-106/40-42

Die von Dr. Lehr erwähnte Zahl, daran dürfen wir nicht zweifeln, stimmte, allerdings mit der Einschränkung, daß sie nur zu dem Zeitpunkt der Bekanntgabe korrekt war. Seitdem nämlich sind schon wieder neue Organisationen hinzugekommen, so zum Beispiel die im Juni entstandene „Deutsche Sammlung", an deren Spitze Reichskanzler a. D. Dr. Wirth steht. Rechnen wir alle neueren lokal begrenzten Komitees für „Einheit und gerechten Friedensvertrag", „Gegen Remilitarisierung" usw. hinzu, wird die Zahl noch höher.

Die Statistik täuscht

Aber wir sollten uns durch eine solche Zahl nicht darüber hinwegtäuschen lassen, daß es im Grunde immer wieder dieselben Persönlichkeiten und Kreise sind, die die verschiedenen Organisationen aufziehen. Es geschieht sogar, daß manchmal für eine einzige Veranstaltung eine neue „Organisation" gegründet wird, deren Bezeichnung dann in den Registraturen fortlebt. Sieht man also genau hin, so schrumpft die Zahl der wirklich aktiven Kreise in diesen Gruppen erheblich zusammen.

Die KPD unterhält nur verschiedene Arten von Tarnorganisationen, die zu gemeinsamen Aktionen zusammengefaßt werden können. Eine Gruppe zum Beispiel ist besonders gegen den DGB eingesetzt. Eine andere Gruppe, die im „Blitz" über eine Wochenzeitschrift verfügt, bezweckt die Zersetzung von Jugendorganisationen. An dritter Stelle sind die „Ehemaligen Soldaten" tätig, sie decken sich mit dem „Führungsring der Soldaten". Legale und illegale Osthandels-Interessen werden von einer dritten Tarngruppe vertreten.

Schließlich trat ein politischer Kreis mit den „Ausschüssen für Volksbefragung" an die Öffentlichkeit. Diese Gruppe hat besonders viele Wandlungen durchgemacht. Sie paßte sich stets den Vorschlägen Grotewohls und der Sowjets an. Forderte man einmal „gesamtdeutsche Wahlen", so proklamierte man beim nächsten Anlaß „gesamtdeutsche Beratungen". Sodann verwandelte sich der Volksbefragungsausschuß in den „Arbeitskreis für deutsche Verständigung". An seiner Spitze blühen die gleichen Leute wie vorher. Allerdings glückte es den Kommunisten, prominente Persönlichkeiten wie die frühere volksparteiliche Reichstagsabgeordnete Katharina von Kardorff-Oheimb und den Reichskanzler a. D. Wirth hinzuzuziehen. Vor einigen Tagen berichtete nun dpa, die Mainzer Polizei habe Belege dafür gefunden, daß die neugegründete „Deutsche Sammlung" eine Dachorganisation für alle getarnten Gruppen der KP in der Bundesrepublik sei.

Warum Tarnung?

Die Notwendigkeit, sich zu tarnen, um in Westdeutschland Erfolge zu erringen, lag für die Kommunisten auf der Hand. Offene kommunistische Parolen ziehen hier nicht mehr. Deshalb schiebt die KP Ziele vor, die jedem Deutschen willkommen sein müssen. So hat sie die Forderung nach einem Gesamtdeutschland zu ihrer Parole gemacht, und sie scheut sich auch nicht, ihre Endziele völlig zu verleugnen. Sie gibt sich in den Tarngruppen hier christlich-religiös, dort pazifistisch ein andermal rechtsradikal.

Die zweite wichtige Aufgabe der Tarngruppen ist es, dem illegalen Apparat der KP Deckung und Manövriermöglichkeiten zu schaffen. Zweifellos bestehen die stets Verbindungen zu den Zielen der Sowjets. Die Tarnung besteht lediglich darin, daß die Endziele verschwiegen werden. Trotzdem laufen ihre Forderungen zu den Parolen der KP parallel; sie folgen jeder Nuance sowjetischer oder ostzonaler Forderungen.

Sehr typisch ist ferner, daß immer wieder die gleichen, bekannten Namen aktiver Kommunisten in diesen Gruppen auftauchen. Persönlichkeiten wie das KP-Vorstandsmitglied Oskar Neumann und die kommunistische Bundestagsabgeordnete Grete Thiele erscheinen allerdings nur bei den Hochpunkten besonders wichtiger Versammlungen; aber die Namen Dr. Maase, HJ-Führer Jurzek oder Claudia Kuhl sind ebenso kennzeichnend für die Tendenz der dauernd wechselnden Organisationsformen, in denen sie auftreten. Sie alle gehören mehreren Tarnorganisationen an, so zum Beispiel dem „Neutralen Deutschland", dem „Frauenfriedensbund", dem „Demokratischen Kulturbund", der „Sozialistischen Aktion", dem „Gesamtdeutschen Arbeitskreis für Land- und Forstwirtschaft", dem „Komitee für die Verteidigung deutscher Patrioten" usw.

Zeichen der Schwäche

Im Grunde sind die Tarnorganisationen ein Zeichen für die Schwäche der Kommunisten in Westdeutschland. Sie sind schwerfällig und kostspielig und nicht immer eine Quelle ungetrübter Freude für die KP. Ihr wechselnder Kurs macht ständig Umgruppierungen notwendig. Immer schneller werden sie durchschaut und öffentlich gebrandmarkt.

Im ganzen gesehen sollte man die Gefahr, die der Bundesrepublik von seiten dieser Gruppen droht, nicht überschätzen. Sie besteht vor allem in einer politischen Beunruhigung, die dann die KP für sich auszunutzen sucht. Anderseits ist es die selbstverständliche Aufgabe der Demokratie, Tarngesellschaften zu bekämpfen, denn sie sind ihrer Natur nach Feinde einer gesunden, offenen Diskussion und Entwicklung.

ERNST RIGGERT

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/40-43

Wir stellen zur Diskussion:

– 2. Nov. 1952

Kollektivfreispruch für Waffen-SS?

Das Schicksal der 300000 ehemaligen Angehörigen dieser Formation ist ein ernstes Problem

In Nürnberg hat man die Waffen-SS zusammen mit der SS zur verbrecherischen Organisation erklärt. Man ging dabei von der Voraussetzung aus, daß die SS ein einheitlicher, dem Regime blind ergebener Elite-Verband gewesen sei, der auch in besonderer Weise für seine Untaten verantwortlich gemacht werden mußte. Kollektivurteile sind gefährlich, und vielleicht verdient dieses, daß man sich damit auseinandersetzt.

Es ist sicher nicht zu übersehen, daß sich bereits während des Krieges Gegensätze zwischen den nur nominell militärischen Gliederungen und Rängen der SS und der eigentlichen Waffen-SS herausbildeten. Diese Gegensätze haben sich, so behaupten heute viele, in den Nachkriegsjahren weiter verschärft. Aber es stellt sich die Frage: Wie will man die schwarzen Schafe von den weißen scheiden? Denn in derselben Waffen-SS, deren Angehörige heute die Anerkennung als Soldaten eines vierten Wehrmachtteils fordern, mußten die Mitglieder des SD und der schwarzen SS Kriegsdienst tun. Sehr viele davon trugen 1945 die Uniform der Waffen-SS und nicht jene, in der sie unsägliches Leid über Hunderttausende gebracht haben. Von den 580 000 Waffen-SS-Angehörigen, die das Kriegsende erlebten, wohnen heute etwa 300 000 in der Bundesrepublik. Diese 300 000 sind gewiß ein beachtliches politisches Problem, mit dem man sich auseinandersetzen muß. Viele meinen, man würde diese Menschen unwiderruflich in einen neuen Radikalismus hineintreiben, wenn man ihnen die Anerkennung verwehrt, daß sie als Soldaten nur ihre Pflicht getan haben wie jeder Angehörige eines anderen Wehrmachtteils auch.

Die so denken, verweisen darauf, daß sich die nach dem Krieg gebildeten Hilfsgemeinschaften der SS von allen politischen Zielsetzungen fernhielten und sich die Kameradenhilfe als Aufgabe stellten. Zu diesen Hilfsgemeinschaften (Hiags) gehören heute etwa 15000 bis 18000 ehemaliger Waffen-SS-Leute und ein Kreis von Interessierten. Sie betonen immer wieder, keine neue SS-Bewegung zu sein und nur den Angehörigen der 250 000 Gefallenen helfen zu wollen. Aber sie haben auch eine politische Forderung. Sie lautet: Einbeziehung der Waffen-SS-Männer in das 131er-Gesetz. Das aber bedeutet nichts anderes als die Anerkennung der Waffen-SS als vierten Wehrmachtteil.

Können wir dem zustimmen? Wir sagten schon, daß eine reinliche Scheidung zwischen den Waffen-SS- und den andern SS-Verbänden bereits bei Kriegsende nicht mehr möglich war. Sie ist heute, sieben Jahre danach, eine Utopie. Deshalb bedeutet die gesetzliche Bestätigung, alle Waffen-SS-Leute hätten nur als Soldaten ihre Pflicht getan, nichts anderes als einen Kollektivfreispruch. Jene Männer, die in erster Linie Schande über den deutschen Namen gebracht haben, wären damit wieder rehabilitiert.

Noch ein anderes Problem stellt sich. Wieweit darf man den Loyalitätserklärungen, die von den Waffen-SS-Verbänden abgegeben werden, glauben? Gerade die Einstimmigkeit, mit der sie erfolgen, könnte einen stutzig machen. Haben sich alle gewandelt oder zeigt sich hier nicht wieder jene gefährliche Disziplin, die in diesem Fall alle zum Schweigen bringt, deren Worte momentan gefährlich werden könnten? Ja, man muß sich sogar fragen, warum diese jungen Männer, die angeblich in der Mehrzahl ihre Gesinnung gewandelt haben, jene Gemeinschaft wieder suchen, die sie an einen gefährlichen Weg gebracht hat.

Kollektivurteile sind problematisch, gewiß. Aber Kollektivfreisprüche sind darum nicht weniger. ERNST RIGGERT

Institut für Zeitgeschichte München

ED-106/90-44

Wir stellen zur Diskussion:

1.3.1953

Die Fälle Petersen und Benthack

Beide haben das gleiche getan und müssen doch verschieden beurteilt werden

Zwei Prozesse, die die Erinnerung an das Chaos von 1945 wachriefen, rollten in den vergangenen Wochen vor unseren Augen ab. Beide endeten mit einem Freispruch der Angeklagten. Bei dem einen war es der letzte Kommandant der Inselfestung Kreta, Generalmajor a. D. Benthack, der auf der Anklagebank saß. Auf seinen Befehl war ein deutscher Soldat nach der Kapitulation ohne Gerichtsspruch erschossen worden. Das Urteil im Benthack-Prozeß hat auf weite Kreise befremdend gewirkt. Auch ehemalige Soldaten fühlten sich durch das Auftreten dieses Mannes vor Gericht verletzt, der sich frank und frei als „unbedingt führertreu" bezeichnete, der erklärte: „Ich würde heute wieder so handeln. — Die Hinrichtung mußte ich befehlen, weil mein Kriegsrichter zu feige zu einem Todesurteil war", und der weder Bedauern noch Mitgefühl für sein Opfer zeigte.

Der Fall des ehemaligen Eichenlaubträgers und Schnellbootkommodores Petersen scheint sich von dem Benthacks kaum zu unterscheiden. Petersen ließ drei Matrosen, die nach der Kapitulation desertiert waren, vor ein Kriegsgericht stellen und wegen Fahnenflucht erschießen. Auch diese Tat ist zweifellos ohne der Überbetonung der Autorität, dem Mißbrauch und der Verachtung von Recht und Leben entsprungen, die das ganze Regime des Dritten Reichs kennzeichneten. Und doch ergeben sich wichtige Unterschiede. Petersen war kein Nationalsozialist. Er war ein gewissenhafter Führer seiner Leute, der die Lage nach Kriegsende falsch einschätzte. Nicht nur er glaubte damals, der Krieg werde alsbald an der Seite der Westmächte gegen den Bolschewismus wiederaufgenommen werden. Also meinte er, daß die Schnellboote noch gebraucht würden. Diese illusionäre Haltung mag viel zu der heute so widersinnigen und grausam erscheinenden Tat beigetragen haben. Hinzu kommt im Fall Petersen, daß die drei Soldaten auf frischer Tat ergriffen und sozusagen als abschreckendes Beispiel exekutiert wurden, während Benthack einen in Gewahrsam befindlichen, längst unschädlich gemachten Mann zu erschießen befahl.

Diese Unterschiede mögen manchem zu gering erscheinen, um hier verschiedene Urteile zu fällen. Und dennoch scheinen Petersen und seine Kameraden, nicht aber Benthack entschuldbar. Man muß, wenn man ein auch nur halbwegs gerechtes Urteil fällen will, in erster Linie von der persönlichen Einstellung des Angeklagten ausgehen, selbst wenn man damit gleichscheinende Tatbestände mit ungleichen Strafen belegt. Das sollte man in zukünftigen Prozessen bedenken, denn die Fälle Petersen und Benthack sind nicht die letzten Kapitel dieser Art, die zu bereinigen sind.

ERNST RIGGERT

Wir stellen zur Diskussion:

Sühne für das Verbrechen von Oradour

Die wahrhaft Schuldigen sind der Verantwortung entzogen — SS-Jugend vor dem Richter

Übermorgen, achteinhalb Jahre nach der Tat, wird in Bordeaux ein Prozeß beginnen, der sich mit einem der furchtbarsten Kapitel des letzten Krieges befaßt. Auf der Anklagebank werden sieben Deutsche sitzen, ehemalige Angehörige der Waffen-SS — Mannschaftsdienstgrade und einige Unteroffiziere. Zwölf ursprünglich mitangeklagte Elsässer sind inzwischen französische Staatsangehörige geworden. Das Gesetz, nach dem gegen die Deutschen verhandelt werden soll, kann gegen sie wahrscheinlich nicht mehr angewendet werden.

Was Lidice für die Tschechen, Putten für die Holländer, das war Oradour für die Franzosen — eines der grausigsten Kapitel des letzten Krieges. Zur Sühne für dieses Verbrechen haben die Franzosen die „lex Oradour" geschaffen, die — entgegen den normalen Bräuchen der Justiz — alle Angehörigen der beteiligten Einheit für die Tat verantwortlich macht, solern es den einzelnen nicht gelingt, die persönliche Unschuld zu beweisen.

Am 10. Juni 1944 erhielt der Kommandeur des I. Bataillons des Regiments „Der Führer" in der SS-Division „Das Reich" den Befehl, bis Oradour vorzudringen. Er sollte feststellen, ob sich ein von Widerstandskämpfern gefangengenommener Offizier des Regiments dort befinde, und eventuelle Widerstandskämpfer verhaften.

Das I. Bataillon erreichte Oradour ohne Kampf. Den verschwundenen Offizier fand man nicht. Dennoch ließ der Kommandeur die gesamte männliche Bevölkerung des Dorfes, etwa 130 Männer, in den Scheunen erschießen. Die 400 Frauen und Kinder wurden in der Kirche zusammengetrieben, dort mit Handgranaten beworfen und beschossen. Schließlich wurden Kirche und Scheunen angezündet. Der ganze Ort brannte nieder. Nur eine Frau und fünf Männer entgingen dem Gemetzel. Sie, die nicht getötet, sondern nur verwundet worden waren, sind jetzt die Zeugen in einem Prozeß, auf den die ganze Welt sieht.

Der Bataillonskommandeur meldete die Erschießung der männlichen Bevölkerung Oradours mit der Begründung, er habe Widerstand vorgefunden. Alles andere verschwieg er. Aber schon auf Grund der Erschießungen wurde ein kriegsgerichtliches Verfahren gegen ihn eingeleitet, das bis Kriegsende nicht eingestellt wurde, obgleich es aus zwingenden Gründen nicht durchgeführt werden konnte. Der schuldige Kommandeur fiel nämlich wenige Tage später. Kurz darauf wurde fast die gesamte beteiligte Einheit aufgerieben. Die eigentlich Verantwortlichen waren damit der irdischen Gerechtigkeit entzogen. Übrigblieb nur eine kleine Zahl ehemaliger Soldaten, die von dem Ankläger aufgefunden werden konnten.

Sie waren damals blutjung, fast noch Kinder. Kann man voraussetzen, daß sie das Militärstrafgesetz gut genug kannten, um zu wissen, daß ein gesetzwidriger Befehl ihre Gehorsamspflicht aufhob? Kann man eine Tat des Krieges, so furchtbar sie auch immer war, nach acht Jahren noch mit einem Ausnahmegesetz richten?

Kein Zweifel, daß das Verbrechen von Oradour durch ein deutsches Kriegsgericht hätte gesühnt werden müssen. Die Umstände haben dies verhindert. Jetzt hat das französische Kriegsgericht in Bordeaux das späte Nachwort. Uns scheint, daß mehr zur Entscheidung steht als das Maß der irdischen Strafe für ein Verbrechen, das in Deutschland wie in der ganzen Welt nur Entsetzen hervorgerufen hat.

ERNST RIGGERT

14. März 1953

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/48-45

Wir stellen zur Diskussion:

18.2.45 (1)

Soll man Entflohene ausliefern?

Das Grundgesetz verbietet es – Deutschlands, Hollands und Norwegens Forderungen

Zwei der einstigen Mitarbeiter des Deutschen Sicherheitsdienstes, die in Norwegen zu hohen Freiheitsstrafen verurteilt worden waren, sind nach Deutschland geflohen und halten sich in der Bundesrepublik verborgen. Die Norweger begehren ihre Auslieferung. In Deutschland dagegen scheint man dazu nicht bereit zu sein und kann sich dabei auf das Grundgesetz berufen.

Andererseits hat auch die Bundesrepublik an Norwegen ein Auslieferungsbegehren gestellt, und das skandinavische Land würde sicher manche Sympathien gewinnen, wenn es ihm entspräche. Man hat dort nämlich den Tschechen Kroupa gefangengenommen, den viele Sudetendeutsche vor ein Gericht gestellt sehen möchten, weil sie ihm schwere Verbrechen gegen die Menschlichkeit vorwerfen. Aber Norwegen scheint zur Auslieferung ebensowenig bereit wie die Bundesrepublik.

Noch ein dritter Fall hat das Auslieferungsthema zum allgemeinen Diskussionsstoff gemacht. Eine Reihe von sogenannten „Kollaborateuren", Holländer, die mit der deutschen Besatzungsmacht zusammengearbeitet haben, sind aus der Heilanstalt Breda über die deutsche Grenze geflohen und erbitten Asyl. Noch ist nicht ersichtlich, wie die Oberlandesgerichte urteilen werden. In Bonn wird versichert, daß man den Eindruck hat, es handele sich nicht um Leute, die aus rein politischen Gründen verurteilt worden seien. Holländische Zeitungen sprechen von nachgewiesenen Greueltaten. Der Sachverhalt ist hier noch viel komplizierter als in den beiden anderen Fällen.

Viele Angehörige europäischer Nachbarstaaten haben nämlich während der Besatzungszeit durchaus auf dem Boden der Haager Landkriegsordnung mit den deutschen Stellen zusammengearbeitet, im Interesse ihres Landes und ihrer Nachbarn. Andere wieder traten der Waffen-SS bei, um den Bolschewismus zu bekämpfen. Wieder andere schlossen sich den Deutschen an, weil sie Nationalsozialisten waren und die Irrlehre des Faschismus wie seine Terrormethoden bejahten. In welche Gruppe gehören die geflüchteten Holländer? Dies zu wissen ist wichtig, wenn man entscheidet, ob sie ausgeliefert werden sollen.

Die Meinungen über alle diese Fälle sind geteilt, und das ist nicht verwunderlich, denn es sind heikle Fälle, weil sie alle mit dem Haß, der Panik, der Heimungslosigkeit und den Irrtümern des Krieges beladen sind. Dazu kommt, daß das Asylrecht für politische Flüchtlinge ein von fast allen Völkern anerkanntes Gewohnheitsrecht ist und daß keiner gern die Hand dazu bietet, die Verurteilten zu erkennen und anzuzeigen. Zudem aber, begehren Deutschland wie auch Holland und Norwegen die Auslieferung ohne eine bindige Rechtsgrundlage.

Deshalb sollte man auf deutscher Seite die Auslieferung der beiden aus Norwegen geflohenen SD-Männer unter Hinweis auf das Grundgesetz ablehnen. Man kann das aber nur, wenn man gleichzeitig darauf verzichtet, Kroupa vor ein deutsches Gericht zu stellen. Die aus Breda geflohenen Holländer schließlich sollten nur ausgewiesen werden, wenn ihre kriminelle Schuld eindeutig feststeht.

ERNST RIGGERT

...len zur Diskussion:

Soll man Soldaten noch vereidigen?

Das Amt Blank hat sich dagegen ausgesprochen – Mehr als eine Notlösung

Der Sicherheitsbeauftragte der Bundesregierung, Theodor Blank, hat uns in der vergangenen Woche wieder einmal etwas von den Vorstellungen verraten, die man sich in seinem Planungsamt über ein künftiges deutsches Militärkontingent macht. Er hat über eine sehr wichtige Frage gesprochen, über die nämlich, ob der deutsche Soldat einen Eid zu leisten haben werde. Blank verneinte sie und erklärte, man wolle aus grundsätzlichen Erwägungen darauf verzichten, weil der soldatische Eid nur solchen Menschen abgefordert werden könne, die den religiösen Sinn des Eides bejahten. Da diese Voraussetzung möglicherweise bei vielen jungen Menschen nicht mehr gegeben sei, solle der Eid überhaupt wegfallen.

Daneben aber hat Blank keineswegs übersehen, daß die Eidesformel in den letzten Jahrzehnten bei uns in furchtbarer Weise mißbraucht worden ist. Er betonte, man wolle durch den Verzicht vielen Menschen die schon ein- oder zweimal verleidigt wurden, Gewissensnöte ersparen. Das scheint der ausschlaggebende Grund für den in der deutschen Militärgeschichte neuartigen Plan zu sein, die Soldaten nach beendeter Ausbildung nur feierlich in Pflicht zu nehmen.

Damit scheint die Frage zwar mehr taktisch als grundsätzlich entschieden. Würde man aber einen künftigen Soldateneid bejahen, dann müßte man ja auch sagen, worauf der Soldat von morgen vereidigt werden sollte. Da darüber jedoch keine festen Vorstellungen bestehen können, scheint die Notlösung, für die man sich im Sicherheitsamt entschieden hat, die beste, wenngleich sie im Gegensatz zu den diesbezüglichen Regelungen in unseren Nachbarstaaten steht, in denen die Soldaten vereidigt werden und auch weiter unter Eid genommen werden sollen, wenn sie einmal Soldaten der Europa-Armee sind. Gewiß wird sich mancher ehemalige deutsche Soldat gegen diesen Vorschlag Blanks wenden, dem die hohe Verpflichtung, notfalls Leib und Seele einzusetzen, nur in Verbindung mit dem Eid denkbar erscheint.

Es ist aber die Frage, ob nicht gerade die Auslassung des Soldateneides die zeitgemäßere Form bedeutet. Wenn wir den Soldateneid ganz beseitigt sehen möchten, so keineswegs, weil wir etwa die Bindung des Soldaten an seine Pflichten lockern wollen. Auch Gewissenskonflikte kann man den Bürgern in Uniform nicht abnehmen, indem man sie nicht vereidigt. Aber der „leibhaftige Eid", der den Gefolgsmann auf Gedeih und Verderb an Fahnen und Führer bindet, dieser oft zerstörerische Eid der Sagas, paßt nicht mehr in eine Zeit, die volks- und blutsmäßige Bindungen durch höhere Werte zu ersetzen sucht. Vielleicht wird sich ein erneutes Staats- und Gemeinschaftsbewußtsein neue Symbole schaffen. Vorerst jedoch sind sie nicht gegeben.

Zudem: Im Zeitalter der totalen Kriege unterscheidet sich die Stellung des Soldaten gar nicht so sehr von der des Bürgers, der geheimblieb. Solange beide sich nicht durch ihr Gewissen daran gebunden fühlen, die Demokratie und die Freiheit zu verteidigen, wird man sie auch nicht durch einen Eid dazu zwingen können.

ERNST RIGGERT

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Das Volk und seine Soldaten

Die nachfolgenden Bemerkungen zum Thema „Der Soldat in der Demokratie" will der Verfasser als einen Diskussionsbeitrag gewertet wissen.

Zur Bundeswehr gehören gegenwärtig 74 000 Soldaten. Ein nach vielen Hunderttausenden zählender, sich laufend vermehrender Kreis von Männern ist in etwa 1200 Traditionsgemeinschaften von Waffengattungen, Divisionen, Regimentern, Abteilungen des alten Heeres, der Reichswehr und der Wehrmacht zusammengeschlossen. Sie alle sind soldatisch bewußt — ohne allerdings das, was sie unter Soldatentum verstehen, wie ihre Soldatenbundsvorgänger nach 1918, in die Politik zu tragen. Es hat sein Gutes, daß sie sich jeder parteipolitischen Infiltration oder Benutzung strikt versagt haben. Dennoch stellt natürlich diese Zahl von Männern mit ihrem besonderen Verhältnis zur staatspolitischen Aufgabe der Verteidigung ein Politikum dar. Und ebenso sehr ist es ein politisches Faktum, daß zwischen dieser losen, aber breiten Gruppe und der deutschen Sozialdemokratie, den Gewerkschaften, den liberalen und anderen zivilen Gruppen ein schlechtes, von Affekten und vielen unverdauten Erinnerungen beschwertes Verhältnis besteht. Hier liegt ein politischer Notstand vor.

Der von Soldaten häufig erhobene Vorwurf der Wehrfeindlichkeit ist leicht zu entkräften. Er ist weder im Grundsatz noch in der Praxis jemals zutreffend gewesen. Die absoluten Pazifisten stellten immer nur ein kleines Kontingent. Eine allgemeine pazifistische Stimmung ist unter dem Eindruck moderner Kriegsdrohungen oder unübersehbarer Kriegsschäden in vielen Völkern schon wirksam gewesen. Keine politische Partei in Deutschland und keine maßgebende demokratische Organisation war aber je oder ist gegen das Prinzip der Selbstverteidigung.

Dennoch ist an der Klage der Soldaten, ehemaliger wie neuer, etwas berechtigt. Das Verhältnis zur militärischen Verteidigung ist von den genannten Gruppen nie aktiviert worden, es blieb ein stummes; von den Stimmen der Kritik an diesem oder jenem militärischen Zustand oder Vorgang überfönes Verhältnis. Dies muß sich notwendigerweise ändern — aus vielen Gründen.

Einmal kann eine bewaffnete Macht in der Demokratie, um die sich die Demokraten nicht mitsorgend und teilnehmend kümmern, zu einer gefährlichen, aber verständlichen Abkapselung führen, die einen starren Konservativismus — eine Gefahr für jeden militärischen Apparat — begünstigt, die Abwehrkraft nach außen schwächt und dazu eine unerwünschte innenpolitische Entwicklung ermöglichen kann.

Zum anderen lehrt schon die oberflächliche Überlegung, daß in der Zeit des totalen Krieges und der folgerichtig totalen Verteidigungsbemühung, angesichts von Kriegsmöglichkeiten, die weder begrenzte Kriegsschauplätze noch berechenbare Zerstörungen in sich schließen, jede isolierte, nicht von der Abwehrbereitschaft des ganzen Volkes getragene militärische Organisation ihren Sinn verliert. Die militärische Organisation — nach herkömmlichen Vorstellungen mobile Verbände, Reserven, Versorgungstruppe — ist nur ein Teil der Verteidigung. Ihr Einsatz wird zu keinem Resultat führen, wenn die psychologische Front nicht hält, wenn nicht die zivile Landesverteidigung — Luftschutz mit allem, was dazu gehört an Schutzbauten, Vorbereitungen für eine Evakuierung, Anlage von Versorgungsreserven — in Ordnung ist, wenn darüber hinaus nicht eine militärisch wirksame Heimat-(Territorial)-Verteidigung, eventuell als Miliz, vorhanden ist, die einen durch die Luft einsickernden Feind an jedem Ort bekämpfen kann.

Wenn man also bereit ist, den Grundsatz der Selbstbestimmung zu verteidigen — in einem erst zu schaffenden kollektiven Sicherheitssystem möglicherweise — so muß man der fälligen Konsequenzen bewußt sein. Dazu gehört auch, daß eine Wehrorganisation in einer Demokratie bei der gegenwärtigen Lage von keinem Demokraten mit Mißachtung behandelt werden darf. Folglich muß man — schon um sicher zu gehen, daß nicht die falschen Leute am wichtigen Platz stehen und sich einnisten — den Kontakt suchen und pflegen. Dabei müssen bei dem gegenseitigen Mangel an Erfahrung in gleichberechtigtem Umfang miteinander falsche Zungenschläge und anfängliche Mißverständnisse einkalkuliert und in Geduld miteinander überwunden werden. Mancher mag seinen guten Willen zunächst mangelhaft honoriert finden, wenn er auf Hemmungen und Vorurteile stößt, die sich durch viele Jahrzehnte entwickelt haben. Die Aufgabe ist schwierig. Im Interesse der Demokratie muß sie gelöst werden. Eine Wiederholung der Weimarer Fehlentwicklung können wir uns nicht leisten.

Doch hat das Problem auch eine andere Seite. Nicht nur auf der Seite der bisher in Verteidigungsfragen passiven, wenn nicht praktisch bloß bremsenden Gruppen ist hinzuzulernen. Auch die Soldaten müssen lernen — im Interesse der Gesamtheit, wie die anderen auch. Die einseitige Forderung nach der Einsicht auf der anderen Seite muß aufgegeben werden. Glaubhaft anerkannt ist zwar das Prinzip vom Primat der Politik für den Sektor des Militärischen. Der Mißbrauch, den das „Dritte Reich" mit den Soldaten getrieben, der abschreckende Eindruck, den eine militaristisch gewordene Politik dargeboten hat, haben ihre Lehren eingeprägt. Dazu wäre noch zu lernen, wie das für die Gesamtentwicklung bedauerliche Mißverhältnis zwischen führenden zivilen Organisationen und dem Militär geschichtlich erklärbar ist. Viele Schuld ist auf der Seite des Militärs zu suchen, das die Zeichen der Zeit verkannte, das sich von Hitler zum Werkzeug machen ließ und in der Revolte gegen den Diktator Schiffbruch erlitt.

Der historische Riss geht wahrlich tief. Um das Mehr oder Weniger an Schuld und Verhängnis sollte jedoch nicht gerechtet werden, das ist Sache der wissenschaftlichen Forschung. Die Aufgabe, gegenseitigen Respekt und das notwendige Maß an Vertrauen herzustellen, ungeachtet der politischen Meinungsverschiedenheiten in Bezug auf die Zweckmäßigkeit von Aufrüstungszeitpunkten, -zahlen und -zeitmaßen, duldet keinen Aufschub. Aber sie ist auch mit Resolutionen nicht zu lösen, vor allem nicht schnell. Kennenlernen und offene Aussprache sind die Voraussetzungen für Fortschritte. Dazu gehören Mut und Verantwortungsbewußtsein auf beiden Seiten.

Um es noch einmal zu unterstreichen: in den Bereich der hier empfohlenen Auseinandersetzung gehört nicht die zwischen den Parteien zu führende Diskussion über die Wehrpolitik. Es geht um das Zusammenkommen von Soldaten und bisher abseits stehenden Gruppen, um die Überbrückung des Gegensatzes Zivil und Militär um der Zukunft der Demokratie willen und ihrer Verteidigung nach innen und außen.

In diese Auseinandersetzung gehört auch nicht die Diskussion um die Frage der Verteidigungsgegnerschaft aus religiösen oder anderen sittlichen Motiven. Das Dilemma ergibt sich aus der angedeuteten Tatsache, daß keine Partei oder große Organisation die Verteidigung verneint und verneinen kann, daß aber die Grundsatzerklärungen praktisch unwirksam bleiben, weil der Weg vom Militär zu mißtrauischem Zivil und umgekehrt ernste Forderungen stellt, auf die man sich erst einstellen muß.

Ernst Riggert, Hamburg

Vorwärts 25. Jan. 1957

ED-106/40-47

RITZEL, Heinrich

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-48

DEUTSCHER BUNDESTAG
Abgeordneter
H.G.Ritzel

BONN , den 16.7.52
Fernruf 8341

Herrn
Walter Hammer
Hamburg 39
Bilserstrasse 16 d

Lieber Genosse Hammer!
Verbindlichen Dank für Ihre freundlichen Zeilen vom 13.7. Ich bin gerade bei der Bearbeitung dieses mir freundlicher Weise zur Verfügung gestellten Materials. Das Buch über Wilhelm Leuschner soll im Herbst im Bollwerk-Verlag erscheinen, der auch andere Biographien herausbringt.
Dass Sie über Plötzensee schreiben, ist sehr verdienstvoll. Benötigen Sie hierfür Ihr Leuschner-Material? Wenn ja, muß ich mir sofort Auszüge machen lassen. Vielleicht haben Sie die Freundlichkeit, mir hierüber Nachricht an meine Adresse :Michelstadt i.Odw. , Erbacherstr. 26, zu geben.

In freundschaftlicher Verbundenheit
Ihr

(H.G.Ritzel)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

27. 7.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

D)-106/40-49

3. August 1952

Herrn
Bundestagsabgeordneten H.G.Ritzel
Michelstadt/Odenwald
Erbacherstr. 26

Lieber Genosse Ritzel!

Sie werden meinen Brief vom 27. Juli erhalten haben. Ich möchte denn nun doch noch ein Übriges tun, indem ich mich bereiterkläre, Ihr Manuskript auf etwaige Missverständnisse und falsche Daten zu überprüfen. Wenn Sie einverstanden sind, würde ich Sie bitten, mir laufend Manuskript-Durchschläge machen zu lassen.

Von Wichtigkeit ist für Sie und Ihre Arbeit noch eine Botschaft, die Wilhelm Leuschner am 20.August 1939 an seine englischen Freunde gerichtet hat. Hier ist der genaue Wortlaut: "Ich befürchte, dass es diesen Herbst zum Kriege kommen wird und dass dieser Jahredauern wird. Frankreich und England haben eben erst begonnen, sich auf den Krieg vorzubereiten. Sage unsern dortigen Freunden, besonders Walter Citrine, dass wir s i n d , was wir w a r e n. Aber wir sind gänzlich unfähig, die Katastrophe zu verhindern. Wir sind Gefangene in einem grossen Zuchthaus.Zu rebellieren wäre genau so Selbstmord, als wenn Gefangene sich gegen ihre schwerbewaffneten Aufseher erheben würden. Diesmal werden wir die Bankrotte Firma nicht liquidieren. Die Nazis und ihre Generale werden um Waffenstillstand zu bitten und den Friedenzu unterzeichnen haben. Dann werden wir wieder aufzubauen beginnen, ohne durch den Vorwurf von einem Dolchstoss in den Rücken gehindert zu sein! "

Ich nehme an, dass Ihnen dieses Zitat für Ihre verdienstliche Arbeit willkommen sein wird. Gutes Gelingen zum Werk!

In alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit
verbleibe ich mit besten Grüssen
Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

B) - 106/40-50

DEUTSCHER BUNDESTAG
Abgeordneter
Heinrich G.Ritzel

BONN , den 28.3.53
Fernruf 8341
Bundeshaus
R/W

Herrn
Walter Hammer
Hamburg 39
Bilserstr. 36 d

Lieber Genosse Hammer,

ich danke Ihnen für Ihre lieben Grüsse für meine baldige Wiedergenesung. Es geht mir heute erheblich besser. Ihre Grüsse an Genossen Brill habe ich ausgerichtet. Er lässt sie ebenso herzlich erwidern und hat sich sehr gefreut, von Ihnen zu hören! Er lässt Ihnen auch sagen, dass das Wiedergutmachungsgesetz bestimmt bald kommen wird. Die grossen Fraktionen haben sich entsprechende Zusicherungen gegeben, dass sie für die Verabschiedung des Gesetzes eintreten. Genosse Brill wird Sie gelegentlich des Näheren informieren.

Mit herzlichen Grüssen
Ihr

(H.G.Ritzel)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

(D) - 106/40-51

DEUTSCHER BUNDESTAG

Abgeordneter
Heinrich G. Ritzel

BONN, den 12. Mai 1953
Fernruf 3341
Bundeshaus
R/W

Herrn
Walter Hammer
Hamburg 39
Bilserstrasse 16 d

Lieber Genosse Walter Hammer,

ich hoffe sehr, dass Ihnen das "Hohe Haus" keine Enttäuschung bereiten wird, obwohl es Leute gibt, die pessimistisch gestimmt sind. Der Genosse o r i l l , der im Auftrage der Fraktion der Hauptsachbearbeiter in Angelegenheiten des Bundeswiedergutmachungsgesetzes ist, teilte mir vor kurzem mit, dass er bestimmt glaube, dass das Gesetz im Juni zur Verabschiedung kommt. Ich werde gerne das Meine tun, wie ich es bisher schon getan habe, um darauf hinzuwirken, dass das Gesetz auch wirklich in befriedigender Weise verabschiedet wird.

Vielen Dank dafür, dass Sie mir noch einmal Ihre Bereitwilligkeit bekundeten, mein Buchmanuskript in Sachen Leuschner-Biographie durchzusehen. Ich habe umdisponieren müssen, weil ich zunächst mit Rücksicht auf die bevorstehenden Wahlen eine Broschüre fertigstellen musste, die sich "Einer von Vierhundert undzwei" nennt, die über das Leben im Bundeshaus und die Tätigkeit eines Abgeordneten berichtet und die auch für den staatsbürgerlichen Unterricht gedacht ist. Ich hoffe, dass ich im Laufe der nächsten zwei bis drei Monate mit der Leuschner-Biographie fertig werde.

Ich möchte bei dieser Gelegenheit meinen Dank zum Ausdruck bringen für Ihre Mitarbeit an dem ausgezeichneten Buch von Günther Weissenborn (Ricarda Huch) "Der lautlose Aufstand". Ich lese noch immer an diesem Buch und finde, dass es mit die besten Publikation ist, die auf diesem Gebiet vorliegt.

Herzlichst
Ihr
(H.G. Ritzel)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EA-106/40-52

3.Dezember 1953 (H/L)

Herrn Bundestagsabgeordneten
H. G. Ritzel
Michelstadt / Odenwald
Erbacherstraße 26.

Lieber Genosse Ritzel !

Erst gestern hatte ich Ihnen geschrieben. Schon heute kann ich etwas für Sie Wichtiges folgen lassen. Was ich Ihnen aber anvertraue, bitte ich keineswegs zu zitieren, sondern lediglich dem Sinn nach zur Kenntnis zu nehmen.

Dr. Ewald Löser, der einmal in Leipzig Bürgermeister war, später dann dem Vorstand von Krupp angehörte, stand bekanntlich mit Dahrendorf und Haubach vor Freislers Blutgericht. Löser ist zwar lebend davongekommen, krankt aber an einer Knochentuberkulose. Kürzlich erst ist er aus Leysin heimgekehrt.

Ich erfuhr von ihm viel über die Schattenregierung, über die schon seit 1934 beraten worden wäre. Zunächst zwischen Gördeler und Popitz. Später aber sei Leuschner an die Stelle von Popitz getreten.

Es sei im Wesentlichen auch zu einer Einigung zwischen Leuschner und Gördeler gekommen, die in gewissem Sinne die Repräsentanten von Rechts und Links gewesen seien. Sie wären aber noch vielmehr gewesen, nämlich die Garanten für die Einigung über die Parteien hinweg. Von ihnen hing also viel ab. Nach Lösers Schilderung ist die Aufgabe sehr schwer gewesen. Offenbar hat L. recht intensiv mitgewirkt. Er betont noch, bei der präsumptiven Regierung habe es keineswegs lebhaften "Andrang" gegeben. Vielmehr wäre es meist gerade umgekehrt gewesen. Jedenfalls aber hat Löser immer Wilhelm Leuschner als eine Haupt- und Eckfigur angesehen, weshalb Sie ihm wohl auch getrost als einen hauptsächlichen Führer des Widerstandes feiern dürfen. Es will schon etwas heißen, wenn ein Dr. Löser so große Stücke von ihm hält.

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen verbleibe ich

Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

(E) - 106/40-53

DEUTSCHER BUNDESTAG

BONN
Fernruf 3341

Abgeordneter
Heinrich G.Ritzel

Michelstadt, den 6. Juli 1954
Erbacherstrasse 26

Herrn
Walter Hammer

Hamburg 39
Veerstücken 9

Lieber Freund,

ich habe vor vielen Jahren in der Schweiz einen Rechtsanwalt namens Dr. A. G e l p k e gekannt, der mir vor einiger Zeit einige Manuskript-Ausschnitte aus einem geplanten Buch zur Verfügung gestellt hat. Er erwähnte vertraulich, dass die in den Ausschnitten erwähnte Geheimgesellschaft bis Ende 1933 von Nationalrat Dr. R. Gelpke , Waldenburg-Basel, und nach dessen Tode von einem Dr. W. Abegg präsidiert wurde. Sekretär und Archivar war Rechtsanwalt Dr. Gelpke selbst.

Ich stelle Ihnen das Material zur Verfügung, ohne mir über seinen Wert ein Urteil anzumassen.
Wenn Sie sich mit Herrn Rechtsanwalt Dr. Gelpke in Verbindung setzen wollen, darf ich das Ihnen überlassen. Seine Adresse lautet:

Dr.A. Gelpke, Rechtsanwalt und Revisor
Zürich, Claridenstrasse 35, bzw.
Tannenrauchstrasse 75

Wegen meiner Broschüre über Leuschner komme ich demnächst gesondert auf Sie zu.

Mit den besten Grüssen
und Wünschen

Ihr

(H.G.Ritzel)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Zürich!

Paul Seidenschnur ?
Pol. Major Sch...?
(Holtenau)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-54

Herrn
Bundestagsabgeordneten
Heinrich G. Ritzel
Michelstadt
Erbacherstr. 26

11.Juli 1954

Lieber Kampfgenosse und Gesinnungsfreund!

Herzlichen Dank für Ihre wertvolle Sendung vom 6.Juli. Dem Rechtsanwalt Dr. Gelpke habe ich zunächst einmal meine neue Drucksache nach Zürich geschickt. Mal abwarten, ob und wie er reagieren wird. Mir war übrigens bekannt, dass unser alter Staatssekretär Dr.W.Abegg, die rechte Hand von Severing, als Emigrant in Zürich sehr eifrig am Werk war. Erst vor zwei Jahren ist er - ich glaube in Baden-Baden - auf einer Vortragsreise an einem Herzschlag gestorben. Ein Sohn von ihm ist Arzt in Zürich. Ich habe mich mit Abegg immer sehr gut verstanden.Auf der letzten Seite meiner Drucksache finden Sie auch seinen Namen genannt.

Es freut mich, dass Sie Ihr Buch über Leuschner nun bald herausgeben wollen. Von gewisser Seite her geschieht gar zu viel zum Ruhme eines einzelnen Sozialisten auf Kosten aller Übrigen.Eben deshalb müssen Sie schleunigst Ihren engeren Landsleuten einen Ruhmeskranz winden. Selber will ich noch in diesem Jahr ein kleines illustriertes Buch herausbringen über das Schicksal der deutschen Parlamentarier.Ich beherrsche diese Materie jetzt so einigermassen.Achten Sie bitte einmal auf die "Welt der Arbeit" vom 16. und 23. Juli; auch die neue Sondernummer vom "Parlament" wird wahrscheinlich einen illustri rten Beitrag von mir eben über die deutschen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Parlamentarierenthalten.

Mit herzlichen Grüssen verbleibe ich

Ihr

ED-106/40-55

13. April 1955

Herrn Bundestagsabgeordneten
Heinrich R i t z e l
Michelstadt/Odenwald

Lieber Genosse Ritzel!

Nun haben Sie Ostern Ihren 62. Geburtstag gefeiert, ohne daß ich zu den Gratulanten gehört hätte. Lassen Sie sich bitte noch nachträglich herzlich gratulieren!

Wahrscheinlich werde ich Sie nun stören in Ihrer Arbeit am Leuschner-Gedenkwerk. Grollen Sie mir deswegen bitte nicht. Es gibt ja leider so viele böse Menschen, die unseren geplagten Abgeordneten nicht einmal die kurzen Osterferien gönnen!

Zwei erlei habe ich heute auf dem Herzen:

1. Noch in dieser Woche muß ich alle Unterlagen für mein großes illustriertes Parlamentbrierbuch beisammen haben, welches noch im Juni erscheinen soll. Zwar haben Sie mir dafür Ihr Porträt zur Verfügung gestellt, doch wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie mir eine Auswahl ermöglichen, und mir noch einige weitere Bilder neueren Datums anvertrauen wollten. Auf baldige und unversehrte Rückgabe können Sie sich verlassen. Aber - wie gesagt - damit habe ich es nun brandeilig.

2. Aus der Schweiz wurden mir Papiere von einem Dr. Gelpke geliehen, aus denen sich u.a. auch ergab, wie eifrig und vielseitig Sie in der Schweiz sozusagen als Missionar gewirkt haben. Mancherlei wirkt aber auch befremdend. So ist zum Beispiel die Rede von zehn deutschen Polizeioffizieren, die schließlich noch wie auf Verabredung Selbstmord verübt haben. Namen werden überhaupt nicht genannt. Seien Sie doch so freundlich, mir einmal ganz unter uns ihre Meinung hierüber zu sagen: wieviel Ernst diese ganzen Papiere überhaupt beanspruchen können. Ich muß mich denn doch davor hüten, mich durch Verbreitung phantastischer Berichte unmöglich zu machen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Erfreuen Sie mich doch bitte mit baldiger Antwort; für ppstwendenden Bescheid wäre ich Ihnen doppelt dankbar. In alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit verbleibe ich mit herzlichen Grüßen

Ihr

EI-106/40-56

DEUTSCHER BUNDESTAG

Abgeordneter
Heinrich G. Ritzel

BONN
Fernruf 3811

Michelstadt, den 2o. April 1955
Erbacherstrasse 26

Herrn

Walter Hammer

Hamburg
Veerstücken 9

Lieber Genosse Hammer,

durch eine schwere Erkrankung meiner Frau bin ich erneut in Zeitnot geraten. Ich habe viele Dinge zurückstellen müssen.

Zunächst danke ich Ihnen heute für Ihren herzlichen Geburtstagsglückwunsch. Von Osterferien konnte leider in meinem Fall keine Rede sein. Die Krankheit meiner Frau hat alle Ferienpläne über den Haufen geworfen.

Sie wünschen von mir ein Proträt neueren Datums, das ich Ihnen hier zur Ihrer Verwendung beifüge.

Ihre Frage nach den Informationen des Dr. Gelpke beantworte ich Ihnen wie folgt:

In der Zeit, in der ich Generalsekretär der Schweizerischen Europa-Union war, war Dr. G. deren Mitglied. Er näherte sich mir damals und übergab mir ebenfalls Material in gleicher Sache. Ich habe den fantasievollen Niederschriften des Herrn Dr. G. niemals Vertrauen entgegengebracht, obwohl der Mann ein wohlmeinender Hitlergegner ist, aber ich halte es für unvertretbar, sich auf diese Informationen zu stützen. Sie werden keiner Kritik standhalten und gegebenenfalls zerplatzen wie eine Seifenblase. Ich warne also, mit Herrn von Jagow zu sprechen.

Mit herzlichen Grüssen

Ihr

(H.G.Ritzel)

Anlage

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

D) -106/40-57

DEUTSCHER BUNDESTAG

BONN
Fernruf 8341

Abgeordneter
Heinrich G. Ritzel

Michelstadt, den 16. August 1955
Erbacherstrasse 26

Herrn
Walter Hammer

Hamburg
Veerstücken 9

Lieber Genosse Hammer,

nach Rückkehr von einem Klinikaufenthalt fand ich Ihre Sendung vom 20. Juli 1955 mit dem Text unter meinem Bild vor. Besten Dank für den Korrekturabzug. Ich bitte aber, wenn irgend möglich, eine Neufassung des Textes vorzunehmen und zwar nach folgendem Muster:

Heinrich Ritzel, Bürgermeister und Ober-Regierungsrat, zuletzt Giessen, 1924 bis 1930
MdL (Hessen), 1930 - 1933 MdR (SPD). 1933-35
Völkerbundsfunktionäre Saar. Danach Generalsekretär und Leiter des Hilfswerks der Europa-Union -Schweiz.
Ab 1949 MdB (SPD).

Mit bestem Parteigruss!

(H.G.Ritzel)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

80

ED-106/40-58

21. August 1955

Herrn
Bundestagsabgeordneten
Heinrich G. Ritzel
Michelstadt/Odenwald
Erbacherstrasse 26

Lieber Genosse Ritzel!
Meinen Glückwunsch zur Wiederherstellung Ihrer Gesundheit! Grollen Sie mir nicht, dass ich mich im übrigen notgedrungen kurz fasse:
Sie haben ganz übersehen, dass in meinem Buch der Ton auf dem Wort "Leidensweg" liegt. Wenn ich blosse die von Ihnen am 16.August vorgeschlagenen Taten bringe, dann fallen Sie ganz aus dem Rahmen heraus, denn jeder wird die Erwähnung des Ihnen zugefügten Leides vermissen. Kein Zuchthaus? Kein KZ? Aber dann muss doch wenigstens von der Emigration die Rede sein. Lassen Sie mich das bitte machen. Ich werde Ihnen bestimmt keinen Kummer verursachen, aber auf Ihre Emigration muss die Rede kommen. Ist Ihnen im März 33 nichts zugestossen? Vielleicht können Sie mir doch noch etwas aus dieser Verlegenheit helfen.

Mit herzlichen Grüssen verbleibe ich
Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-53

DEUTSCHER BUNDESTAG

BONN
Fernruf 8041

Abgeordneter
Heinrich G. Ritzel

Michelstadt, den 25. August 1955
Erbacherstrasse 26

Herrn
Walter Hammer

Hamburg
Veerstücken 9

Lieber Genosse Hammer,

Sie haben recht, ich muss die Daten noch etwas ergänzen und zwar bitte ich Sie, hinter den Satz: "1930 bis 1933 MdR (SPD)" folgende Worte zu setzen: "April 1933 verhaftet, 26.6.1933 Flucht nach Saarbrücken".

Mit den besten Grüssen
Ihr

(H.G.Ritzel)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-60

DEUTSCHER BUNDESTAG

BONN
Fernruf: 8341

Abgeordneter
Heinrich G. Ritzel

Michelstadt, den 5. Januar 1956
Erbacherstrasse 26

Herrn
Walter Hammer

Hamburg

Veerstücken 9

Lieber Herr Hammer,

ich habe die Tage zwischen Weihnachten und Neujahr benutzt, um Ihr wertvolles Werk "Hohes Haus in Henkers Hand" zu lesen. Soweit es der bedauerliche Anlass dieses grossen Bemühens zulässt, darf ich sagen, dass ich Sie zur Meisterung dieser schwierigen Aufgabe von Herzen beglückwünsche.
Sie haben damit der geschichtlichen Forschung und der politischen Betrachtung einen unermesslichen Dienst erwiesen. Wenn - was ich hoffe - eine zweite Auflage in Betracht kommen sollte, dann würde ich mir erlauben, Ihnen den einen oder anderen Ergänzungsvorschlag zu machen.

Ich benutze die Gelegenheit, um Ihnen zum neuen Jahr von Herzen Glück zu wünschen.

Ihr

(H.G.Ritzel)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-61

DEUTSCHER BUNDESTAG

Abgeordneter
Heinrich G. Ritzel

BONN den 24. April 1956
Bundeshaus
Fernruf 20141 (Ortsverkehr) R/W
20151 (Fernverkehr)

Herrn
Walter Hammer

Hamburg 39
Veerstücken 9

Verehrter Genosse Hammer,

besten Dank für Ihren Brief vom 13.April 1956. Es ist sehr erfreulich, dass Sie die zweite Auflage im Mai herausbringen. Ich werde Ihnen in dieser Woche noch Ergänzungen schicken zu den biographischen Notizen über Dr. Otto Braun, der allzu kurz in der ersten Ausgabe weggekommen ist, er hätte eine bessere Erwähnung verdient, über Dr. Josef Wirth und über meine schriftstellerische Tätigkeit.

Gleichzeitig lasse ich Ihnen bereits heute zugehen zwei Exemplare einer seinerzeit erschienen Schrift, die von der Gemeinschaft "Demokratisches Deutschland", die sich in der Schweiz gebildet hatte, herausgebracht wurde. Für den Nachweis der Tätigkeit der deutschen Emigrierten im Ausland ist diese Schrift, die bis jetzt noch nicht veröffentlicht worden ist , ausser ihrem damaligen Erscheinen - wie ich glaube - von besonderem Wert. Zu den meisten der damals gemachten Vorschläge kann man noch heute Ja sagen.

Mit freundlichen Grüssen
Ihr

(H.G.Ritzel)

Anlagen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EI-106/90-62

Senator h.c. H.G. Ritzel
Provinzialdirektor a.D.

612 Michelstadt, den 18. 2. 1966
Königsberger Straße 3
Telefon (06061) 2067
Postscheckkonto Köln 146213

Herrn
Walter Hammer
Schriftsteller

2000 Hamburg 39
Veerstücken 9

Lieber verehrter Walter Hammer!

Über Ihre anerkennenden Zeilen vom 15. 2. 1966 habe ich mich von Herzen gefreut. In einer Zeit wie der unsrigen, die so Schweres erlebt hat und sich derart im Umbruch befindet, daß man, wenn man sich an die Vergangenheit zu erinnern vermag, oft im Zweifel ist, ob unser neues Wissen und unser neues Empfinden widerstandsfähig genug ist, um im Sturm bestehen zu können, tut es gut, daß noch Kameraden im Geiste vorhanden sind, die hie und da Wegzeichen zu errichten vermögen, die Orientierungspunkte sein können für Suchende in unserer Zeit.

Der große Baseler Historiker Jakob Burckhardt hat einmal gesagt, daß man aus Erfahrung klüger werde fürs nächste Mal, oder weise für immer. Ich habe den Eindruck, daß es der heutigen Generation vielfach an der Fähigkeit fehlt, aus der Erfahrung derer, die vor ihenen waren, klüger zu werden für das eigene nächste Mal, und ich bin der Überzeugung, daß die Fähigkeit, weise für immer zu werden, überhaupt fehlt. Schließlich kann die Fähigkeit, weise für immer zu werden, ja nur gegen das Ende eines Lebens hin erreicht werden und wenn einer wirklich so weit ist, dann kommt der Sensenmann und putzt ihn weg. Der nach ihm kommt aber macht alle Fehler des Dahingegangenen in abgewandelter Form erneut und so bleibt die Hoffnung Jakob Burckhardts unerfüllt.

Ich möchte meine Tage noch nutzen, um frei und unabhängig meine Meinung sagen zu können. Die Plattform hierzu kann naturgemäß nur die Presse sein und da stellt sich die Frage, wie weit der Mut der verantwortlichen Redakteure geht, einer wirklich freien Meinung Raum zu geben. Ich mache mir in dieser Hinsicht auch keine allzugroßen Illusionen.

Neben Zeitungsartikeln zu aktuellen Problemen bin ich auch auf dem Gebiete der Produktion von Büchern tätig. Ich habe jetzt - relativ

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-63

unpolitisch - eine Neuauflage meiner alten Schrift "Einer von vierhundertundzwei" unter dem Titel "Einer von fünfhundertundachtzehn" abgeschlossen und darin über den Bundestag geplaudert. Aber ich habe nicht aus der Schule geplaudert - das will ich in einem weiteren Buch tun. Zunächst aber schreibe ich auf Wunsch des Verlages Diesterweg für die oberen Klassen der Gymnasien, für die Berufsschulen etc. ein Büchlein über "Parlamentarismus".

Ich hoffe und wünsche, daß es Ihnen wie mir vergönnt sein möge, bei Gesundheit noch einige Jahre wirken zu können.

Wenn es mir möglich ist, im Laufe des Sommers mit meiner Frau einmal nach Hamburg zu kommen - die Absicht hierzu besteht - dann hoffe ich, Sie dort zu sehen.

Mit sehr herzlichen Grüßen
in kameradschaftlicher Verbundenheit
I h r

Heinrich Rinner

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-64

SPD

Heinrich G. Ritzel, Bundestagsabgeordneter, Michelstadt i. Odw., Erbacher Straße 26, 60 Jahre alt. Kommunallaufbahn, Künstlereinjähriges auf Grund literarischer Leistungen. Werkstudent — Jura, Nationalökonomie und Philosophie —, 1919 jüngster Berufsbürgermeister Deutschlands in Michelstadt, 1925 Landtagsabgeordneter, 1930 Mitglied des Reichstages, Oberregierungsrat und stellvertretender Provinzialdirektor in Oberhessen (Gießen). 1933 Chef der Zollabfindungsstelle im Saargebiet, 1935 bis 1939 Schriftsteller und Journalist in der Schweiz, 1939 bis 1947 Generalsekretär der Schweizer Europa-Union. Seit 1949 Mitglied des Bundestags, Vorsitzender des Ausschusses für Geschäftsordnung und Immunität, Mitglied verschiedener Ausschüsse. 1952 Kreistagsvorsitzender. 1925 bis 1933 Schriftleiter der Zeitschrift „Hessischer Kommunaldienst". Verfasser verschiedener Bücher (auch Kriminalromane) und Schriften.

Zu Frage 2:

„Ich bekenne mich seit 1925 zu dem Ziel der Vereinigten Staaten von Europa.' Solange man aber ein Europa aus nur sechs Staaten bilden will und die protestantischen Länder England, Schweden, Norwegen und Dänemark fernbleiben, habe ich gegen diese Lösung schwerste Bedenken. Vor allem betrachte ich es als ein Unglück für die Zukunft unseres Volkes und Europas, ja der Welt, daß die europäische Teileinigung mit der Bildung einer europäischen Wehrmacht beginnen soll. Wir sollten nichts tun, was einem echten Gespräch zwischen den Völkern hindernd im Wege steht und was die deutsche Teilung verewigt sowie Europa auf lange Zeit zerreißt. Ich lehne den EVG-Vertrag auch wegen seines diskriminierenden Inhalts ab. Im Interesse des Friedens der Welt und zur Verhinderung eines neuen Krieges sehe ich in Viermächteverhandlungen, im Zusammenschluß der Ostzone mit der Bundesrepublik und im Abbau der Rüstungen den besseren Weg."

DER -4. Sep. 1953

Wahlkreis Dieburg

SPD

Heinrich G. Ritzel, Michelstadt, M. d. B., 57 Jahre. Als Werkstudent Studium der Nationalökonomie, Jura, Philosophie. 1919 Berufsbürgermeister in Michelstadt, 1920 Berufung in Kreistag u. Kreisausschuß, 1921 in Provinziallag und Provinzialausschuß Starkenburg. 1924 Mitbegründer der Landeskommunalbank für Hessen und Darmstadt, 1925 bis September 1930 Abgeordneter im Hessischen Landtag. 1929 Ernennung zum Kreisdirektor in Gießen und Oberregierungsrat in der Provinzialdirektion Oberhessen. September 1930 Mitglied des Reichstags. April 1933 entlassen, verfolgt, verhaftet, aus der Haft geflohen. Herbst 1933 bis Frühjahr 1935 Völkerbundsfunktionär im Saargebiet, 1939 Generalsekretär der Europa-Union. 1949 Wahl in den Bundestag

1. Die erste Voraussetzung des inneren Friedens ist soziale und steuerliche Gerechtigkeit. Alle Opfer des Krieges, der Arbeit und der Hitler-Politik haben Anspruch auf einen gerechten Anteil am Gesamtertrag der Volkswirtschaft. Wenn weiterhin die bestehenden steuerlichen Ungerechtigkeiten abgebaut und wenn das Steuerzahlen nach englischem Beispiel sozial gerecht geregelt wird (besseres Verhältnis zwischen direkten und indirekten Steuern, Abbau der Massenbelastung), dann wird der innere Friede am ehesten gesichert werden.
2. Das hessische Volk hat in getrennter Abstimmung den Artikel 41 der Hessischen Verfassung ausdrücklich bejaht. Die Nicht-Ausführung dieses Artikels ist daher verfassungswidrig.
3. Rheinhessen ist ein natürliches Glied des hessischen Volksstaates und früher des Großherzogtums gewesen. Es ist sinnlos und schädlich, Rheinhessen auch künftig vom hess. Staat fernzuhalten.

11.9.53

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EA-104/70-65

Vor 20 Jahren

Der 30. Januar 1933 - Deutschlands schwärzester Tag

Hindenburg: „Ich wüßte nicht, was noch passieren könnte"

Beamtenschaft und Polizei waren bereits von Nazis durchsetzt

Von H. G. Ritzel, MdB.

Am Abend des 30. Januar 1933 lag mehr als Jubelhälfte auf dem deutschen Volke: Eine bange Ahnung von kommenden Dingen hatte alle denkenden und demokratisch empfindenden Deutschen erfaßt. Hindenburg, der damalige Reichspräsident, hatte am späten Vormittag des 30. Januar Hitler zum deutschen Reichskanzler ernannt, Papen zum Vizekanzler bestellt und gleichzeitig zum Reichsminister für Preußen, Göring wurde zunächst Reichsminister ohne Geschäftsbereich und zugleich der Innenminister. Hugenberg wurde Reichswirtschaftsminister. Der ganze Kampf gegen den Nationalsozialismus und seine Steigbügelhalter, vor allem gegen die Deutschnationalen war vergebens gewesen.

Als ich aus der Fraktionssitzung der SPD kommend am Brandenburger Tor ankam, um meinen Zug am Potsdamer Bahnhof zu erreichen, war der Weg versperrt. Braune und schwarze Bataillone der SA und SS marschierten in unübersehbarer Folge am Brandenburger Tor vorbei, Spielmannszüge und rauhe Gesänge der marschierenden Massen erfüllten die Luft mit der gestohlenen Melodie des Horst-Wessel-Liedes. Die Straße war frei „den braunen Bataillonen". Der Kampf der Weimarer Demokratie war ausgekämpft, eine neue Epoche in der Geschichte des deutschen Volkes begann, eine Epoche des Lugs und Betrugs, des Leidens, der Scheinblüte, die Epoche sterbenden Glücks.

Sechs Millionen Arbeitslose . . .

In der Sitzung der Reichstagsfraktion lag tiefste Depression auf allen Gesichtern. Der tapfere Otto Wels, der kluge Friedrich Stampfer, all die hervorragenden Frauen und Männer der damaligen Reichstagsfraktion standen erschüttert vor den Trümmern ihrer jahrzehntelangen Arbeit, und die Versuche, dem drohenden Verhängnis noch in letzter Stunde entgegenzuwirken, scheiterten an denselben Tatsachen, die ein halbes Jahr zuvor anläßlich des Papenschen Staatsstreiches gegen die Preußenregierung die Abwehr unmöglich machten.

Wir Jüngeren in der Reichstagsfraktion waren noch von der Hoffnung beseelt, daß der drohenden Gewalt mit Erfolg unsere Gewalt entgegengesetzt werden könne, aber die Gewerkschaftsführer in der Reichstagsfraktion verwiesen auf die sechs Millionen Arbeitslose, die Millionen Kurzarbeiter und auf die Zersplitterung der Arbeiterschaft durch die Kommunisten. Da sich die preußische Polizei seit Juli 1932 in den Händen der Reaktion befand, wandten sich die Blicke nach Süden. Was tut Bayern, was Baden, Hessen, Württemberg? Aber der Versuch Leuschners, die süddeutschen Polizeikörper für einen aktiven Widerstand gegen die drohenden Ausschreitungen des Hitlerregimes zu gewinnen, scheiterten. Auch die Polizei war bereits von Nazis durchsetzt und nicht mehr sicher.

„Ich wüßte nicht, was noch passieren könnte", hatte Hindenburg nach der Ernennung des Hitlerkabinetts zu Papen gesagt, „fast alle Posten sind mit unseren Leuten besetzt". Es passierte dann aber doch einiges, was weder Papen noch Schleicher, weder Hindenburg noch Hugenberg vorausgesehen hatten. Sie hatten es so nicht gewollt. Und dann war es ihr Werk.

Großbesitz machte Hitler salonfähig

So oft hört man die Frage, wie war das möglich? An der Wiege der Entwicklung, die das deutsche Volk ins Elend führte, die die Freiheit vernichtete, den zweiten Weltkrieg heraufbeschwor, den Tod von Millionen Menschen verursachte und ganze Städte und Dörfer in Trümmer legte, stehen die dunklen Kräfte der Mächte, die in der damaligen Reichswehr, in der Hochfinanz, in den Kreisen der Agrarier wirkten und als deren Experten die Namen Hugenberg, Schacht, General Schleicher in die Geschichte eingegangen sind.

Gerade in diesen Tagen sollten wir nicht vergessen, daß es die deutsche Hochfinanz gewesen ist, die unter der Führung des Bankiers Freiherrn von Schroeder auf Betreiben Papens am 4. Januar 1933 in der Villa Schroeders in Köln die Grundlage zum 30. Januar 1933 gelegt und damit das Signal für eine Entwicklung gegeben hat, deren Folgen wir alle kennen.

Und heute?

Gerade in diesen Tagen, in denen von den Umtrieben im „Bund Deutscher Jugend" und von neu erwachender Aktivität ehemals führender Nationalsozialisten berichtet wird, sollten wir nicht vergessen, wie es damals war: Die Deutschnationalen unter Hugenberg hatten Hitler salon- und bündnisfähig gemacht, die Nationalsozialisten hatten Eingang in den Beamtenapparat gefunden und so die Stellung reif gemacht. Heute haben wir oftmals die gleichen Beamten in der öffentlichen Verwaltung, vor allem des Bundes, aber auch der Länder und Gemeinden. Die prominenten Pg's von einst schicken sich an, die bürgerlichen Parteien zu unterwandern. Die repräsentative Demokratie, die die heutige Bundesrepublik darstellen soll, ist praktisch weitgehend eine Autokratie. Kennzeichnend dafür, wie weit wir schon wieder gekommen sind, ist der Geist, der besonders aus dem von der Öffentlichkeit abgelehnten Entwurf eines neuen Wahlgesetzes spricht. Auf den 30. Januar 1933 folgte der 1. Februar 1933: Hindenburg löste den Reichstag auf, die Neuwahlen wurden für den 5. März 1933 ausgeschrieben. Wir Sozialdemokraten zogen landauf, landab mit der Warnung: „Wer Hitler wählt, wählt den Krieg!", aber alles war vergebens, das Schicksal nahm seinen Lauf.

Die politische Entwicklung ist weitgehend das Produkt der wirklichen Machtverhältnisse, und vom Standpunkte der Arbeiter, Angestellten und kleinen Beamten, vom Standpunkte derer, die nur vom Ertrag der Arbeit ihrer Hände und Köpfe leben können, muß gesagt werden, daß nur die Fähigkeit, aus der Geschichte zu lernen und entsprechend zu handeln, die Garantie dafür bietet, daß die Schrecken der Vergangenheit nicht noch einmal, wenn auch unter veränderten Vorzeichen, die deutsche Zukunft verdunkeln können.

„ARGUS" Nachrichten-Bureau
Berlin-Tempelhof, Boelckestr. 91a
Fernruf 66 40 54

Mainz

Nr. Dat. 30. JAN. 1953

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/90-66

Sonntag, 1. April 1956

Man schreibt uns:

Was nun, Dr. Wuermeling?

Von HEINRICH RITZEL, Bundestagsabgeordneter der SPD

An die WELT am SONNTAG:

Als unser Familienminister zum Start ansetzte, gab es in der Bundesrepublik Leute, die von ihm allerlei Taten erwarteten. Heute sieht die Situation um Wuermeling anders aus.

Vor der Evangelischen Akademie in Mülheim/Ruhr erklärte er, er habe nicht die Absicht, sich weiter als „Feigenblatt für den familienschützenden Artikel des Grundgesetzes benutzen zu lassen, wenn bei Steuersenkungen die Familie nicht berücksichtigt werde." Seiner Meinung nach müßten bei der neuen Steuersenkung auch schon Familien mit zwei Kindern in den Genuß der höheren Freibeträge kommen.

Das würde also praktisch bedeuten, daß der Familienminister etwas anderes verlangt als seine Fraktion, die CDU. Sie wünscht eine lineare Steuersenkung, die sich nicht so individuell auszuwirken vermag, wie der Familienminister es wünscht. Mit einer allgemeinen Senkung der Einkommensteuer entfällt die Möglichkeit einer Erhöhung der Freibeträge für das zweite Kind, da die hierfür benötigten 50 Mill. dann nicht mehr zur Verfügung stehen. Erst recht gibt es dann keine Möglichkeit, den Freibetrag für das zweite Kind von 720.- auf 1440.- DM zu erhöhen. Unser Familienminister befindet sich also in einem echten Konflikt mit der Regierungskoalition und wohl auch mit dem Finanzminister. Man kann es ihm nachfühlen, wenn er die ihm damit zugemutete Rolle als peinlich empfindet und wenn er die Auffassung vertritt, daß ein Bundesminister nicht dazu da sei, als Feigenblatt für nichtrealisierte Forderungen des Grundgesetzes herzuhalten.

Minister Wuermeling hat sicher mit Begeisterung der Meinung zugestimmt, die der Bundeskanzler in der Regierungserklärung dahin formuliert hat, daß die Politik der Regierung so sozial als möglich sein müsse. Nur haben es derart unbestimmte Redewendungen in sich. Das muß jetzt auch der Familienminister erfahren. Wenn die Tarifsätze bei der Einkommensteuer nach den Vorstellungen der Regierungsparteien um 10 Prozent und sogar bei den höchsten Einkommensstufen um 6 Prozent gesenkt werden, bleibt für den Tätigkeitsdrang des Familienministers offensichtlich nur wenig zu tun übrig. Man kann für die Ablehnung einer Feigenblattrolle des Familienministers um so mehr Verständnis aufbringen, als er sich in einer bedauernswerten Rolle befinden wird, denn die ihm auferlegte Treue zur Regierungskoalition wird ihn zwingen, gegen seine eigene Überzeugung oder mit der Opposition zu stimmen.

Die Mittel für das Familienministerium und für die zum Teil recht kostspieligen Neuanschaffungen im Bereich des Ministeriums wären zur Verbesserung der Situation in kinderreichen Familien besser angewendet.

Heinrich Ritzel, Bonn

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/40-67

Haushaltsplanberatung 1957

Spiegelbild der politischen Machtverteilung

Stures „Nein" der CDU zu allen fortschrittlichen SPD-Anträgen / Von H. G. Ritzel, MdB.

Der Deutsche Bundestag steht mitten in der Beratung des Entwurfs des Haushaltsplans für das Rechnungsjahr 1957. Wie es im Bundestag bereits zur bedauerlichen Regel geworden ist, werden einer ordentlichen Beratung des Haushalts nicht jene Sitzungszeiten zur Verfügung gestellt, die um der Sache willen erforderlich wären. Die ungleichmäßige Geschäftseinteilung, die im Ältestenrat des Bundestages bei der seinerzeitigen Einführung des derzeitigen Arbeitsturnus vorgenommen wurde, rächt sich jetzt bei der Etatberatung.

Jede Haushaltsberatung ist der Versuch der Parteien, bei der Feststellung der Einnahmen und Ausgaben den Bevölkerungsschichten zu helfen, denen die Parteien aus ideellen (oder nicht selten auch aus materiellen) Gründen dienstbar sind. Wenn sich die Sozialdemokraten im Bundestag bemühen, zugunsten der breiten Massen steuerliche Erleichterungen zu erwirken, dann ist dies ein legitimes Verlangen. Wenn sie sich bemühen, eine bessere Versorgung der Alten, Invaliden und der Kriegsopfer zu erreichen, dann ist dies von der Ausgabenseite des Haushalts her ein nicht weniger legitimes Verlangen. Wenn die SPD den Standpunkt vertritt, daß für den zivilen Luftschutz der Bevölkerung Mittel aus dem Verteidigungshaushalt zur Verfügung zu stellen sind, dann kann angesichts der Behauptung, daß alle Rüstungsausgaben nur der Verteidigung dienen, auch dieses Verlangen nur als berechtigt und vernünftig bezeichnet werden. Jede Partei, die derartigen Anträgen widerspricht, handelt letzten Endes volksfeindlich.

Einseitige CDU-Politik

Die CDU pflegt in der Steuerpolitik nach wie vor die Begünstigung einiger Gruppen. In der Zuteilung von Bundesmitteln an irgendwelche Interessenten zeigt die Politik der CDU nicht weniger eine starke aktive Neigung dazu, die Interessen der Volksgesamtheit zugunsten der Interessen einzelner Schichten preiszugeben. Wenn der Bund der Steuerzahler soeben erklärt, daß die Hortung von Milliardenbeträgen durch die Finanzpolitik von Fritz Schäffer zur Steigerung der Ansprüche der Abgeordneten an den Etat 1957 geführt habe, dann ist dazu festzustellen, daß die SPD dieser Milliardenhortung frühzeitig widersprochen hat und

lamentarische Kontrolle der millionenschweren Geheimfonds des Bundeskanzlers haben die Regierungsparteien widersprochen und sie zu Fall gebracht.

Haushaltszahlen

Der Vorsitzende des Haushaltsausschusses, der Sozialdemokrat Schoettle, hat in seinem schriftlichen Bericht zum Entwurf eines Gesetzes über die Feststellung des Bundeshaushaltsplans für das Rechnungsjahr 1957 folgendes erklärt:

„Das Gesamtvolumen des Haushalts hat sich gegenüber der Regierungsvorlage von rund 34,353 Milliarden DM auf rund 37,312 Milliarden DM erhöht. Diese Erhöhung ist mit etwa 2 Milliarden DM auf die in letzter Zeit beschlossenen gesetzlichen Maßnahmen und auf sonstigen erhöhten Ausgabebedarf zurückzuführen. Nur ein Betrag von etwa 1 Milliarde DM rührt aus freien Beschlüssen des Haushaltsausschusses, darunter der 6. Novelle zum Bundesversorgungsgesetz, her.

Von der Erhöhung entfallen 2,254 Milliarden DM auf den ordentlichen Haushalt, dessen Volumen damit einen Betrag von 35,448 Milliarden DM erreicht hat. Nur ein geringer Teil der Mehreinnahmen, nämlich nur 300 Millionen DM, ergibt sich aus erwarteten Steuereinnahmen. Dazu treten 178 Millionen DM höhere Einnahmen aus durchlaufenden Mitteln (Kohlenabgaben, Lastenausgleichsabgaben). Die Deckung der übrigen Mehrausgaben zwang über die bereits der Rücklage entnommenen 2,200 Milliarden DM hinaus zu einer weiteren Erhöhung der Entnahme aus dem Rückstellungskonto des Bundes. Die gesamte Rücklage von 4,020 Milliarden DM ist damit in Anspruch genommen.

Das Volumen des außerordentlichen Haus-

Marine:	1. Ausgaben	158,8
	2. Einnahmen	1,5
	3. Zuschußbedarf also	155,3

Im Jahre 1925 belief sich der Zuschußbedarf für die Reichswehr insgesamt also auf 624,7 Millionen RM.

1926 Heer:	1. Ausgaben (in Mill. RM)	568,3
	2. Einnahmen	16,3
	3. Zuschußbedarf also	552,0
Marine:	1. Ausgaben	229,4
	2. Einnahmen	2,2
	3. Zuschußbedarf also	227,2

Im Jahre 1926 belief sich der Zuschußbedarf für die Reichswehr demnach insgesamt auf 779,2 Millionen RM.

Die SPD hat zur Finanzierung ihrer Anträge auf sozial- und kulturpolitischem Gebiet beantragt, daß auch die Verteidigungsausgaben im Rahmen des Haushaltsgesetzes der 5%igen Einsparung unterworfen werden sollen, die der Bundesfinanzminister nach Kabinettsbeschluß für fast alle übrigen sachlichen Ausgaben beansprucht. Es wären damit 450 Millionen DM eingespart worden. Im Haushaltsausschuß wurde dieser Antrag der SPD abgelehnt und es ist zu befürchten, daß ihm am Ende der Etatberatung im Plenum kein anderes Schicksal blüht.

Die Geheim-Fonds

Alle Versuche der SPD, eine parlamentarische Kontrolle der im Haushaltsplan enthaltenen Geheimfonds zu erreichen, sind erneut gescheitert. Der Haushalt enthält rund 7,5 Millionen DM für sogenannte Öffentlichkeitsarbeit in Verteidigungsfragen, also für Propagandazwecke des Verteidigungsministeriums. Er enthält weiter folgende Geheimfonds:

	DM
Zur Verfügung des Bundeskanzlers zu allgemeinen Zwecken	200 000,-
Zur Verfügung des Bundeskanzlers für Förderung des Informationswesens	11,5 Mill.

widerspricht, handelt letzten Endes volksfeindlich.

Einseitige CDU-Politik

Die CDU pflegt in der Steuerpolitik nach wie vor die Begünstigung einiger Gruppen. In der Zuteilung von Bundesmitteln an irgendwelche Interessenten zeigt die Politik der CDU nicht weniger eine starke aktive Neigung dazu, die Interessen der Volksgesamtheit zugunsten der Interessen einzelner Schichten preiszugeben. Wenn der Bund der Steuerzahler soeben erklärt, daß die Hortung von Milliardenbeträgen durch die Finanzpolitik von Fritz Schäffer zur Steigerung der Ansprüche der Abgeordneten an den Etat 1957 geführt habe, dann ist dazu festzustellen, daß die SPD dieser Milliardenhortung frühzeitig widersprochen hat und in sozialgerichteten Anträgen ebenso wie in kultur- und wirtschaftspolitischen Forderungen dokumentierte, daß verfügbare Steuereinnahmen im Interesse des ganzen Volkes und nicht zur Anschaffung überflüssiger Rüstungen und zum Aufbau einer auf dem Prinzip der von der SPD bekämpften allgemeinen Wehrpflicht verwendet werden müßten.

In allen Fragen der Sozialpolitik ist die Bundesregierung mit den Regierungsparteien hinter den [illegible] SPD nachgehinkt. Allen Vorschlägen der sozialdemokratischen Bundestagsfraktion auf Durchführung von Sparmaßnahmen und par-

[illegible] Milliarden DM auf den ordentlichen Haushalt, dessen Volumen damit einen Betrag von 35,443 Milliarden DM erreicht hat. Nur ein geringer Teil der Mehreinnahmen, nämlich nur 300 Millionen DM, ergibt sich aus erwarteten Steuereinnahmen. Dazu treten 178 Millionen DM höhere Einnahmen aus durchlaufenden Mitteln (Kohlenabgaben, Lastenausgleichsabgaben). Die Deckung der übrigen Mehrausgaben zwang über die bereits der Rücklage entnommenen 2,200 Milliarden DM hinaus zu einer weiteren Erhöhung der Entnahme aus dem Rückstellungskonto des Bundes. Die gesamte Rücklage von 4,020 Milliarden DM ist damit in Anspruch genommen.

Das Volumen des außerordentlichen Haushalts hat sich gegenüber der Regierungsvorlage um 706 Millionen DM erhöht und beträgt jetzt rund 1,834 Milliarden DM. Zur Deckung des außerordentlichen Haushalts sind Anleiheerlöse in Höhe von rund 1,834 Milliarden DM vorgesehen. Den Restbetrag von 30 Millionen DM erstattet das ERP-Vermögen als Beitrag zu den Einzahlungen an die Weltbank und den Internationalen Währungsfonds."

Sicher werden durch Verzögerung von Ausgaben dann neue Mittel in den zunächst nach den Erklärungen des Bundesfinanzministers aufgelösten „Juliusturm" fließen, wenn die erwarteten Einnahmen in rascherem Tempo eingehen als Ausgaben zu leisten sind. Es besteht auch durchaus die Möglichkeit, daß sich gegen Ende des Rechnungsjahres 1957 trotz der gegenteiligen Behauptungen des Bundesfinanzministers echte Überschüsse bilden, die möglicherweise die Grundlage für eine steuerliche Umschichtung zu liefern vermögen.

Einzelheiten

Als der Entwurf des Haushaltsplans dem Haushaltsausschuß des Bundestages zugegangen war, folgte eine Änderungs- und Ergänzungsliste, die nicht zuletzt durch die Tatsache notwendig geworden war, daß es das Bundesfinanzministerium unterlassen hatte, in den Entwurf des Bundeshaushalts ausreichende Mittel zur Erfüllung der durch die Rückgliederung der Saar neu zuwachsenden Ausgaben vorzusehen. Andererseits beharrte die Bundesregierung stur wie Shylok auf seinem Schein auf der ungekürzten Endsumme des Verteidigungshaushalts mit 9 Milliarden DM, darunter 1,2 Milliarden DM für Stationierungskosten für ausländische Truppen und aus Mitteln des Juliusturms auf Bindungsermächtigungen von 15,3 Milliarden DM.

Ein interessanter Vergleich

Es ist nicht uninteressant, diesen Zahlen zunächst die Tatsache gegenüber zu halten, daß der sozialdemokratische Antrag für den zivilen Luftschutz aus Verteidigungsmitteln 1 Milliarde DM abzuzweigen, während die 2. Beratung des Bundeshaushalts der Ablehnung verfiel, und es ist nicht weniger interessant, angesichts der Milliardenschwemme zugunsten des Verteidigungsministeriums

Ende der Etatberatung im Plenum kein anderes Schicksal blüht.

Die Geheim-Fonds

Alle Versuche der SPD, eine parlamentarische Kontrolle der im Haushaltsplan enthaltenen Geheimfonds zu erreichen, sind erneut gescheitert. Der Haushalt enthält rund 7,5 Millionen DM für sogenannte Öffentlichkeitsarbeit in Verteidigungsfragen, also für Propagandazwecke des Verteidigungsministeriums. Er enthält weiter folgende Geheimfonds:

	DM
Zur Verfügung des Bundeskanzlers zu allgemeinen Zwecken	200 000,-
Zur Verfügung des Bundeskanzlers für Förderung des Informationswesens	11,5 Mill.
Für allgemeine nachrichtendienstliche Ausgaben	4,9 Mill.
Geheime Ausgaben des Auswärtigen Amtes	3,0 Mill.
Für Zwecke des Verfassungsschutzes	4,3 Mill.
Zur Verfügung des Bundesministers für Verteidigung	2,1 Mill.

Abgelehnt — Abgelehnt

Der Bundestag hat sowohl die parlamentarische Kontrolle als auch die Kürzung der Geheimfonds von 11,5 Millionen DM um 5 Millionen DM auf 6,5 Millionen DM für die Förderung des Informationswesens abgelehnt. Der Ablehnung verfiel im Haushaltsausschuß auch der sozialdemokratische Antrag auf Erhöhung des Etatsansatzes von 6 Millionen DM auf 60 Millionen DM zur Steigerung der Ansatzförderung der Milch und zur Durchführung von Schulmilchspeisung.

Vom Plenum abgelehnt wurde ferner der sozialdemokratische Antrag für kriegsbedingten Nachholbedarf auf dem Gebiete des Schulhausbaues 850 Millionen DM bereitzustellen. Abgelehnt wurde ferner der SPD-Antrag, der Deutschen Kommission zur Förderung der Wissenschaften die erforderlichen Mittel zur Verfügung zu stellen. Verlangt wurden von der SPD 60 Millionen DM zur Befriedigung des Sofortbedarfs für die apparative Ausstattung sowie für Bibliotheken und Institutsausstattungen der Hochschulen, von 180 Millionen DM für in 1957 durchführbare Bauvorhaben der Hochschulen, von zunächst zu sperrenden 261 Millionen DM für weiteren notwendigen Bedarf der Hochschulen, von 10 Millionen DM für Planungsmittel, von 195 Millionen DM für zusätzliche Planstellen an Hochschulen und von 50 Millionen DM für den Bau von Ingenieurschulen.

Dabei ist die Finanzierung der dringend notwendigen Hochschulbauten, der Nachholbedarf an wissenschaftlichen Apparaten und Bibliotheken, die Schaffung von Planstellen für Ordinarien, Dozenten und Assistenten ebenso erforderlich wie die Erstellung von 30—40 000 fehlender Schulräumen. Die Sowjetunion, Frankreich, Großbritannien, die USA haben uns in der Zahl der [illegible]

Institut für Zeitgeschichte München

ED-106/40-63

Als der Entwurf des Haushaltsplans dem Haushaltsausschuß des Bundestages zugegangen war, folgte eine Änderungs- und Ergänzungsliste, die nicht zuletzt durch die Tatsache notwendig geworden war, daß es das Bundesfinanzministerium unterlassen hatte, in den Entwurf des Bundeshaushalts ausreichende Mittel zur Erfüllung der durch die Rückgliederung der Saar neu zuwachsenden Ausgaben vorzusehen. Andererseits beharrte die Bundesregierung stur wie Shylok auf seinem Schein auf der ungekürzten Endsumme des Verteidigungshaushalts mit 9 Milliarden DM, darunter 1,2 Milliarden DM für Stationierungskosten für ausländische Truppen und aus Mitteln des Juliusturms auf Bindungsermächtigungen von 15,3 Milliarden DM.

Ein interessanter Vergleich

Es ist nicht uninteressant, diesen Zahlen zunächst die Tatsache gegenüber zu halten, daß der sozialdemokratische Antrag für den zivilen Luftschutz aus Verteidigungsmitteln 1 Milliarde DM abzuzweigen, während die 2. Beratung des Bundeshaushalts der Ablehnung verfiel, und es ist nicht weniger interessant, angesichts der Milliardenschwemme zugunsten des Verteidigungsministeriums vergleichsweise auf den Etat des Reichswehrministeriums aus den Jahren 1925 und 1928 hinzuweisen. Nach der statistischen Übersicht zum Reichshaushalt der genannten beiden Rechnungsjahre, bearbeitet vom Statistischen Reichsamt, wurden folgende Summen erforderlich:

1925 Heer:	1. Ausgaben (in Mill. RM)	476,85
	2. Einnahmen	7,1
	3. Zuschußbedarf also	469,4

---

dringenden Nachholbedarf auf dem Gebiete des Schulhausbaues 250 Millionen DM bereitzustellen. Abgelehnt wurde ferner der SPD-Antrag, der Deutschen Kommission zur Förderung der Wissenschaften die erforderlichen Mittel zur Verfügung zu stellen. Verlangt wurden von der SPD 60 Millionen DM zur Befriedigung des Sofortbedarfs für die apparative Ausstattung sowie für Bibliotheken und Institutsausstattungen der Hochschulen von 130 Millionen DM für in 1957 durchführbare Bauvorhaben der Hochschulen, von zunächst zu sperrenden 260 Millionen DM für weiteren notwendigen Bedarf der Hochschulen, von 10 Millionen DM für Planungsmittel, von 125 Millionen DM für zusätzliche Planstellen an Hochschulen und von 50 Millionen DM für den Bau von Ingenieurschulen.

Dabei ist die Finanzierung der dringend notwendigen Hochschulbauten, der Nachholbedarf an wissenschaftlichen Apparaten und Bibliotheken, die Schaffung von Planstellen für Ordinarien, Dozenten und Assistenten ebenso erforderlich wie die Erstellung von 30—40 000 fehlenden Schulräumen. Die Sowjetunion, Frankreich, Großbritannien, die USA haben uns in der Zahl der in Ausbildung befindlichen Studenten, besonders auf dem Gebiete der Ingenieurwissenschaften, weit überflügelt und hinsichtlich der Befriedigung des Schulraumbedarfs sind weder Länder noch Gemeinden in der Lage, ohne Hilfe des Bundes diesen kriegsbedingten Bedarf selbst zu finanzieren.

Im Rahmen der Straßenbaupolitik werden entscheidende Beträge von der Bundesregierung in den außerordentlichen Haushalt verwiesen ohne jede echte Deckungsmöglichkeit und Deckungszusage. Einem bereits gestellten SPD-Antrag auf Bereitstellung von 50 Millionen DM zur Beseitigung der schienengleichen Bahnübergänge wird kaum ein anderes Schicksal bereitet werden. Das wird bedauerlicherweise auch zutreffen für den sozialpolitischen Antrag zugunsten des sozialen Wohnungsbaues 50 Millionen DM bereitzustellen.

So stellt auch der Haushalt des Jahres 1957 ein Spiegelbild der politischen Machtverteilung im Bundestag dar. Den sozial fortschrittlichen und zukunftssicheren Anträgen der SPD setzt die von der CDU geführte Regierungskoalition ein stures „Nein" entgegen. Diese Erfahrung ist nicht neu. Sie wird seit der Bundestagswahl 1949 immer wieder von neuem gemacht. Eine Änderung ist nur möglich durch die Entscheidung des Volkes am 15. September 1957.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-70

ROHR, Hans Joachim von

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ID-106/40-71

Stimmen zur Agrarwirtschaft

UNABHÄNGIGE KORRESPONDENZ

Herausgeber: Hansjoachim von Rohr. — Anschrift: (22c) Bad Godesberg, Blumenaustraße 3. — Fernsprecher 56 96.
Die Stimmen erscheinen etwa zweimal monatlich. Bezug nur in Vierteljahresrechnung für 7.80 DM einschl.
Bestellgeld, zahlbar auf das Postscheckkonto Köln 483 86. — Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.
Erfüllungsort: Bad Godesberg.

von R o h r

Bad Godesberg, den 29. Juni 1954

Herrn
Walter H a m m e r ,

24a) H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer !

Ihre grosse Arbeit über den 20.Juli möchte ich, soweit es mir möglich ist, fördern. Dazu darf ich Ihnen zu einigen Nummern, die Sie in Ihrem Rundbrief von Pfingsten mit Fragen herausgehen lassen, einige Auskünfte geben:

409 - Der gesuchte Staatssekretär bin ich selbst. Ich habe die Russen aber nicht mit einem Zylinder beerdigt, sondern in einem ganz gewöhnlichen Reitanzug. Nur habe ich die Beisetzung christlich gestaltet mit Gebet usw.. Das genügte für eine Gefängnisstrafe [an 8 Monaten] für mich selbst; 6 Wochen für meine Frau und 3 Wochen für meine Sekretärin "wegen verbotenen Umgangs mit Kriegsgefangenen" und "Verletzung des gesunden Volksempfindens".

241 - Staatssekretär Dr.Posse sitzt, soviel ich weiss, in Hamburg und ist Leiter irgendeiner Verbraucherorganisation.

245 - Fürst Maltez zu Putbus wurde nach dem 20.Juli verhaftet, kam zunächst in das Polizeigefängnis Stettin und dann in's KZ Sachsenhausen. Er war bestimmt nicht an den Vorbereitungen des 20.Juli beteiligt, gehörte aber doch zu den Opfern. Diese Gelegenheit wurde nämlich vom Gauleiter Schwede-Koburg benutzt, um ihm unangenehme Leute zu beseitigen.

363 - Über Graf Gottfried Bismarck, der wohl nicht in Sachsenhausen war aber inzwischen bei einem Autounglück umgekommen ist, kann Ihnen sein Bruder der Fürst Bismarck (Deutscher Bundestag) Auskunft geben.

414 - Zwei besonders anständige Beamte möchte ich hervorheben:

a) den Senatspräsidenten vom Reichsgericht Voigt, der sich bei der Revision in meiner Sache dem Diktat des Justizministers Thierack, der eine Verwerfung der Revision forderte, nicht beugte und fristlos seines Amtes enthoben wurde. Den 5.Senat, dem Voigt vorstand, gab es seitdem nicht mehr. Dieser Senat wurde wegen Unwürdigkeit gelöscht.

b) SS Gruppenführer Panzinger. P. war in führender Stelle im Sicherheitshauptamt unter dem berüchtigten Müller. Ich danke aber P., der mich von Stettin (aus den Klauen von Schwede-Koburg) nach Potsdam holen ließ, wo ich sehr anständig behandelt wurde, mein Leben. P. hat auch meiner Frau nach Kräften geholfen. Es ist mir nicht gelungen, P. bisher ausfinden zu machen. Wenn Sie mir hier

weiterhelfen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

weiterhelfen könnten, wäre ich dankbar.

Desweiteren suche ich nach zwei Juden, die mit mir im Polizeigefängnis in Potsdam waren und kurz vor dem Russeneinmarsch - etwa am 15.4. - mit einem grösseren Transport Gefangener nach Sachsenhausen gebracht wurden. Der eine Jude war Syndikus in einem städtischen Wasserwerk in oder um Berlin, der andere meines Wissens Rechtsanwalt. Beide hatten christliche Frauen und galten so nur als Halbjuden.

Beachtlich ist vielleicht auch noch eine Landwirtschaftsorganisation, die in sehr geschickter Tarnung Widerstand leistete. Es war dies die "Landwirtschaftliche Betriebsgesellschaft" in Berlin, die unter der ~~Führung~~ Tarnung eines Kundendienstes immer wieder führende Landwirte zusammenlud, dann wurde offiziell über ~~die~~ Kriegswirtschaftlichen Fragen gesprochen tatsächlich aber dienten diese Zusammenkünfte einem politischen Ziel. Aus diesem Kreise wurden später gehängt: Scholz-Babisch - und Wenzel-Teutschental. Vielleicht auch noch andere.

Mit vorzüglicher Hochachtung !

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-72

Absender: Prof. Baum
(Vorstand Zunamen)

Wilhelmshaven

Bismarckstr. 118
Wohnort, und Zustell- oder Lehrerstand

Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk oder Postschließfachnummer,
bei Unterrichtern auch Name der Verwaltung

Postkarte

Herrn

Walter Hammer

Hamburg 39

Veerstücken 9

Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk oder Postschließfachnummer,
bei Unterrichtern auch Name der Verwaltung

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Sehr geehrter Herr Hammer!

betr. Nr. 409

vgl. Hassell, vom andren Deutschland, Eintragung vom 12.4.44, S. 359 :

Danach handelt es sich um den Staatssekretär von Rohr, der 8 Monate Gefängnis bekam, dessen Urteil aber vom Reichsgericht wieder aufgehaben und an ein Landgericht außerhalb von Pommern weitergereicht wurde.

Mit besten Enpfehlungen!

Ihr Hammer

76/15

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-73

Elisenhof / Arnsberg. 29. 6. 54

Fr. 409. Der frühere Staatssekretär H. v. Bo. ist Hans Joachim von Rohr, Bad Godesberg, Blumenau-str. 3. Nur durch Eintritt in die Wehrmacht konnte er die Abbüssung der Strafe vermeiden. Die Art seiner Teilnahme an der Beerdigung des russischen Kriegsgefangenen wurde von dem Dorfschullehrer von Rohrs Gut, Hans Demmin, heimlich gefilmt und zur Anzeige gebracht.

Graf Schwerin v. Krosigk

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Hans Naumann
Berlin - Wilmersdorf
Am Volkspark 86 II
Telefon 87 33 26

ED-106/40-74

Berlin, den 5. Juli 1954

Archiv

Walter Hammer
Hamburg 39

Betr. 344.

Karl K n i f k a ist nicht verschollen, sondern lebt in Berlin -West Berlin-Charlottenburg 4. Wielandstr. 40 ist Geschäftsführer einer Baustoff Firma, ich kenne ihn gut, er ist mit mir befreundet.

8888

Betr. 409.

Der frühere Staatssekretär heisst Hans Jochim von Rohr, Demmin i.Pom. lebt heute in Westdeutschland und ist soweit mir bekannt ist auch Abgeordneter im Landtag der FDP in Rheinland-Westfalen. Ich kenne den Vorfall da ich damals mit ihm geschäftlich zusammen arbeitete. von Rohr war Staatssekretär im Reichsernährungsministerium unter Hugenberg.

Ich hoffe mit den obigen Angaben gedient zu haben, leider habe ich das Pfingstrundschreiben als Erstes erhalten, aus dem Text geht hervor, dass schon mehrrere heraus gegangen sind. Sind noch Exemplare greifbar? Ausserdem habe ich Interesse an dem "Arbeitskrei Deutscher Widerstand" Kann ich über ihn nähere Auskunft bekommen?
Ich würde mich freuen von Ihnen zu hören.

Herzlichen Gruss!
Hans N a u m a n n.

Hans Naumann
Berlin - Wilmersdorf
Am Volkspark 86 II
Telefon 87 33 26

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Ed-106/40-75

ROSENBERG, Carl

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

DR. CARL M. ROSENBERG
10725 ROSE AVENUE
LOS ANGELES 34, CALIF.

4. August, 1963. ED-106/40-76

Lieber alter Walter Hammer!

Das war eine grosse Freude fuer uns und unsere Kinder, als wir Ihren Brief mitsamt dem beigefuegten Material erhielten, - eine grosse, aber wehmuetige Freude. Wir sind Ihnen und Ihrer liebenswuerdigen Gattin recht dankbar fuer die Zeit und Muehe, die Sie Beide trotz Druck und Mangel and dieses Schreiben verwendet haben.
Der Name unserer "Einquartierung" aus Hanau (nicht Koeln) war Hilde Odenheimer. Wir hatten eine kurzdauernde Korrespondenz mit ihr nach ihrer Befreiung aus dem K.Z., wo sie ihren zweiten Gatten (Rechtsanwalt) kennen gelernt hatte. Das bedauernswerte Maedchen war so arg mitgenommen, dass sie - wenigstens damals - nicht mehr mit Personen verkehren konnte, die nicht durch die Erziehung des K.Z. gegangen waren, nicht mal brieflich. So brach sie von Amsterdam - die Korrespondenz mit uns ab.
Wir waren befreundet mit einem Arzt - nicht Zahnarzt - Dr. Meyer, damals Amsterdam, frueher Bochum, jetzt Chicago. Er ist aber nicht mit der tapferen Frau Selma Meier verwandt.
Richtig, ich hatte meine Praxis in Luenen und war in der Leitung des westdeutschen Landesverbandes und im Reichsausschuss der DFG taetig. Jetzt wird der monatliche Informationsdienst der DFG von einem unserer besten Freunde und sicherlich dem treuesten Georg Brinkmann in Luenen herausgegeben und gedruckt. Vor 6 Jahren hatten wir ihn fuer 2 Monate bei uns in Columbus-Ohio, und wuenschen, dass wir einen zweiten Besuch finanzieren koennten.
In den Jahren meiner aerztlichen Taetigkeit in den USA habe ich eine Reihe Artikel veroeffentlicht, manche in Zusammenarbeit mit dem neuro-psychiatrischen Institut der University of Illinois in Chicago, alle ueber Gehirnstoerungen, viel ueber Epilepsie, und habe ein ganzes Archiv von ueber 5000 Faellen von elektr. Gehirntaetigkeit mit klinischen Beobachtungen und Diagnosen in Columbus zurueckklassen muessen. Das machen Alter und Krankheiten. Es begann 1951, als mir - wie einst Adam- eine Rippe weggenommen wurde, aber mit einem Teil der rechten Lunge und 2 Tumoren. Seitdem habe ich 5 weitere Operationen gehabt, Arterienverkalkung mit Block im rechten Bein, Glaukom (gruener Star) im linken Auge und vor allem Coronarthrombose (Herz) 1956.
Hanna ist geplagt mit arthritischen Schmerzen und Verdauungsstoerungen und manch' andern Uebeln; aber sie hat sich nicht wie ich zur Ruhe gesetzt, arbeitet noch zu viel in Haushalt. Doch machen wir kleine Spaziergaenge (und sehr langsam) und laengere Fahrten im Auto in den Bergen und am Ufer des Stillen Ozeans.
Unsere Haupt- und Lieblingsbeschaeftigung is natuerlich Grosseltern zu sein. Sie haben richtig prophezeit: am 18. Juli wurde den Enkeltoechtern ein Bruder geboren: Lawrence Alex. Alex genannt nach meinem Vater, der 1942 nach Theresienstadt abtransportiert wurde, ergeben in sein ihm bekanntes Ende, weil er seine Kinder und Enkel in einem freien Lande wusste, wie er einem unserer Freunde am Vortage des Transportes sagte, und der - mit 89 Jahren - in Auschwitz in Gas und Feuer umkam. Meine beiden Brueder wohnen in Chicago, der Aeltere z.Z. hier zu Besuch seiner Kinder und Enkel in Los Angeles.
Unsere aeltere Enkelin Karen wurde 1953 in Hawaii geboren, als ihr Vater noch in der Flotte diente. Wir besuchten sie natuerlich auf der paradiesischen Insel. Schon vor ihrer Geburt und haeufig seitdem habe ich Briefe an sie, ihre juengere Schwester und ihre Eltern geschrieben, deren Inhalt ich heute für wichtiger halte als meine medizinischen Veroeffentlichungen, wie diese natuerlich in Englisch, und mit mehr menschlichen Irrungen und Fehlurteilen. Julie und mehr so die aeltere Karen sind in das Alter gekommen, wo sie erkennen, dass Vater nicht unfehlbar ist, und selbst Grossvater nicht (aber Grossmutters Bild bleibt noch ungestoert in ihrem Gebiet). Und da sind wir froh, dass ihre etwas distanzierte Ehrfurcht und Liebe sich in eine verstehende, menschlich nahe Zuneigung wandelt. Sie sind beide gute und eifrige Leser, und wenn sie mal reif genug sind, Opa nicht nur lesen, sondern auch verstehen zu koennen,

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

dann werden sie auch imstande sein, das was er geschrieben hat, kritisch aufzunehmen, zu verwerfen, zu akzeptiern oder zu aendern.
Ich habe ihnen nur wenige Episoden aus unserm Leben geschrieben, die sie natuerlich schon heute verstehen. Sie sind begieriger, solche Geschichten aus Grandmas Mund zu hoeren, und so kennen sie fast alle unsere Freunde, incl. W.H.
Ich habe aber ueber Themen der Zeit geschrieben, die Revolution unserer farbigen Mitbuerger, die Bombe und den Schwindel mit den Schutzkellern, ueber Senatoren, die begeistert unsere Jugend in den Tod schicken moechten, den idiotischen Wettstreit mit den Russen, wer zuerst am Mond umkommen soll, ueber Kunst und Wissenschaft (incl. Kochkunst), ueber den Glauben an den Menschen und an seine Mission, kurz ueber Religion und Religionsuebung, ueber (Zu)Schnelllesen, ueber die Irrwege der Psychologie, vor allem der statistisch ueberheblichen.
Was ich sebst nun vor allem gelernt habe, indem ich meine Gedanken niederschrieb, ist der stetige (obwohl selten radikale) Wandel meiner Ansichten, die ich also wohl nicht Ueberzeugungen nennen kann. Es scheint mir, dass ich trotz meiner Jahre noch nicht die Reife erlangt habe, um des HERRN Aufforderung nachzukommen:
"Und was in schwankender Erscheinung schwebt,
Befestiget mit dauernden Gedanken."
Solche und andere Zitate, nicht nur aus Faust, suche ich hier und da meinen amerikanischen Freunden zu uebersetzen, die manchmal meine Altersbriefe zur Erziehung ihrer eigenen Kinder verwenden.
Aber wie viel von meinen Gedanken werden denn dauernd sein?
Was ich meinen Kindern als dauernde Ueberzeugung erfolgreich zu vermitteln bestrebe als Grundlage der Schoepfung und als Verpflichtung des Goettlichen in uns zu immer grosserer Vervollkommnung ist Ordnung, Harmonie und Schoenheit.

Wie gesagt, mein Beruf ist jetzt Oma zu sein. Daher so viel von meinen Enkeln, und dies zum Schluss: Wir haben Neger und Japaner als Freunde. Die Kinder werden ueber alles was vorgeht unterrichtet. In einer Familenkonferenz gaben sie ihre Zustimmung zu einem neuen Baby, bevor die Saat gesaet wurde. Der Frauenarzt, den Liesel waehrend der Schwangerschaft und der Entbindung hatte, war Dr. Wallace. Aber Wallace war auch der Name des infamen Gouverneurs von Alabama, der sich u.a. laecherlich machte, als er den beiden ersten Negerstudenten den Eintritt in die Staatsuniversitaet am Tore verwehren wollte. Erst als Karen und Julie sozusagen unter Eid versichert wurde, dass Dr. Wallace bestimmt nicht mit dem abscheulichen Gouverneur verwandt waere, wurde ihrer Mutter erlaubt, weiterhin ihren Arzt zu konsultieren.
Die Bilder sind im November vorigen Jahres entstanden. Sobald wir neue und mit dem juengsten Mitglied haben, werden wir Ihnen solche schicken.
Inzwischen Ihnen und Frau Erna unsere besten Gruesse und Wuensche, von dem gesamten Stamm und besonders von Hanna und Ihrem

Carl Lemke

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Ed - 106/40 - 77

ROSENOW, Curt

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EA-106/40-78

3. Juni 1952

Mr.
Curt Rosenow
Berlin-Zehlendorf-West
Wasserkäfersteig 1

Sehr geehrter Herr Rosenow! Es drängt mich doch, Ihnen wenigstens eben kurz zu danken für den freundlichen Empfang, den Sie mir bereitet haben und für alle Ihre Hilfsbereitschaft. Nur allmählich kann ich mich von den Strapazen erholen, die meinem Herzen doch böse zugesetzt haben. Dennoch wurden beide Pfingsttage fleißig ausgenutzt; über 60 kurze Fragen sind rausgegangen, auch die Grüße, die Sie mir für Hans Reineke und Herbert Rathmann aufgetragen haben, sind schon brieflich ausgerichtet worden.

Ich werde Ihnen übermorgen einen dicken Brief schicken müssen, denn ich schulde Ihnen mancherlei Aufschlüsse, die am Tage meines Besuches nicht mehr gegeben werden konnten, weil ich so unanständig war, es über all meinem Forschungseifer beinahe 5 Uhr werden zu lassen.

Lassen Sie mich für heute nur ein Namensverzeichnis der Widerstandsgruppe Herbert Baum beifügen. Ich weiß, daß auch ein ehemaliger Reichspfadfinder in dieser Gruppe sein Leben lassen mußte. Sollte es vielleicht Heinz Rothholz gewesen sein? Blättern Sie doch bitte einmal im Buch der Erinnerungen!

Interessieren wird Sie vielleicht auch meine Absicht, das Plötzensseebuch zu illustrieren. Der beiliegende Briefdurchschlag gibt darüber einige Aufschlüsse. Für gelegentliche Rückgabe und vielleicht auch Vorschläge wäre ich Ihnen dankbar. Im übrigen werde ich - wie gesagt - übermorgen wieder von mir hören lassen.

In alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit
verbleibe ich mit herzlichen Grüßen
Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-79

7771 DOCUMENT CENTER
APO 742 US ARMY
Berlin, Germany

5. Juni 1952

Herrn
Walter Hammer

Hamburg 39
Bilser Str. 16 d

Sehr geehrter Herr Hammer:

In der Anlage uebersende ich Ihnen Photokopien der von Ihnen ausgewaehlten Urteile und anderen Dokumente des Volksgerichtshof.

Soeben trifft Ihr Brief vom 3. d. M. ein, fuer den ich Ihnen herzlich danke. Ich habe mich wirklich aufrichtig gefreut, Sie endlich einmal persoenlich kennenzulernen, nachdem mir Ihr Name seit ueber 30 Jahren vertraut war. Ich hoffe, dass sich noch einmal die Gelegenheit ergeben wird, unsere Unterhaltung fortzusetzen und Erinnerungen aufzufrischen. In der mir von Ihnen uebersandten Liste der Widerstandsgruppe Baum habe ich keinen Namen gefunden, der mir aus meiner Reichspfadfinderzeit bekannt waere. Ich fürchte, dass Ihre Liste nicht vollstaendig ist. Ich glaube mich zu erinnern, dass einer unserer frueheren Jungen, Hanno Adler, an der Aktion gegen das "Sowjetparadies" beteiligt und im Zusammenhang damit zum Tode verurteilt und hingerichtet worden ist. Ich werde versuchen daruebber mehr festzustellen.

Die Abschrift Ihres Briefes an Herrn Oschilewski schicke ich Ihnen wunschgemaess zurueck. Sie haben recht, man koennte Tausende von Bildern bringen, die Auswahl ist wahrhaftig nicht leicht gewesen. Ich vermisse den Namen des Generals Oster.

Mit herzlichen Gruessen

Ihr

Kurt Rosenow

Anl.: wie oben

KURT ROSENOW

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

GD-1044-80

6. Juni 1952

Mr. Curt Rosenow
Berlin-Zehlendorf-West
Wasserkäfersteig 1

Sehr geehrter Herr Rosenow! Es wird nun doch Zeit, daß ich Ihnen die Aufschlüsse gebe, die ich Ihnen gelegentlich meines Besuches schuldig bleiben mußte.

1.) Mordregister

Schon in der wilhelminischen Zeit wurde in der Wilhelmstraße beim Justizministerium ein Register geführt, welches jene Mörder betraf, die hingerichtet wurden. Es bekam damals diesen Namen, weil nur Mörder hingerichtet zu werden pflegten, soweit es überhaupt zur Vollstreckung von Todesurteilen kam. In der Hitlerzeit wurde dieses Register weitergeführt, behielt auch seinen alten Namen, der nun allerdings sehr bald einen für die Nazis recht ärgerlichen Beiklang bekam. Dieses Mordregister brachte es bis Ende 1944 auf immerhin 13 402 Todesurteile und 11 881 Vollstreckungen, denn auch die Begnadigten wurden berücksichtigt. Es ist anzunehmen, daß 1945 noch weitere ca 1000 wirkliche Morde hinzugekommen wären, wenn das Register weitergeführt worden wäre. Es gab für jeden Buchstaben ein besonderes Register, welches dann laufende Numerierung zeigte. Sie finden einige Auszüge aus dem Mordregister in Rudolf Pechels vorzüglichem Buch "Deutscher Widerstand". Wenn Sie da nachschlagen wollen, werden Sie auch ersehen, wie genau und vielseitig die Eintragungen vorgenommen wurden. - Das Mordregister ist erhalten geblieben und ist im Zentralbüro der VVN abgeschrieben worden. Ihnen fehlt es offenbar ganz, was natürlich sehr zu bedauern ist, selbst wenn man berücksichtigt, daß die jeweilige Urteilsbegründung für uns nicht immer beweiskräftig sein kann, weil die Hitlerjustiz nun einmal systematisch darauf ausging, die Verurteilten herabzuwürdigen. Sie scheinen über zahlreiche Gefangenenblätter zu verfügen, die zwar auch sehr aufschlußreich sind, indessen das Mordregister nicht ersetzen können, weil da bloß die Delikte genannt werden und beispielshalber beim Landesverrat nicht vermerkt steht, ob er aus Gewinnsucht begangen worden ist. So würde es sich vielleicht empfehlen, von den Russen wenigstens eine Kopie des gesamten Mordregisters zu besorgen, wobei ich mich persönlich allerdings aus dem Spiele zu lassen bitte.

2.) Spitzel

Sie werden sich erinnern, daß ich zu fragen für nötig hielt, ob Sie sich auch von Spitzeln heimgesucht fühlten. Dabei habe ich nun allerdings in diesem Zusammen-

Institut für Zeitgeschichte Archiv

hang weniger an die Russen und ihre Satelitten gedacht, als an die Remer und Konsorten. Es ist eine Affenschande, daß jener Dr. Röder, der in einem einzigen Verfahren vorm Reichskriegsgericht nicht weniger als 59 Menschen in den Tod schickte, heute noch sozusagen gluckt auf seinen Akten, die er sich persönlich angeeignet hat und mit deren Hilfe er die Hitlerjustiz in Permanenz erklären möchte. Solange Sie dort die Akten des Volksgerichts in Schutz nehmen, ist nicht zu befürchten, daß ähnlicher Unfug damit getrieben wird. Aber welche Garantie wird uns geboten, daß nicht später doch noch unsere alten Gegner an die Akten herankommen und daraus politisch Kapital schlagen? Nehmen Sie mir diese Warnung bitte nicht übel, ich zweifle nicht daran, daß wir in dieser Besorgnis übereinstimmen, und daß Sie die Gefahr eher beizeiten bannen werden.

Lassen Sie mich zum 1. Punkt bitte noch Folgendes nachtragen: Das Nordregister nennt lediglich die von zivilen Gerichten zum Tode Verurteilten, wenn auch die Gesamtzahl der Hinrichtungen mindestens das Doppelte beträgt, leisteten sich doch auch Leute vom Schlage des eben erwähnten Dr. Röder noch recht Erkleckliches. Die Militärgerichte dürften auch mindestens 12 bis 15 000 Todesurteile ausgesprochen und vollstreckt haben, noch unberechnet die Zehntausende von Fällen, in denen man ganz kurzen Prozeß machte, namentlich in Polen.

Nehmen Sie es mir bitte nicht übel, wenn ich im Hinblick auf die Akten im Keller noch einige weitere Fragen und Wünsche äußere: Verfahren gegen den Landesbischof Lilje? Urteil gegen den Gewerkschaftssekretär Schaffschwerdt, der mehrere Jahre in Brandenburg saß, dann in Sachsenhausen in besonders gemeiner Weise ums Leben gebracht wurde. Viel erörtert wurde vor Jahren in der Leitung der VVN das Schicksal zweier junger Menschen, die ganz Bielefeld rebellisch gemacht haben sollen: Heinz Baak und Werner Beese, die beide am gleichen Tage in Plötzensee hingerichtet worden sind. Auch im Hinblick auf Brandenburg hätte ich noch eine ganze Reihe von Wünschen zu äußern, die sie vielleicht auch noch nach dem 1. Juli erfüllen können, wenn Sie mit dem Vorschlag durchdringen, daß wenigstens die ernsthafte Forschung unberechnet unterstützt wird. Was Gott geben möge!

Ich füge diesen Zeilen noch einige Drucksachen bei, auch die Ihnen zugesagte Fotokopie der Wandinschriften. Schließlich füge ich auch noch Briefe für Hr. Sachs und für Herrn Olschewski, für deren Weitergabe ich Ihnen dankbar wäre.

Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich

Ihr

CD-106/40-8A

8.Juni 1952

Herrn
Curt Rosenow
Berlin-Zehlendorf-West
Wasserkäfersteig 1

Sehr geehrter Herr Rosenow!

Etwas ganz Wichtiges vergass ich in meinem vorigen Brief festzuhalten:

Die Akten bei Ihnenim Keller, die Sie 1949 aus Plötzensee holen liessen, sind sehr lückenhaft, denn man hatsich von der VVN her vorher schon alles angeeignet, was der Geschichtsklitterung dienen kann. Wenn man nun vom Osten her ein ganz verzerrtes Geschichtsbild in die Welt setzt, dann ist es uns nicht einmal möglich, diese Fälschungen dokumentarisch nachzuweisen. Ich weiss nicht, ob dieser Mangel noch irgendwie auszugleichen sein wird.

Lassen Sie mich darauf hinweisen, dass in der Zentrale der VVN, wo man zunächst mit einer sehr anfechtbaren, in mancher Hinsicht sogar verhängnisvollen Ausdeutung der Vorgänge um Schulze-Boysen und Arvid Harnack herausgekommen ist, die Absicht hatte, ein Buch zur Verherrlichung der Gruppen Saefkow und Uhrig zu veröffentlichen, was man wohl auch länget getan hätte, wenn derlei Aufgaben nicht so schwer wären und man drüben die nötigen Köpfe hätte. Jedenfalls aber werden Sie feststellen müssen, dass alle Akten, welche über diese kommunistischen Widerstandsgruppen etwas auszusagen imstande waren, jetzt bei Ihnen fehlen. Vielleicht hat man sie auch weggenommen, weil sie viel Peinliches enthielten und bei unvoreingenommener Betrachtung den Ruhm vieler ostzonaler Helden verblassen würde. Interessiert war man auch noch an den Akten von Dr. Josef (Beppo) Röhmer, der ja mit der Uhrig-Gruppe in Verbindung gebracht werden konnte. Mit Beppo Röhmer wiederum standen Dr.Herbert Mumm von Schwarzenstein und

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

in Verbindung

Nikolaus von Halem, welch Letzterer eine ganz imponierende Erscheinung war, wohl einer der Tapfersten, weshalb sich eine sehr schmerzliche Lücke ergeben würde, wenn auchseine Akten beiseitegeschafft worden wären.

Aber es ist anzunehmen, dass der Forschungsdrang und die Habgier der VVN sich nichtnur auf diese engeren Kreise des Stalinismus beschränkt hat. Ich erinnere mich noch, dass man den Fall Baak-Loege ganz gross aufzumachen geplant hat; es handelt sich um jene beiden jungen Menschen aus Bielefeld, wonach ich Sie schon in meinem vorigen Brief beiläufig gefragt habe.

Aber auch heute muss ich Sie darauf aufmerksam machen, dass nicht nur von linke Gefahr drohnt, sondern auch von den Hitler-Kosacken und jenen unverbesserlichen Nationalsozialisten vom Schlage der Dr. Röder, Remer und Konsorten. Sie würden sich ausserordentlich verdient machen, wenn Sie ein für alle Mal derartigem Missbrauch einen Riegel vorschieben würden. Sie müssen noch berücksichtigen, dass die unter Folter und Drohung bei der Gestapo gemachten Angaben keineswegs den Tatsachen entsprechen, dass man oft genug in geringfügige kriminelle Delikte geflohen ist in der Hoffnung, derart dem politischen Prozess ausweichen zu können oder abbiegen zu können. Leider erwies sich bei näherer Nachprüfung, dass die vorgeschobenen Missetaten lediglich als Vorwände herhalten sollten. So war denn alle Liebesmüh vergebens. Aber wehe, wenn man den alten Gestapo-Füchsen es erlauben würde, in ihren alten Akten herumzuschnüffeln, ähnlich wie jetzt jener Halunke Dr. Röder, der alleine im Schulze-Boysen-Prozess nicht weniger als 59 Todesurteile aussprach, jetzt mit den Weisheiten seiner Akten hausieren geht und einen Mann vom Format eines Adolf Grimme systematisch herabzuwürdigen wagt.

Meine Vorbereitungen zum Plötzensee-Buch machen gute Fortschritte. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir die gütigst zugesagten Papiere recht bald herbesorgen wollten.

Mit freundlichen Grüssen verbleibe ich

Ihr ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EI-2106/48-82

9. Juni 52

Mr. Kurt Rosenow
Berlin-Zehlendorf
Wasserkäfersteig 1

Sehr geehrter Herr Rosenow! Es drängt mich doch, Ihnen eben herzlich zu danken für Ihre Sendung vom 5. Juni, womit Sie meine schwierige Arbeit so wesentlich unterstützt haben. Ihre Sendung kreuzte sich mit einem dicken Brief, der am Abend des 6. Juni von hier abging und mit einem weiteren Luftpostbrief, den ich Ihnen gestern schrieb. Ich hoffe, daß Ihnen meine Ausführungen besonders willkommen gewesen sind, weil ich auf schmerzliche Lücken in Ihren Aktenbeständen aufmerksam machen konnte.

Dieser Tage konnte ich feststellen, daß Dr. Helmut Klotz, der frühere Kapitänleutnant, ebenfalls in Plötzensee hingerichtet worden ist. Er war einmal Nazi, hat dann "ausgepackt", woraufhin es im Reichstag zu einer Schlägerei gekommen ist. Klotz figurierte als Franzose; in Paris hat er auch einige Bücher gegen Hitler veröffentlicht. Gleichwohl hat er wie ein Klotz am Bein gewirkt, denn man konnte seiner Assistenz nicht recht froh werden, mußte sich sogar seiner etwas unritterlichen Art schämen. Vielleicht erinnern Sie sich dieser Affäre im Reichstag auch noch. Bin ich auch noch im Zweifel, so wäre ich Ihnen doch dankbar, wenn Sie einmal nachprüfen lassen wollten, ob Ihre Bestände etwas über Klotz hergeben. Vielleicht erfreuen Sie mich dann auch noch mit dem Urteil, falls es nicht gar zu umfangreich ist.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Für den Hinweis auf Hanno Adler bin ich Ihnen dankbar. Ich werde diese Frage zu klären versuchen und Ihnen dann weiteren Bescheid geben.

Ihr Hinweis auf General Oster ist wohl berechtigt, indessen bleibt zu berücksichtigen, daß er nicht in Plötzensee hingerichtet, sondern am 9. April 45 in Flossenbürg mit hingemordet worden ist. Nur ungern verzichte ich auf ein Bild des grundanständigen und tapferen Generals von Tresckow. Aber ich muß ja leider mit dem Raum sehr haushälterisch umgehen.

Nochmals verbindlichst dankend und in der Hoffnung, Sie im September wieder einmal dort aufsuchen zu können, verbleibe ich mit herzlichen Grüßen

Ihr

ED-106/40-83

10. Juni 52

Mr. Kurt Rosenow
Berlin - Zehlendorf West
Wasserkäfersteig 1

Sehr geehrter Herr Rosenow! Grollen Sie dem lästigen Menschen bitte nicht! Nur noch wenige Tage darf ich bei meinen Quellenstudien beharren, dann muß ich mit dem Erreichten mich wohl oder übel zufriedengeben, um nicht steckenzubleiben. Aber gerade gestern und heute bin ich durch so aufschlußreiche Berichte erfreut worden, daß ich mich mit meinen neuen München für Sie einigermaßen bescheiden kann.

Wenn ich Ihnen nicht schon in früheren Briefen deswegen geschrieben habe, bitte ich Sie, meine Nachforschungen doch nach folgenden Richtungen noch unterstützen zu wollen:

Ein Kunstmaler namens Willem Stoké, dessen Vater vor 1918 Direktor der Universität Gent war, ein berühmter Augenarzt, dieser Maler fungierte im Hitlerkrieg zunächst als Dolmetscher in Brüssel, hat aber den teutonischen Herrgott gelästert, weshalb er im Plötzensee gelandet und dort bei einer Feuersbrunst verbrannt sein soll. Sollten Ihre Akten über ihn etwas hergeben? Der Mann war sehr begabt; Bilder von ihm sah ich bei den Eltern von Karlrobert Kreiten in Düsseldorf hängen.

Es wäre erfreulich, wenn über die Verhandlungen gegen den jetzigen Landesbischof Lilje etwas bei Ihnen zu finden wäre, denn gleich-

Institut für Zeitgeschichte Archiv

zeitig wurde vom Volksgericht über Theo Haubach der Stab gebrochen. Und diese Verhandlung war besonders bemerkenswert.

Vielleicht haben Sie auch etwas über Gustav Dahrendorf, mit dem ich zusammen in Brandenburg war?

Theodor Strünck blieb mir ein Rätsel. Strünck (oder Strünk) reiste öfters in die Schweiz. Am 9. April 45 ist er umgekommen. Ob er zusammen mit Canaris in Floßenbürg sein Leben lassen mußte? Nicht ausgeschlossen aber auch, daß man ihn in Plötzensee umgebracht hat, denn der Regel nach war der 9. April ein Hinrichtungstag.

Hingerichtet in Plötzensee am 24.1. wurde ein Walter Hübner. Stand er mit dem 20. Juli in Verbindung oder war er vielleicht überhaupt kein Politischer? Ein anderer Hübner mit Vornamen Helmut aus Hamburg, der auch in Plötzensee hingerichtet worden sein scheint, wäre wohl einer der Jüngsten gewesen. Besitzen Sie über ihn vielleicht ein Gefangenenbuch (in Quartformat)?

Herr Sachs wird es mir nicht übelnehmen, wenn ich ein paar ihm zugedachte Zeilen beifügte. Für Weitergabe wäre ich Ihnen dankbar.

Mit herzlichen Grüßen verbleibe ich

Ihr

ED-106/40-84

DOCUMENT CENTER
BERLIN MILITARY POST
APO 742, US ARMY
Berlin, Germany

DC/232/52/D

11 June 1952

Herrn Walter Hammer

Hamburg 39
Hilser Str. 16 d

Sehr geehrter Herr Hammer:

Herzlichen Dank fuer Ihre verschiedenen Zuschriften. Ich freue mich, dass das Material schnell und sicher in Ihre Haende gelangt ist.

In Ergaenzung der Auskuenfte, die Sie bereits erhalten haben, kann ich Ihnen weiter mitteilen, dass im Monat Februar 1945 zwanzig Personen in Ploetzensee und dreiundsechsig Personen in Brandenburg hingerichtet worden sind. Die Namensverzeichnisse fehlen, sodass wir nicht feststellen koennen, wieviele der Hingerichteten politisch Verurteilte oder Kriminelle waren. Zu der Frage des "Totenschiffs" haben wir drei Karteikarten in der Hinrichtungskartei gefunden, auf denen sich in der Spalte "Austrittstag und Tageszeit" folgender Vermerk befindet: "8. 2. 1945 auf Transport mit Kahn ohne Ziel." Zwei dieser Ungluecklichen waren ernste Bibelforscher, der dritte war wegen Zersetzung der Wehrkraft verurteilt worden. Die beiden Bibelforscher waren bereits vorher, naemlich am 20. Oktober 1944, von Ploetzensee nach Brandenburg gebracht worden, sind dann aber anscheinend von dort wieder nach Ploetzensee rueckueberstellt worden. Ausweislich der Hinrichtungskartei sind Fritz Goerdeler am 1. Maerz 1945, Staatssekretaer Franz Kempner und Oberstleutnant Hasso von Boehmer am 5. Maerz 1945 in Ploetzensee hingerichtet worden. Ueber die Krankenschwester Gertrud Seele haben wir leider nichts da.

Im Falle Dr. Helmut Klotz haben wir Anklageschrift und Urteil gefunden. Ich bedaure Ihnen dieses Urteil aus Gruenden, die ich nicht diskutieren kann, nicht zugaenglich machen zu koennen.

Ich hoffe, dass Sie sich gesundheitlich wieder besser fuehlen.

Mit herzlichen Gruessen

Ihr

KURT ROSENOW

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-85

12. Juni 52

Mr. Kurt Rosenow
Berlin - Zehlendorf - West
Wasserkäfersteig 1

Sehr geehrter Herr Rosenow!

Es tauchen leider immer wieder neue Fragen auf. Nehmen Sie es mir bitte nicht übel, daß ich Sie fast jeden Tag mit neuen Fragen überfalle. Im Goebbelsbuch von Kurt Rieß, bei dem leider auch sonst nicht alles stimmt, kommt auf einen Ingenieur Dr. Krumerow die Rede, der versucht haben soll, eine zum Goebbels-Schloß führende Brücke in die Luft zu sprengen, deswegen auch hingerichtet worden sei. Sagen Ihre Akten darüber etwas? Oder sollte es sich um ein Verfahren des Reichskriegsgerichts handeln? Im Verfahren gegen die "Rote Kapelle" kommt nämlich auch ein Ingenieur Hans-Heinz Kummerow vor, der hingerichtet worden ist. Vielleicht sind die Beiden identisch, dann hätte Rieß wahrscheinlich eine ausgesprochene Latrinenparole kolportiert.

Am 25. 4. 45 wurde in Plötzensee ein Todeskandidat befreit, der vorher auch schon bei uns in Brandenburg gesessen hatte: Professor Dr. Ernst Mohr, der jetzt ganz in Ihrer Nähe wohnt. Wahrscheinlich befindet sich das gegen ihn ergangene Urteil bei Ihnen im Keller.

Ein Erwin Auchter wurde in Plötzensee hingerichtet. Sein Fall ist von besonderem Interesse, da der Anstaltsgeistliche zusammen mit dem Oberlehrer riskiert hat, die Leiche wegzuschaffen und beizusetzen. Lassen Sie doch Ihre Akten

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

doch auch noch nach diesem Erwin Auchter befragen.

Nun aber hoffe ich, Sie nicht noch einmal belästigen zu brauchen.

Mit herzlichen Grüßen verbleibe ich

Ihr

ED 106/40-86

DOCUMENT CENTER
APO 742 US ARMY
Berlin, Germany

DC/235/52/D

12 June 1952

Herrn
Walter Hammer

Hamburg 39
Bilser Str. 16 d

Sehr geehrter Herr Hammer:

Ihr Brief vom 10. d. M. hat sich mit meinem gestrigen Brief gekreuzt. Unsere Akten enthalten nichts ueber Stocke, Bischof Lilje, Dahrendorf und Struenck. Walter Huebner ist am 24. 11. 1942 wegen Landesverrats hingerichtet worden, kann also mit dem 20. Juli 1944 nichts zu tun gehabt haben. Helmut Huebener, geboren am 8. Januar 1925 in Hamburg, ist am 27. 10. 1942 in Ploetzensee wegen Hochverrats hingerichtet worden. Zusammen mit ihm verurteilt wurden 3 andere Jugendliche im Alter von 16, 18 und 17 Jahren zu 10, 5 und 4 Jahren Gefaengnis. Huebener hat waehrend des Krieges englische Rundfunknachrichten abgehoert, ihren Inhalt in selbst getippten Flugblaettern zusammengestellt und diese in Hamburg verbreitet, wobei ihm die 3 anderen Jungen geholfen haben. Urteil und Hinrichtungskarte liegen bei uns vor.

Ihren Brief an Herrn Sachs habe ich weitergeleitet.

Mit freundlichen Gruessen

Ihr

KURT ROSENOW

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-87

DOCUMENT CENTER
BERLIN MILITARY POST
APO 742 US ARMY
Berlin, Germany

DC/241/52/D 14 June 1952

Herrn
Walter Hammer

Hamburg 39
Bilser Str. 16 d

Sehr geehrter Herr Hammer:

Auf Ihr Schreiben vom 12. d. M. teile ich Ihnen ergebenst mit, dass wir keinerlei Unterlagen ueber Dr. Krumerow haben. Der Ingenieur Hans Heinrich Kammerow, der vom Reichskriegsgericht wegen Hochverrats zum Tode verurteilt worden war, ist am 27. Januar 1944 in das Zuchthaus Halle an der Saale ueberfuehrt worden. Weitere Unterlagen ueber ihn sind hier nicht vorhanden.

Professor Dr. Ernst Mohr, der vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt worden war, ist von Ploetzensee am 2. November 1944 in das Zuchthaus Brandenburg ueberfuehrt worden.

Erwin Auchter ist wegen Vorbereitung zum Hochverrat vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt und am 30. Mai 1940 in Ploetzensee hingerichtet worden. Ueber die Wegschaffung und Beisetzung der Leiche enthalten unsere Akten nichts.

Mit freundlichen Grüssen

Ihr

KURT ROSENOW

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Dr. Ing. Krumerow?

ED-106/40-58

sei. Amtlich war Josef Goebbels eifrig darauf bedacht, sich den Anstrich eines Märtyrers zu geben und sich als Zielscheibe von Attentaten feiern zu lassen. So hatte er auch ausstreuen lassen, daß ein Ingenieur Dr. Krumerow Anfang Dezember 1942 versucht habe, als Fischer verkleidet, die kleine Brücke in die Luft zu sprengen, die vom Festland auf die Insel Schwanenwerder führte. Josef Goebbels habe derart umgebracht werden sollen, aber die vielgenannte Vorsehung habe auch ihn bewahrt. Ein Ingenieur Dr. Hans-Heinrich Kummerow ist wegen seiner Zugehörigkeit zur Widerstandsgruppe Schultze-Boysen am 8. September 44 in Plötzensee hingerichtet worden. Es würde sich wohl verlohnen, einmal nachzuforschen, ob diese beiden Ingenieure Krumerow und Kummerow ein und dieselben Personen gewesen sind, und derart wiederum bewiesen werden kann, daß Goebbels seinen Spitznamen als Lügenbold verdient hat.

Institut für Zeitgeschichte München

E1-106/40-89

17. Juni 1952

Herrn
Kurt Rosenow
Berlin-Zehlendorf-West
Wasserkäfersteig 1.

Sehr geehrter Herr Rosenow!

Herzlichen Dank für Ihre Briefe vom 11. und 12. Juni. Befürchten Sie bitte nicht, daß ich nun niemals wieder zu fragen aufhören werde; erlauben Sie mir heute nur noch eine wenige Fragen.

Im Herbst 43 wurde in Plötzensee ein Oberregierungsrat Theodor Korselt hingerichtet, vielleicht hat er zu jenen 186 gehört, die man am 6. September aufgehangt hat. Ihre Gefangenenblätter werden darüber ~~Auskunft~~ gewiß Auskunft geben. Sollte auch das Urteil vorliegen, wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie mir auch davon eine Fotokopie machen lassen wollten, denn ich vermute, daß es sich nur um 2 bis 3 Seiten handeln wird. Aber der Fall ist hervorragend bemerkenswert.

Zu den aus Plötzensee noch geretteten Todeskandidaten gehörte Prof. Dr. Ernst Mohr, jetzt Technische Universität in Charlottenburg. Dürfte ich Sie wohl um sein Urteil noch bitten?

Wingegen würde es mir vollauf genügen, zu erfahren, ob der in Plötzensee hingerichtete Erwin Auchter als Politischer anerkannt und gewürdigt werden darf, was beim Delikt Landes-

Institut für Zeitgeschichte, Archiv

verrat allemale nachgeprüft zu werden verdient.

Besonders dankbar bin ich Ihnen für die Daten, die ich gleich anfangs Ihrem Briefe vom 11. Juni entnehmen durfte. Sie irren jedoch in der Annahme, daß die Passagiere der Arche Noah zu bedauern waren, denn dieses Schiff trug seinen Namen zu Recht. Der Kahn fuhr über Brandenburg nach Goswig. Von dort ging die Reise auf dem Schienenwege weiter nach Bayreuth. Beinahe alle Gefangene dieses Transportes sind lebend davongekommen, soweit sie nicht nachträglich den Strapazen erlegen sind.

Schade, daß ich über die Krankenschwester Gertrud Seele nichts ergeben hat, denn gerade ihr hätte man ein Denkmal setzen müssen.

Schließlich noch zum peinlichen Falle Dr. Helmut Klotz. Nicht, daß ich die Notwendigkeit nicht respektieren wollte, das Urteil geheim zu halten. Ich vermute, daß es zwingenden Gründen nicht fehlt, wäre Ihnen aber für eine kurze Äußerung dankbar, ob es für mich ratsam wäre, den Namen überhaupt nicht zu erwähnen. Sie werden verstehen, daß mir jeder Mißklang schmerzlich sein würde.

Mit herzlichen Grüßen verbleibe ich

Ihr

EI-106/40-90

BERLIN DOCUMENT CENTER
APO 742 US ARMY
Berlin, Germany

DC/275/52/D

28 June 1952

Herrn
Walter Hammer

H a m b u r g 3 9
Bilser Str. 16 d

Sehr geehrter Herr Hammer:

Herzlichen Dank fuer Ihr Schreiben vom 26. Juni. Leider enthalten unsere Akten keinen der von Ihnen angegebenen Namen.

Mit freundlichen Gruessen

Ihr

KURT ROSENOW

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Walter Hübner ?

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

D-106/40-91

13. Juli 1952

Mr.
Curt Rosenow
Berlin-Zehlendorf-West
Wasserkäfersteig 1

Lieber Herr Rosenow!
Allen meinen guten Vorsätzen und der tropischen Hitze zum Trotz kann ich es mir nun leider doch nicht versagen, Sie noch einmal mit folgenden drei Fragen zu belästigen:
1.) Wegen Hochverrats verurteilt, wurde der damals 29 Jahre alte Walter Hübner aus Berlin in Plötzensee hingerichtet. Sollten sich über ihn brauchbare Papiere in Ihrem Archiv befinden? Dem Verlauten nach soll Hübner verbotengewesene Bücher vertrieben haben, sonst nichts.

2.) Der schon Anfang der zwanziger Jahre in den Preussischen Landtag gewählte Postbeamte Eduard Zachert ist in Plötzensee ebenfalls wegen Hochverrats hingerichtet worden. Er war sozialdemokratischer Abgeordneter, geboren am XIX 8.3.81. Er wurde gewählt im Wahlkreis 2 (Berlin).

3.) Wie Sie wissen, ist Erich Knauf("Heimet, Deine Sterne") in Brandenburg hingerichtet worden. Sein "Tat"genosse" Erich Ohser, geboren am 18.3.03, wäre gleich ihm in Brandenburg hingerichtet worden, wenn er nicht vorgezogen hätte, im Untersuchungsgefängnis Moabit in der Nacht vorm Termin Selbstmord zu begehen, wahrscheinlich weil sein Verteidiger sich nicht hatte blicken lassen (diese furchtbare Situation kenne ich selber zur Genüge). Es wäre von grosser Wichtigkeit, wenn sich aus den Akten von Erich Knauf noch ersehen liesse, worauf die ganze Katastrophe zurückzuführen ist. So wäre ich

Ihnen dann sehr dankbar, wenn Sie mir von der Anklageschrift oder vom Urteil eine Kopie zur Verfügung stellen wollten.

Mit herzlichen Grüssen verbleibe ich
Ihr

P.S.
Erich Ohser ist identisch mit jenem e.o.plauen dem wir u.a. die Bildersierie "Vater und Sohn" zu verdanken haben.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-92

BERLIN DOCUMENT CENTER
APO 742 US ARMY
Berlin, Germany

DC/311/52/D 16 July 1952

Herrn
Walter Hammer

Hamburg 39
Bilser Str. 16 d

Sehr geehrter Herr Hammer:

Ich beeile mich Ihr Schreiben vom 13. Juli zu beantworten:

1. Ueber Walter HUEBNER sind Unterlagen nicht vorhanden mit Ausnahme der Hinrichtungskarte, aus der sich ergibt, dass er am 24. November 1942 wegen Landesverrats in Ploetzensee hingerichtet worden ist.

2. Das Todesurteil gegen Eduard ZACHERT und die Hinrichtungskarte vom 22. Juli 1943 liegen vor. Zu meinem Bedauern sind inzwischen die Ihnen bereits bei Ihrem Besuch angekuendigten neuen Vorschriften in Kraft getreten, die es mir nicht erlauben, Ihnen eine Abschrift des Urteils zukommen zu lassen. Aus diesem Grunde kann ich Ihnen daher Photokopien nicht anfertigen lassen. Da eine Auskunftserteilung an Privatpersonen und eine Bezahlung durch sie nicht vorgesehen ist, koennte ich Ihnen nicht einmal Photokopien senden, wenn Sie bereit waeren, den verhaeltnismaessig geringfuegigen Betrag dafuer zu erlegen. Sollten Sie auf dieses Urteil besonderen Wert legen, so muesste ich Sie bitten, Herrn Dr. John vom Bundesamt fuer Verfassungsschutz in Koeln um die Freundlichkeit zu bitten, das Urteil fuer seine Behoerde anzufordern. Das Urteil selbst ist eines der traurigen Beispiele fuer diese Art von "Justiz": ZACHERT ist zum Tode verurteilt worden lediglich auf Grund eines von ihm geschriebenen anonymen Briefes, in dem er ausfuehrt, dass Deutschland den Krieg nicht gewinnen koenne, und in dem er den Empfaenger warnt seinen Sohn Offizier werden zu lassen.

3. Mit Ausnahme der Terminsladungen sind Urkunden in den Verfahren gegen Erich CISER und Erich KNAUF nicht vorhanden. Dagegen habe ich in einem anonymen Bericht ueber "die Organisation der Abteilung Wehrmacht-Propaganda im Oberkommando der deutschen Wehrmacht", der offensichtlich nach 1945 angefertigt worden ist, und die Namen und Charakterisierung einer Anzahl von in der Abteilung Wehrmacht-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-93

Propaganda beschaeftigten Offiziere und Mannschaften enthalten, folgenden Hinweis gefunden: KNAUF und OHSER wohnten in derselben Wohnung mit einem Hauptmann Bruno SCHULTZ, wobei unklar ist, ob SCHULTZ in ihrer Wohnung oder sie in SCHULTZ' Wohnung waren. SCHULTZ hat Unterhaltungen zwischen OHSER und KNAUF im Luftschutzkeller sich mehrere Wochen mit angehoert und dann die beiden zur Anzeige gebracht. Da OHSER und KNAUF bekannte Persoenlichkeiten waren, versuchte man zunaechst die Angelegenheit zu vertuschen. Daraufhin wandte sich SCHULTZ direkt an den Propagandaminister Goebbels. Auf Grund dieser Anzeige sind beide in Haft genommen und zum Tode verurteilt worden. Das Offizierkorps der Abteilung Wehrmacht-Propaganda nahm eindeutig gegen SCHULTZ Stellung, der Chef der Abteilung Generalmajor von Wedel erteilte SCHULTZ eine formelle Ruege wegen Nicht-Einhaltung des Dienstweges. Weitere Massnahmen gegen SCHULTZ sind jedoch aus Furcht unterblieben. Wie weit dieser Bericht zutrifft, vermag ich nicht zu entscheiden. Sollte SCHULTZ noch am Leben sein, waere es eine dankbare Aufgabe fuer ein deutsches Gericht, ihn fuer sein Verhalten noch jetzt zur Verantwortung zu ziehen.

Mit freundlichen Gruessen

Ihr

KURT ROSENOW

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-94

20.Juli1952

Herrn
Kurt Rosenow
Berlin- Zehlendorf - West
Wasserkäfersteig 1

Lieber verehrter Herr Rosenow!

Schimpfen Sie bitte nicht, wozu Sie ja eigentlich alle Ursache hätten. Aber es ist nun einmal ein Laster der Deutschen, gründlich und gewissenhaft zu sein bis zum Exzess.

Wieder ist ein Name aufgetaucht, der für meine Aufgabe von besonderer Wichtigkeit zu sein scheint. Im Zusammenhang mit dem 20.Juli soll auch Albert von Borsig hingerichtet worden sein, wahrscheinlich der 02 geborene Spross der Fabrikanten-Familie. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie einmal nachforschen lassen wollten, ob Sie ein Urteil oder eine Anklageschrift in Ihren Akten finden können. Vielleicht findet sich sonst wenigstens ein Blatt, welches aussagt, wo und wann Albert von Borsig hingerichtet worden ist, vermutlich auch in Plötzensee.

Für eine recht baldige Wunscherfüllung wäre ich Ihnen besonders dankbar. Ohnehin wird sich das Erscheinen meines Plötzensee-Buches notgedrungen um einige Wochen oder Monate verzögern müssen.

Mit freundlichen Grüssen verbleibe ich

Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-95

BERLIN DOCUMENT CENTER
APO 742 US ARMY
Berlin, Germany

DC/329/52/D

23 July 1952

Herrn
Walter Hammer

Hamburg 39
Bilser Str. 16 d

Sehr geehrter Herr Hammer:

Auf Ihr Schreiben vom 20. Juli teile ich Ihnen ergebenst mit, dass wir keinerlei Unterlagen ueber ein Verfahren oder die Einrichtung von Albert von BORSIG haben.

Herzlichen Dank auch fuer die Sendung des von Ihnen fuer den Besuch von Otto Reinemann herausgegebenen Rundbriefes.

Mit freundlichen Gruessen

Ihr

KURT ROSENOW

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-96

27.Juli 1952

Mr.
Kurt Rosenow
Berlin-Zehlendorf-West
Wasserkäfersteig 1

Sehr geehrter Herr Rosenow!

Haben Sie herzlichen Dank für Ihre Briefe vom 16. und 23. Juli. Ich bin immer sehr erfreut, wenn Post von Ihnen eintrifft, aber die Freude ist doch etwas getrübt worden durch die Änderungen, die mittlerweile dort eingetreten sind. Meine sehr mühseligen Quellenstudien liessen sich zunächst sehr vielversprechend an, aber seit einigen Wochen gab es nichts als Leerlauf, woran nicht zuletzt wohl die tropische Hitze schuld war. Verhängnisvoll wirkt sich aber auch die Beschränkung aus, die sich daraus ergibt, dass ich nur noch auf dem Umwege über Dr. John in Köln die unentbehrlichen Aufschlüsse von dort erhalten kann. Es ist mir durchaus klar, dass ich mich den neuen Bedingungen unterzuordnen habe, aber recht schmerzlich ist es nun doch.

Es kamen auch sonst Widrigkeiten hinzu, die nun das Erscheinen meines Plötzensee-Buches um einige Monate verzögern wird. Das Erscheinen der sehr anfechtbaren Sondernummer vom "Parlament" hat mir sehr viel Wasser abgegraben; viele Bilder, die mir zugesagt worden sind, müssen zunächst aus Bad Godesberg zurückkommen.

Es war sehr liebenswürdig von Ihnen, mir über Eduard Zachert einige Auskünfte zu geben. Würden Sie mir wenigstens gestatten, das Urteil bei Ihnen einzusehen, wenn ich Mitte September zur Einweihung des Denkmals wiederum nach Berlin komme? Auch hinsichtlich Brandenburgs würde ich gern noch um einige Einsicke in die alten Akten bitten.

Über den Fall Ober-Knauf wusste ich genau Bescheid, hatte darüber in Brandenburg sehr aufschlussreiche Akten. Ihre dankenswerten Bemerkungen zu diesem Fall haben nun wenigstens einige Erinnerungen bei mir wieder geweckt.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Halten Sie es für möglich, jenem Hauptmann Bruno Schultz noch auf die Spur zu kommen? Er wohnte damals in Kaulsdorf. Die Russen möchte ich nicht gern auf seine Spur hetzen. Hingegen sollte ein deutsches Gericht sich des Falles auch heute noch annehmen - wenn man dieses Schurken noch habhaft werden könnte.

Natürlich habe ich auch heute wieder ein paar Fragen auf dem Herzen. Da soll eine ganze Familie Chrisostomus Vogt ums Leben gebracht worden sein. Der Brief eines Soldaten soll eine Rolle gespielt haben. Ob sich darüber etwas feststellen läßt?

Am 1. Februar 41 wurde in Plötzensee ein Regierungsrat a.D. Karl Schapper hingerichtet. Sein Bruder wohnte in Stendal: Propst Helmut Schapper. Sicher findet sich von ihm eine Spur in Ihrem Archiv.

Sehr wichtig scheint mir auch der Tod eines Dr. jur. Emil Schneeberger gewesen zu sein, der am 8.7.42 in Plötzensee hingerichtet worden ist. Haben Sie doch die Güte, den einmal nachzugehen.

Am 30.7.42 wurde ein Dr. jur. Erich Söldner in Plötzensee hingerichtet. Vielleicht läßt sich über den noch etwas feststellen.

Der frühere Gauleiter Josef Wagner soll im April 45 noch hingerichtet worden sein. Vergebens fahndete ich nach Einzelheiten.

Schliesslich wäre da noch der General Graf Sponeck, der zunächst zum Tode verurteilt, dann aber zu 5 Jahren Festung begnadigt worden war, gleichwohl aber nach dem 20. Juli auf der Festung Germersheim ohne weiteres Verfahren erschossen worden ist. Rätselhaft ist auch der Tod des Generals Ziehlberg, der in der Murellenschlucht bei Spandau erschossen worden sein soll.

Aber damit mag es genug sein. Grollen Sie mir bitte nicht!

Mit freundlichen Grüssen verbleibe ich

Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40 57

BERLIN DOCUMENT CENTER
AFO 742 US ARMY
Berlin, Germany

DC/341/52/D

31 July 1952

Herrn
Walter Hammer

Hamburg 39
Bilser Str. 16 d

Sehr geehrter Herr Hammer!

Herzlichen Dank fuer Ihr Schreiben vom 27. Juli. Wir haben keinerlei Unterlagen ueber die Verurteilung und Hinrichtung des Gauleiters Josef WAGNER, des Generals Graf SPONECK, und den Tod des Generals ZIEHLBERG. Dagegen liegen die Urteile gegen Chrisostomus VOGT und seine Familie, Regierungsrat Karl SCHAPPER und Dr. Erich SOELDNER vor, waehrend wir ueber Emil SCHNEEBERGER nur die Hinrichtungskarte haben; das von Ihnen angegebene Datum der Hinrichtung ist richtig.

Chrisostomus VOGT ist wegen Zersetzung der Wehrkraft zum Tode, seine Frau und seine beiden Toechter zu Zuchthausstrafen verurteilt worden. Aus dem ausfuehrlich begruendeten Urteil ergibt sich, dass Vogt und seine Angehoerigen an seinen in Russland im Felde stehenden Sohn Briefe geschrieben haben, in denen sie in ihrer Sorge um sein Leben ihrem Unmut ueber die Verhaeltnisse und den Krieg Ausdruck gegeben und ihm geraten haben, sich so weit wie moeglich zu druecken. Der Sohn ist in russische Kriegsgefangenschaft geraten, und die Russen haben die Briefe in einem ueber der deutschen Front abgeworfenen Flugblatt zitiert. Bei dem ueber 61-jaehrigen Vogt handelte es sich um einen schwer nervenkranken Mann, dessen Zurechnungsfaehigkeit bei der Tat erheblich vermindert im Sinne des Par. 51 Abs. 2 des Strafgesetzbuches war.

Regierungsrat Karl SCHAPPER ist wegen Vorbereitung zum Hochverrat verurteilt und hingerichtet worden. Er hat als glaeubiger Katholik - er war im Jahre 1920 zur katholischen Kirche uebergetreten - den Nationalsozialismus abgelehnt, hat Fuehlung mit dem Herausgeber der anti-nationalsozialistischen Zeitung "Der Deutsche in Polen" gewonnen und mit diesem und anderen ueber die Moeglichkeit einer Verhinderung des Krieges durch den Sturz des Nationalsozialismus verhandelt und hat unter anderem auch versucht, Hermann Rauschning in Paris fuer diese Sache zu gewinnen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-38

Dr. Erich SOELDNER war Rechtsanwalt in Karlsbad, von wo er bei der Besetzung des Sudetenlandes durch die Deutschen nach Prag gegangen ist. Bei der Besetzung der Rest-Tschechei ging er nach Belgrad. Er hat, als er die drohende Kriegsgefahr im Jahre 1939 erkannte, seine Dienste als ehemaliger tschechischer Artillerie-Offizier Churchil angeboten und darum gebeten in die englische Wehrmacht aufgenommen zu werden. Anscheinend hat er keine Antwort erhalten. Er hat dann bei Kriegsausbruch sich den Franzosen zur Verfuegung gestellt und als eine Art Verbindungsoffizier zwischen der franzoesischen Gesandtschaft in Belgrad und tschechischen Emigrantenkreisen gearbeitet. In dieser Taetigkeit ist es ihm gelungen zahllose tschechische Emigranten dem franzoesischen Heere zuzufuehren. Der Volksgerichtshof hat angenommen, dass er, obwohl rassemaessig Jude, als Protektoratsangehoeriger dem deutschen Reich treuepflichtig war. Das Urteil hat insofern eine besondere Nuance, als das Gericht dem Antrag des Staatsanwaltes, Soeldner die buergerlichen Ehrenrecht abzuerkennen, nicht entsprochen hat mit der Begruendung, dass eine Jude keine Ehre habe, und sie ihm daher auch nicht genommen werden kann.

Ich hoffe, dass Sie meine Angaben verwenden koennen.

Den Fall Plauen - Knauf behalte ich im Auge. Sollte Bruno SCHULZ noch am Leben sein und im Westen wohnen, so hoffe ich, ein deutsches Gericht an der Sache interessieren zu koennen.

Mit freundlichen Gruessen

Ihr

KURT ROSENOW

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-39

BERLIN DOCUMENT CENTER
APO 742 US ARMY
Berlin, Germany

DC/341/52/D

31 July 1952

Herrn
Walter Hammer

Hamburg 39
Bilser Str. 16 d

Sehr geehrter Herr Hammer!

Herzlichen Dank fuer Ihr Schreiben vom 27. Juli. Wir haben keinerlei Unterlagen ueber die Verurteilung und Hinrichtung des Gauleiters Josef WAGNER, des Generals Graf SPONECK, und den Tod des Generals ZIEHLBERG. Dagegen liegen die Urteile gegen Chrisostomus VOGT und seine Familie, Regierungsrat Karl SCHAPPER und Dr. Erich SOELDNER vor, waehrend wir ueber Emil SCHNEEWEIHOAR nur die Hinrichtungskarte haben; das von Ihnen angegebene Datum der Hinrichtung ist richtig.

Chrisostomus VOGT ist wegen Zersetzung der Wehrkraft zum Tode, seine Frau und seine beiden Toechter zu Zuchthausstrafen verurteilt worden. Aus dem ausfuehrlich begruendeten Urteil ergibt sich, dass Vogt und seine Angehoerigen an seinen in Russland im Felde stehenden Sohn Briefe geschrieben haben, in denen sie in ihrer Sorge um sein Leben ihrem Unmut ueber die Verhaeltnisse und den Krieg Ausdruck gegeben und ihm geraten haben, sich so weit wie moeglich zu druecken. Der Sohn ist in russische Kriegsgefangenschaft geraten, und die Russen haben die Briefe in einem ueber der deutschen Front abgeworfenem Flugblatt zitiert. Bei dem ueber 61-jaehrigen Vogt handelte es sich um einen schwer nervenkranken Mann, dessen Zurechnungsfaehigkeit bei der Tat erheblich vermindert im Sinne des Par. 51 Abs. 2 des Strafgesetzbuches war.

Regierungsrat Karl SCHAPPER ist wegen Vorbereitung zum Hochverrat verurteilt und hingerichtet worden. Er hat als glaeubiger Katholik - er war im Jahre 1920 zur katholischen Kirche uebergetreten - den Nationalsozialismus abgelehnt, hat Fuehlung mit dem Herausgeber der anti-nationalsozialistischen Zeitung "Der Deutsche in Polen" gewonnen und mit diesem und anderen ueber die Moeglichkeit einer Verhinderung des Krieges durch den Sturz des Nationalsozialismus verhandelt und hat unter anderem auch versucht, Hermann Rauschning in Paris fuer diese Sache zu gewinnen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-156/40-100

Dr. Erich SOELDNER war Rechtsanwalt in Karlsbad, von wo er bei der Besetzung des Sudetenlandes durch die Deutschen nach Prag gegangen ist. Bei der Besetzung der Rest-Tschechei ging er nach Belgrad. Er hat, als er die drohende Kriegsgefahr im Jahre 1939 erkannte, seine Dienste als ehemaliger tschechischer Artillerie-Offizier Churchil angeboten und darum gebeten in die englische Wehrmacht aufgenommen zu werden. Anscheinend hat er keine Antwort erhalten. Er hat dann bei Kriegsausbruch sich den Franzosen zur Verfuegung gestellt und als eine Art Verbindungsoffizier zwischen der franzoesischen Gesandschaft in Belgrad und tschechischen Emigrantenkreisen gearbeitet. In dieser Tastigkeit ist es ihm gelungen zahllose tschechische Emigranten dem franzoesischen Heere zuzufuehren. Der Volksgerichtshof hat angenommen, dass er, obwohl rassemaessig Jude, als Protektoratsangehoeriger dem deutschen Reich treuepflichtig war. Das Urteil hat insofern eine besondere Nuance, als das Gericht den Antrag des Staatsanwaltes, Soeldner die buergerlichen Ehrenrecht abzuerkennen, nicht entsprochen hat mit der Begruendung, dass eine Jude keine Ehre habe, und sie ihm daher auch nicht genommen werden kann.

Ich hoffe, dass Sie meine Angaben verwenden koennen.

Den Fall Plauen - Knauf behalte ich im Auge. Sollte Bruno SCHULZ noch am Leben sein und im Westen wohnen, so hoffe ich, ein deutsches Gericht an der Sache interessieren zu koennen.

Mit freundlichen Gruessen

Ihr

KURT ROSENOW

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

GI-106/40-101

10. August 1952

Mr.
Kurt Rosenow
Berlin-Zehlendorf-West
Wasserkäfersteig 1

Lieber verehrter Herr Rosenow!

Obwohl Sie mich am 31. vorigen Monats mit einem sehr ausführlichen Brief bedacht und mich derart hinweggetröstet haben über den Schmerz, dass meiner Arbeit hinfort keine Fotokopien mehr zur Verfügung gestellt werden können, doch kann ich leider nicht auf meinem Vorsatz beharren, Sie nun endlich unbehelligt zu lassen.

Es wäre für mich nämlich von hervorragender Wichtigkeit, noch zu erfahren, ob und wann Crisostomus Vogt hingerichtet worden ist. In Plötzensee? Im gleichen Sinne müsste ich hinsichtlich des Regierungsrats Karl Schapper fragen: wurde er in Plötzensee hingerichtet? (Doch halt, dass weiss ich ja schon: am 1.2.41 liess er in Plötzensee sein Leben).

Durch eine Rundfrage bin ich mittlerweile in Verbindung gekommen mit alten Freunden des Landtagsabgeordneten Zachert, so dass ich auf diesem Wege wohl zu einem Bilde kommen kann. Sehr dankbar wäre ich Ihnen , wenn Sie hinfort auf Dr. jur. Emil Schneeberger und den früheren Gauleiter Josef Wagner achten und mir gütigst Bescheid geben wollten, wenn sich über diese Beiden vielleicht doch noch etwas feststellen lässt. Im Dunkeln tappe ich auch noch immer hinsichtlich Albert von Borsigs, der in der Sondernummer vom"Parlament" als ein Opfer des 20.Juli bezeichnet worden ist. Ich weiss aber mich sehr wohl zu erinnern, dass sein Onkel Ernst von Borsig einer der ersten und splendidesten Förderer des Monstroms Hitler gewesen ist.

Leider bin ich wieder einmal sanatoriumsreif. Das Herz tut nicht mehr mit. Es hat aber auch in den

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

letzten Wochen bedauerlich viel Leerlauf gegeben. Nur wenige sind mir so bereitwillig beigesprungen, wie Sie. Lassen Sie mich für Ihre Hilfe nochmals herzlich danken.

Mit freundlichen Grüssen!

Ihr

Ei - 156/40 - 102

BERLIN DOCUMENT CENTER
APO 742 US ARMY
Berlin, Germany

DC/367/52/D

13 August 1952

Herrn
Walter Hammer

Hamburg 39
Bilser Str. 16 d

Sehr geehrter Herr Hammer!

Auf Ihr Schreiben vom 10. August muss ich Ihnen leider mitteilen, dass unsere Akten keinen Hinweis darauf enthalten, ob, wann und wo Chrisostomus VOGT hingerichtet worden ist. Mir ist aber bekannt, dass ein Wiedergutmachungsverfahren der Familie Vogt bei dem Landgericht Hechingen Wiedergutmachungskammer schwebt. Ich bin sicher, dass Sie durch Anfrage bei diesem Gericht die etwaige Hinrichtung des Chrisostomus Vogt und deren naehere Umstaende feststellen koennen.

Mit grossem Bedauern lese ich, dass Ihr Herz Ihnen wieder einmal Kummer macht. Ich hoffe und wuensche, dass Sie in aller Kuerze wieder voellig auf dem Damm sind.

Mit freundlichen Gruessen

Ihr

KURT ROSENOW

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-103

BERLIN DOCUMENT CENTER
APO 742 US ARMY
Berlin Germany

Berlin, den 12. November 1952

Herrn
Walter Hammer

Hamburg 39
Bilserstr. 16d

Lieber Herr Hammer!

Herzlichen Dank fuer Ihr Schreiben vom 9. November. Ich freue mich besonders, dass Ihnen die Kur in Bad Pyrmont geholfen hat, und dass Sie sich wieder mit frischer Kraft in die Arbeit gestuerzt haben. Hoffentlich uebertreiben Sie es diesmal nicht.

Wir haben nichts ueber den technischen Zeichner Emil SCHLITT; bei unseren Akten ist ein Todesurteil gegen einen etwa 60 jaehrigen Kaufmann Wilhelm SCHLITT, der aber wohl kaum identisch mit dem von Ihnen angefragten sein duerfte. Bezueglich Professor MOHRS liegt nur seine Ueberweisungskarte von Ploetzensee nach Brandenburg vom 2. November 1944 vor. Weder Anklage noch Urteil noch Ueberweisung nach Ploetzensee gehen aus unseren Akten hervor.

Mit herzlichen Gruessen

Ihr

KURT ROSENOW

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Brief?

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EA-406/40-104

11. Januar 1953

Herrn
Kurt Rosenow
Berlin-Zehlendorf-West
Wasserkäfersteig 1

Lieber Herr Rosenow!

Herzlichen Dank für die Neujahrswünsche, die Sie mir rechtzeitig zugedacht hatten, die aber sicher auch nachträglich noch ihre Wirkung nicht verfehlen werden.

Von befreundeter Seite her ist man gegenwärtig in Berlin dabei, an drei verschiedenen Stellen Papiere durchzuarbeiten, die es uns vielleicht doch noch ermöglichen sollen, über Plötzensee genaue Daten und Namen festzustellen. Es hat sich aber recht bald herausgestellt, dass ähnlich wie beim Volksgerichts=Material zwischen 1945 und heute gewisse Leute ihre Hände im Spiel gehabt haben (sowohl Russen, auch deutscher Abstammung, ~~sondern~~ auch Mitschuldige Nazis), die gerade solche prominente Namen haben verschwinden lassen, auf die es für mich jetzt besonders ankommt. Lässt sich auch Erschöpfendes nicht mehr herausholen, so ergaben sich doch noch viele überraschende Aufschlüsse über die Opfer von Plötzensee. Sie ahnen schon, dass ich Sie dann noch mit einigen weiteren Fragen überfallen werde, wofür ich schon im voraus Ihre Absolution erbitte. Nicht ohne grosse und berechtigte Sorge las ich kürzlich in der Presse, dass die bisher von den Alliierten in Schutz genommenen Dokumente in deutsche Hände zurückgegeben werden sollen; ich zweifle nicht daran, dass dann grober Unfug damit getrieben würde, dass man vieles verschwinden lassen und fälschen würde (schlimm genug, dass jener Dr.Röder weiter auf seinen drei Kisten Akten herumglucken darf!)

Erinnere ich mich recht, dann haben Sie Rechtsanwalt Eugen Polzin gekannt, von dem ich jetzt fürs

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Plötzensee-Buch ein gutes Bild zur Verfügung habe. Aber selbst seine Angehörigen(Mutter und Schwester) haben keine Ahnung, wie es überhaupt zu der Hinrichtung kommen konnte. Was will überhaupt das Dilikt besagen "Wehrmachtenziehung"? Pechel glaubte Rd.Polzin dem "Stuermer-Kreis"zuzählen zu dürfen, weiss aber auch nichts Genaueres. Vielleicht sind Sie unterrichtet? Dann wäre ich Ihnen für Ihre Hilfe sehr dankbar.

In dieser Woche soll ich aus den Wandinschriften, die ich wohl auch Ihnen gezeigt habe, einen ganzseitigen Artikel für eine Sondernummer vom "Parlament" zusammenbauen ("Machtergreifung", am 30.Januar erscheinend). Bald darauf wird dann auch Günther Weisenborns Buch bei Rowohlt herauskommen. Zwar habe ich meine Hände stark mit im Spiel gehabt, doch mussten leider 80% meines besten Materials wegen des leidigen Raummangels unter den Tisch fallen. Ich bin auf Ihr Urteil sehr gespannt. Immerhin ist es der erste Versuch, einen grossen Überblick zu bieten über die deutsche Hitlerabwehr in ihren mannigfachen Erscheinungsformen.

Mit herzlichen Grüssen verbleibe ich

Ihr

ED-106/40-105

Kurt Rosenow

Frankfurt/M., 20. Juli 1954
Hansaallee 119

Lieber Herr Hammer,

herzlichen Dank fuer die Uebersendung der achten Folge Ihrer Rundfragen, die irrtuemlich noch an meine fruehere Adresse in Berlin gegangen sind. Ich habe die aufmerksam und mit grosser Erschuetterung gelesen. Es kommen noch verhaeltnismaessig viele Namen darin vor, die mir von frueher her vertraut sind.

Wie ich Ihnen schon in meinem letzten Briefe geschrieben habe, bedauere ich Ihre Kontroverse mit und Ihre laute Polemik gegen Annedore Leber, so sehr ich auch persoenlich Ihre Enttaeuschung und Ihren ersten Aerger verstehe. Aber je oefter ich mir die beiden Buecher - das "Lautlosen Aufstand" und "Das Gewissen steht auf" - vornehme, desto mehr komme ich zu der Ueberzeugung, dass sie einander nicht Abbruch tun. Beide haben eine Mission zu erfuellen. Niemand, der um die Dinge weiss und die furchtbaren Jahre des falschen Reiches bewusst durchlebt hat, kann an Weissenborns Buch vorbeigehen. Aber fuer Menschen, die noch zu jung waren, um zu wissen, was gespielt (und wie mit ihnen gespielt) wurde, ist die unmittelbare Darstellung einer Auswahl von Persoenlichkeiten und ergreifender Selbstzeugnisse, wie sie Annedore Leber bietet, ein Weg zum Verstaendnis der nahen Vergangenheit und der Gegenwart. Darum aendern auch die wenigen Sachenheitsfehler nichts, die ihr Buch hat, und die hoffentlich beseitigt werden.

Nachstehend zwei Hinweise zu zwei Ihrer Fragen. Halten Sie mich weiter auf dem laufenden.

Mit freundlichen Gruessen und guten Wuenschen

Ihr

Kurt Rosenow

239. Friedrich HIELSCHER hat kuerzlich ein Buch veroeffentlicht "Fuenfzig Jahre unter Deutschen", seine Adresse ist mir nicht bekannt, kann aber wohl ueber die Frankfurter Buchhandlung, Frankfurt/M., Goetheplatz, beschafft werden.

268. Der Sohn von Erich KOCH-WESER, Rechtsanwalt Reinhard Koch-Weser, lebt in New York. Einzelheiten ueber Ort und Datum des Todes seines Vaters koennen wohl von ihm beschafft werden. Adresse ist mir nicht bekannt, ist aber im jeden New Yorker Telefonbuch zu ersehen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED - 106/40 - 106

ROST, Nico

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EI)-106/40-107

295:

Nico R o s t hat nach 1945 in Ostberlin gelebt und sich als Denunziant entpuppt, der missliebige Leute ins Gefängnis brachte (Fall Dr. Schendell). Später ist er nach Holland gegangen, das ihn zunächst nicht aufnehmen wollte. Schliesslich gelang es ihm doch, die Wiedereinreise zu erhalten. Er lebt in Amsterdam und dürfte durch die KP Hollands oder die Sowjetische Gesandtschaft zu erreichen sein.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-104/40-168

26.September 1956

Herrn
Nico R o s t
Aragohof 13 I.
Amsterdam.

Lieber Nico Rost!

Es war sehr freundlich von Ihnen, mir Ihre neue Dachau=Publikation zu verehren. Ich bin Ihnen herzlich dankbar dafür, wenn ich auch gestehen muß, daß ich an einer Stelle laut geflucht habe. Sie müssen nämlich wissen,, daß ich über Zahlen sehr gewissenhaft wache. Und da muß ich Sie einmal fragen, wie Sie denn nun eigentlich die in der "Dachauer Zeitung" vom 25. April 1955 veröffentlichte Totenzahl von 235000 ernstnehmen und weiterkolportieren konnten? Derart entwerten Sie doch Ihre sonst so verdienstliche Veröffentlichung. Es sind im Laufe der Jahre mancherlei Daten genannt worden: 30000, "über 40000", dann sogar 70000. Aber 235000? Da lachen uns die Nazis doch aus und selber bringen wir uns um allen Ernst.

Auch im Hinblick auf den 20.Juli 1944 scheinen die Leute immer noch vom Zahlenrausch der Hitlerzeit besessen zu sein. Statt von rund 200 Opfern spricht man von 4980 und 7000; die "Tägliche Rundschau" in Berlin hat 1945 sogar 20000 genannt.

Wie dem nun auch sei, jedenfalls danke ich Ihnen herzlich.

In alter kameradschaftlicher Verbundenheit
verbleibe ich mit freundlichen Grüßen
Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-109

Nico Rost
13' Arago-hof
Amsterdam-Oost

20 Juli

Lieber verehrter Walter Hammer

Da ich ziemlich lange ziemlich krank war, ist viel Arbeit und Korrespondenz liegen geblieben, auch Ihren so freundlichen Brief von d. 4. worüber ich mich sehr gefreut habe.—

Nein, ich war nicht in Brandenburg. Ich bin, obwohl Holländer – in Belgien verhaftet. Meine Stationen waren: Brussel-Förest (Wehrmachtsgefängnis), Scheveningen (Gestapo) ~~Mai~~ April 1943 K. Z. Vught und danach Dachau. Wenn Sie ausführlichen Informationen wollen über Holländische Angelegenheiten – nicht nur über mich selber selbstverständlich – bitte verfügen Sie über mich

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-110

Ich arbeite auch jetzt noch in der Presse der Niederländischen Widerstandsbewegung. Was machen Sie schriftstellerisches? Gern würde ich mit Ihnen in ständigen Kontakt bleiben.

Nein, ich habe niemals versucht „Goethe in Jordan" etwa bei der Ro-zo-zo-Bücherei unterzubringen. Aber es würde mich sehr freuen wenn R es publizieren würde. Oder anderswo – eine billige Ausgabe wie Sie wahrscheinlich wissen, existiert nur eine westdeutsche Ausgabe bei Dr Weissman-München, die zu teuer ist.

Wenn Sie – wie Sie mir freundlichst offrierten – eine entsprechende Anregung geben würden – würde ich sehr dankbar dafür sein. Ich glaube auch, dass das Buch noch

ED-106/40-11A

Keinfalls veraltet ist.

In Kameradschaftlicher Verbundenheit und in der Hoffnung weiter von Sie zu hören.

herzlichst

Ihr Nico Rost

Nico Rost
13' Arago-Hof
Amsterdam - Oost

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Nico Rost
19 I Aragohof
Amsterdam Watergraafsmeer

CD-106/40-112

22 augustus 1957

Lieber Freund Walther Hammer,

Heinz Kohn, Hilversum, meinte dass Sie mir helfen können.
Ich suche nl. Besonderheiten über das Ende von Lex Ende. Wie Sie wissen, hat er in der französischen Emigration eine wichtige Rolle gespielt und war er danach in der DDR Chef-Redacteur des "Neuen Deutschlands", das Parteiorgan der SED. Als dann, wenn ich mich gut erinnere in 1950, Paul Merker, Gerhard Eisler, Dahlem u.s.w. weggesäubert wurden, ist er verschwunden und noch im selben Jahre gestorben. Meinen Informationen nach, wurde er nach Aue geschickt und hat dort bis zu seinem Tode in den Uraniumgruben arbeiten müssen. Es würde mich freuen, wenn Sie mir helfen mit Besonderheiten. Ich habe in einem Protest gegen die Verurteilung von Prof. Walter Harich seinen Name genannt und auch seinen Tod erwähnt und jetzt tun die offiziellen Stellen aus Berlin ob es nie einen Lex Ende gegeben hat.

Darf ich nochmals zurück kommen auf deiner neunten Rundfrage? Gab es nicht auch noch im Reichstag ein gewisser ~~XXXXXX~~ Erich Glückauf (K.P.D.) aus Dortmund. Er lebt jetzt noch und hat eine ziemlich hohe Funktion in der D.D.R. Er war in 1933, wie er mir erzählte, der jürgste Reichstagabgeordnete. (Das hat er mir jedenfalls erzählt.)

Es würde mich freuen bald von Ihnen zu hören

Nico Rost

Mit Beilage

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-113

22.August 1951

Was Frau Selma Mejer anbelangt. Sie ist, wenn ich gut orientiert bin, schon in 41 im jüdischen Krankenhaus Oranienburgerstrasse, Berlin, gestorben (worden?) Sie war in Amsterdam schon sehr bald verhaftet. Sie gab u.A. das "Wupperthal-Bulletin" heraus. Mehr Besonderheiten über ihre letzten Lebensjahre kann vielleicht geben Dr. S a j e t, Reinier Vinkelesaede 61, Amsterdam-Z. Er war zusammen mit Frau Selma Mejer in einem Spanien-Comité. Weitere Informationen kann vielleicht das Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie, Keizersgracht 174 Amsterdam geben, dass Ihnen natürlich bekannt ist.

Auch Dr. Ebeling von der früheren Bündischen Jugend weiss bestimmt Näheres, weil Frau Mejer sich damals auch eingesetzt hat für die Freisprechung der Angeklagten im Prozess der Bündischen Jugend (wenn mein Gedächtnis mich nicht betrügt 1937 oder 1938) Mir wurde auch erzählt, dass nach dem Tod von Frau Selma Mejer, also Mitten im Kriege, Wehrmachtsoffiziere eine Kranz auf ihr Grab deponiert hatten.

N R.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Abschrift

ED-106/40-114

II

22 august 1957

Lieber Freund Hammer,

Heinz Kahn (Hilversum) meinte dass Sie mir helfen könnten. Ich suche nl. Besonderheiten über das Ende von Lex Ende. Wie Sie wissen, hat er in der französischen Emigration eine wichtige Rolle gespielt und war danach in der DDR Chef-Redacteur des "Neuen Deutschland", das Parteiorgan der SED. Als dann, wenn ich mich gut erinnere in 1950 Paul Merker, Gerhard Eisler, Dahlem u.s.w. weggesäubert wurden, ist er verschwunden und noch in selben Jahre gestorben. Meiner Informationen nach, wurde er nach Aue geschickt und hat dort bis zu seinem Tode in den Uranerzgruben arbeiten müssen. Es würde mich freuen, wenn Sie mir helfen könnte mit Besonderheiten. Ich habe in einem Protest gegen die Verurteilung von Prof. Wolfgang zugleich seinen Name genannt und auch seinen Tod erwähnt und jetzt von die offiziellen Stellen aus Berlin ob es nie einen Lex Ende gegeben hat.

Darf ich nochmals zurückkommen auf deiner neuesten Rundfrage? Gab es nie auch noch im Reichstag ein gewisser Erich Glückauf K.P.D. aus Dortmund? Er lebt jetzt noch und hat eine ziemlich hohe Funktion in der DDR. Er war in 1933, wie er mir erzählte, der jüngste Reichstagsabgeordnete. Das hat er mir jedenfalls erzählt.

Es würde mich freuen bald von Ihnen zu hören.

mit kameradschaftlichen Gruss

Nico Rost

Mit Beilage

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

D)-106/40-115
22. August 1957

Was Frau Selma Meyer anbelangt. Die ist, wenn ich gut orientiert bin, schon in 41 im jüdischen Krankenhaus Oranienburgerstrasse, Berlin, gestorben (worden?). Sie war in Amsterdam schon sehr bald verhaftet. Sie gab u.A. das Wuppertal-Bulletin heraus. Mehr Besonderheiten über ihre letzten Lebensjahre kann vielleicht geben Dr. S a j e t, Rainier Vinkeleskade 61, Amsterdam-Z. Er war zusammen mit Frau Selma Meyer in einem Spanien-Comité. Weitere Informationen kann vielleicht das Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie, Herengracht 474, Amsterdam geben, dass Ihrer natürlich bekannt ist.

Auch Dr. Ebeling von der früheren Bündischen Jugend weiss bestimmt Näheres, weil Frau Meyer sich damals auch eingesetzt hat für die Freisprechung der Angeklagten im Prozess der Bündischen Jugend (wenn mein Gedächtnis mich nicht betrügt 1937 oder 1938). Mir wurde auch erzählt, dass sofort nach dem Tode von Frau Selma Meyer, also Mitten im Kriege, Wehrmachtsoffiziere einen Kranz auf ihr Grab deponiert hatten.

(Quelle: Ebeling)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Nico Rost
b/ I Aragohof
Amsterdam Watergraafsmeer

(E) - 106/40 - 116

I

1o. September 1957

Lieber Freund Walther Hermes,

Herzlichen Dank für Deine Ausschnitte, besonders mit Ausschnitten über Daban leistet Du mir einen wichtigen Dienst . Über den Fall Kantorowitcz habe ich ausführlich geschrieben und auch über Wolfgang Zerich natürlich. Nun hatte ich so eine leise Hoffnung, dass Dein Schreiben auch eine Antwort enthalten würde auf meiner letzten Brief. Leider war das nicht der Fall. Ich vermute, dass mein Brief vielleicht nicht angekommen ist und schicke Dir darum noch eine Kopie. Mit einer baldigen Antwort würdest Du mir einen grossen Dienst beweisen.

Mit kameradschaftlichem Gruss und immer zu Gegendienste bereit,

Nico Rost

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Amsterdam, Datum Poststempel

L.S.,

Am 21. Juni d.J. wird der Schriftsteller NICO ROST fünfundsechzig Jahre. Seine vielen Freunde in Niederland, Belgien und Deutschland sind der Meinung, dass sie Rost an diesem Tage deutlich zeigen sollten wie sehr sie sowohl seine Persönlichkeit als auch sein Werk schätzen.

Fesselnder Causeur, unerschöpflich in seinen Anekdoten über die vielen grossen Schriftsteller die er persönlich gut kannte, in Wort und Schrift ein Kämpfer für Menschenwürde, die bei ihm kein Schlagwort sondern ein lebender Begriff ist, hat er vor allem während seiner Gefangenschaft in deutschen Konzentrationslagern bewiesen, das die Kultur ihm nicht nur zu einem äusserlichen Firnis wurde, sondern dass er von ihr durchdrungen ist und durch sie lebt.

Sein Buch „Goethe in Dachau", in Niederland bereits seit langem ausverkauft — wäre jetzt nicht der richtige Moment gekommen um es nun als Taschenbuch neu herauszugeben? — in vielen europäischen Ländern übersetzt, zeigt ihn uns am besten. Von den Nazis erniedrigt und gequält, hat es Rost doch fertig gebracht um im K.Z. ein Tagebuch zu führen, in welchem er wohl die Hölle rings um sich hin registriert, aber daneben auch das „andere" Deutschland, das er so liebt, ehrt. Nicht weniger beseelt sind Rosts Erinnerungen an seine früheren Jüdischen Mitbürger in Groningen, Erinnerungen die er zurückruft in seinem prachtvollen Buch „Die Freunde meines Vaters", das 1959 mit dem Marianne Philips-Preis ausgezeichnet wurde. Menschen aus den Ardennen schildert er in seinem novellistischen Buch „Noch trabt Beyaard", während er uns die Bevölkerung der belgischen Hauptstadt in seinem Buch „Auch das ist Brüssel" vor Augen führt. Seit 1930 ist er ständiger Mitarbeiter der belgischen Zeitung „De Vooruit", wo ausser seinen grossen Reportagen auch hunderte von Artikeln, vor allem über deutsche Literatur, die er ausserordentlich gut kennt, erschienen sind.

Und noch immer lässt ihn Deutschland nicht los. In den letzten Jahren hat er in vielen grossen und kleineren Städten Westdeutschlands für die Gewerkschaftsjugend und auch für die Mitglieder der Volksuniversitäten Vorlesungen gehalten, um sie auf die im Dritten Reich verfemt gewesenen Werte zu weisen, die in der Literatur verankert liegen.

Als Mitglied des Internationalen Dachau-Komitees arbeitet er unter Einsatz seiner ganzen Kraft mit am Zustandekommen eines Monuments und eines Museums auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers.

In Vorbereitung ist ein neues Buch — das Rost mit einem „Auftrag" des niederländischen Ministeriums für Unterricht, Kunst und Wissenschaften schreibt — das den Titel „An kleinen Marmortischen" tragen wird und das ein Bild geben soll vom Berliner literarischen Café zwischen den zwei Weltkriegen.

Womit können wir nun Nico Rost, der immer und ewig unterwegs ist, an seinem 65jährigen Geburtstag eine Freude bereiten? Es klingt vielleicht etwas eigenartig, aber wir glauben zu wissen, dass er sich eine Auslandsreise wünscht — und zwar nach Skandinavien — wobei wir unsererseits ihn dann verpflichten möchten, auf dieser Reise einmal *nicht* zu arbeiten und also auch nicht über seine Erfahrungen zu schreiben. Ob er sich daran halten wird? Das ist allerdings noch abzuwarten!

Ihren Beitrag zu diesem Plan, durch den wir Nico Rosts Geburtstag einen festlichen Charakter geben möchten, erwarten wir gern. Wir bitten Sie, ihn zu überweisen auf Bankkonto Frau H. de Swaan-Roos, Twentsche Bank, Spuistraat, Amsterdam, Holland.

Im Voraus unseren Dank.

DAS KOMITEE

Für Holland:
Ds. Dr. J. J. Buskes jr.
Prof. Dr. N. A. Donkersloot
Ed Hoornik
Dr. Victor E. van Vriesland

Für Belgien:
L. P. Boon
Karel Jonckheere
Prof. Dr. N. Uyttersprot
George Walraeve

Für Deutschland:
Leonhard Frank
Prof. Dr. Max Stefl

Institut für Exilforschung Archiv

ED-106/40-118

ROTHE, Ernst H.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

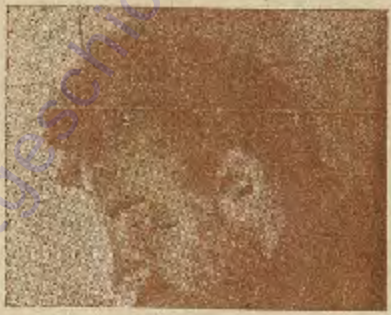
ED-106/40-119

Ernst H. Rothe

193•

1936

nach Weigerung
die Hitlerlügen
zu propagieren



1944

unter Zigeunern
Polen Ungarn usw.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Abs.: .....

.....

Weitere Angaben als Di[illegible]rad und Feldpostnummer u[illegible]ssig.

O.[illegible]

Feldpostkarte

.....

.....

.....

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

E) - 106/40 - 120

E. H. Rothe, (21b) Letmathe i. Westf.
Hensel 1

PATRIA — LIBERTAS ET IUSTITIA

Herrn Walter Hammer Hamburg.

Sehr geehrter Herr Hammer /

Eigentlich wollte ich ja nichts mehr sagen.-
Wie unter Hitler, bin ich zum zweiten Male
in die Immigration gegangen.
Mein Sohn, Patriot wie ich, konnte sich durch
Flucht retten.
Haben Sie Ihr Augenmerk auf die Vertriebenen-
organisationen, das Elend ist der Tummelplatz
der ewig Gestrigen.
Ich gebe Ihnen demnächst einige Aufschlüsse, denn
es ist gut in diesem Vaterland, dass einen nachgerade
zuwider ist, sich mal mit einem Menschen auszusprechen,
der es ehrlich mit den Menschen meint,

Inzwischen meine besten Grüsse

Ihr ergebener
Ernst H. Rothe

Haben Sie bereits Bücher derart
geschrieben, daß ich mich um
Verbreitung bemühen kann.

E.H. ROTHE
VERLAGSARBEIT SEIT 1919

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/40-121

3. März 1954

Herrn
Ernst Hermann Rothe
L e t m a t h e
Kreis Iserlohn i.W.
Hagener Str. 55

Sehr geehrter Herr Rothe!

Darf ich Sie einmal mit zwei Fragen überfallen? Vielleicht ist Ihnen nicht unbekannt, daß ich mich auf die Erforschung der Hitlerabwehr spezialisiert habe, wobei mir die Totenehrung besonders am Herzen liegt.

Ihr Sohn war Flieger und ist zum Tode verurteilt worden. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir die näheren Umstände anvertrauen wollten. Sollte er sogar bei uns im Zuchthaus Brandenburg hingerichtet worden sein?

Sie sind auch selber in Schutzhaft geraten. Vielleicht sind wir uns im KZ Sachsenhausen begegnet? Ich wäre Ihnen für recht baldige Antwort dankbar.

Mit besten kollegialen Grüßen verbleibe ich
Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EI - 106/40-122

ROTHFELS, Hans

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-123

D: 24/25

VIERTELJAHRSHEFTE FÜR ZEITGESCHICHTE

HERAUSGEBER:
TÜBINGEN
WILDERMUTHSTRASSE 10
TELEFON 8924

SCHRIFTLEITUNG:
INSTITUT FÜR ZEITGESCHICHTE MÜNCHEN
MÜNCHEN, REITMORSTRASSE 29
TELEFON 23201

Den 15. 7. 1954

Herrn
Walter Hammer

H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer!

Indem ich Ihnen für Ihre Zeilen und Ihre Zusendung verbindlichst danke, möchte ich zu der Frage des Abschiedsbriefs von Stieff zunächst nur versichern, dass ich ihn in Abschrift gesehen habe und keinen Grund habe, an seiner Echtheit zu zweifeln, dass er andererseits aber m. E. zur Veröffentlichung nicht geeignet ist. Ob er, wie man vielleicht vermuten kann, durch P. Buchholtz herausgebracht worden ist, übersehe ich nicht.

Indem ich hoffe, dass Ihnen diese kurze Notiz dienlich sein kann, bin ich Ihr sehr ergebener

Rothfels

Hans Rothfels

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-124

27. August 1957.

Herrn
Professor Dr. Hans Rothfels
T ü b i n g e n
Wildermuthstrasse 10

Sehr geehrter Herr Professor !

Es hat mich aufrichtig gefreut, daß Ihr verdienstliches Werk "Opposition gegen Hitler" nun auch in der Fischer-Bücherei herauskommen soll.

Es wird Ihnen nicht wenig Mühe bereiten, die damals veröffentlichten Fakten, Namen und Daten mit den neuerlichen Forschungsergebnissen in Einklang zu bringen. Hoffentlich gehe ich in der Annahme nicht fehl, daß Ihnen einige Hinweise von mir gegeben werden, nachdem ich mich nun schon mehr als zwölf Jahre mit intensiven und sorgfältigen Quellenstudien befaßt habe. Darf ich Sie auf die Beilagen hinweisen, die auch mancherlei Aufschlüsse über meine eigenen Publikationen geben können. Überdies sind Materialien aus meinem Archiv auch zu etlichen Publikationen anderer Autoren benutzt worden. Dies gilt speziell für Weisenborns "Lautlosen Aufstand", wovon ich aber auch nur die verbesserte zweite Auflage heranzuziehen empfehle.

Auch Ihnen wird aufgefallen sein, daß im Laufe der Jahre namentlich mit Daten ein grausamer Unfug getrieben worden ist. In dieser Hinsicht wird es Ihnen gewiß ein Bedürfnis sein, offenbare Falschmeldungen der Sensationspresse zu berichtigen. Auf Seite 16 Ihres Werkes ist mit der Zahl 4980 absolut nichts anzufangen (wie auch andere Autoren bereits festgestellt haben). Aber auch die Opfer des

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Zwanzigsten Juli sind unheimlich fehlgeschätzt worden. Die sowjetische "Tägliche Rundschau" operierte 1945 mit nicht weniger als 40.000 Opfern. Ich habe mich speziell mit dieser Frage befaßt, kann es aber auch jetzt noch nicht verantworten, bestimmte Zahlen zu nennen. Jedenfalls aber kann es sich "nur" um 180 bis 200 Opfer handeln, wovon ungefähr die Hälfte in Brandenburg und Plötzensee hingerichtet wurde; Freitode, Meuchelmorde und dgl. einbezogen. Mit 7.000 meinte man wahrscheinlich die bei der "Gewitteraktion" Verhafteten, worüber ich in meinem Parlamentarierbuch ausführlich berichtet habe. Es handelte sich damals, am 22. August 1944, um eine reine Vorbeugungshaft, die mit dem Zwanzigsten Juli absolut nichts zu schaffen hatte.

Auf Seite 19 beziffern Sie die Toten der "Roten Kapelle", auf 78. Bei sorgfältiger Nachprüfung, die bis ins Einzelkleine ging, kam ich aber nur auf 45 Opfer.

Ebenfalls auf Seite 19 geht die Schätzung fehl, daß schon bis 1938 nicht weniger als 12.000 Todesurteile aus politischen Gründen verhängt worden seien; auf diese Zahl kommt man ungefähr, wenn man sämtliche Todesurteile der Hitlerzeit zusammenrechnet, wobei auch die Kriminellen mit einbezogen wären.

Mit Ihnen (Seite 63) stimme ich in der Auffassung überein, daß der Wert der kommunistischen Widerstands-Praktiken oft ungebührlich überschätzt worden ist.

Ich erinnere mich noch sehr wohl, daß ursprünglich mehr als 1.000 Personen als Opfer der sogenannten "Röhm-Revolte" genannt worden sind.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-125

Während ich durchaus mit Ihnen übereinstimme, das Buch von Gisevius mit Vorsicht zu betrachten, scheint mir hinsichtlich der Broschüre von Henk noch weit größere Reserve geboten zu sein. Diese Einsicht hat sich mittlerweile in weitesten Kreisen durchgesetzt. Im übrigen darf ich wohl auf mein Haubach-Gedenkbuch hinweisen (in diesem Zusammenhang mußte ich Fragezeichen auf den Seiten 120 und 121 Ihres Buches an den Rand machen.)

Unter aller Kritik ist natürlich jenes grausige Machwerk, welches als " SS-Bericht" immer noch sogar von seriösen Gelehrten zitiert wird, während doch ein schlimmes Gemisch aus Hitlerdeutsch und Parteichinesisch dieses Elaborat unschwer als ein apokryphes Machwerk kennzeichnet. Es freute mich immer wieder, daß Sie die Fragwürdigkeit dieses "Kiesel-Berichtes" öfters betont haben, so schon gleich in der ersten Anmerkung, später auch noch auf Seite 228 und Seite 231, wie Sie ja auch immer wieder zu Gisevius und Henk kritisch Stellung genommen haben.

Nehmen Sie, verehrter Herr Professor, für heute bitte mit diesen wenigen Hinweisen fürlieb. Es geht mir gesundheitlich sehr schlecht, was nicht weiter verwunderlich ist, da ich durch alle Hitler-höllen habe hindurchgehen müssen und mittlerweile auch schon in mei
Sollten Ihnen noc

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-126

Professor Dr. Hans Rothfels
Historisches Seminar
Abt. für neuere Geschichte

TÜBINGEN, den 30. Aug. 1957
Nauklerstr. 2 · Tel. 3041, App. 810

Herrn
Walter H a m m e r

H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer,

vielen Dank für Ihre freundlichen Zeilen. Sie haben völlig recht mit der Annahme, daß in das alte Buch sehr viel einzuarbeiten gewesen ist und daß das eine recht mühevolle Sache war. Umso willkommener waren mir Ihre Hinweise, die gerade noch im richtigen Moment eingetroffen sind. Einige Berichtigungen hatte ich sowieso schon bezüglich der Zahlen vorgenommen und die Zahl der Fragezeichen vermehrt. Verbindlichsten Dank, daß Sie mich noch zu weiteren Korrekturen instandgesetzt haben.

Mit besten Wünschen für Sie und Ihr gesundheitliches Ergehen

Ihr ergebener

H Rothfels

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-186/40-127

3.September 1957.

Herrn
Professor Dr. Hans Rothfels
T ü b i n g e n
Nauklerstrasse 2

Sehr geehrter Herr Professor !

Bestens dankend für Ihre freundlichen Zeilen vom 30.August, drängt es mich doch trotz meines recht mißlichen Gesundheitszustandes noch, einige Bemerkungen folgen zu lassen, die Sie bitte dem fanatischen Erforscher der historischen Wahrheit nicht übelnehmen wollen.

Es will mir keine Ruhe lassen, daß in der ersten Fassung Ihres Buches auf Seite 19 von 12 000 Todesurteilen die Rede war, die schon bis 1938 aus politischen Gründen verhängt worden seien. Ich kam schon auf Seite 2 meines vorigen Briefes darauf zu sprechen, ohne aber eine der Wahrheit näherkommende Zahl genannt zu haben. Wenn es mir gesundheitlich besser ginge, würde ich Ihnen mit genauen Daten dienen können. Nehmen Sie für heute bitte mit einer Schätzung und mit runden Zahlen fürlieb. Ich glaube zu wissen, daß von 1933 bis 1938 allenfalls 500 Todesurteile verhängt worden sind und daß kaum mehr als 100 der Verurteilten aus politischen Gründen vom Todesurteil betroffen worden sind. Es gab in jenen Jahren auch noch Begnadigungen in nennenswerter Zahl, weshalb also von 12 000 bestimmt nicht die Rede sein konnte.

Zu den aus meinem Archiv stammenden Zahlen, die ich für den "lautlosen Aufstand" zur Verfügung gestellt hatte, darf ich sagen, daß sie mit vieler Mühe errechnet worden sind und daß sie das Ergebnis

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

sorgfältiger und gewissenhafter Recherchen sind. Es würde mich freuen, wenn Sie diesen Daten Beachtung schenken wollten; sie konnten jeder Kritik standhalten. Vergebens hatte man bei den Oberlandesgerichten rundgefragt nach den Zahlen der Hinrichtungen. Nirgendher kam befriedigende Antwort. Ich will Ihnen verraten, auf welchem Wege ich nun zu den Zahlen des Jahres 1944 für die verschiedenen Hinrichtungsstätten gekommen bin. Ich hielt mich an die mir fotokopiert vorliegenden Abrechnungen der Scharfrichter, die keinen Kopf vergessen haben, die aber auch von der Justizbehörde genau kontrolliert ~~nachgeprüft~~ worden sind. Die Brandenburg-Daten stammen aus meinen jahrelangen Arbeiten an Ort und Stelle, als ich von 1945 bis 1950 als Direktor des Forschungsinstitutes Brandenburg beim Landesarchiv Potsdam in der Handelskammer von Brandenburg ein umfangreiches Archiv aufgebaut hatte, dem ein Museum angegliedert war. In drei Sälen hatte ich annähernd 600 Porträts von Hingerichteten hängen, auf 18 zu 24 cm vergrößert, unter Glas eingerahmt und aufgegliedert. In sechs Reihen untereinander hingen diese Bilder dicht an dicht. Wahrscheinlich werden sie sämtlich nach meiner Flucht verkommen sein. Sie können sich vorstellen, daß es mir schmerzlich ist, hierüber zu sprechen.

Darf ich Sie schließlich noch bitten, in meinem Parlamentarierbuch "Hohes Haus in Henkers Hand" die Seite 9 der zweiten Auflage aufzuschlagen. Sie werden die dort angegebenen Daten sicher erwähnenswert finden. Allerdings habe ich jetzt für die in Aussicht genommene dritte Auflage wiederum in allen Gruppen Zuwachs zu vermerken. Beispielshalber habe ich herausgebracht, daß bei der "Gewitteraktion" nicht weniger als 19 alte

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EA-106/40-128

Abgeordnete ums Leben gekommen sind. Ich erlaube Ihnen eine darauf bezügliche RIAS-Sendung beizufalten, ebenfalls einen kürzlich im VORWÄRTS erschienenen Artikel. Wenn Sie auf die neuesten Daten Wert legen, will ich mich gerne darum bemühen, soweit meine Kraft das noch zuläßt. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie sich an meinem schlechten Gesundheitszustand nicht stoßen wollten. Sie dürfen davon überzeugt sein, daß ich Ihnen g e r n e zur Verfügung stehe, denn Ihr Buch hat seinerzeit nicht nur Bahn gebrochen, sondern zusammen mit dem meines Freundes Dr. Rudolf Pechel Grundlagen für eine würdige Ehrung der Opfer gelegt, was man Ihnen nicht genug danken kann.

Mit verehrungsvollem Gruß und herzlichem Dank für Ihre Genesungswünsche verbleibe ich

Ihr ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-129

Professor Dr. Hans Rothfels
Historisches Seminar
Abt. für neuere Geschichte

TÜBINGEN, den 10. Sept. 1957
Nauklerstr. 2 · Tel. 3041, App. 810

Herrn
Walter H a m m e r
H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer,

verbindlichsten Dank für die abermalige Unterstützung. Ich habe auch bei den 12000 schon eine Vorsichtsformel angebracht, werde aber nochmal, wenn ich Korrektur bekomme, mir die Formulierung überlegen. Auf Ihre 2. Auflage habe ich gleichfalls hingewiesen. Die Zusammenstellung auf Seite 9 fällt insoweit aus meinem Thema allerdings heraus, als ich ja nicht mit Verfolgung, sondern mit Widerstand zu tun habe.

Mit nochmaligem Dank für Ihre Unterstützung

Ihr

H. Rothfels

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-130

RUSCHEWEYH, Herbert

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-131

Bild: Eichholz?

Herrn Oberlandesgerichtspräsident 19. 8. 54
Dr. Herbert R u s c h e w e y h
H a m b u r g 36, Sievekingplatz

Sehr verehrter Herr Doktor!

Darf ich mir einleitend die Frage gestatten, ob Sie sich noch meiner Zeitschriften erinnern, auch unseres gemeinsamen Freundes Dr. John Ulrich Schröder, der zuletzt im Lande Sachsen als Generalstaatsanwalt fungierte? Mir ist noch ein Bild anvertraut worden, welches ihn kurz vor seinem Tode zeigt.

Wie Sie vielleicht der Sondernummer 20. Juli vom "Parlament" bereits entnommen haben, arbeite ich gegenwärtig an einem illustrierten Werk, worin der Leidensweg unserer Parlamentarier im Jahrtausend der deutschen Teufelsbesessenheit gewürdigt werden soll.

Da Sie Präsident der Hamburger Bürgerschaft waren und bei der Hitlerabwehr etliche Wunden davongetragen haben, will mir doch scheinen, daß in diesem Buch auch ein Bild von Ihnen nicht fehlen dürfte. Haben Sie doch die Freundlichkeit, mir für kurze Zeit leihweise einige Bilder zur Auswahl zu überlassen. Für baldige und unversehrte Rückgabe bürge ich; wie Sie wohl auch davon überzeugt sein werden, daß kein Unfug damit getrieben wird. Für den Ernst meiner Absichten bietet ja wohl auch der Umstand hinreichend Gewähr, daß Bundespräsident Heuß

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

mir für meine Forschungsarbeit das Steckkreuz des Verdienstordens verliehen hat.

Sehr lieb wäre es mir, wenn Sie mir über Ihre eigene Leidenszeit einige Daten mitschicken wollten.

Für recht baldige Wunscherfüllung wäre ich Ihnen besonders dankbar.

In alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit verbleibe ich mit verehrungsvollem Gruß.

Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/90-132

PROFESSOR DR. H. RUSCHEWEYH

HAMBURG 39 28. August 1954
SIEVEKINGPLATZ 3
FERNSPRECH 351021

An
Herrn Walter H a m m e r
H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer!

Vielen Dank für Ihren Brief vom 19.August 1954, der mich sehr interessiert hat. Dabei bin ich darauf aufmerksam geworden, dass Sie sich nach Parlamentariern erkundigen. Darf ich Ihnen die folgenden beiden Hinweise geben:

Zu 268: Ein Neffe von Dr.Koch-Weser ist der Präsident des Landesteils Oldenburg in Niedersachsen Dr.Ekhard K o c h, Oldenburg. Er ist in dieses Amt beurlaubt aus seinem eigentlichen Amt als Präsident des Oberlandesgerichts in Oldenburg. Strasse und Hausnummer seiner Wohnung weiss ich im Augenblick nicht. Beides wird aber auch nicht nötig sein, wenn Sie an ihn schreiben wollen. Er kann Ihnen sicherlich Auskunft geben; denn ich weiss, dass er seinem Onkel sehr verbunden war.

Zu 270: Ob Adolf Biedermann tatsächlich ermordet worden ist, ist - glaube ich - zweifelhaft. Darüber kann Ihnen sein Sohn, Rechtsanwalt Helmut B i e d e r m a n n, Hamburg 39, Flemingstr.13, Auskunft geben. Es hat darüber auch ein ziviler Rechtsstreit geschwebt, dessen Ergebnis Ihnen vielleicht Ihre Fragen beantwortet. Alles Nähere wird Ihnen Rechtsanwalt Biedermann sagen können.

Wenn Sie in Ihrem Buch, an dem Sie arbeiten, auch mich erwähnen wollen, so darf ich dazu doch ein sehr betontes Fragezeichen setzen. Denn ich weiss nicht, ob ich in den Kreis, über den Sie schreiben, hineingehöre, da ich zwar einige Zurücksetzung in der nationalsozialistischen Zeit erfahren habe, auch im Anschluss an den 20.Juli 1944 verhaftet war, aber doch immerhin ausser meiner selbstverständlichen anwaltlichen Pflicht nichts Besonderes geleistet habe.

Wenn Sie ein Bild von mir veröffentlichen wollen, so muss ich Sie auch darin leider enttäuschen. Von mir gibt

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-133

es kaum Bilder. Ich habe, wie ich sehe, kein vernünftiges zur Verfügung.

Die Kontophote, die Sie mir sandten, und ebenso die Drucksache lege ich wieder an. Ich sehe gerade, dass eines mir verlorengegangen ist; hoffentlich schadet es nichts.

Für Ihr Unternehmen wünsche ich Ihnen alles Gute und bin

mit verbindlichem Gruss

Ihr

Anlagen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-134

28. Oktober 1954

Herrn Oberlandesgerichtspräsident
Prof. Dr. H. R u s c h e w e y h
Hamburg 36, Sieveking platz 2

Sehr geehrter Herr Professor!

Sie hatten die Freundlichkeit, am 28. August ausführlich Stellung zu nehmen zu den Fragen und Wünschen, mit denen ich Sie am 19. August 1954 behelligt hatte. Es wird Sie freuen zu hören, daß mein illustriertes Gedenkwerk für unsere deutschen Parlamentarier sich vielverheißend entwickelt. Schon weit über hundert passende Bilder habe ich mir beschaffen können, darunter auch ganz vorzügliche und sehr seltene Aufnahmen.

So aufrichtig ich es auch bedaure, daß Sie selber nicht in diesem Buch mit abgebildet werden möchten, so fühle ich mich doch selbstverständlich verpflichtet, Ihre Wünsche zu respektieren, werde dann aber nicht verfehlen, Ihrer im Textteil gebührend zu gedenken.

Nun besuchte mich dieser Tage Erich Lüth, dem ich einen Hinweis darauf zu verdanken habe, daß ja doch Ihr Sozius Dr. Eichholz den höllischen Gewalten zum Opfer gefallen ist. Beinahe hätte ich das übersehen. Nun aber muß ich mich fragen, woher ein Bild des Verstorbenen kommen könnte. Vielleicht von Ihnen? Es würde mich sehr freuen, wenn Sie Bilder von Herrn Dr. Eichholz noch im Besitz hätten und mir diese einmal für kurze Zeit zur Auswahl leihweise überlassen wollten. Für recht baldige und unversehrte Rückgabe garantiere ich. Wenn Sie mir darüber hinaus auch noch anvertrauen wollten, was Ihnen über den Leidensweg und den Tod Ihres Freundes bekannt geworden ist, würde mich das natürlich sehr freuen, denn ich möchte mich auf authentische Informationen stützen.

Darf ich Ihnen zum Schluß noch berichten, daß noch in diesem Jahr ein Haubach-Gedenkbuch von mir herausgegeben wird, wofür schon gute Bilder und vortreffliche Beiträge zur Verfügung stehen. Am 23. Januar 1955 jährt sich schon zum zehnten Male

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Haubachs Todestag. Für den NWDR hat Adolf Grimme schon eine Gedenkstunde angesetzt, die von Dr. Guntram Prüfer bestritten werden soll. Ich glaube, daß auch Sie an diesem Buch Freude haben werden, es entwickelt sich vielverheißend.

Mit nochmaligem Dank und verehrungsvollem Gruß
verbleibe ich Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-135

Die Welt
Nr. 67
13.3.65

Trauer um einen hochverdienten Hamburger: Foto: Kempe

Herbert Ruscheweyh †

Herbert Ruscheweyh, der frühere Präsident der Bürgerschaft, des Hamburgischen Verfassungsgerichtes und des Hanseatischen Oberlandesgerichtes, ist am Donnerstag einer Herzschwäche erlegen. Der um seine Vaterstadt Hamburg hochverdiente Jurist und Politiker wurde 72 Jahre alt.

Vor gut einem Jahr, im Januar 1964, stand Prof. Dr. Herbert Ruscheweyh zum letzten Male im Blickpunkt der Öffentlichkeit, als im Bürgersaal des Rathauses seine Bronzebüste enthüllt wurde. „Dies soll der Dank des Parlaments für Ihre aufrechte Haltung in schwerster Zeit sein", sagte damals Bürgerschaftspräsident Herbert Dau. Er erinnerte an das Wirken Ruscheweyhs als letzter Präsident der demokratischen Bürgerschaft von 1931 bis 1933. Wie Herbert Ruscheweyh damals am 8. März 1933 bei seiner Abschiedsrede für die ausgeschiedenen sozialdemokratischen Senatoren, den Geist der Paulskirche beschworen hatte, so hat er sich sein Leben lang diesem Geist verpflichtet gefühlt.

Am 13. November 1892 wurde er als Sohn eines Kaufmanns in Hamburg geboren. Seinem Studium der Rechtswissenschaften an deutschen und schweizerischen Universitäten folgte am Kriegsanfang das Referendarexamen. Unmittelbar schloß sich der Kriegsdienst an, den Ruscheweyh bis zum Ende 1918 als Wandsbeker Husar leistete. Es folgten die Promotion zum Doktor der Rechtswissenschaften und 1921 die Große juristische Staatsprüfung und Tätigkeit als Rechtsanwalt.

Das Erlebnis des ersten Weltkrieges führte ihn, den Sohn einer alten hamburgischen Familie, in die Reihen der Sozialdemokraten. 1928 wurde Ruscheweyh Abgeordneter der Bürgerschaft.

Seine Haltung als deren Präsident, die ihn den Machtgelüsten der Nationalsozialisten entgegentreten ließ, und die folgenden Jahre, in denen er mutig als Strafverteidiger in Hochverratsprozessen für politisch und rassisch Verfolgte eintrat, bewirkten, daß sein Name auf der schwarzen Liste der Gestapo stand. 1944 wurde er im Zusammenhang mit den Ereignissen des 20. Juli in Haft gesetzt.

Als vor 20 Jahren die erste ernannte Bürgerschaft zusammentrat, wurde Herbert Ruscheweyh wieder ihr Präsident. 1945 Präsident der Anwaltkammer, 1946 Präsident des Hanseatischen Oberlandesgerichts, 1948 Präsident des Deutschen Obergerichts für das Vereinigte Wirtschaftsgebiet der britischen und amerikanischen Zone bis 1951, im gleichen Jahre Ernennung zum Honorarprofessor an der hamburgischen Universität, 1952 Präsident des Hamburgischen Verfassungsgerichts, Präsident des Deutschen Juristentages: Diese knappen Angaben über die Fülle bedeutsamer Ämter, die Prof. Herbert Ruscheweyh innehatte, umreißen nur unzureichend das Vertrauen, das er im öffentlichen Ansehen der zweiten deutschen Republik genoß.

1960 trat er in den Ruhestand, war aber noch bis 1964 Vorsitzender des Tarifschiedsgerichts für die Deutsche Seeschiffahrt, dessen Entscheidungen von den arbeitsrechtlichen Kenntnissen und den Erfahrungen des Schlichters in Tarifstreitigkeiten Zeugnis ablegte. Außerdem rief Dr. Ruscheweyh die alte Gesellschaft Hamburger Juristen wieder ins Leben. Eine Reihe juristischer Schriften entstammt seiner Feder.

1961 verlieh der Bundespräsident ihm die höchste Auszeichnung der Bundesrepublik, das Große Verdienstkreuz mit Stern und Schulterband.

Wie könnte das Leben und Wirken von Herbert Ruscheweyh, ein Leben leidenschaftlicher Liebe zum Recht und zur Toleranz, besser umschrieben werden als mit seinen eigenen Worten, die er 1945 anläßlich seiner Ernennung zum Präsidenten des Hanseatischen Oberlandesgerichts aussprach: „Für das ewige Recht, für Deutschland und die geliebte hanseatische Heimat."

Die Beisetzung Herbert Ruscheweyhs findet am Donnerstag um 11.30 Uhr im engen Familienkreis statt.

Bernhard Wördehoff

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-136

SÄNGER, Fritz

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

GD-106/40-137

FRITZ SÄNGER

HAMBURG-BLANKENESE
FRENSSENSTRASSE 03
FERNRUF 86 04 16

21. Mai 1953

Herrn Walter Hammer
Hamburg 39
Bilserstrasse 16 d

Lieber Walter Hammer,

Dank für Ihren Brief vom 1o.Mai. Das Buch von Weisenborn habe ich bekommen und gelesen. Genau wie Sie beanstande ich, dass Weisenborn angibt, "nach dem Material von Ricarda Huch" gearbeitet zu haben. Ich habe dieses Material leider nie gesehen, aber zuverlässig erfahren, wie dürftig es gewesen ist. Es gäbe, allerdings sehr verstreut, weit interessanteres Material. In meiner Besprechung des Buches habe ich einige Kritik angedeutet. Ich lege Ihnen die Besprechung hier bei.

Dank für den Hinweis auf den Fehler in unserer Tabelle über die Opfer der beiden Weltkriege. Wir haben inzwischen in einer Nachricht eine Korrektur vorgenommen.

Mit besten Grüssen

Ihr

Fritz Sänger

.... sind herzlichen Glückwunsch
zum Geburtstag! Noch eine lange
Reihe voller Tage!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-138

19. August 1954

Lieber Fritz Sänger!

Grolle mir bitte nicht, daß ich Dir immer wieder auf die Nerven falle, aber Du wirst gewiß zugeben müssen, daß meine Forscherneugierde ein anerkennenswertes Ziel verfolgt.

Um die Erforschung der verhängnisvollen Vorgänge an der "Nahtstelle" habe ich mich seit Jahren eifrig bemüht, bin dabei auch sehr erfreulich weitergekommen. Indessen habe ich den Eindruck, daß Du Ausschlaggebendes beizutragen imstande wärest. Überlege Dir doch bitte einmal, ob Du nicht in knappen Zügen einmal für unser Archiv festhalten kannst, was Deine Erinnerung über die letzten Begegnungen mit Leber, Reichwein und Haubach noch hergibt. Du würdest wirklich ein gutes Werk tun.

Für die Reproduktion der drei kleinen Bilder herzlichen Dank!

Alles Gute mit Gruß und Handschlag!

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

GD-106/40-139

FRITZ SÄNGER

HAMBURG-BLANKENESE
FRENSSENSTRASSE 55
FERNRUF 86 04 16

27. September 1954

Herrn
Walter Hammer
Hamburg 39
Veerstücken 9

Lieber Walter Hammer,

ich bin gern bereit, einen Beitrag für das Gedenkbuch für Haubach zu schreiben. Bitte, lass mich wissen, bis zu welchem Termin Du das Manuskript brauchst und welche Länge es äussersten haben soll. Ich will versuchen, das Thema der sogenannten Nahtstelle zu behandeln.

Auch Deine am 19. August behandelte Frage, ob ich etwas für das Archiv festhalten könnte, was sich mit der Nahtstelle beschäftigt, möchte ich im Prinzip bejahen. Aber das könnte nur eine trockene Aussage werden, in der ich möglichst exakt darstelle, was in meiner Erinnerung geblieben ist. Das hat ja wohl noch etwas Zeit.

Mit besten Grüssen

Dein Fritz Sänger

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

BD 106/48 190

30. September 1954

Lieber Fritz Sänger!

Hab herzlichen Dank für Deine Zusage. Inzwischen besuchte mich Anneliese Schellhase wiederum, der auch noch gute Bilder, vor allem aber Briefe, zur Verfügung stehen. Auch von anderer Seite her kommt wertvolles Material. Gerhart Pohl und Walther Oschilewski haben Hilfe zugesagt. Hoffentlich - und das ist meine einzige Sorge - kommen wir auch noch beiseiten zurecht.

Lasse Dich bitte auf eine Stelle im Schwarzbuch "20. Juli 1944" aufmerksam machen, die leider auch in der zweiten Auflage unverbessert geblieben ist. Auf S. 165 heißt es da über Theo Haubach:"... Ihm lag sehr daran, zum Positiven vorzudringen und das Ziel nicht in einem beliebigen, aber jedenfalls von Hitler befreiten Deutschland zu sehen, sondern eine klare Politik für dieses Deutschland als positives Ziel aufzustellen. Aus dieser Einstellung heraus war Haubach gegen eine Beteiligung der Kommunisten an den Beratungen. Er ließ sich überzeugen und büßte mit seiner Verhaftung und seinem Leben für die ideologische Verstiegenheit seiner Komeraden im Kreisauer Kreis ..." Sicher werden wir in der Auffassung übereinstimmen, daß dieser Satz eine kaum zu übertreffende Perfidie darstellt, denn wir wissen ja, daß alle Beteiligten in der Fühlungnahme mit den Kommunisten lediglich eine taktisch gebotene Maßnahme sahen. Sicher

Institut für Zeitgeschichte - ArchIV

wirst Du derlei Geschichtsfälschern heimleuchten.
So große Mühe sich Herr Stockmann auch gegeben hat, scheinen vom Mittelweg aus nur wenige Bilder für mein Werk über die Leidenswege deutscher Parlamentarier beigesteuert werden können. Einige recht schöne sind es aber immerhin. Ich werde mich weiter hierüber mit Herrn Stockmann verständigen.

Mit herzlichen Grüßen verbleibe ich

Dein

PS. Emil Henk hat in seinem kleinen Buch, dessen Bedeutung wohl nicht überschätzt werden darf, als Verräter einen Mann namens Schwenk genannt, von dem aber nirgend eine Spur zu entdecken ist. Vergebens habe ich ihn um Aufklärung gebeten, nachdem der Name Schwenk nun auch von anderen Autoren übernommen worden ist. Als Verräter kommen wohl nur Wilhelm Moll (der bei uns in Brandenburg Selbstmord verübte) und Rambow in Betracht, vielleicht auch beide!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-141

FRITZ SÄNGER

HAMBURG-BLANKENESE
FRENSSENSTRASSE 59
FERNRUF 86 04 16

5. November 1954

§/Ke.

Herrn
Walter H a m m e r

z.Zt. Bad Pyrmont
Sanatorium Dr. Buchinger

Lieber Walter Hammer,

es ist sehr schmerzlich für mich, dass ich meinen Beitrag für das Haubach-Buch noch immer nicht geschrieben habe. Aber ich habe die notwendigen Vorarbeiten sehr unterschätzt. Es gibt so gut wie überhaupt kein zuverlässiges Material über "die Nahtstelle", und ich müsste mich eigentlich darauf beschränken, nur aus meiner Erinnerung zu schreiben. Das ist nun aber zehn Jahre her und Du wirst verstehen, dass nicht mehr alles so ganz klar ist wie es sein müsste. Darum versuche ich, durch Lektüre des vorhandenen Schrifttums Erinnerungen aufzufrischen. Es lohnt sich, eine besondere Arbeit zu machen über die Erfahrungen, die ich dabei sammele. Sie bestehen nämlich darin, dass ich feststelle, dass sehr viel geschrieben worden ist, was sich widerspricht, manches was unwahrscheinlich ist und von vornherein als unwahrscheinlich hätte angesehen werden müssen. Dazu gehört nicht nur die von mir schon 1947 abgelehnte Broschüre von Henk. Schwenk ist mir nie begegnet, und ich habe diesen Namen weder aus dem Munde von Haubach noch von Leber, Mierendorf, Reichwein oder Dahrendorf gehört. Dazu werde ich etwas sagen. Bitte, gib mir also noch ein wenig Zeit.

Ich wünsche Dir gute Erholung und bin

mit besten Grüssen

Fritz Sänger

B. 15/11.54

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

CD-106/40-142

17. Dezember 1954

Herrn
Fritz Sänger
Hamburg-Blankenese
Frenssenstraße 53

Lieber Fritz Sänger!

Da ich weiß, wie stark und vielseitig Du in Anspruch genommen bist, hätte ich es denn doch als unanständig empfunden, wenn ich Dich noch weiter bedrängt hätte. Aber schmerzlich ist es mir nun doch sehr, daß Dein Beitrag in unserem Haubach-Gedenkbuch fehlen muß. Alle Übrigen haben Wort halten können, sogar Gerstenmaier. Es sind wirklich ganz vorzügliche Beiträge zusammengekommen: Oschilewski, Erich Lüth, Willi Nowack, Gleissner, Edschmid, Jaspers, Alfred Weber, Gerhart Pohl, Prof. Otto Firle, Karl Wiegner, Hans Hirschfeld usw. Dazu habe ich dann auch noch einige fünfzig Anmerkungen geschrieben, bin aber auf die Nahtstelle überhaupt nicht zu sprechen gekommen. Eine ärgerliche Lücke ist also geblieben. Montag wird das Buch gedruckt. Schon Anfang Januar wird es fertig vorliegen. Es enthält auch zwölf vorzügliche Bilder.

Darf ich wohl hoffen, daß Ihr vom Mittelweg aus eine Vorankündigung in die Welt schickt? Dann benachrichtige mich doch bitte, damit ich alle erforderlichen Aufschlüsse geben kann. Ich würde Anfang Januar dafür vorschlagen. Es könnte vielleicht gleichzeitig darauf hingewiesen werden, daß Guntram Prüfer im NWDR und Gerhart Pohl im Sender "Freies Berlin" über Haubach sprechen werden.

Herzliche Grüße und Festtagswünsche!
Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EP-106/40-143

dpa
DEUTSCHE PRESSE-AGENTUR GMBH
TELEFON: 44 12 01
FERNSCHREIBER: WÄHLANSCHLUSS Nr. 021/1207
Chefredaktion

HAMBURG 13, den 20. Dezember 1954
MITTELWEG 38

§/Ke.

Herrn
Walter Hammer
Hamburg 39
Veerstücken 9

Lieber Walter Hammer,

natürlich sind wir bereit, das Gedenkbuch für Dr. Theodor Haubach bei uns wie üblich anzuzeigen. Bitte, sorge dafür, dass die Unterlagen rechtzeitig zu mir kommen.

Es tut mir ausserordentlich leid, dass ich meine Zusage nicht erfüllen konnte, den Beitrag für das Buch zu schreiben. Es fällt mir nicht schwer, ein Manuskript niederzuschreiben, wenn ich mit dem Thema innerlich klar bin. In diesem Falle war und bin ich es nicht. Ich könnte eine Reportage schreiben, z.B. über den Abend, an dem es endgültig feststand, dass die Naht versucht werden sollte. Aber wenn eine solche Veröffentlichung erfolgt, muss schon mehr gesagt werden. Ich bin mir nicht sicher, dass es an der Zeit ist dies zu tun; noch weniger sicher aber bin ich darin, ob ich über genügend Material verfüge, um gültige Aussagen machen zu können. Ich weiss wohl, dass das die wenigsten von denen können, die wirklich dabei waren und die nun noch sprechen können. Ich gebe es deshalb nicht auf, das in meiner Erinnerung verfügbare Material doch noch einmal auszubreiten. Mit Gerstenmaier hatte ich übrigens vor längerer Zeit gerade über dieses Thema einmal gesprochen. Es zeigte sich, wie völlig uninformiert selbst ein in diesen Fragen recht gut unterrichteter Mann über diese Sache war. Ich bin wirklich betrübt und bedauere es sehr.

Mit herzlichem Gruss

Ihr
Fritz Sänger
(Fritz Sänger)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-144

FRITZ SÄNGER
Chefredakteur der Deutschen Presse-Agentur

HAMBURG, 21. Januar 1956
MITTELWEG 38
TEL.: 44 12 01
59/W

Herrn Walter Hammer
Hamburg 39
Vaerstücken 9

Lieber Walter Hammer,

herzlich habe ich mich über das wirklich gute Echo gefreut, das Dein Parlamentarierbuch gefunden hat. Ich kann dazu nur sagen : Ihr beide - Du und das Buch - habt es verdient! Deshalb solltest Du es auch, so meine ich, nicht tragisch nehmen, wenn das Buch nicht überall die gleiche starke Wirkung erzielt - zum Beispiel Hamburg. In unserer Funkmeldung 61/53 vom 6.Januar brachten wir folgenden Passus :

> "Vertreter des Zentralverbandes demokratischer Widerstandskämpfer- und Verfolgtenorganisationen schenkten dem Bundeskanzler das Buch 'Hohes Haus in Henkers Hand', das eine Rückschau auf den Leidensweg und Opfergang deutscher Parlamentarier während der Hitlerzeit enthält".

Vielleicht erscheint Dir dies zunächst ein bißchen mager, aber bedenke die Fülle von politischem, kulturellen, sportlichen und wirtschaftlichen Material, das wir jeden Tag in die Kapazität unseres Senders zwängen müssen! Es will schon viel heissen, dass wir das Buch jedenfalls in fünf bis sechs Zeilen erwähnten.

Mit herzlichem Gruss

Dein
Fritz Sänger

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

BS-106/40-145

FRITZ SÄNGER

HAMBURG-BLANKENESE
FRENSSENSTRASSE 33
FERNRUF 86 04 16

8. April 1958

Herrn
Walter Hammer

Hamburg 39
Veerstücken 9

Lieber Walter Hammer,

Du bist von wirklich ausserordentlicher Geduld und Freundlichkeit, denn ich konnte auf keinen Deiner Briefe antworten. Teils war ich nicht in Hamburg, teils aber bin ich so stark mit Arbeit überlastet, dass ich einfach nicht zur Beantwortung privater Post kam.

In diesem Falle gibt es aber noch einen anderen Grund. Ich hatte Hugo Sieker angerufen und ihm gesagt, dass ich noch einen Beitrag für das Buch schreiben wollte. Das habe ich dann auch getan. Gerade Du wirst verstehen, dass es so kommen kann, wie es in diesem Falle gekommen ist: Als ich mein geistiges Kind betrachtete, fand ich es missgestalten. Ich schrieb noch einmal - mit nicht besserem Erfolg. Denn ich weiss nichts von unmittelbaren persönlichen Begegnungen und Schicksalen (das allgemein verbreitete Wissen um Deine Haft und ihre Folgen ausgenommen), aber ich weiss etwas von der Wirkung Deiner Jugendarbeit, vor allem der "Jungen Menschen" auf meine Generation und auf uns junge Menschen in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg. Daran hatte ich mich versucht. Wie ich sehe und höre, wäre ich mit einem solchen Beitrag völlig aus der Rolle gefallen. Was Ernst Lemmer geschrieben hat, was andere geschrieben haben, das ist nicht das, was ich schreiben könnte. Alles wäre positiv gewesen, aber alles müsste auch in dem besonderen Lichte gesehen werden, in dem jenes Ringen um eigene Verantwortung und ihre Gültigkeit und Anerkennung, um innere Wahrhaftigkeit in einer Welt stattfand, in der das Prinzip galt und gilt "politisch", das heisst doch wohl "zweckmässig" zu sein. Dass wir unser Leben nach eigener Bestimmung, unter eigener Verantwortung und mit innerer Wahrhaftigkeit selbst gestalten können - wer nimmt uns das in den Lebenskreisen ab, in die wir gestellt sind, in denen wir uns bewegen müssen? Wir sind keine Könige, die bei ihrem Tun nach keines Menschen Beifall zu fragen brauchen - wir sind Bettler, in diesem Sinne. Und wo einer wie Du versucht, königlich zu handeln, frei und unabhängig zu denken, zu sprechen und zu tun, was er zu tun für richtig hält, da werden die einen über ihn lachen (und haben es weidlich getan), die anderen gegen ihn intrigieren, wie sie es wollüstig getan haben, die dritten ihn warnen und mahnen und schliesslich die, die aus allem den Honig saugen, ihn einsperren. Meinst Du, dass man solche bitteren Gedanken als einen Gruss zum 70. Geburtstag schreiben kann? Nur wollte, dass wir uns ändern, angleichen,

- 2 -

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-146

dass wir von unseren Träumen lassen. Spöttelnd nannte man Dich und viele von uns "Idealisten", so mit dem Hauch des Minderwertigen, des Menschen, der nicht in diese Welt passt. Dabei sind wir die Gläubigen und die anderen die Missvergnügten, und noch immer hat der Glaube gesiegt und Berge versetzt.

Aber das alles ist nichts für ein solches Buch, und es ist eigentlich nur zwischen uns zu sagen, die wir uns erst in der zweiten Hälfte unseres Lebensjahrhunderts zum ersten Mal gesehen haben. In der ersten Hälfte hast Du mein Leben und mich selbst durch Deine Arbeit entscheidend beeinflusst, durch Deine Hoffnungen, durch Deinen Glauben und durch Deine Beharrlichkeit. Ich habe das alles nicht bei mir behalten, und nicht nur meine Kinder haben davon manches abbekommen. Vielleicht ist das besser als ein gedrechselter Beitrag in einem offiziellen Geburtstagsbuch.

Dies wollte ich Dir zum Trost und mir zur Entlastung gesagt haben. Und in dieser Gesinnung bin und bleibe ich

Mit herzlichen Grüssen

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-147

FRITZ SÄNGER

HAMBURG-BLANKENESE
FRENSSENSTRASSE 59
FERNRUF 65 04 16

6. Juni 1958

Herrn
Walter Hammer
Hamburg 39
Veerstücken 9

Lieber Walter Hammer,

bis zum 15. Juni wolltest Du meinen Beitrag haben: hier ist er. Ich bin nahezu sicher, dass er Dir nicht gefällt und dass Du ihn Dir in Thema und Anlage anders gedacht hast. Aber ich fand keine andere Möglichkeit als diese, wenn ich mich an den Zweck und vor allem auch an den Umfang gebunden fühlen sollte. Es ist meine feste Absicht, so bald ich irgend kann meine berufliche Position zugunsten einer freien Arbeit aufzugeben. Aber erst müssen meine Kinder aus der Berufsausbildung heraus sein. Wenn ich dann Zeit haben werde, so will ich die Arbeit vornehmen, die m.E. noch getan werden muss, den Beitrag der Linken real und nüchtern und ohne Pathos (sozusagen mit den Methoden der herkömmlichen Geschichtsschreiberei) zur Wiederherstellung des alten Deutschlands festzuhalten, soweit ich ihn kenne. Und ich glaube, dass ich mehr kenne als viele andere, die sich bereits versucht haben. Es wird auch dann bei mir immer nur ein Versuch bleiben können.
Aber in diesem Zusammenhang hier konnte unmöglich mehr gesagt werden als ein kurzer Abschnitt in allgemeiner Form. Es kann eigentlich immer nur an den Kern erinnert werden, nicht mehr.
Wenn also mein Beitrag nicht passt, so kannst und sollst Du ihn ungeniert und ohne Bedenken in den Papierkorb versenken. Meine Wünsche für Dich, mein Dank an Dich bleiben davon immer unberührt.

Mit herzlichem Gruss

Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

D-106/40-148

FRITZ SÄNGER

HAMBURG-BLANKENESE
EXENSSENSTRASSE 50
FERNRUF 86 04 16

13. Juli 1958

Herrn
Walter Hammer
Hamburg 39
Veerstücken 9

Lieber Walter Hammer,

es ist natürlich schlecht, dass ich einen Titelvorschlag für das Buch mache, ohne dass ich es kenne. Andererseits werde ich jetzt kaum Zeit finden, dass ich es mir genauer ansehe.

Aber wie ich es mir vorstelle, so wird es doch von einer neuen, erhofften, erwarteten, erkämpften Zeit erzählen - und der Mann, für den es gemacht wird, ist ein Fackelträger in diese Zeit hinein.

Vielleicht ist in diesem Satz schon die Anregung für einen Titel.

Ich könnte mir vorstellen, dass er heissen kann

... In das kommende Land
Für Walter Hammer,
dem Fackelträger und Vorkämpfer

Dabei denke ich an Walter Henckells Gedicht, mit dem er einmal die Zeitschrift "Neue Jugend" einleitete:

Ihr geht ins Leben hinein,
Zweige der grünenden Welt in der erhobenen Hand,
um Eure jungen Stirnen spielt der aufgehende Schein
einer Sonne, die Euch führt in das kommende Land.
Was Eure Väter voll Müh'
Was Eure Mütter voll Weh ringend und darbend gebaut,
Gab Euch den heiligen Grund, drauf Ihr in segnender Früh
aufsteigt zum fruchtbaren Tag.
Seht, wie das Licht Euch vertraut!

Das ist doch wohl das Motto.

Mit herzlichem Gruss

Ihr
Fritz Sänger

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-149

Fritz Sänger
WEDEL/HOLSTEIN
Erlenweg 28
Tel. 3716

28. Juni 1960

70

Lieber Walter Hammer,

hier gebe ich Dir die Zeitungsausschnitte zurück. Ja, so ist das im Leben! Der eine macht die Arbeit und der andere bekommt die Ehre. Ich lerne dieses Kapitel im Moment auch gerade, wo die Geschichte der dpa geschrieben wird, ohne dass mein Name darin vorkommt. Das waren zwölf Jahre härtester Arbeit und was herauskam, war nicht zuletzt auch aus dem Vertrauen entstanden, das man im Ausland der Person entgegengebracht hat, die damals, nach dem Kriege, als ein Garant erschien. Schwamm drüber! Sie wollen es nicht haben, und wir haben ja auch selbst Schuld, dass wir nicht rücksichtsloser mit jenen verfahren, wenn wir die zweimal in den Dreck gefahrene Karre mit unserer Kraft allein wieder herausholen müssen.

In Sachen Theodor Wolff habe ich etwas für den "Vorwärts" geschrieben, eine Glosse. Ob man sie nimmt .... Ich verstehe, dass mit dieser Richtigstellung (um der Wahrheit willen) auch etwas gesagt wird, was unserer Sache insgesamt schaden kann: also der Wolff starb nicht im KZ, sondern im Israelitischen Krankenhaus! So nett war die Gestapo, dass sie ihn gar noch in das Krankenhaus seiner Leute brachte - - wieder ein Fall mehr, der zeigt, dass sie ja gar nicht so waren ..... Du verstehst, lieber Freund, das werden auch etliche sagen, die das lesen. Die Idioten werden ja nie alle.

Gute Wünsche für Dich! Mann, was hast Du uns jungen Menschen vor einem Menschenalter gegeben - und da sollten wir nicht Deiner dankbar gedenken!

Herzliche Grüsse
Dein Fritz Sänger

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

D-106/40-150

FRITZ SÄNGER

WEDEL/HOLSTEIN
Erlenweg 28
Tel. 3/16

HAMBURG-BLANKENESE
PRENSENSTRASSE 68
FERNRUF 80 06 10

z.Zt. Bonn
8.7.1960

Herrn
Walter Harmer
Hamburg 39
Veerstücken 9

Lieber Walter,

neulich konnte ich Dir leider nur sehr kurz schreiben, es lag wieder so vieles auf dem Tisch. Inzwischen musste ich nach Bonn, und wenn jemand eine Reise tut, so kann er meist auch etwas erzählen, hat aber auch einmal ausnahmsweise Ruhe, über die Dinge nachzudenken, die um ihn vorgehen.

Mich hat Deine gelegentliche Bemerkung beschäftigt, die sich mit Deinem Archiv befasste. Das geschah deshalb, weil ich doch in einer ähnlichen Lage bin, ein ziemlich umfangreiches, auf jeden Fall ganz originelles Archiv zu besitzen, dessen Inhalt nicht ein zweites Mal in der Welt existiert. Es sind die Protokolle der Reichspressekonferenzen der Hitler-Jahre. Sie mussten regelmässig vernichtet werden, was gegen zu haben ich auch stets bescheinigte, aber ich hob sie auf. Ein zweites Exemplar gibt es nicht. Sie wurden mir 1945 von den Amerikanern beschlagnahmt, wurden für den Nürnberger Prozess benutzt und dann bekam ich sie wieder. Nun ist ein Mikrofilm angefertigt worden (Bundesarchiv hat es getan), um bei Verlust wenigstens eine Kopie zu haben.

Ich habe mich viel mit der Frage befasst, was einmal damit werden soll. Einstweilen werde ich noch daraus arbeiten. Aber wie lange? Später muss dann eine Auswertung erfolgen, die den Sinn nicht verbiegt, aus der ich die gewiss nicht gefahrlose Aktion zwölf Jahre lang durchgehalten habe. Ich habe mit Ritter in Freiburg gesprochen und mit den Münchnern. Nein, das ist keine Equipe, der ich dieses Material anvertrauen möchte. Sie werden es "historisch" behandeln, gewiss, aber nicht sinngemäss. Ich habe mich deshalb entschlossen, es der Friedrich Ebert-Stiftung zu übergeben, sobald ich nicht mehr daran arbeiten kann. Ich habe mit den Freunden dort gesprochen und die Gewissheit gewonnen, dass sie in richtiger Auffassung über den Zweck solcher Sammlung an die Arbeit gehen würden.

Dies nun überdachte ich wiederholt und komme auf Deine Bemerkung zurück und frage mich, ob ich Dir nicht raten soll, ebenfalls die Friedrich Ebert-Stiftung allem anderen vorzuziehen. Sie ist auch finanziell stark genug, eine Übernahme ordentlich vorzunehmen. Denke doch noch einmal darüber nach! Wenn Du willst, sprechen wir darüber.

Ich wollte das los werden, weil es mich drückte, dass ich neulich nur flüchtig dazu etwas gesagt habe.

Mit herzlichen Wünschen und Grüssen

Dein alter [illegible] Sänger

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-151

Fritz Sänger
2000 WEDEL, Erlenweg 28
Mitglied des Deutschen Bundestages

53 Bonn
Fernruf 2 06.....
Die Wahl dieser Rufnummer vermittelt den gewünschten Hausanschluß.
Kommt ein Anschluß nicht zustande, bitte Nr. 2061 (Bundeshaus-Vermittlung) anrufen.

6. März 1966

Herrn
Walter H a m m e r
2 H A M B U R G 39
Veerstücken 9

Lieber Walter,

in der vergangenen Woche haben wir uns im Büchereibeirat des Deutschen Bundestages, dem ich angehöre, u.a. mit den Bauarbeiten in Berlin im Reichstag befasst, soweit sie dort die Bücherei, das Archiv und die dazu notwendigen Räumlichkeiten betreffen. Dabei wurde der Vorschlag gemacht, einen zentral gelegenen Raum am Eingang zur Bücherei und zum Archiv als Gedenkraum auszustatten, der denen gewidmet sein soll, die aus dem Hohen Haus in Henkers Hand gerieten. Man bezog sich direkt auf Dein Buch und Deine Arbeit und auch auf Dein Archiv, und im Verlaufe des entstehenden Gespräches entwickelte sich die Idee, in diesem Raum, der sehr würdig ausgestattet werden müsste, in dem die Namen alle Verfolgten genannt werden sollten usw. auch Deine Arbeit festzuhalten. Irgendwie müsse man dieses Archiv doch erhalten, so war die allgemeine Meinung aus allen drei Parteien und müsse es so aufstellen, dass es eine breite Wirkung erhalte. Raum und Mittel dafür werden zu erhalten sein, evtl. aus Stiftungen.

Ich habe es übernommen, Dir dies erst einmal ganz inoffiziell zur Kenntnis zu bringen. Niemand wusste, welche Pläne Du selbst mit Deinem Archiv hast, und jeder meinte, dass die Verwirklichung des Gedankens, auch nur den Raum zu bilden und auszugestalten, von Deinem Archiv gar nicht zu reden, ohne Dich nicht möglich sein werde.

Könntest Du mir einmal dazu etwas schreiben? Ich komme auch gern zu Dir, damit wir darüber sprechen, aber erst einmal müsste ich am besten eine ganz allgemeine Äusserung von Dir auf dem Papier haben, damit wir dann wissen, was wir in Einzelheiten denken und sagen können. – Es eilt nicht, aber in diesem Jahre

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

(1) - 106/40 - 152

Fritz Sänger
2000 WEDEL, Erlenweg 28
Mitglied des Deutschen Bundestages

53 Bonn
Fernruf 206
Die Wahl dieser Rufnummer vermittelt den gewünschten Hausanschluß.
Kommt ein Anschluß nicht zustande, bitte Nr. 2061 (Bundeshaus-Vermittlung) anrufen.

15. Mai 1966

Herrn
Walter Hammer
2 HAMBURG 39
Veerstücken 9

Lieber Walter,
es tut mir sehr leid, dass ich Dir in der Sache Deutscher Reichstag noch nicht viel mehr sagen kann als in meinem ersten Brief vom 6. März d.Js. Inzwischen haben zwar mehrere Sitzungen stattgefunden, und die Sache ist auch wieder erörtert worden, aber es geht in Berlin ausserordentlich langsam voran. Ich würde Dir empfehlen, dass Du einmal - es eilt nicht! - in einem Brief an den Präsidenten des Deutschen Bundestages (53 Bonn, Bundeshaus) auf die von mir mitgeteilte Anregung (vergl. meinen Brief vom 6. März 1966) zurückkommst (in äusserster Kürze, wenn ich das raten darf!) und dazu dann schreibst, dass Du grundsätzlich Deine Zustimmung geben würdest, das erforderliche Material zur Verfügung zu stellen oder beschaffen zu helfen und dass Du zu jeder Beratung und Hilfeleistung bereit seist, soweit es Dein körperlicher Zustand Dir erlaubt.
Mehr zu schreiben rate ich nicht. Es geht so sehr viel Post ein, die wegen der Länge der gutgemeinten Briefe viel Zeit zur Bearbeitung braucht. Dies hier soll aber die Beschleunigung herbeiführen helfen. Darum äusserste Kürze: Dir sei der Gedanke mitgeteilt worden, Du hättest ihn sehr gern aufgenommen, Du seiest bereit .... usw.

Ich hoffe sehr, dass es Dir besser geht und dass Du bald wieder in Deiner Wohnung sein kannst.

Mit herzlichem Wunsch und
besten Grüssen

Dein
Fritz Sänger

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Ⓒ-106/40-153

12. August 1966

Herrn Bundestagsabgeordneten
Fritz Sänger
2 Wedel / Holstein
Erlenweg 28

Mein lieber Fritz Sänger!

Nun ist es mir endlich vergönnt, ein paar Worte für Dich meiner Frau in die Maschine zu diktieren. Vor gut vier Wochen bin ich nach schwerer Operation aus dem Krankenhaus zwar entlassen worden, doch ist es immer noch recht schlecht mit mir bestellt. Wohl ein Dutzend Ärzte haben bei meiner Operation ihr Bestes hergegeben, aber noch immer umsorgen sie mich hier zuhause. Führt Dich der Weg vielleicht bald mal wieder zu mir? Mit Karl Raloff stehe ich natürlich längst wieder in Verbindung.

Wie ich Dir schon im Mai mitteilen konnte, ist Karl Raloff stark interessiert an Reichsbanner-Bilder, über die ich noch verfüge; zu Illustration seines Kopenhagen-Buches ist er darauf sehr scharf.

Ist es Dir wohl möglich, auf den Brief vom 6. März und Deine weitere Mitteilung vom 15. Mai zurückzugreifen, worin Du auf die vielverheißenden Pläne für die Ausgestaltung des Gedenkraumes im Reichstagsgebäude mit Hilfe der reichen Schätze meines Archivs zu sprechen gekommen bist? Ich stehe für diesen guten Zweck natürlich immer noch gerne zur Verfügung - soweit meine Kraft noch reicht!

Herzliche Grüße und Wünsche von
Deinem

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-154

Fritz Sänger
2000 WEDEL, Erlenweg 28
Mitglied des Deutschen Bundestages

53 Bonn
Fernruf 2 06.....
Die Wahl dieser Nummer vermittelt den gewünschten Hausanschluß. Kommt ein Anschluß nicht zustande, bitte Nr. 2361 (Bundeshaus-Vermittlung) anrufen.

22. August 1966

Herrn

Walter Hammer
2 Hamburg 39
Vogelsticken 9

Lieber Walter,

darüber habe ich mich gefreut, dass Du nun wieder tätig sein kannst. Herzlichen Glückwunsch und gute Wünsche für weitere volle Gesundung!

Mit einem Gespräch wird es einstweilen nichts werden können. Ich bin ziemlich angebunden, weil ich in täglicher Behandlung oder Beobachtung beim Arzt bin und nicht fahren soll. Sobald das vorbei ist, melde ich mich.

In der Sache Archiv kommen wir leider kaum voran. Die Bauarbeiten im Reichstag verzögern sich immer von neuem, weil die Architekten mit immer neuen Wünschen konfrontiert werden, die in dem alten und nun einmal sehr begrenzten Gesamtraum kaum oder nicht zu berücksichtigen sind. Im Oktober soll, soweit Bibliothek und Archiv in Frage kommen, eine Generalbesichtigung und Grundsatz-Beschlussfassung sein - falls sie nicht wieder verlegt wird, wie schon zweimal. Ehe wir nicht die Raumfrage endgültig geklärt haben, kann keine Entscheidung getroffen werden. Es ist auch schon überlegt worden, in Bonn in dem zu schaffenden Neubau, Raum für Dein Archiv bereitzustellen, wenn es überhaupt vom Bundestag übernommen werden kann. Aber auch da sind ja die ersten Besprechungen gerade erst in Gang gekommen. Du hörst von mir sofort, sobald ich etwas weiss, das berichtet werden kann oder gar Entscheidungen erzwingt. Hast Du Dir einmal Gedanken gemacht, wie die materielle Seite einer Abgabe des Archivs aussehen soll? Man wird zu gegebener Zeit auch das wissen wollen.

Mit allen guten Wünschen und herzlichem Gruss

für Euch beide Euer

Fritz Sänger

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EI-106/40-155

Fritz Sänger
2000 WEDEL, Erlenweg 28
Mitglied des Deutschen Bundestages

53 Bonn 22. 9. 66
Fernruf 206.....

Die Wahl dieser Rufnummer vermittelt den gewünschten Hausanschluß.
Kommt ein Anschluß nicht zustande, bitte Nr. 2361 (Bundeshaus-Vermittlung) anrufen.

Lieber Walter,

hier liegt die Antwort des Referenten im Bundestag bei, den ich über den Stand des Prinz befragte.

Kannst Du mir Deine Meinung gelegentlich mitteilen?

Mit besten Grüßen

Dein

Fritz Sänger

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-156

DEUTSCHER BUNDESTAG
- Bibliothek -

53 Bonn, den 20. September 1966
Fernruf 206 / 2310

Die Wahl dieser Einnummer vermittelt den gewünschten Hausanschluß.
Kommt ein Anschluß nicht zustande, bitte Nr. 2361 Bundeshaus-Vermittlung anrufen.

21.9.

Herrn
Abg. Fritz Sänger
SPD-Fraktion

im H a u s e

Sehr verehrter Herr Sänger!

Für Ihr freundliches Schreiben vom 22. August 1966 dürfen wir Ihnen bestens danken. Da ich Sie nach Rückkehr aus dem Urlaub noch nicht persönlich sprechen konnte, möchte ich wenigstens in diesem kurzen Zwischenbescheid die entscheidende Frage beantworten, nachdem sie hier abgeklärt worden ist. Die Verwaltung des Deutschen Bundestages und insbesondere die Abteilung III ist gegenwärtig und auch für die nächsten Jahre vor allem aus Raumgründen, aber auch aus programmatischen Gründen nicht in der Lage, das Archiv von Herrn Walter Hammer zu übernehmen, räumlich unterzubringen und ordnungsgemäß zu verwalten sowie auch im Sinne des Gründers weiter zu entwickeln. Wir sind jedoch außerordentlich daran interessiert, daß das Archiv für die Zeit, in der es Herr Hammer nicht mehr verwalten kann, in die richtigen starken Hände gelangt, nicht zuletzt, um die diskutierte Ausgestaltung eines Ehrenraums im Reichstag durchzuführen. In diesem Ehrenraum ist im Vorstadium der Diskussion an eine große Namensplastik gedacht worden, die jene Reichstagsabgeordneten verzeichnet, die der Gewaltherrschaft zum Opfer gefallen sind. Für die Dokumentation dieser Tafel ist man sicher später einmal auf die archivarische Arbeit von Herrn Walter Hammer angewiesen.

Ich bin der Spur nachgegangen, die seinerzeit in dem Aufsatz von Dr. Thilo Vogelsang (Zeitschrift für Politik, Jahrgang 1963, Heft 4) aufgewiesen worden ist. Wie dort festgestellt, so ist auch heute noch das Institut für Zeitgeschichte in München an der Übernahme des Archivs

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-157

von Walter Hammer interessiert, zumal in nicht allzu ferner Zeit das Institut einen allen Ansprüchen gerecht werdenden Neubau erhält (mit Hilfe des Bundes, der Länder, VW-Stiftung u.a.). Dieser Neubau ermöglicht es, nach einer Aussage von Herrn Dr. Vogelsang mir gegenüber in den letzten Tagen, das Archiv von Walter Hammer würdig und zweckdienlich unterzubringen. Herr Dr. Vogelsang hat mich gebeten, dies in meinem Bericht an Sie ausdrücklich zu vermerken.

Ich bin der Meinung, daß diese Möglichkeit in Verbindung mit dem Institut für Zeitgeschichte eine gute Lösung wäre, die dann auch unserem eigentlichen Zweck, nämlich dieser Dokumentation für jene Reichstagsabgeordneten, denen ehrend gedacht werden soll, dienen würde.

Ich wollte Ihnen das alles persönlich sagen; um es jedoch zu keiner weiteren Verzögerung kommen zu lassen, habe ich Ihnen diesen kleinen Bericht gegeben.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Ihr sehr ergebener

(Dr. Gerhard Zwoch)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/40-158

SAMUEL, Clara und Richard

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 104/40-159

31.Januar 1954

Liebe verehrte Frau Samuel!

Haben Sie herzlichen Dank für die neue Post. Ich hatte Ihrem Sohn am 25. November einen ausführlichen Brief nach Cambridge geschrieben, ohne dass mich bis zur Stunde eine Antwort von ihm erreicht hätte. Ich neige zu der Befürchtung, dass ein Brief von ihm verlorengegangen ist. Hingegen ist meine Sendung, wie ich Ihrem Luftbrief entnehmen durfte, bei Ihnen eingetroffen und hat Sie über mancherlei offenbar willkommen aufklären können. Brieflich möchte ich noch nachtragen eine Antwort auf Ihre Frage, ob ich mit Fritz Levi einen Sohn von Dr.Levi aus der Bankstrasse gemeint habe. Nein, der von mir gemeinte Fritz Levi stammte aus Metz. Sein Vater fungierte dort als Oberstabsarzt.Fritz Levi war zu Gast bei Röthgens viele Jahre hindurch. Er wird es auch gewesen sein, der Ihren Richard für unsere Wandervogelgruppe gewann. Ich erinnere mich aber auch eines andern Levi, der ebenfalls (schon 1910) unserer Gruppe angehörte, Sohn eines Arztes, und den werden Sie wohl gemeint haben.Über ihn weiss ich gar nichts.

Wie aber erging es der Familie Landé? Einer war wohl Ministerialrat im Kultusministerium. Ein Bruder von ihm musizierte und komponierte. Ihm bin ich noch 1934 oder 1936 in Paris begegnet. Sollten Sie zufällig etwas wissen? Sie werden gelesen haben, dass der Sohn vom Barmer Nordern, Albert Norden, jetzt in der Ostzone Staatssekretär geworden ist. Ja, das ist wirklich erstaunlich.

Haben Sie in Barmen einen Zahnarzt Meyer gekannt? Er ist in Brandenburg hingerichtet worden. Ein Namensvetter und Landsmann von ihm, ebenfalls Arzt, ist schon vorher ermordet worden, seine Leiche fischte man aus irgend einer Talsperre. Eine wirklich erstaunliche Duplizität!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Dr. H.c.Friedrich Hertz, ein namhafter Kunstsachverständiger, dem ich in Sabbsenhausen begegnete, liegt sterbenskrank in Barmen. Viele, die ihn noch einmal davonkamen, sind nun doch zeitlebens gezeichnet.

Um die Jahreswende sass ich , so miserabel es mir auch gesundheitlich geht, über einer Neufassung vom "Lautlosen Aufstand". Ich habe noch viele Ergänzungen und Berichtigungen durchsetzen können, weshalb ich Ihnen empfehlen möchte, der zweiten Auflage den Vorzug zu geben. Sie soll im März im Rowohlt-Verlag erscheinen. Materiell bin ich leider nicht daran interessiert.

Mit herzlichen Grüssen und Wünschen verbleibe ich

Ihr Ihnen getreulich ergebener

Institut für Zeitgeschichte Archiv

(5)-105/40-160

Dortmund Januar
1957

Lieber Walter Hammer

Nun habe ich Ihnen für Ihre so schnelle Antwort meines Briefes zu danken, auch dass Sie sich so rührend um mich gesorgt haben. Hat sich die Lage etwas geklärt? Gern würde ich Ihre Meinung hören.
Sorgen tu ich mich, dass es Ihnen wie Sie schreiben in den letzten Wochen recht schlecht ging. Bei Ihnen glaube ich nicht an Unkraut. Ihnen geht es wie einer Bekannten, die sich auch immer wieder zusammen reisst. Ist es das Herz das Ihnen Kummer bereitet? Was es auch ist von Herzen wünsche ich dass Sie nicht mehr so geplagt werden und dass Sie die vielen Vorhaben im Dienste der Menschheit ausführen können. Und nun noch herzlichen Dank für Ihr Bild mit dem Sie mich so besonders erfreut haben. Sie machen einen so gesunden stattlichen Eindruck dass zu hoffen ist, dass Sie noch lange am Frieden dieser erregten Welt mitweben können. Dass Sie mir

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

die Mitteilung von dem Geburtstag
Professor Erich Hartmanns machen
ist wirklich freundlich. Ich werde
mir erlauben mit Bezug auf die zu
gratulieren. Buchhandlung
Hartmann war wirklich ein
besonderer Begriff.
Den Seitensprung nach Elberfeld habe ich
noch vor. Mir liegt am Herzen das
Grab meines lieben Mannes, seiner l.
Eltern und Freunde zu besuchen und
aus diesem Grunde auch den Bonner
Friedhof aufzusuchen. Wie Else mir
von der ersten Reise dorthin berichtet
ist Elberfeld sehr mitgenommen.
Else lässt Ihnen für Ihren freundlichen
Gruss sehr herzlich danken. – Haben
Sie den Artikel in der Allgemeinen
zum 60. Geburtstag von Karl Luckmayer
gelesen. Im Geiste einer höheren
Toleranz von Achim Anders besprochen
u. von Carl Luckmayer Gespenster oder
Erinnerungen. Wenn nicht l. s.
ich Ihnen die Decembernummer
zugehen. Die Marke von Thomas
Mann ist mir neu u. erfreut mich.
Sehr hoffe ich über Ihr Befinden
Guter zu hören. Herzlichst

Ihre Clara Samuel

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

(D)-106/40-161

Ich lasse Ihnen von Capetown ein Bild
von ihr zugehen

Kamat Hadie d. 26. Juli
1954

Lieber Walter Hammer,

Sehr freute ich mich mit
Ihren Drucksachen ~~und~~ und Ihrem Grunde dass ich wieder
von Ihnen gehört habe. Denn
nach allem, was ich von Ihnen
vorher erhielt, nahm ich an,
dass sie ernstlich krank seien
~~könnten~~. Hoffentlich ist das
doch nicht der Fall. Ich kann
Ihnen leider für The Material
wenig schicken. Meine gute
Schwester Thekla Wolle geb. David
und ihren Sohn Günther sind
umgekommen. Zuletzt sah ich
sie als ich 1945 39 am 26.
August zu ihr in den Zug nach
Aachen einstieg wohin sie
kam, um mich noch mals
zu sehen, ihre Tochter hatte
einen Arier geheiratet, ein prächtiger lieber Mensch, wir liebten
uns alle sehr. Als sie einmal
acht Tage bei uns waren, sagte
uns den Freitag Abend mit machten

er mir nie habe er einen so feier-
chen Abend erlebt. Kerzen ~~[illegible]~~
brannten mit dem ~~Tebet~~ Freitags
abendgebet ~~begann ich~~ von Berthe
Pappenheim begann ich ~~[illegible]~~
mit dem Tischgebet ~~[illegible]~~ die Mahl-
zeit beschlossen, danach ein
~~schönes~~ harmonisches Zusammensein
Und 1985 kam der Tag, an dem
mein gutes Schwesterlein sich
verabschieden mußte, sie war
mehrere Tage vorher benachrich-
tigt worden. Mein Neffe ihr Schwie-
gersohn sagte ~~ihr~~ er habe eine
Untergrund möglichkeit für
sie, sie lehnte es ab, sie könne
das ~~nicht~~ nicht aushalten, so ist sie
in Auschwitz umgekommen.
Ich bin wieder mit dem Elber-
~~[illegible]~~ Herrn Herrn ~~[illegible]~~ in Verbindung
gekommen, der der Autor des
Buches „Der Weg zurück" Erinnern
Sie sich? Ich will ihm Ihre
Dokumente der Teufelei schicken.
Diese Wochen war ich einige Stunden
bei ihm. — ~~Wie Hö Ich schrieb schon~~
~~Else~~ u. habe ihm auch von Ihnen
gesprochen! Ich hoffe Ihr schickt mir
das Buch von Weissenborn bald
Anbei schicke ich Ihnen das
Original

Archiv

~~[illegible]~~ Bitte schicken Sie ihn Ihr

(P)-106/40-162

Luckert

Ein Augenzeuge hat in der Deutschen Allgemeinen berichtet es scheint ein Christ gewesen zu sein, dass Luckert einer Compagnie Juden befohlen habe einen Graben zu ziehen, es war auf der Deportation. Dann befahl L. allen Juden sich auszuziehen, ihr Kleiderpäckchen musste jeder feinsäuberlich geordnet oben vor seinen Platz legen, der ihm im Graben angewiesen war, dann wurde der unten liegende erschossen und der Nachste musste sich auf die Leiche legen u. sofort bis der Graben gefüllt war. –

Versuchen Sie doch die Nummer

Institut für Zeitgeschichte Archiv

4)

von der „Allgemeinen" zu
erhalten. Es ist noch nicht
lange her, dass ich sie in der
Hand hatte u. nun suche
ich mich halbtot danach.
Es ist mit das Scheusslichste
was sich menschliche
Fantasie ausdenken konnte.
Der Augenzeuge sagte dem
Commandeur oder dem L.:
das müsse dem Führer mitge-
teilt werden. Antwort:
Die oberste Stelle ist unter-
richtet.
Lieber Walter Hammer,
der Ewige segne Ihr Tun!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Israel Mittwoch 23 Juli 1957
Ramat Hadar

Nun noch einen Zettel!
Ich hatte Elsa geschrieben,
sich mit Ihnen in Verbin-
dung zu setzen. Nun schreibt
sie zum 3. oder 4. Mal nach
Ihrer Adr. obwohl ich sie so
oft sandte.
Bitte schicken Sie ihr die
Angabe Ihrer Wohnung, um die
sie heute wieder bittet. Sie
bestätigen doch meine Briefe,

Institut für Zeitgeschichte Archiv

warum Else gerade diese
Zuschrift nicht bekannt, ver-
stehe ich nicht.

Verzeihung

Ihre

Clara Samuel

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

KD-106/90-164

Ramat Hardar
4. Januar 1956

Mein lieber Walter Hammer

Mit dem grössten Interesse habe ich Ihre Zuschrift „das Hohe Haus" gelesen und denken Sie unter den „Gerettete" die Sie verzeichnen ist ein Vetter von uns aus meines l. Mannes Familie u. war Erich Kuttner. Hätten Sie die grosse Güte uns zusammenzubringen mit der Mitteilung von dem Hinscheiden seines guten Ernst im Jahr 1932. So schmerzlich es für mich war, so schien es mir noch schlimmer damals wenn auch er nachts aus dem Haus geholt worden wäre wie so viele in den ersten Tagen, den schwerkranken herzleidenden Mann. Wie geht es Ihnen? Haben Sie noch immer „Heilfasten"? Ich habe jetzt mehr mit dem Magen zu tun, ob da Ihr Heilfasten angebracht wäre? Ich stehe auch auf dem Standpunkt im allgemeinen, bereiten Sie sich irgendwie darauf vor, ich denke, gewiss da Sie ja unter ärztlicher Leitung stehen. Heute nur dieses ganz wenige aber mit der grössten Hochachtung und Verehrung zu Ihrem treuen Festhalten an dem Widerstand.

Ihre
Clara Samuel

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte Archiv

AD-106/40-165

The University of Melbourne

Privat: 65 Bay Street,
Brighton, S.5
Victoria 2. April 1955

Mein lieber Herr Hammer,

Nehmen Sie wiederum herzlichen Dank für die wertvollen Sendungen, die in Ihren Mitteilungen sich verkörpern. Der lautlose Widerstand ist nun für die Bücherei angekommen. Inzwischen hat sich nun eine unserer besten Seminarstudentinnen entschlossen, bestimmte Seiten der Bewegung zu studieren und für eine geplante Magisterarbeit zu verwenden. Wir hoffen für sie ein Stipendium zu erhalten, sodass sie im nächsten Jahre nach Deutschland gehen kann. Sie ist die Tochter eines führenden Pastors der presbyterianischen Kirche und dadurch von Haus aus theologisch interessiert. Aus diesem Grunde interessiert sie sich besonders für die religiöse Seite der Widerstandsbewegung, das Weiterklingen der religiösen Auseinandersetzung in der Nachkriegszeit und ihr ~~sie~~ Widerfehlen ~~auf~~ in der Nachkriegsliteratur. Vielleicht darf sie sich mit Ihnen in Verbindung setzen, wenn es ihr gelingt nach Deutschland zu gehen. Ich dachte an Marburg als eine geeignete Universität.

Ihr Hanbach Buch werden wir gleich bestellen. Unsere alte Mutter schreibt gut und tapfer aus Israel; es ist so herzbeschwerend sie gar nicht sehen zu können. Meine Schwester hat es nicht leicht in Köln, wegen Beamtenabbau in der Jewish Agency musste sie wechseln und hat leider eine weniger gute Stelle annehmen müssen. Uns hier geht es recht gut, besonders gesundheitlich

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Second fold here

AUTOGRAMME

BY AIR MAIL

Herrn Walter Hammer

Hamburg 39

Verstücken 9

The University of Melbourne

65, Bay Street,
Brighton, S.5
Victoria.

Fold here

First fold here

Im Amt gibt es viel Arbeit, aber es ist eine freundlich und harmonisch zusammenarbeitende Universität, recht gross (3000 Studenten) und aufmanchen Gebieten weist sie gute Leistungen auf. Die modernen Sprachen haben immer ein wenig Streitbar zu sein um nicht herunter gedrückt zu werden.

Ich hoffe von Herzen, dass es Ihnen den Umständen entsprechend gut geht. Halten Sie sich gut auf der Höhe, sodass wir Sie beim nächsten Urlaub frisch und munter antreffen können.

Aufs herzlichste begrüsst Sie

Ihr

Richard Samuel.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-166

Ramat Hadar
14 Sept. 1955

Lieber Walter Hammer
Schon lange bin ich auf der Jagd
nach Marken aus Israel, denn ich
bekomme mehr Post aus dem Aus-
land als von hier wie es uns wohl
allen so geht. Aber ich werde mich
weiter bemühen u. hoffe auch auf
gemachte Versprechungen.
Wie lange habe ich nichts mehr von
Ihnen gehört sodass ich fürchte
Sie sind nicht wohl womöglich
wieder beim Heilfasten, selbst wenn
es Ihnen immer wieder hilft
schwächt es Sie nicht? Ich kann
diese Methode gut verstehen, bin ich
doch Anhängerin von Frau Jarschagen
gewesen. Erinnern Sie sich ihrer
noch u. so bin ich durch Frau
Engländer zur Naturheilbewegung
übergegangen u. der gute treue
Hausarzt Dr. Levi nahm es ruhig
hin. Fleisch esse ich schon
lange nicht mehr, trotz unserer

2/ Hühnerzucht.
Meine Tochter ist noch in
Deutschland jetzt bei der Zion.
Organisation in Köln, wird aber
im kommenden Jahr s. G. w. für
immer hierhin zurückkehren.
Richard schreibt auch zufrieden
reist durch ganz Australien
zu Vorträgen u. war jetzt un-
gefähr an dem nördlichsten
Teil dieses Erdteiles. Hier bei
uns geht der Aufbau eifrig
weiter. Haben Sie einmal mit
Dr. Böhm darüber gesprochen.
Seine Frau hat vor einiger Zeit
über die Reise geschrieben.
Würde Ihre Gesundheit eine
solche Reise gestatten?
Ich hoffe nun bald wieder
von Ihnen zu hören, da ich
mich wirklich sorge.
Darum heute nur noch
gute Grüsse von
Ihrer Clara Samuel

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/40-167

3/

Noch sagen möchte ich Ihnen,
dass Ihr Haubach Buch und
„Du hast mich heimgesucht bei
Nacht" bei allen denen ich ein-
gab oder davon sprach mit tiefer
Anteilnahme aufgenommen
wurde, auch von einer der größten
Buchhandlungen in einer der
Hauptstrassen der Allenby Str.
„Liberty" genannt. Ich will
die Dame die mich bediente zu
einem Besuch bei uns auffor-
dern sobald ich wieder hin-
komme, da sie sich für
unsere Moschavah-landwirt-
schaftliche Siedlung interessierte.
Das Haubach Buch ist augen-
blicklich bei Person Stern in
Jerusalem. Sie werden sich an
sein Buch „der Weg ohne Ende"
erinnern
interessieren. Ich verwechsle
den Titel oft mit Remarque's Buch
„Der Weg zurück".
Ich fand nicht nur eine Couvert

ED-106/40-168

4/

von Ihnen sondern auch einen Feldpostbrief an meinen Vater s. A. vom Krieg 1870 und Orden. Ich erhielt ja auch einen aber Sie haben sich durch die Sammlungen der Wildfrüchte doch besondere Verdienste erworben, ich hoffe sehr dass man das gewürdigt hat.

Wird der Kampf gegen die Anti religiöse Propaganda in U.S.S.R. weitergeführt?

Hoffentlich höre ich bald, dass es Ihnen gesundheitlich erträglich geht. Mir macht der Magen einige Beschwerden bei mir manchmal. Ich hatte einen jungen Mann als Schützling hier, der sagte in fast allen solchen oder ähnlichen Fällen, es soll nichts Schlimmeres passieren.

Nochmals die alte 77jährige

Clara Sammel

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Bitte mir Empfang ds. zu
bestätigen –
Noch Grüsse zu unserem
5716

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/40 - 169

Ramat Hadar
2. Januar 1953

Lieber
Walter Hammer.

Wie sehr [illegible] ich mich
mit Ihrem Paket gefreut habe können Sie
sich nicht vorstellen, als er [illegible]
[illegible] von Krebs angekündigt wurde [illegible]
hatte [illegible] schon davon mitgeteilt. Ich gedenke
[illegible] noch die Zeit zu [illegible]
[illegible] worden [illegible]
[illegible]
[illegible]
über die [illegible] über den [illegible]
Widerstand [illegible]
obwohl ich bis 7 Tage vor [illegible]
Land war. Ich hatte schon [illegible] alle Tage
[illegible]
[illegible] Schutz [illegible]
[illegible] Schließlich [illegible]
[illegible] noch [illegible] Schuster [illegible]
[illegible] aber sagte [illegible]
[illegible]
[illegible] fort [illegible]
[illegible] Höhen [illegible] an die Grenze
seit 1848 als man den [illegible] Wilhelm [illegible]
hatte [illegible] Militär [illegible]
gebracht worden, war [illegible]
ich – Also [illegible] Höhen [illegible] an die mit
[illegible] als erste Station [illegible] Tante [illegible]
Ich sagte ich [illegible] 4 Uhr [illegible] warum [illegible]
„ich [illegible] 4" wiederholte [illegible]
Morgen [illegible] meine Handgepäck durfte ich
[illegible] weil es nicht [illegible]
das war nicht mehr möglich [illegible] Schwester
[illegible] zu [illegible]
[illegible] wo sie wieder zu ihrer Tochter nach [illegible]
[illegible] Schwiegersohn [illegible] hatte
[illegible] sie wollte
so ist [illegible]
[illegible] liebe [illegible] schrieb mir noch
[illegible] sie war die [illegible]
[illegible] später [illegible] ging über
[illegible] des Gemeindesekretariat [illegible]
ich [illegible]
[illegible] die ganze Gemeinde [illegible]
[illegible] – von 45 [illegible]
bleiben – es fällt mir schwer von meinen Geschwistern
fortzugehen, aber ich bin doch froh [illegible]
Gemeinde zu begleiten; es war das letzte was
ich [illegible] hörte [illegible]
[illegible]
hatte [illegible] später
[illegible]

אינרת אויר
AEROGRAMME

Germania

Mr.
Walter Hammer

Hamburg 39
Veerstücken 9

דואר אויר
PAR AVION

קפל שלישי

אם יושם משהו בפנים, תישלח האיגרת בדואר רגיל

EXPEDITEUR - תשולח

Clara Samuel
Ramat Hadar
Israel

קפל שני

קפל ראשון

P.S. Ich werde versuchen das Buch von Kaplan Carlo durch Else zu erhalten. Als Pastor Maaya hier war fragte ihn nach Kaplan Carlo, er hatte nie von ihm gehört.
Sie soll auch versuchen das Hammer, Niemöller Weissbrom zu bekommen.
Traurig über Fami Nötzen
Weinen Sie Ref. Leoi John von unseren Kl. Dr. Leoi u. Anna Leoi, Bauhstr. 2

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

RD 1/0/00-170

Israel

Ramat Hadar bei Tel Aviv

Juni 1953

Lieber Walter Hammer!

In einer älteren, tiefblauen Nummer der amerikanischen Jüd. Zeitung, die ich bei Verwandten von [illegible] der Cooperative der [illegible] der Gesellschaft [illegible], las ich [illegible] Artikel „Walter Hammer". Ich sagte mir, das kann nur „mein früherer" Herzensmitgenosse sein, ich [illegible] Sie das bestätigen werden, [illegible] jeden [illegible] Sie zu Ihrem 65. [illegible] glücklichsten Wünsche entgegen auch wenn sich der Unterzeichnete nicht mehr [illegible]. Im Jahre 39 bin ich von Elberfeld fort, nur schwer konnte ich mich [illegible] Mitarbeitern u. [illegible] trennen, aber Else in Eretz Israel, [illegible] Sohn in Cambridge, der zeit. [illegible] alle [illegible] Papiere hatte u. ich mit die [illegible] so [illegible] [illegible] ich [illegible] brachte. Er sagte [illegible] Sie heute nicht [illegible], könnten Sie nicht [illegible] aus die Hitlerschen sind schon alle [illegible] der Höhe [illegible] u. [illegible] geschickt worden. Der Schuster war [illegible] es [illegible]. Ich bin [illegible] nach [illegible] zu [illegible] Lotte Buscher traf [illegible] auch [illegible] ist. Sie war schon länger da, er hatte eine Stelle bei einer [illegible] Organisation, sie brachte [illegible] Ostende [illegible] d. letzten Schiff [illegible] nach England [illegible] d. letzten [illegible] Während der noch auf dem Continent war. [illegible] arbeitete ich im Haushalt [illegible] in einem Blindenheim. [illegible] u. zuletzt [illegible] soziale Arbeit seit dem Jahr 1905. [illegible] Mädel, das ich zufällig am Wartezimmer [illegible] kennengelernt hatte, [illegible] u. ich konnte auch [illegible] Weltkrieg [illegible]. Ich [illegible]

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ihr Name ist Evi Nathan – in England ihr Lehrerinnenexamen zu machen u. fand eine Anstellung als Lehrerin. Mein Sohn war damals in Cambridge als Germanist, von dort kam er an die Universität (Cam) Melbourne. Nun hat er einen Studienurlaub ich glaube infolge des Rockfeller grant, seine Frau eine Engländerin u. zwei Buben waren einige Zeit mit in Deutschland. Ehe ist bei der Jewish Agency jetzt in Köln. Die Unterzeichnete ist mehr als glücklich in Eur. Israel zu sein. Hoffentlich haben Sie keine Angehörigen verloren. Ich meine Gute

קפל שני

AEROGRAMME

U.S.A.

Mr. Walter Hammer
Verlag Rohwolt,
Hamburg.

55

EXPEDITEUR - הלוטה

Clara Samuel
Ramat Hadar
Israel

D. 21/11.53

Schwester mit einem ihrer Söhne sie sollte zu dem andern Sohn nach Brasilien, aber ihre Tochter an einen Arier verheiratet ein prachtvoller Mensch, liess sie nicht fort u. so ist auch sie in Auschwitz umgekommen. Pastor Maass war vor kurzem hier ich bat ihn sich zu erkundigen ob Kaplan Carls noch lebe er war Vorsitzender der Caritas in Elberfeld. Nun nochmals alles Gute zu Ihrem Geburtstag und herzlichen Gruss

Ihrer Clara Samuel im 76. Lebensjahr

früher Elberfeld Platanenstr. 3 vorher Rastanienstr. 32

x u. kam oft zu uns. Mein l. Mann ist 1932 gestorben.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Ramat Hadar
d. 20. März 1954

Lieber Walter Hammer,

Zuerst wie geht es oder steht es mit Ihrer Gesundheit? Von Herzen wünsche u. hoffe ich, dass es Ihnen besser geht. Und wünsche mir selbstsüchtigerweise ein besseres Gedächtnis, aber die Aussichten sind ja schlecht mit dem täglichen älterwerden. Aber sonst will ich zufrieden sein u. nicht klagen, besonders da ich von den Kindern befriedigende Nachrichten habe. Ich weiss nicht ob ich Ihnen schrieb, dass Els als sie Wirtschafterin in Bath Jam war in einer Versenkeilanstalt, plötzlich als man sie untersuchen wie weit sie immer so erschöpft war, sich herausstellte, dass ihre Lungen nicht in Ordnung waren. Sie musste sich einer schweren Operation unterziehen, schon vor dieser waren keine Bazillen mehr zu finden. Aber sie sollte als Nachkur in ein Klima wie es Deutschland hat. Da

Sendung an mich weiter. Vergebung!

In der deutschen Allgemeinen las ich über Hans ist es mir gegeben, dass ich anfrage ob das Material was ich Ihnen wiederschickte in der Tonnahme das Titel

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ist sie nun noch, schrieb, dass sie
jetzt eine grosse Generaluntersuchung
gehabt habe, wieder mit demselben Er-
folg ich bin so froh darüber u. wenn nun
von Ihnen bessere Nachrichten kämen wär
mein Herz noch wesentlich erleichterte
Denken Sie meine Kusine aus Heidelb
schrieb Else, dass sie zufällig am Radio
Richard habe sprechen hören, dasselbe ist
meiner Nachbarin vor Jahren passiert u.
kam aufgeregt herüber der Ansager in
Australien sagte soeben hat u. s. w. gesprochen
ich schrieb es Ri aber der war garnic
begeistert davon. Es war damals ein Glück
dass ich Else's Aufenthalt bezahlen konnte
weil Boenicke von selbst eine Aufwer-
tung bezahlte er war von Anfang an seit
der Übernahme vornehm in allen
seinen Handlungen. Mit Ihrer Karte
mit dem Erdbeer Denkmal habe ich
mich ganz besonders gefreut u. denken Sie
die habe ich gesucht u. ich suche sie
noch warum heisst das Mal so? Ist
das Gebäude Ihr Sanatorium u. ist es
naturheilkundig, was ich in Deutsch-
land lange Jahre war u. Anhängerin
von Frau Tarschagen durch Frau Eng-
länder angeregt, ob beide noch leben u.
ob Sie etwas darüber erfahren können
Haben Sie Carmi's-Weinberg Zeilen er-
halten? Nun bitte ich mein langes
Schweigen sehr zu entschuldigen ich konnte
einfach nichts finden u. eben auch nur das
Couvert vom 3.2.54 mit dem „Untertan"
Stempel. Da ich Ihre Karte zu gut fortgetan habe
muss ich diesen Brief an die Hamburger Adr. schicken
die ich wenigstens eben gefunden habe. Mit
allen guten Wünschen

Grüsst Sie sehr herzlich Ihre Clara Sammer

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-172

Ramat Hadar d. 20. März 1954

Lieber Walter Hammer,

Als ich kürzlich meinen Freunden Carmi's und ersten Arbeitsgeber von Ihnen erzählte, Ihren ersten Brief gab – wenn ich etwas Interessantes vorzuweisen habe, lasse ich sie daran teilnehmen; da rief Herr C. aus „Walter Hammer, Walter Hammer" und nun will er selbst zu Ihnen sprechen. Es ist nicht viel zu „sprechen", wenn man sich „einwühlt" in nicht ganz leichte landwirtschaftliche Arbeit und dazu noch bei Frühlingsanfang, wo alle Arbeit bei Tieren, Pflanzen, Bäumen gleichzeitig brennt. Aber gefreut hat ich mich sehr, Ihre Briefe zu sehen und lebhaft an die Zeit erinnert zu werden, vor 30 und mehr Jahren. Ich war dem „jungen Menschen" und dem „Fuchsreiter" sehr verbunden, auch Sie selbst habe ich bei irgendeiner Tagung einmal kennen gelernt. Wir haben auch wohl mal korrespondiert. Aber alles war sehr peripher, da ich immer auf der „sozialistischen Seite" stand. Aber wir waren alle von der gleichen Generation (ich bin allerdings 10 Jahre jünger als Sie) und wollten gleiches und ähnliches

Wir haben es hier mit der Weiterführung unseres Wolle
leichter als Ihr drüben. Denn hier ist alles schwere
alles Anfang, alles Arbeit einer 1. Generation mit dem
Blick auf die nächsten 50 Jahre. – Und drüben bei Ihnen
nun ich war vor 2 Jahren in Europa, nach 20 Jahren
Pause – und war traurig (nicht gerade in Florenz
und Napoli) und froh, wie ich wieder auf mein
Feld stand. Es wird Sie kaum interessieren, wie
ja! – Dann schreiben Sie und fragen! Ich würde
mich freuen Ihnen über alles Sie interessierende
zu berichten. So wie ich mich freue, zu sehen
Sie „da" sind und arbeiten wie früher. Ich möchte
nur wünschen, daß Ihre gesundheitlichen Sorgen wieder
kleiner werden. Und seien Sie versichert, daß es hier
manchen gibt, für die Ihr Name etwas bedeutet – wie
eine Parole, die lange vergessen war und plötzlich wieder
auftaucht! —— Viele gute Wünsche Ihr ergebener J. Carm

Nun hat dieses Brieflein noch die
Fahrt nach Tel Aviv mitgemacht, wo
ich eine Dame traf, die mir l. Grüße
von meiner guten Schwester aus Cape
Town überbrachte.
Nun hoffe ich, daß wir auch von
Ihnen bald Gottes Wunderheit über
Ihr Befinden hören. – Elsa sollte zu
Rosach hier sein, hat aber leider vor
einigen Tagen abschreiben müssen.
Wie steht es mit Ihrem Buch? Ist es denn
nicht erhältlich? Alles Beste Ihre
Clara Samuel

ED-106/90-313

Ramat Hadar d. 27.2.
1954

[M]ein lieber Walter Hammer,

Dass Sie sich so wenig wohl fühlen, tut mir bitter leid. Vielleicht haben Sie aber auch alles hinter sich. Wie tapfer sind Sie bei allem Geschehenen [illegible] durch gewandelt [illegible]. Haben Sie herzlichsten Dank für Ihren Brief und das Eingehen auf meine Fragen.

Alfred Wegscheider [illegible] mit dem Vater sehr befreundet [illegible] [illegible] Zeitung [illegible] [illegible] selbst [illegible] an [illegible] [illegible] Bekannten [illegible] bitte [illegible] Befreiung [illegible] [illegible] werden [illegible] [illegible] Ich [illegible] [illegible] v. d. Heydt [illegible] England [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] nicht [illegible] [illegible] dort [illegible] [illegible] später [illegible] [illegible] Menschen dort [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

Unsere nächste Nachbarin hier ist eine Verwandte [illegible] [illegible] Ihren Brief [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] ~~[illegible]~~ [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible]

Dürfen Sie die Allgemeine Ehrenbuchte
wir, es ist die in der die Todesanzeige
von Zuckert besprochen wird unter dem
Titel, der "Ehemaligen" Tag lang stand u
unter dem Eindruck des Berichtes über
das damals durchaus veranlasste
Morden. Millionen müssten sich
Sie scharen und Ihnen folgen. Ich kön
lieber von Ihnen wenn das Buch erschei

AEROGRAMME

Schriftsteller

Walter Hammer

Hamburg 39

Kartenkasten 4

PAR AVION

KPB 18354

Clara Sammel

Samuel Hadar

Israel

EXPEDITEUR

Uber anstrengen Sie sich nicht, wir ha
Sie bitter notwendig die ganze Welt bed
Ihrer Art Menschen. Denken Sie als ich in
Dieben war hätte ich den Sohn Sandh
sprechen können durch ein Mißverstä
ins habe ich den Zeitpunkt versäumt.
Hans Meyer Sohn meiner Mitarbeiterin El
meyer, ist sie macht in seinem Hause
elektrische Arbeiten. Hoffentl. höre ich bal
dass es Ihnen besser geht. Allerherzlichst
Ihre Clara Sammel

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-174

Ramat Hadar d.
Israel

Mein lieber Walter Hammer,
Da ich lange nichts von Ihnen gehört
u. mir große Sorgen gemacht hatte
ob Ihrer Gesundheit, war ich desto erfreu-
er als ich Ihr Zeitungspaket erhielt, das die
Besprechungen, die ja so positiv zu Ihrem
lautlosen Widerstand eingestellt
sind, enthielt. Und nun heute Ihr lieber
Brief, der mich nun doppelt erfreut
einmal als solcher u. dass Sie wohl gesund-
heitlich besser daran als ich besorgte.
Ist die zweite verbesserte Auflage heraus ge-
kommen? Ich will auf jeden Fall Else
heute noch einmal schreiben, dass sie mir
u. „lautlosen Aufstand" mitbringen
soll. Sie wird um die Mitte des Novembers
Gott will hier sein, sie gedenkt mit ihrer
Schwiegermutter Frau Grete Krebs von Köln
ins Zug zu kommen. Else war mit
Hans Krebs einem Kölner verheiratet,
der leider schon mit 37 Jahren starb an
einem Herzen leiden.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Bis auf die Abbildung von Hannah Kar-
minski können Sie alle Papiere behalten
auch von ihr, wenn es Ihnen möglich
sein sollte einen Abzug davon zu
machen. Grade sie ist ein besonders
grosser Verlust für das Judentum. Wenn
Ihnen es nicht möglich ist schicken Sie
mir bitte das Bild zurück bezw. Leitung
mit Bild u. ich lasse es hier vervielfältigen
u. schicke es Ihnen mit Text zurück.
Anl. einige Freimarken. Da die Post in
Ramatajim ist habe ich es leider versäumt
Herzl Marken zum 100jähr. tag zu
holen u. z. Z. am Unabhängigkeitstag ich
hoffe dass ich es nachholen kann. Es
ist sehr lieb von Ihnen, dass Sie mir die
Rede von Prof. Heuss schicken wollen. – Ich
hätte zu gern als Prof. Böhm hier war ihm
Grüsse für Sie aufgetragen, aber ich habe
immer Sorge ich könnte aufdringlich sein.
Ich sah sein Bild, das besonders sympathisch
ist. Wie ist der Fall Küster ausgegangen, ist ihm
nicht bitteres Unrecht geschehen? Ihm, der doch
wirklich ein grosser Idealist ist.
Hoffentl. mitgt Ihnen die erneute Kur bei
Dr. Bauhinger. Sie müssen ja eine fabelhafte
Willenskraft haben. Ich habe wieder am Ver-
söhnungstag u. am Tische beaf, dem

ED-106/40-175

Gedenktag an die Tempelzerstörung
in Jerusalem gefastet. Ich merke
es kaum u. darum finde ich, dass
es nicht genug Opfer meinerseits
ist.
Kennen Sie das Büchlein von
Guardini „Verantwortung" das mir
Richard schickte u. das mir sehr zu
Herzen ging. – Else schickte mir
aus Politik u. Zeitgeschichte von
Lotar das Bild des Menschen.
Wie furchtbar die grausige Zeit
der Nazi wieder ersteht und
wie wenig wusste man doch
von all dem Furchtbaren;
trotzdem ich da die Männer des
Gemeindvorstandes ent-
weder in Dachau oder im
Gefängnis waren, als Vorstands-
mitglied damals alle Ver-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

handlungen mit der
Gestapo zu führen hatte.
Aber was war es, gegen das
was Menschen wie Sie
geleistet haben.
Auf Ihrer Suchliste steht Dr.
Otto Schniewind ob er Sohn
oder Enkel von Frau Julius
Schniewind war der evangel-
schen Frauenvertreterin im
Hauptausschuss für Kriegsvoh-
fahrt u. später der Stadt Elberfeld.
Ich bekomme immer noch Zusen-
dungen, so zum 250 jähr. Sibor
Jubiläum der Schwebebahn u.
zu kürzlich stattgefundenen
Wuppertaler Veranstaltungen,
aber ich gehe nicht mehr.
Nun werde ich gleich gerufen.
Allerherzlichst
Ihre Clara Samuel

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-176

3/ Grade fällt mir noch ein, dass ich Ihnen noch herzlichen Gruss von Gerson Stern u. seiner Frau auszurichten habe. Erinnern Sie sich noch seiner? Er hat nach dem 1. Weltkrieg das vielgelesene Buch „Der Weg ohne Ende" geschrieben, dazu ist er noch Elberfelder.
Ich hatte ihm von Ihnen erzählt u. ihm Ihren letzten Brief u. Sendung den „Lautlosen ~~Auftrag~~ stand" betr. geschickt.
Er lässt Sie sehr grüssen und Ihnen besten Erfolg

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

für die grosse Aufgabe,
die Sie sich gestellt
haben, wünschen.
Nochmals herzlichst
Ihre Cl. S.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-177

Köln-Braunsfeld den 25. August 54
Voigtelstr. 27 I

Sehr geehrter Herr Hammer!

Meine Mutter, Rau Clara Samuel aus Ramat-Hadar, hatte mir einige Male von Ihnen geschrieben, sie hatte es aber versäumt, mir Ihre Adresse mitzuteilen. Nun habe ich sie endlich bekommen, ich bitte Sie, mir zu gestatten Ihnen im Auftrag meiner Mutter einen kleinen Gruß übermitteln zu dürfen. Sie schrieb mir, daß Sie einige Zeit im Krankenhaus haben zubringen müssen. Ich hoffe, daß Sie gänzlich geheilt entlassen sind und Sie nach Ihrem Tagewerk nachgehen können, Ihre alte Schaffenskraft nicht gelitten hat.

Sollte es Ihre Zeit erlauben mir nur wenige

Worte über Ihr Eu gehen mitzu-
teilen, so würde ich diese sofort
meiner Mutter weiterleiten,
zumal ich weiß, welch große
Freude ihr das bereiten wird.

Ihnen alles Gute
wünschend verbleibe
ich mit den allerfreund-
lichsten Grüßen

Ehrlichs-Samuel

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-178

5. September 1954

Liebe verehrte Frau Samuel!

Aber soviel Güte habe ich böser Mensch doch gar nicht verdient! Recht herzlichen Dank sowohl für Ihre aufschlussreichen Briefe, als auch für den Brieföffner und die Schokolade, die mir Ihre Tochter kürzlich geschickt hat. Eben habe ich ihr nach Köln geschrieben, gedankt und grosse Neugierde an den Tag gelegt. Vielleicht gehe ich in der Vermutung nicht fehl, dass Ihre Tochter die Lebensgefährtin von Alfred Krebs geworden ist, der einmal von Barmen aus Kreisleiter des Wandervogels gewesen ist. Ich bin wirklich sehr gespannt.

Nun bin ich mir nicht ganz klar darüber geworden, ob Sie die Papiere, mit denen Sie mich von Zeit zu Zeit beglückt haben, zurückzuerhalten wünschen oder ob ich sie, soweit sie dazu geeignet sind, unserm Archiv einverleiben darf. Wenn Sie mich mal wieder mit einem Brief erfreuen wollen, dann schicken Sie mir doch bitte auch Briefmarken von dort mit, womit Sie grosse Freude bereiten können. Zwar bin ich selber kein Briefmarkenzüchter, doch fehlen nach wie vor gelegentliche Besucher nicht, die man mit sowas beglücken kann.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Mit gleicher Post gebe ich den genauen Wortlaut der Rede an Sie auf den Weg, die Papa Heuss am 20.Juli gehalten hat. Auch sonst bin ich bemüht, Ihnen lesbare Dinge zu schicken. Hoffentlich treffe ich es damit einigermassen gut.

Herzlichen Dank auch für Ihre Genesungswünsche. Ich reisse mich immer wieder zusammen, um meine Schaffenskraft zu bewahren. Ich habe mir ein sehr strenges Regime zurechtgelegt, werde demnächst auch wieder 14 Tage zu unserm Dr. Buchinger nach Bad Pyrmont fahren, wo dann hoffentlich auch zum 5.Male ein absolutes Heilfasten seine Wunderkraft beweisen wird. Halten Sie mir bitte auch weiterhin den Daumen!

Hoffentlich sind Sie wohlauf! Herzliche Grüsse und Wünsche

Ihr Ihnen dankbar und aufrichtigergebener

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/90-179

Frau
Else Krebs-Samuel
Köln- Braunsfeld
Voigtelstr.27

5. September 1954

Liebe verehrte Frau Krebs-Samuel!

Haben Sie herzlichen Dank für Ihre Sendung vom 26. August, womit Sie mir eine so grosse Freude bereitet haben. Mit gleicher Post werde ich natürlich auch Ihrer Mutter gebührend danken; von Zeit zu Zeit versorge ich sie mit aufschlussreichen Papieren.

Auch diesen Zeilen falte ich für Sie einiges bei, nachdem ich ersehen durfte, dass auch Sie an meiner Arbeit interessiert sind. Übrigens erinnerte mich Ihr Name an die gute ganz alte Zeit, als nämlich Alfred Krebs in Barmen unser Wandervogel-Kreisleiter war. Sollten Sie amende seine Lebensgefährtin geworden sein? Ich bin sehr gespannt auf Ihre Antwort!

Als Ihr Bruder voriges Jahr in England war, habe ich ihm ausführlich geschrieben, doch fand er offenbar keine Zeit zu einer Antwort, es sei denn, dass Post unterwegsgeblieben wäre.

Es interessiert Sie sicher, noch zu erfahren, dass ich auch mit Hans Röttgen und Fritz Levi in Verbindung stehe. Im übrigen aber lichten sich unsere Reihen immer mehr. Umso grösser ist dann natürlich die Freude, wenn Grüsse von alten Weggefährten eintreffen.

Mit herzlichen Grüssen und Wünschen verbleibe ich

Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Interessant auch Mohammed sprache

Es-106/40-189

Ramat Hadar Febr. 1955

Lieber Walter Hammer,

Tief und dankbar berührt und gerührt bin ich, dass Sie mich an Ihrer edlen und so aufklärenden Arbeit teilnehmen lassen. Herzlichsten Dank dafür und für die Treue gegenüber der einstmals gemeinsamen Arbeit in schwerer Kriegszeit. Denken Sie, grade heute habe ich sehr daran gedacht u. vorgestern an Rabbiner Dr. Samuel in Oslo. Denn er war der Vertrauensmann für Norwegen für unsere Jüd. Adoptions und Pflegestellenzentrale, deren Leiterin ich nach dem Tode der Gründerin Frau Lina Mosheim wurde. Wir schufen sie gemeinsam, aber Frau M. war diejenige die die ersten Adoptionen erreichte. Wegen einer Bestaubigung für unsere letzte Beamtin war ich in Tel Aviv da gab es viele alte Erinnerungen mit Ida Falk zu tauschen. Ich erzählte auch von Ihnen. Denken Sie das Haubachbuch (habe) was ich vielfach habe ich vor der heutigen Sendung bekommen. Wie ist die Welt so weit und doch so eng. Hier sind wir nun aus aller Welt teils ihre Weite spürend teils die Enge. Als ich vor einigen Wochen am Shabbath in der Synagoge war, fror ich sehr, es war dort bitterkalt u. draussen strahlte die Sonne auf die Menschen. Ich ging ihr nach u. plötzlich stand ich vor dem frommen Kibbuz, wo Truppen von Mädchen im Freien beteten. Ich tat es auch ausser nach des Kibuzzes, plötzlich öffnete sich das Tor u. sieben Mädchen kamen auf mich zu, fast alle aus Indien, sie begleiteten mich nach Hause. Zwei davon sprachen Englisch, denn mein alter 76jähr. Kopf hat Ivrith nicht capiert, obwohl ich anfänglich ganz gute Fortschritte machte, aber dann war ich 2 Monate bei meiner l. Schwester der jüngsten in Cape Town u. als ich nach Haus zurückkam war es mit meiner bischen Weisheit aus.

Um nochmals auf die indischen Mädels um
denen ich mich durch Englisch verständige
sie diese jungen 12 jähr. kommen oft u. sind
an allem so interessiert, auch auch an Büchern
natürlich ivrith oder englisch. Für Ihre Kinder
will ich versuchen Marken zu bekommen obwohl
hier unter Buben u. Mädeln ein Sammelwut
herrscht. Ihre letzte Sendung will ich auch
Carmi's bringen alias Weinberg der mit grosser
Begeisterung von Ihnen als alter Wanderwoge

spricht. Erinnern Sie sich auch? Meine
Tochter ist noch nicht hier gewesen sie ist nun
in Köln-Ehrenfeld Otto str. 85, ob Sie ihr auch
das Haubach Material schicken können. Das
Buch denke ich wird sie dann bestellen. Die
Sie garnichts von Ihrem Gesundheitszustand
schreiben, hoffe ich sehr dass Sie sich wieder wohler
fühlen über eine Bestätigung würde ich mich
sehr freuen. So möchte ich auf gute Nachricht
hoffen und nochmals aufs herzlichste Ihnen
für alles Gesandte dankend u. Sie grüssend
Ihr Clara Samuel

Institut für Zeitgeschichte Archiv

FD-106/40-181

Ramat Hadar 17. April 1955

Mein lieber Walter Hammer,

Zuerst wie geht es Ihnen? Solange habe ich darüber nichts gehört. Hat Ihnen die fünfte Hungerkur wieder wohlgetan? Ich möchte es so sehr hoffen. Vergessen Sie nicht diese Frage zu beantworten. Dann liegt mir so sehr auf zu erfahren ob Ihnen die Schwester Edith Stein bekannt ist weil ich wenn ich deren Schicksal erfuhr, mich nicht erinnern kann irgend etwas davon erfahren noch etwas von Ihnen darüber gehört zu haben. Eine Kusine von Herrn Krebs-Else's Schwiegervater s.A. ist aus England hier zu Besuch u. eine gute Bekannte kennt wenn ich noch recht erinnere die Schwester von Edith Stein, nun ist Miss Krebs heute u. morgen nicht hier, so dass es am besten ist, ich warte ihr Wiederkommen ab. Soviel weiss ich dass Edith Stein Jüdin war, sich hat taufen lassen, in ein Carmeliter Kloster eintrat u. nachdem die Tag das Kloster besetzt hatten u. Edith St. verhört die ihre Abstammung darlegen musste, sie verhaftet u. hingerichtet wurde. Immer wieder ergreift einen Zorn wenn man etwas derartiges gegen alle (der) Menschlichkeit Gerichtetes in nüchternen Buchstaben lesen u. dass man das selbst noch kann schreiben. Ich merke ich schreibe etwas confus, war heute morgen beim Arzt der Cupath Cholim eine Art Krankheitsversicherung der Kaiser u. morgen folgt eine chirurgische Behandlung. – Wegen der hiesigen Marken habe ich Versprechungen bekommen die hoffentlich in einigen Tagen eingelöst werden. Sie können gewiss auch südafrik. in Ihre Sammlung aufnehmen. Ich schreibe auch noch an meine Schwester u. werde sie bitten, mir auch südamerikan. zu senden, da sie in eifriger Correspondenz mit unserem gemeinsamen Neffen in Uruguay steht, dessen Mutter meine geliebte Schwester in Auschwitz umkam.

Habe ich mich eigentlich für die Marken von Bertha Pappenheim bedankt? Es war sehr lieb von Ihnen nehmen Sie meinen herzlichen und warmen Dank entgegen. Hat Ihr Aufruf Erfolg gehabt. Else hat versucht bezw. versucht den lautlosen Aufstand" noch zu bekommen u. das „Hanbach" Buch, das noch in Jerusalem ist.

קפל שני

קפל שלישי

EXPEDITEUR - מלושה

Clara Samuel
Kassat Hadar
Israel

אל-אלה הגיעה מלשית, מינפר ותשע מעוי מא

אל-אלה הגיעה מלשית, מינפר ותשע מעוי מא

PAR AVION

AEROGRAMME Vermama

Schriftsteller
Walter Hammer
Hamburg 39
Kerstücken 9

ISRAEL 1 Mai 1949

ISRAEL 1 Mai 1949

ISRAEL 1 Mai 1949

ISRAEL 1 Mai 1949

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Haben Sie Marken für die Kinder bekommen die Sie bekommen sammle, damit weiter.

20. Juli 1955

ED-106/40-182

Lieber Walter Hammer,

Nun mache ich mir doch ernst-
lich Sorge, dass ich so lange nichts von
Ihnen gehört habe. Sind Sie vielleicht
wieder ernstlich erkrankt? Sehr dank-
bar wäre ich wenn ich von Ihnen darüber
hören könnte. Vielleicht sind Sie auch
sehr mit der Sammlung des Materials
beschäftigt, die den deutschen Widerstand
betrifft. Ich habe schon mit manchen darüber
gesprochen und auch das erschütternde Buch
„Du hast mich heimgesucht bei Nacht" fast durch-
gearbeitet. Dieses der tiefe tiefe Glaube zu allem
Ewigen, dem Ewigen hin spricht fast aus jeder
Äusserung der so schmerzlichst Heimgesuchten.
Darf ich fragen, ist es der Titel dieses Buches von
dem Sie schrieben, dass Sie nicht so ganz damit
einverstanden sind? Soll es vielleicht bedeuten
dass die wahre Erkenntnis eher in der Dunkelheit
der Nacht als in der strahlenden Helle des Tages
sich uns erschliesst? Das Haubachbuch, das
ich Gerson Stern einer Jerusalemerin mitgab
habe ich noch nicht zurück. Es mag daran liegen,
dass ich dir sagte, sie möchte wieder mitbrin-
gen wenn sie wieder zu Besuch hierhin-
käme. Gerson Stern hat es noch nicht bestä-
tigt. Mit Haubach haben Sie meinem
Gefühl nach einer der edelsten Menschen
in der Literatur dargestellt, obwohl es
schwer ist unter diesen Menschen, wo
keiner dem andern an Edelmut nach-
steht, einen Unterschied zu machen.
Von meinen Kindern habe ich dem
Ewigen sei Dank, gute Nachricht. In den
Feiertagen hofft Else hierhinzukommen
„sie möchte es per Flugzeug tun, da
Israel für die Feiertage verbilligte
Fahrt ermöglicht.

31. Juli 1955

DANK und GRUSS !

אגרת אויר
AEROGRAMME

דואר אויר
100
ישראל
ISRAEL

Germania

Schriftsteller

Walter Hammer

Hamburg 39

Forsteckau 9

דואר אויר
PAR AVION

קפל שלישי

אם יושם משהו בפנים, תישלח האיגרת בדואר רגיל.

EXPEDITEUR - השולח

Klara Samuel

Kerem Hatar

Israel

קפל שני

ED-106/40 188

Ramat Hadar 12. Februar 1956

Lieber Walter Hammer

Heute möchte ich Ihnen herzlich danken für Ihre freundl. Sie haben recht ich habe so in Freude geschrieben, dass mir Erich Kuttner als gerettet erschien, gehört er also doch zu den so vielen Umgekommenen? Dass ich Ihnen Olga Kuttner wiederlas war mir wie ein Wunder. Aber darf ich gestehen im Moment finde ich Ihren Brief der mir wieder so lesenswert ist nicht – ich bin ganz beschämt – aber so ein alter Kopf der s. G. w. in diesem Jahr noch 78 werden will, denn Else soll Ende des Jahres für immer wiederkommen. Hoffentlich hat Richard auch die Möglichkeit wie ich zum Treffen entschlossen, auf wir waren zu spät.

Was Sie über das Parlamentarierbuch schrieben u. schickten hat mich wieder tief berührt. Die Anerkennung haben Sie wirklich verdient. Ich hoffe dies u. das Laubachbuch bald durch Else zu erhalten. Trotzdem will ich es hier versuchen. Ich war in letzter Zeit nicht so recht wohl,

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

hoffe aber bald wieder in Tel Aviv sein zu können, ungerade die Buchhandlung, die den Namen Liberté hat, aufsuchen zu können.
Auch Freimarken können Ihnen hoffentlich zum Besten der kranken Kinder etwas nützen.

Seien Sie für heute herzlich gegrüßt mit vielen guten Wünschen
von Ihrer
Clara Samuel

Nun ist auch Person Stern nicht mehr. Zum 30. Geburtstag habe ich ihn in Jerusalem aufgesucht, erinnern Sie sich noch seines Buches der Weg ohne Ende? und dass er ein Elberfelder war? Es waren schöne Stunden, die ich mit ihm verbrachte, seine Frau ist Psycho analytikerin. Ich hoffe den Artikel in dem seiner eingehend gedacht ist, Ihnen bald senden zu können.
Dieser Tage kam mir auch der Artikel in die Hand, den Aufbau zu Ihrem 65. Geburtstag veröffentlichte u. Mutigas Bekenntnis "Die Ehrung des deutschen Widerstandes durch Prof. Heuss als er zum 2. Mal gewählt wurde 23. Juli 1954. Pastor Niemöller ist doch gerettet worden ich erinnere mich noch in Sitzung mit ihm u. a. auch mit Elisabeth Lüders

CD-106/40-184

Tel Aviv den 12. April
1956

Lieber Walter Hammer,

Zuerst wie geht es Ihnen?
Nach Ihrem letzten Briefe nicht
all zu gut, hoffentlich hat Ihr
Befinden sich gebessert, was ich
so sehr wünschen möchte. Ich
bin einigermassen wieder in der
Reihe, bin augenblicklich bei
lieben Elberfeldern Dr. Karl
Benjamin der hier ein viel
gesuchter Kinderarzt ist u. zwei
verheiratete Töchter eine davon
im Vegeo verheiratet im Süden u.
eine im Norden in der Nähe von
Safed.
Ich habe noch nie gefragt ob Sie Fami-
lie haben, hoffentlich wenn ja
können Sie Intes berichten, wie
Richard von dem ich G. s. D. auch
gute Berichte habe. Der älteste 16
Jahre will Ingenieur werden er habe
einen Ventilator gemacht, der so
gut liefe. Der zweite „der faule Kerl"

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

sie gehen jetzt zur Preisverteilung an
Schlussschluss, Peter hat den 2. Preis be-
kommen Kriss hat voll Stolz erzähl
beinahe hätte er auch einen bekom
Was die Freimarken betrifft werde ich
mir weitere Mühe geben noch welche
bezw. weitere Marken zu bekommen, d
habe auch nicht israelitische, die
ich aus andern Landesteilen man
kann schon sagen Erdteilen erhielt
beigefügt. Ist das recht so?
Nun will ich wieder zu meinen
Gutgebern gehen, ich nutzte mein
Hiersein zum Schreiben aus, da die
Post hier gegenüber ist.
Nochmals alles Gute und
herzlichen Gruss von
Ihrer
Clara Samuel

Die schon abgelösten Marken erhielt
ich eben von Dr. Benjamin

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-185

OPPOSITION: DRINNEN UND DRAUSSEN.

(1937 geschrieben)

Es gibt eine Opposition in Deutschland. Das Ausland sieht es nicht oder will es nicht sehen, wie im Falle Danzig, das der beste, der glorioseste Beweis dafür ist, dass der Hitlerismus 4 Jahre lang sich nicht als "volksverwurzelt" bezeichnen kann, wenn er auch nur ein Mauseloch noch für seine Widersacher offen lassen muss. Genau so wie in Danzig gibt es in Deutschland eine Opposition. Es ist das eine fundamentale Tatsache, die jeder, der sich mit europäischen Dingen beschäftigt, wissen muss, die verbreitet werden muss mit allen Mitteln geistiger, öffentlicher und persönlicher Werbung. Der riesige Apparat der hitleristischen Propaganda hat zweifellos gewaltige Erfolge damit, dass er die Welt mehr und mehr davon zu überzeugen weiss, dass es keine, oder keine nennenswerte Opposition in Deutschland gibt. Noch schlimmer ist es, dass die europäische öffentliche Meinung allmählich für die hinterhältige Anschauung empfänglich wird, dass Opposition gegen den Hitlerismus, politische und geistige, etwas nichtswürdiges, unnationales, vaterlandsloses, ja hoch- und volksverräterisches ist. Während es doch eine umunstössliche Tatsache ist, dass nur die deutsche Opposition Europa und damit Deutschland vor einer unausdenkbaren Katastrophe retten kann. Deshalb noch einmal: Es gibt eine Opposition in Deutschland, auch wenn sie sich nicht ~~ausdrücken~~ aussprechen kann, wenn sie nicht "ruchbar" wird, wenn sie hilf- und wehrlos ist. Und dass es sie dennoch gibt, ist ein tröstliches Zeichen für jeden Deutschen im Ausland, sollte ein tröstliche, beachtenswertes Zeichen auch für das Ausland selbst sein. Denn diese Opposition hat nicht das geradezu

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-156

2) gemütliche Leben einer Oppositionsgruppe in den Demokratien oder Halbdemokratien. Jeder einzelne Träger dieser deutschen Opposition, ~~xxxxxxxxxxxxx~~ setzt täglich, wenn nicht sein Leben, so doch seine Freiheit, sein Brot, die Existenz seiner Familien, Verwandten, Freunde aufs Spiel und sein Wirken endet allzuoft in einer Tragödie lange vor dem ersehnten Ziel und mit einem hoffnungslosen Ausblick auf ~~eine bessere~~ die Zukunft. Und so muss allen Deutschen im Ausland, aber auch den Ausländern selbst vor Augen gehalten werden, dass sich ~~xxx~~ in dieser Opposition in Deutschland ein stilles, unbemerktes Heldentum abspielt, das um so grösser ist, je mehr der "heldische Gedanke" vom System des Hitlerismus zerschrien und zu Tode gebrüllt wird. Und mancher ~~xxxxxxx~~ Deutsche im Ausland, der ~~xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx~~ vom sicheren Port seines Gastlandes aus so wacker gegen Hitler zu Felde zu ziehen und an den Deutschen zu mäkeln versteht, würde ~~xxxx~~ sich in die hinterste Ecke ~~xxxxxx~~ schambedeckt verkriechen, wenn ihm nur einmal alle 4 Wochen der echte heroische Kampf der inlandsdeutschen Opposition zum Bewusstsein käme.

Zunächst, was ist Opposition? Das ist ein Begriff, der innerhalb Deutschlands sehr verschieden von dem ist, was man ausserhalb darunter versteht. Opposition, fruchtbare Opposition kann heute schon ein einziger Satz ~~xxxxxxx~~ in einem Primanneraufsatz, eine zufällige Bemerkung, ein nachdenklicher Gedanke in einer Rede, Schrift, persönlichen Aeusserung sein. Sie kann in einem christlichen Gebet bestehen, in der Anrede "Grüss Gott" statt "Heil Hitler", in der Tatsache, dass man sein Kind auf eine konfessionelle Schule oder in einen privaten Kindergarten schickt, dass man organisationsfrei ist oder bestimmte Versammlungen nicht besucht, dass man

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

GD-106/40-187

3)den Rundfunk zur Unzeit abstellt,an der falschen Stelle lacht, einen Witz weiter erzählt,Klassiker zitiert,keine Zeitungen mehr liest oder es wagt,eine ausländische Zeitung bei einer Zeitungsfrau zu verlangen.Opposition kann darin bestehen,dass man zu einem Freunde steht,der aus irgendeinem Grunde verfehmt ist,dass man sich mit einem Juden oder Halbarier auf der Strasse sehen lässt,dass man einem Hitlerjungen,wenn er sich schlecht benommen hat,eine Ohrfeige gibt.Bedeutender schon wird die Opposition, wenn ein Beamter bestimmte Pflichtauffassungen hat,die er gegenüber bestimmten Rechtssätzen der neuen Staatsmoral durchsetzt, wenn er einen Angeklagten als Richter wegen Mangels an Beweisen freispricht oder einen Parteigenossen trotz der Beweise verknackt, wenn ein Rechtsanwalt einen angeblichen Staatsfeind verteidigt, oder ein Lehrer von seinen Jungen Schularbeiten verlangt,trotzdem sie durch die Hitlerjugend daran gehindert sind,wenn ein Pfarrer das Wort Gottes predigt und an der Ueberzeugung festhält, dass den Menschen Tatfähigkeit Grenzen gesetzt sind an der Schwelle der Ewigkeit.Alles das und noch viel mehr ist Opposition,weil es einfach Widerstand ist,Widerstand im kleinen und kleinsten,der sich bemerkbar macht,wenn man diese kleinsten Teilchen summiert und auf das grosse Volksganze zusammenrechnet. Und jedem verächtlich Lächelnden oder skeptisch Abwinkenden sei gesagt,dass jede solche winzige Tat mit ausserordentlicher Gefahr verbunden ist und schon deshalb nicht verachtet werden sollte.Aber auch politisch sollte das nicht verachtet werden, denn die Opposition in Deutschland setzt sich heute aus Millionen winziger Fermente zusammen,die,einmal zusammenschiessend , plötzlich über Nacht eine Macht werden.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-188

4)Aber die Skeptiker mögen sich beruhigen. Es gibt auch eine ganz kompakte, wirkende und sich geheimnisvoll(nicht heimlich!) politische organisierende und geistige Opposition als tätige um den Organismus des Systems ununterbrochen schwächende Kraft. Nur muss man da wiederum nicht mit alten Vorstellungen rechnen, da diese Opposition sich nicht parteimässig einschachteln und definieren lässt. Nehmen wir zunächst einmal einige einfache Tatsachen. Die bedeutendste ~~organisierte~~ gesammelte Oppositionsgruppe in Deutschland ist die religiöse. Man bedenke doch einmal, der grösste Teil des deutschen Protestantismus und Katholizismus steht in offener Opposition zum Hitlersystem. Ihre Zahl ist kaum in Millionen zu beziffern, aber es sind Millionen. Sie sind nicht alle Kämpfer und demnach aktiv am Kampf gegen den Hitlerismus beteiligt. Aber eins ist sicher, Alle positiv religiösen Menschen in Deutschland, denen Religion innerste Ueberzeugungssache ist, sind in aktiver Opposition. Nie ~~xxxxxxxx~~ sind die Kirchen in Deutschland so überfüllt gewesen wie heute, jeder Kirchgänger aber ist aktiver Oppositioneller. Hinzu treten die 1.500.000 Nichtarier, entsprechend der offiziellen Statistik(vgl. Brockhaus, Art. Juden: 400.000 Juden, 300.000 getaufte Vollnichtarier, 700.000 Gemischte), die einfach durch ihr Schicksal ~~gewollt~~ vom "Staate" in die Opposition gedrängt sind und durch ihre vielfachen Bindungen zu anderen Volksgenossen Unzählige in die Opposition hineindrängen, vielfach ganz unbewusst von beiden Seiten ~~hxx~~. Hinzu kommen die Opfer des Systems, jene Hunderttausende, die aus politischen Gründen ihr Amt oder Stellung verloren haben, verdrängt worden sind, nicht befördert werden, die Freimaurer, die Freikorpsler, die Bündischen, die Jugendbewegten, die alle zu den ehemals politischen Parteiangehörigen hinzutreten.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/40 - 189

5) Am gewaltigsten aber ist die ständische Opposition in Deutschland.-it jedem Monat wird der xxxxxxxx Widerwille der geistig führenden Schichten xxxxxxxxx stärker.Nicht umsonst führt Goebbels seinen Kampf gegen den Intellektualismus mit allen erdenklichen Waffen,besonders mit der,die "Intellektuellen"als bedeutungslos hinzustellen.Er tut das,weil er die Gefahr genau sieht,die in der Unmöglichkeit besteht,die Geistigen im Reiche zu überzeugen.Daneben aber ist die Opposition der "Wirtschaft"überall deutlich zu spüren,das immer stärker aufwühlende,würgende Gefühl einer drohenden Katastrophe,die zwar die Betriebsführer den offenen Aufstand xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx nicht wagen lässt,sie aber in die heimliche Opposition treibt.Hinzu kommt die eindeutige Oppositionsstimmung der oberen Beamtenschaft,die sich durch das Emporkommen der mittleren beeinträchtigt fühlt;die den Verwaltungsapparat durch Beiseiteschieben des Fachmanns und durch Verquickung mit dem Parteiapparat verwüstet sieht.Und endlich die berühmte,trotz allem weiter bestehende Opposition des Heeres.Man mache sich weiter keine Illusionen über die wirkliche Stellung des Mittelstandes,des kleinen Kaufmanns,und der mittleren Bauernschaft,die unter dem Joch des Reichsnährstandsapparates seufzt.Am schwierigsten ist tatsächlich die Stellung der Arbeiterschaft zu berücksichtigen.Dass unter ihr das Maulen und Meckern gewaltig gross ist,ist zweifellos;dass unter ihr kommunistische Wühlerei nicht erfolglos ist,steht ebenfalls ausser Frage; aber im Ganzen ist die Arbeiterschaft dadurch,dass vier Jahre lang jede Erziehung zu politischer Selbständigkeit aufgehört hat,politisch gelähmt und apathisch geworden.Man ist in Brot,ob man Bajonette oder Kanonenkugeln für seine paar Groschen macht,kümmert nicht

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/48-190

6) Immerhin, die intelligenten Arbeiter sind auch heute noch auf Wacht; sie schweigen, aber sie sehen sehr genau zu, sie machen mit, aber sie sind kritischer denn je. Sie wissen.

Parteizugehörigkeit, öffentliches Auftreten, Uniformtragen, Mitgliedschaft von NSV, NSKK, Luftschutzband u. dgl. hat heute gar nichts zu bedeuten, ebensowenig wie Massenapplaus in Riesenversammlungen oder einstimmige Entschliessungen grosser Organisationskörper. Wichtiger dagegen sind alle Dinge, die sich hinter verschlossenen Türen abspielen, kleine Kreisbildungen in privaten Häusern, Treffen alter Kameraden, zwanglose Seminarausflüge, Freundschaftsgruppen, Diskussionen im Familienkreisen, nachbarlicher Gedankenaustausch von bestimmt eingestellten Gefolgschaftsmitgliedern einzelner oder mehrerer Betriebe (womöglich alle mit schönstem Abzeichen versehen), Verbreitung von Nachrichten, getippten Druckschriften aller Art, gemeinsames Abhören fremder Rundfunksender, Leseabende, zufällig zusammengetrommelt usw. usw. Den Skeptikern sei ohne weiteres zugegeben: ein Zusammenhang besteht zwischen all diesen hunderttausend kleinen Gruppen und Zirkeln nicht. Den Organisationsgläubigen sei aber der Ausspruch eines führenden und klugen Oppositionellen ins Ohr gepukt: Ein solcher Zusammenhang soll und darf auch gar nicht bestehen. Er ist einfach da, wenn er da sein muss. Die Tatsache aber ist und bleibt bedeutsam, dass hunderttausende kleiner an persönlichen Bindungen hangenden Gruppen in Deutschland bestehen, die sich auf geheimnisvolle Weise kennen, durch ein Lächeln, einen Gruss, eine flüchtige Bemerkung erkennen, und einen Glauben im Herzen haben: Die Stunde kommt. Die Riesenorganisationen Hitlers vor der Machtergreifung haben allen äusserlich Sehenden tief imponiert. Aber Revolutionen spielen sich nicht immer auf gleiche Art ab.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-191

SCHÄFER, Hermann

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-192

DEUTSCHER BUNDESTAG
DER VIZEPRÄSIDENT

BONN, den 30. Mai 1952
Fernruf 834

Dr. Hermann Schäfer

Herrn
Walter H a m m e r ,
Schriftsteller

H a m b u r g 39.

Bilserstrasse 16 d

Sehr geehrter Herr Hammer,

Ihre Zuschrift war in eine falsche Mappe geraten; heute kommt sie wieder in meine Hände. Daraus erklärt sich die verspätete Antwort. Richtig ist Ihre Annahme, dass ich in Remscheid geboren bin und von 1914 bis Kriegsausbruch in Düsseldorf bei der Werkmeisterzeitung tätig war, von 1920 bis 1934 in Köln lebte und dort als geschäftsführendes Vorstandsmitglied der VELA (Vereinigung der leitenden Angestellten) tätig war. Zugleich wirkte ich in der damaligen demokratischen Partei und Staatspartei.

Ich habe keine unmittelbare Erinnerung an Sie, habe aber gelegentlich Ihren Namen in der Zeitung gelesen und auch von Ihren Bestrebungen gehört. An sich ist mein Wohnsitz Hamburg, infolge meiner zahllosen politischen Funktionen komme ich aber nur sehr selten dorthin. Vielleicht ergibt sich aber die Möglichkeit, dass wir uns gelegentlich meiner Anwesenheit in Hamburg einmal zu einem gemeinsamen Gespräch begegnen.

Mit den besten Grüssen bin ich

Ihr

(Dr. Hermann Schäfer)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

10. Februar 1952

Herrn
Bundestagspräsidenten
Dr. Hermann Schäfer
H a m b u r g 1
Ballindamm
Sekretariat der FDP

Sehr geehrter Herr Doktor!

Vorgestern wurden bei mir plötzlich Erinnerungen wach. Es würde mich freuen, wenn auch bei Ihnen die Erinnerungen nicht ganz verblasst wären an Begegnungen, die nun schon mehr als 40 Jahre zurückliegen. Sie waren damals aus Remscheid nach Elberfeld und Barmen gekommen, wo ich damals Ortsgruppenleiter des Wandervogels und des Vortrupp-Wuppertal war. Sie gingen dann nach Düsseldorf, um da als Redakteur zu wirken. Darf ich Ihnen aus jener Zeit einige Namen nennen? - : Albert Herhahn, Knud Nommensen, Alfred Krebs, Bidi Schulten. Nach dem ersten Weltkriege waren auch Sie im Reichsbanner und im Republikanischen Reichsbund, deren Reichsausschüssen anzugehören ich mir immer zu einer besonderen Ehre angrechnet habe. Ob Sie sich erinnern können? Sonst überfliegen Sie doch bitte einmal die vielen Beilagen, die ich gerne zurückerhalte, die Ihnen alle möglichen Aufschlüsse geben können. Ja, ich habe durch alle Hitlerhöllen hindurchgemusst, war dann vor zwei Jahren genötigt, ein drittes Mal absolut alles hinter mir zu lassen. Verargen Sie es mir bitte nicht, dass ich Sie mit alldem belästige, aber bei aller Ihrer Arbeitsüberlastung wird es vielleicht auch Ihnen ein Herzensbedürfnis sein, einmal in einer stillen Abendstunde im Bucher der Erinnerungen zu blättern.

Als gelegentlich der Feier seines 50. Geburtstages vom Wandervogel wieder einmal viel gesprochen wurde, offenbarte sich zu allgemeinem Erstaunen, dass die Herren Dr. Ehlers und Prof. Schmidt aus der alten Jugendbewegung hervorgegangen waren, weshalb es mich doppelt freuen würde, wenn Sie all meine kühnen Kombinationen bestätigen und derart beweisen würden, dass heute noch die Generation zu bestimmen hat, die im Oktober 1913 zum Hohen Meissner zog.

Lassen Sie mich zur Illustration der Beilagen noch folgendes hinzufügen: Ernst Lemmer, Ihr Landsmann, ist in den vielen Beilagen mit einem kleinen Artikel vertreten, ebenfalls Friedrich Wolf, der Arzt und Dichter, der in Remscheid ja einmal eine gewisse Rolle gespielt hat. Noch bekannter allderings war Otto Brass, der Kaiser von Remscheid; wir sassen etliche Jahre gemeinsam im Zuchthaus Brandenburg und zogen auch zusammen in die Freiheit hinaus. Allerdings gehörte er dann vor zwei Jahren zu jener kommunistischen Prominenz, die mir in Brandenburg alles zerschlug. Von Ihrer Bundestagsfraktion ist mir noch

Institut für Stadtgeschichte Archiv

Dr. Wilhelm Nowack bekannt, den ich vom Reichsbanner her kenne und mit dem zusammen ich die kritischen Wochen in Berlin, Frühjahr 1933, gemeinsam erlebte. Wenn ich wieder einmal nach Bonn ins Bundeshaus komme, soll ich auch ihn aufsuchen. Wenn Sie nichts dagegen haben, werde ich dann auch einmal nach Ihnen fragen.

Aber zu meinen Freunden, die im Oktober 1913 mit auf dem Hohen Meissner waren, gehörte auch Martin Plat, der Ihnen gewiss gerne noch einiges über mich zu sagen bereit wäre und den ich herzlich von mir zu grüssen bitte.

Nun bin ich doch gespannt auf einen Bescheid von Ihnen, möge es sich auch nur um wenige Sätze handeln. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie Ihren Antwortzeilen meine "Gesammelten Werke", will sagen, all die Beilagen, wieder beifügen wollten.

In alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit verbleibe ich mit den besten Grüssen

Ihr

 20-186/40-174

Welt am Sonntag, 6.8.1950

Köpfe der Hansestadt:

Dr. Hermann Schäfer

Vizepräsident des Bundestages

Wissen Sie, wie das ist, wenn man manchmal gezwungenermaßen der einzige Zuhörer eines langweiligen Redners im Bundestag ist und auf jedes Wort sehr genau achten muß?" fragt Dr. Schäfer, Vizepräsident des Bundestags und Fraktionsvorsitzender der FDP. Er hat allerdings auch schon aufregendere Sitzungen erlebt, bei denen er, wie z. B. kürzlich in der Debatte um die Immunität des kommunistischen Abgeordneten Reimann, den KP-Abgeordnetenrest für dreißig Tage von den Bundestagssitzungen ausschließen mußte.

Peter Jahns

Dr. Schäfer stammt aus der für die deutsche Politik sehr fruchtbaren Gegend des bergisch-märkischen Landes, und zwar aus Remscheid. Dies Land der Kleineisenindustrie — der Vater Dr. Schäfers hatte allerdings eine Klinkerfabrik — ist ein guter Nährboden für Liberalisten. Die Unternehmer leben dort vom Export und fühlen sich den Hamburgern verwandt in der Pflege internationaler Handelsbeziehungen. Schäfer nennt Remscheid geradezu die „Segelstadt auf dem Berge". Aber auch sein sozialpolitisches Interesse wurde hier geweckt. In Artikeln einer hektographierten Schülerzeitung polemisierte der Realgymnasiast damals gegen das preußische Dreiklassenwahlrecht. Und als der noch nicht 21jährige Student in Heidelberg promovierte, schreibt er seine Doktorarbeit über die „Pressegeschichte der deutschen Arbeiterbewegung". Das war im Februar 1914. Nach fünfeinhalb Kriegs- und Gefangenschaftsjahren geht er in die Demokratische Partei. Damit sind sein politischer Weg und berufliche Arbeit für lange Zeit vorgezeichnet.

Und die Politik nimmt ihn zwölf bis sechzehn Stunden am Tag in Anspruch. Kein Hobby, keine Mußestunde bleiben. Nicht einmal das Photographieren und Vergrößern, das er früher, außer dem Aquarellzeichnen, gern in der Freizeit betrieb, gelingt ihm noch. Während der Sitzungen zeichnet er Häuser auf den Notizblock. Nur wenn er einmal in eine Stadt kommt, in der er abends in einer Versammlung zu sprechen hat, geht er tagsüber in die Galerien oder Museen und sieht sich Gemälde an, um der kleinen Liebe zu den Bildern Genüge zu tun. „Ich komme in kein Kino, in kein Theater mehr, von andern Unterhaltungen gar nicht zu sprechen!" sagt er etwas resigniert. Wenn wirklich einmal eine Stunde ohne Termin kommt, muß er Briefe beantworten, die in großer Zahl täglich eintreffen. „Da schreibt manchmal eine Zeitung etwas über die sündhaften Diäten der Abgeordneten. Solche Leute sollten einmal sehen, was dieser Betrieb für Geld verschlingt!"

Der Hansestadt Hamburg gilt Dr. Schäfers ganze Liebe und Zuneigung. Er ist der Ansicht, daß es den „steifen Hamburger" nicht gibt. Hier fühlt sich der Mann des Bundestags wohl, hier hat er, wie Arnold Zweig einmal sagt, „das Klima seiner Seele gefunden!" Hamburgs Weltherzigkeit und Großzügigkeit sowie die menschliche Zuverlässigkeit seiner Bürger sprechen ihn an. „Ich kenn den Arbeiter und kleinen Mann beobachten, weil ich nicht in einer „prominenten" Gegend wohne, sondern in Eimsbüttel — einem Arbeiterviertel, in dem ich auch regelmäßig bei der Kandidatur für die Bürgerschaft durchfalle, weil dort die sozialistischen Parteien führen." Und es imponiert ihm daß die Hamburger ihm nie Schwierigkeiten gemacht haben, weil er kein geborener Hanseat ist. Nur die wenigsten Abgeordneten der Hansestadt seien gebürtige Hamburger, aber sie setzen sich, so betont Dr. Schäfer, doch allemal nachdrücklich für ihre neue Heimat ein.

In den nächsten Tagen fährt Schäfer nach Straßburg. Wieder einmal hat er Gelegenheit, Prinzipien der Demokratie, für die er lebt, und gegenseitiges menschliches Verständnis zu vertreten. Diesmal vor einer internationalen Versammlung.

Dr. HANS WOCKENER

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-195

Menschlich gesehen:

Sprecher für Angestellte

Der Mittelstand hat im Bundeskabinett einen neuen Fürsprecher gefunden. Der Bundesminister für Sonderaufgaben Hermann Schäfer soll künftig besonders die Interessen der geistig Schaffenden und der Angestellten wahrnehmen. Vielleicht wird das „Familienministerium" Schäfer (zwei Referenten, zwei Sekretärinnen, ein Registraturbeamter) jetzt etwas größer werden und sich über die jetzigen achtzig Diensträume — sie beherbergten einmal die ausgestopften Giraffen des Bonner Museums König — ausdehnen. Wo immer aber Hermann Schäfer thronen wird, Blumen gehören auf den Tisch. Sie sind der einzige Luxus in den Dienstzimmern seines Arbeitsbereichs.

Hermann Schäfer ist Wahlhamburger. Bereits seit vielen Jahren. Er stammt aus dem bergischen Land, 1892 in Remscheid geboren. Schon 1914 trat der Redakteur Schäfer dem Jungliberalen Verein bei. Wie Bundespräsident Heuss fühlt er sich als Erbe der Schule Friedrich Naumanns. Der erst 1920 aus französischer Gefangenschaft zurückgekehrte Reserveleutnant Schäfer bekleidete jahrelang führende Posten in Angestelltenvereinigungen und war während des dritten Reiches in Hamburg Angestellter einer Krankenkasse, deren Leiter er nach dem Zusammenbruch wurde. Dann schritt er auf dem politischen Laufenweg energisch voran: 1947 Vertreter im Zonenbeirat, 1948 Vizepräsident des parlamentarischen Rates, 1949 Vizepräsident des Bundestages, 1950 Stellvertretender FDP-Vorsitzender, 1953 Bundesminister. Hamburg ist er auf diesem Wege treu geblieben.

Der Minister mit dem markanten, grauen Kopf ist ein brillanter, bilderreicher Redner. Im Pathos seiner Beredsamkeit zeigt sich der Glanz der „alten Schule". Jüngere Freunde allerdings wünschen dem aufrichtigen, höflichen und auch humorigen Politiker etwas mehr Nüchternheit. Sehr ruhige Tage spiegeln sich auf Schäfers Aktendeckeln wieder. Der Minister malt nämlich. Keine Männchen, sondern niedersächsische Bauernhäuser und Stilleben. Einen Aktenhelfer echter „Schäfer" gibt es in seiner Dienststelle. Vielleicht zeigt er sie bald einmal seinem jüngsten, seinem dritten Kind. Schäfer jun. ist ganze acht Monate alt.

13. Aug. 1954

Institut für Zeitgeschichte / Archiv

ED-106/40-196

SCHÄFFER, Fritz

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-197 Schäffer

Der Bundesminister der Finanzen
– Persönlicher Referent –
M 10 - 35/54

Bonn, 27.8.1954
Rheindorfer Str. 116 - Tel. 3 01 31

An den
Arbeitskreis Deutscher Widerstand
z.Hd.von Herrn Walter H a m m e r
H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer !

Herr Bundesminister Schäffer hat Ihr Schreiben vom 19.8.1954 erhalten. Ich darf Innen auf Ihre Bitte in seinem Auftrag sein Bild für Ihr illustriertes Werk übersenden. Rückgabe erbeten.

Mein Herr Minister ist durch unaufschiebbare dienstliche Verpflichtungen so sehr in Anspruch genommen, daß ich Ihnen heute über seine Dachauer KZ-Zeit nur angeben kann, daß er im Jahre 1944 mehrere Monate dort verbringen mußte. Im übrigen dürfte bekannt sein, daß er nach der Machtübernahme durch Hitler aus seiner damaligen Dienststellung als Staatsrat (Leiter des Bayerischen Staatsministeriums der Finanzen) entfernt wurde und sich bis 1945 freiberuflich (Rechtsanwalt) in München betätigte, wobei er auch in dieser Zeit durch Repressalien (Schutzhaft, Vernehmungen etc.) der damaligen Machthaber zu leiden hatte.

Verständlicherweise spricht mein Herr Minister über diese Leidenszeit nicht gern. Ich bitte Sie daher, sich mit vorstehenden Angaben bei der Veröffentlichung zu begnügen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

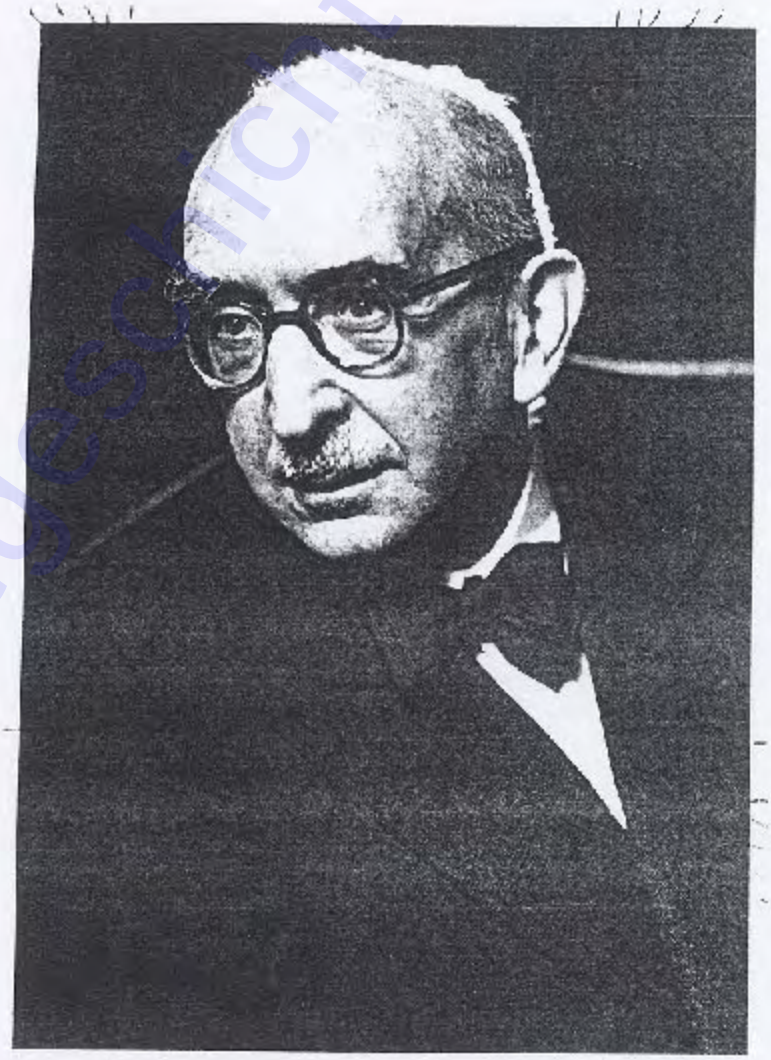
Pfeiffer

(Pfeiffer)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED - 106/140 - 198

Schäffer, Fritz



IfZ - BA - 0004092

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-199

SCHARP, Heinrich

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-200

Dr.Heinrich Scharp

Frankfurt/Main-Höchst,
den 1.3.52
Bolongarostrasse 1c3

Herrn
Walther Hammer
Hamburg
Bilserstrasse 18 d

Sehr geehrter Herr Hammer,

vielen Dank für Ihre freundliche Begrüssung. Sie werden verstehen, dass ich Ihnen jetzt nur mit wenigen Zeilen antworten kann.

Ich bin im Mai 1945 in Berlin-Zehlendorf verhaftet worden und habe die Internierungslager Werneuchen, Wesow, Landsberg a.d.W. und Buchenwald passiert. Im Februar 1950 bin ich zur Verurteilung nach Waldheim gebracht worden.

Mitten in den Vorbereitungen zu einem neuen Leben grüsst Sie

Ihr

Heinrich Scharp

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-201

„ARGUS" Nachrichten-Bureau
Berlin-Tempelhof, Boelckestr. 91a
Fernruf 66 40 54

Abendpost, Frankfurt-M.

16. Jan. 1952

Menschen als Gastgeschenk?

RM. — Wenn Ex-Reichskanzler Wirth in dieser Woche aus Ostberlin nach Westdeutschland zurückkehrt, wird er, wie verlautet, mehrere politische Gefangene aus ostzonalen Zuchthäusern mitbringen, um deren Freilassung er die Ostregierung und die zuständigen Sowjetstellen gebeten hatte. Unter ihnen ist, wie Wirths Mitarbeiter Scheible erklärte, Dr. Scharp, vor 1933 Chefredakteur der Wirth nahestehenden „Berlin-Mainischen Volkszeitung", später Berliner Korrespondent der „Frankfurter Zeitung". Er wurde 1945 von den Sowjets in Berlin verhaftet und lebt seither in ostzonalen KZs und Zuchthäusern. Jetzt öffnen sich für ihn die Tore des Zuchthauses Bautzen.

Der erste Gedanke bei einer solchen Meldung kann nur Freude sein. Freude über jeden einzelnen, der endlich der unmenschlichen Haft entkommt und dem Leben wiedergegeben ist.

Man wird auch daran denken können, daß Wirth sich nun selbst einmal von Menschen, die das sowjetische System am eigenen Leibe erlebten, erzählen lassen kann, wie es wirklich hinter der Fassade der Volkskammer aussieht, die er so „erlebend" fand.

Gerade weil Josef Wirth aber Grotewohl und Ulbricht so nützlich war, beschleicht einen jeden ein unheimliches Gefühl: kein Zweifel, er hat wohl politische Gefangene befreit, die ihm von der Ostregierung sozusagen als Gastgeschenk mitgegeben werden, um ihn zu blenden, ihm persönlichen Erfolg vorzuspiegeln, ihn von der „Nachgiebigkeit" seiner neuen politischen „Freunde" zu überzeugen — und so der übrigen Welt zu sagen: bitte sehr, das ist der Mann, mit dem wir arbeiten können und deshalb . . .

Das erinnert an finsterstes Mittelalter. Schenkten sich nicht Despoten und Feldherren gegenseitig gefangene Sklaven und Frauen? Für sie waren das keine Menschen, sondern Gegenstände.

Genau 24 600 politische Gefangene werden in der Ostzone in KZ-Lagern und Zuchthäusern noch festgehalten. 8000 sitzen seit über einem halben Jahr in Untersuchungshaft, ohne verhört worden zu sein. Täglich werden weitere Unschuldige verhaftet, die Zahl derer, die in die Sowjetunion abtransportiert wurden, ist nicht mehr zu schätzen. Alle möglichen Institutionen haben sich um die Freilassung aller dieser unschuldigen Menschen bemüht und kämpfen noch heute darum. Vergeblich. Auch der weltweite Kampf gegen das Terrorurteil über die neunzehn Werdauer Oberschüler hat nichts genutzt. Wilhelm Pieck versprach, 20 000 Häftlinge freizulassen — und hielt sein Wort nicht. Im Gegenteil, den politischen Häftlingen war es Weihnachten nicht einmal erlaubt, ein Weihnachtspaket zu empfangen.

Das sind die Tatsachen. Wenn von 24 600 unschuldigen Häftlingen nun endlich einmal — sozusagen auf Bestellung — zwei oder drei oder auch zehn freigelassen werden sollen, dann ist das weiß Gott nicht ein Zeichen östlicher Gutwilligkeit, nicht einmal ein Merkmal für politische Einsicht. Im Gegenteil. Die Umstände, unter denen diese Freilassung erfolgt, lassen einen schaudern.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED 106/40-202

SCHEER, Willy

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-207

Will Scheer
(SDA)

z.Zt.:(23) Osnabrück, den 9. August 1955
Blumenthalstraße 11, II

Herrn
Schriftsteller Walter Hammer
Hamburg 39

Veerstücken 9

Sehr verehrter Herr Kollege!
Lieber alter Kampf- und Schicksalsgefährte!

Ich bedanke mich sehr für die freundliche Übersendung der Drucksachen. Gleichzeitig überreiche ich Ihnen zur gefälligen Bestätigung und Auswertung Abschrift eines ausgefüllten Fragebogens, den ich Herrn Professor Dr. W. Abendroth, dem Direktor des Instituts für wissenschaftliche Politik an der Philippsuniversität in Marburg/Lahn, auf dessen ausdrückliche Bitte zugeleitet habe. Ich hoffe, daß Ihnen diese Angaben von Nutzen sein können - im Interesse der großen Sache.
Ich glaube, das es sich erübrigt, meinen Ausführungen noch etwas hinzuzufügen.
Hochverehrter Gesinnungsfreund, Sie wissen besser als ich, in welcher beschämenden, erschütternden politischen Situation wir alle uns heute in Westdeutschland befinden. Ich brauche nur das Wort Neofaschismus auszusprechen. Unsere alten Widersacher, Hasser, Intriganten und Kaltblütler sitzen heute längst in Ministersesseln. Es bedarf nur der Erwähnung der Namen Hellwege, Kraft, Oberländer, Middelhauve, Schröder. Hunderte weitere Namen könnten genannt werden. Unsre alten Peiniger leben üppig, blühen - wie zu keiner Zeit zuvor - den Verwaltungsapparat in unvorstellbarem Maße auf, mit dem alleinigen Zweck, ihre alten Parteigenossen und Funktionäre -- die SA-, SS-Führer, Kreisleiter, Denunzianten, Spitzel, Gestapo-Chefs, Judenmassakrierer, Stand- und Volksgerichtshofmitglieder, Gauinspekteure, Inspektionsrichter SS, NS-Majore, Synagogenentzünder, Roeder-, Freisler-, Thierack-Anhänger etc etc -- unterzubringen und versorgt zu wissen. Und sie protegieren und lancieren die Kriegsverbrecher (ohne Anführungszeichen!) und alle Bejaher, Förderer und Financiers der größten Dämonie aller Zeiten -- um das Geschick der mannhaften Widerstandskämpfer aber kümmern sie sich nicht. Im Gegenteil; wir alle werden von ihnen genau so ignoriert, deklassiert, maltraitiert, entrechtet, angehungert und planmäßig physisch (durch Entrechtung etc) vernichtet wie in jenen 12 Jahren.
Was mich betrifft, so kämpfe ich nun seit 9 Jahren um die primitivsten Bürger- und Menschenrechte, und zwar: ohne jeden Erfolg. Ich wandte mich an: Bundestag, Landtag, einzelne Abgeordnete, Ämter, Aufsichtsinstanzen, Gerichte, an die Tages- und periodische Presse, an den Rundfunk... ich nützte alle Rechtsmittel aus, wandte mich an das Bundeskanzleramt, an das Bundespräsidialamt etc etc. Umsonst. Infolge des Kampfes um mein Recht vernachlässigte ich nun schon 3 volle Jahre lang meine Berufung, die literarische Arbeit, und verdiente darum nichts. Ich beziehe monatlich 124,00 DM Arbeitslosenfürsorgeunterstützung, zahle davon 60 DM Miete, soll davon weiter in Raten über 11000,00 DM private Schulden tilgen, bin totalausgebombt, kriegs- und regimetotalgeschädigt, konnte noch keinen eingebüßten Gegenstand wiederbeschaffen, besitze keinen Schrank, keine Lampe, kein Bett, kein Hemd... einziger Gast ist der Gerichtsvollzieher. Seit 13 Jahren hatten meine Frau und ich keinen Tag Ausspannung, Erholung, Urlaub. Ein beantragtes Heilverfahren (Bundesversicherungsanstalt für Angestellte) wurde abgelehnt -- ich bin gegen den Neofaschismus, ich bin zu 100% (regime- und kriegs-)schwerstbeschädigt, erhalte aber keine Rente - - auf Betreiben des ehemaligen SS-Führers, heutigen "medizini-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

schen Gutachters" Dr. med. Hahn, der eine Urkunde vorsätzlich fälschlich anfertigte, zu meinem Schaden. Proteste und Beschwerden waren erfolglos: die Entscheidenden sind neofaschistische Referenten... Sie deckten die strafbare Handlung des SS-Verbrechers.
Die fachärztlichen Diagnosen für meine Frau und für mich selbst lauten seit Jahren wörtlich "... Hungerödeme... Mangelkrankheiten... fortschreitender physischer Verfall ...".
Meine Gattin war noch vor 5 Jahren eine Schönheit. Heute ist sie schwerkrank und verfallen, siecht dahin vor Kummer, Enttäuschung, Hunger, unternahm zweimal einen Suicidversuch. (Ich selbst einmal). Mietzahlung ist nicht möglich, Abzahlungsleistung ist nicht möglich, die Gläubiger, der Vermieter drohen mit Klagen, durchgeführte Klagen verloren wir wegen Nichtzahlung, wegen Armut.
Die Neofaschisten freuen sich. Die degenerierte Bürokratie -- unsrer aller alten Widersacher und Peiniger -- feixt vor Vergnügen.
Und meine Frau und ich, wir widerstanden Hitler...
Und bin laut KÜRSCHNER, Berlin, 1932, laut WER IST WER?, Berlin, 1955 u.v.a. eine der 15000 "prominenten Persönlichkeiten in Deutschland"...
Ich rekapituliere: alle Beschwerden, Einsprüche, Klagen etc. waren vergebens, weil die Entscheidenden NS-Funktionäre waren und noch immer und heute erst recht der nationalsozialistischen Ideologie und Praxis tätig huldigen und mich als ehemaligen Chef einer Widerstandsgruppe aus ganzer Seele hassen und es ihr Ziel ist, mich -- noch heute und heute endgültig -- z u v e r n i c h t e n.
Das ist kein Witz!
Können Sie mir einen Rat geben? Können Sie mir sagen, wie ich den teuflischen Plan meiner alten Widersacher, die heute die "Demokratie" in den höchsten Spitzen der Administration vertreten, zu durchkreuzen vermag?
Können Sie mir verraten, wie ich meine Familie am Leben erhalten kann??
War nicht Herr Dr. Adolf Grimme, Generaldirektor des NWDR, Hamburg, Rothenbaumchaussee 132, auch einer Widerständler? Darf ich Sie sehr herzlich und dringendst bitten, ihn einmal aufzusuchen, ihm die erschütternden Zustände und Fakta mitzuteilen und ihn dringendst bitten, mir als altem Kampf-, Schicksals- und Leidensgefährten im NWDR irgendeine bezahlte Arbeit zu übertragen?? (Auch der kühne Schnabel war ja im NWDR mit Erfolg tätig. Und wir Autoren stehen ja, da wir nicht auf den Kopf gefallen sind, leicht und sofort auf alles ein und um und können alles).
Ich bitte Sie hiermit ausdrücklich darum!
(Wer von den heute prominenten höchsten Beamten -- außer Kaiser und Dr. Joseph Müller, Justizminister a.D., München -- war in der Widerstandsbewegung? Haben Sie Beziehungen zu einem von ihnen?)
Oder wäre es möglich, daß ich bei und mit Ihnen am großen Werk der Erforschung der Geschichte des Widerstands hauptberuflich mitarbeite?
Ich muß ja letzten Endes irgendwie l e b e n.
Das aber, was meine Familie nun seit 22 1/2 Jahren, nämlich seit Anfang 1933 macht, ist ärger als Vegetieren!
Ist das der Dank für den geleisteten Widerstand, und darf er das sein??
Können Sie ermessen oder nur erahnen, was in Wahrheit MATTHÄI am LETZTEN heißt?
Können Sie ermessen, was zweiundzwanzigjährige Rechtlosigkeit und ebensolanger vorsätzlicher Haß und Terror heißen? Schikanen, Intrigen und Terror der alten Büßer?
Darf ich Sie also bitten, möglichst sofort Herrn Dr. Grimme aufzusuchen und mir bald zu schreiben?
Bitte sehr, verzeihen Sie mir, daß ich Sie mit meinem Geschick behelligen muß, das Sie nicht interessieren kann und nicht zu Ihrem Aufgabenbereich gehört noch gehören kann. Bitte, entschuldigen Sie, daß ich Ihre kostbare Zeit in Anspruch nehme, die Sie für eine bessere und größere Sache verlauf benötigen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
und herzlichen Grüßen
Ihr sehr ergebener

(Schnee)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut
für wissenschaftl. Politik
der Philippsuniversität

ED-106/40-206

1.

F r a g e b o g e n.

1. Wann wurden Sie verhaftet? am 13.3.33(9 Wochen,Breslau);4.1o.34(6 Monate,Breslau); Juli 1936
   Wie oft und wie lange waren Sie in Haft? (19 Monate,Breslau); Okt.194o (8 Monate,Wrzesnia); 17.1o.41(1o Tage,Jena); Febr. 1943(2 1/2 Wochen,Villach); ab April 1943(Jena, 12 1/2 Monate)
2. Haben Sie an der organisierten ständigen Tätigkeit einer Gruppe mitgewirkt? ja
3. Um welche Gruppe handelte es sich ? um die Gruppe "amicitia"
   (Es wird gebeten, die Gruppe genau zu bezeichnen, z.B. Rote Hilfe, IAH, ISK, KPD, SAP, KP-Opposition, Neubeginnen, Sozialistische Aktion, SPD, Schwarze Front oder andere. Bei solchen Gruppen, die nicht bereits vor 1933 bestanden haben und dann in der Illegalität weitergeführt wurden, wird um eine kurze Darstellung ihrer Zielsetzung gebeten). Zielsetzung: Beseitigung der NS-Diktatur. Mittel: Aufklärung ziviler u. vor allem auch militärischer Massen durch großangelegte Flugblatt-,Flugschrift-(speziell: Kampflieder-)u.Rundfunkaktion(vgl. Ziffer 8 b)
4. Hatte Ihre Gruppe Verbindungen, die über Ihren Ort hinausreichten ? ja, und zwar recht weite,obwohl die Gruppe selbst in der besten Zeit(1939 - 1944)insgesamt kaum rund 2oo - 24o Mitglieder zählte.
   Wenn ja, bis zu welchem Zeitpunkt ? bis zum Ende der Diktatur,April 1945 in Jena .
5. Hatte sie insbesondere Verbindungen zu Leitungen, deren Sitz sich im Ausland befunden hat? nicht zu Leitungen,jedoch zu zahlreichen ausländischen Einzelpersonen,u. zwar auf dem Weg über die Fremdarbeiter(vgl. Ziffer 19 d)
6. a) Hatte Ihre Gruppe regelmäßige Verbindung zu einer Reichsleitung, deren Sitz sich im Inland befunden hat? es bestanden dauernd Verbindungen zu einzelnen Männern anderer Widerstandsgruppen
   b)Wenn ja, wie lange ? im allgemeinen bis zum Schluß(bezw. bis zur Totalzerschlagung anderer Gruppen)

   b)Unterstand Ihre Gruppe einer Bezirksleitung ? nein(jedoch einer Reichsleitung(vgl. 13 a))
7. Bekam Ihre Gruppe Informations - oder Propagandamaterial, das im Ausland hergestellt wurde ? nein

   Wenn ja, a) welches ? entfällt
   b) regelmäßig oder unregelmäßig ? entfällt
   c) wie lange ? entfällt
8. Hat Ihre Gruppe selbst hergestelltes Informations-oder Propagandamaterial verbreitet? ja,meistens vom Chef(und gelegentlich von einigen Vertrauten) hergestelltes
   a) Wie wurde es vervielfältigt ? mittels Hektographenplatte
   b) Wie wurde es verbreitet ? durch Weitergabe von Hand zu Hand, Einwurf in Hausbriefkästen, Postversand, Rundfunk (Sendungen durch die deutschen Emigranten Otto Rober u. Hans Klausen über den Großsender des Zentralrats der Gewerkschaften der SU)
   c) Wann wurde diese Art der Tätigkeit eingestellt ? im April 1945

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

(3)-106/48-205

9. Welche anderen Arbeitsmethoden wurden von Ihrer Gruppe angewendet?

a) in Bezug auf Propaganda und Agitation
Vertonung der vom Leiter der Gruppe geschriebenen antifaschistischen Kampflieder durch einen antif.(österr.) Komponisten, Absingen der Lieder in kleinen Zirkeln in Anwesenheit geworbener Gegner und im Moskauer Rundfunk(s. Schlußbemerkungen).

b) in Bezug auf Organisation
der Gruppe möglichst aus Zunamensgeheimhaltung, um die Verhaftung der Freunde auszuschließen(u. die Zerschlagung der Gruppe). Schriftl. Fernverkehr zwischen den Mitgliedern unter Postfach, postlagernd, Pseudonym und Chiffre.

c) in Bezug auf politische Schulung
durch antif. Essays, Artikel, Berichte, Briefe, Broschüren, Abhandlungen. Zusammenkünfte finden aus Sicherheitsgründen - zur Verhinderung der Aushebung der Gruppe bezw. der Inhaftierung der Freunde - nur sehr gelegentlich statt

10. War Ihre Gruppe bemüht, Kontakte zu politisch oder weltanschaulich anders orientierten - insbesondere auch zu kirchlichen oder religiösen - Zirkeln herzustellen, die mit dem Dritten Reich in Konflikt gerieten?

a) seit wann ?
Seit Frühjahr/Sommer 1933

b) mit wem ?
mit Sektionen(Mitgliedern) der "deutschen Freiheitsbewegung", der "Weißen Rose"(Hamburg, München), dem "Kreuzbund deutscher Schaffender(KBDS)", dem Reichsbanner, dem KPD-Chef Jonni Scheer (Nachfolger Thälmanns)

c) wie lange ?
teils 1940, meistens bis 1943 u. April 1945

11. Wurde die Arbeit Ihrer Gruppe nach Ihrer Verhaftung fortgeführt?
natürlich ohne Unterbrechung bis April 1945

Wie lange ?

12. Haben Sie nach Ihrer Haftentlassung weiterhin konspirative Kontakte aufnehmen können ?
nach der jeweiligen(kurzen oder längeren) Verhaftung stand ich der Gruppe vor, und es wurde auch meinerseits weitergearbeitet siehe Ziffer 1

Wenn ja,
a) wann ?
b) in welcher Weise ?
c) mit welcher Gruppe ?
in der unter 8,9 beschriebenen Weise in der eigenen und in Zusammenarbeit mit Mitgliedern der erwähnten Gruppen

13. a) Ist es der Gestapo gelungen, alle wesentlichen Zusammenhänge Ihrer illegalen Tätigkeit aufzudecken oder haben Sie vor der Stapo (und eventuell auch vor der Staatsanwaltschaft und vor dem erkennenden Gericht) wichtige Verbindungen verschleiern können?
es gelang mir als dem am öftesten Verhafteten fast immer, die Gestapo-Sekretäre, Staatsanwälte etc zu düpieren u.(an den zahlreichen, immer wechselnden Aufenthaltsorten!) die Gruppe als "literarischen" oder reinen "Freundschaftsverein" zu deklarieren und zu verharmlosen. s.Schluß!

b) Falls Sie verurteilt wurden:
Wieviele Mitangeklagte hatten Sie in Ihrem Prozeß?
Können Sie uns Namen und gegenwärtige Anschrift von Mitangeklagten nennen? s. am Schluß!

c) Welche Funktionen in Ihrer Gruppe haben Sie zur Zeit der Verhaftung (oder immer, oder nach der Haftentlassung) bekleidet?
ich stand ihr vom Beginn bis zum Schluß vor, verfaßte u. ist auch fast alle Flugblätter, -schriften, Abhandlungen, Essays, Broschüren, Kampfliedertexte etc vor und nach den jeweiligen Verhaftungen. Den letzten Rest der Flugschriften etc konfiszierte 1946 in Jena der SSD.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-102/40-286

Wegen welcher Funktionen wurden Sie verurteilt? wegen der Leitung der Gruppe, und weil behauptet wurde (ohne den Beweis geliefert zu haben), ich sei als der Verfasser oder Hauptverfasser des Materials anzusprechen, und also die erwähnte Düpierung nicht immer gelang.

14. Seit wann waren a) Sie und b) Ihre Gruppe überzeugt, daß das nationalsozialistische Regime vorläufig nicht gestürzt werden könne und mehrere Jahre lang Deutschland beherrschen würde? 1933 rechneten wir, von unsrer Gruppe, mit einer mindestens zehnjährigen Dauer des Regimes.
a)
b) viele Freunde waren sicher, daß sie das Regime nicht überleben würden.

15. Seit wann waren a) Sie und b) Ihre Gruppe überzeugt, daß ein ein Krieg nicht mehr vermieden werden könne ?

a) seit Anfang 1933
b) seit Anfang 1933

16. Wie wurde a) durch Sie und b) in Ihrer Gruppe der sowjetisch-deutsche Freundschaftsvertrag des 23. August 1939 zunächst bewertet? als Manöver, Bluff u. Farce des Regimes u. als verschlagenes Mittel, den gewollten Krieg voranzutreiben, die Weltöffentlichkeit

a) zu düpieren u. den Vertragspartner schließlich um so besser, leichter u. unerwarteter überfallen zu können.

b) in den weitaus meisten Fällen in gleichem oder ähnlichem Sinn.

Hat sich diese Bewertung während des Krieges verändert? nicht um ein Iota.

17. Wünschten a) Sie und b) Ihre Gruppe im Krieg die Niederlage des Dritten Reiches? ja, indem wir tags und nächtens darum beteten (das ist nicht etwa Übertreibung).

Wenn ja, seit wann?

seit Anfang 1933 und bis zum April 1945.

18. Haben Sie während des Krieges noch illegale Kontakte aufrecht erhalten können? natürlich. Wenn nicht, wären wir Stümper gewesen u. hätte sich unsere Arbeit überhaupt nicht gelohnt; wir hätten uns dann lieber selbst auflösen sollen.

Mit wem ? mit den unter Ich genannten Gruppen bezw. Personen. Während des Krieges wurde erst recht und noch intensiver gearbeitet als zuvor.

In welcher Weise? in derselben Weise wie vor dem Krieg, nämlich auf die unter 8 und 9 beschriebene Art.

a) in der Heimat? in der Heimat, in Österreich, in Polen (vornehmlich im "Warthegau") u. nach der Verbindung mit Fremdarbeitern auch in Belgien und Frankreich, im "Sudetengau", in der Tschechoslowakei.

b) in der Wehrmacht? mit besonderm Eifer auch hier, u. zwar bei den Truppenteilen (Flak) in Iserlohn, Gütersloh, Heidenau (Kr. Harburg), Hamburg-Bahrenfeld, in den Lazaretten Buchholz, Rotenburg/Hann.

c) Insbesondere in der Division 999 ? entfällt

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-207

Regimes, an vielen Orten ... mit Angehörigen vieler Völker (Weißrussen, Großrussen, Ukrainer,

19. Haben Sie als Angehöriger der Wehrmacht Kontakte zu ausländischen Widerstandsbewegungen

a) gesucht ?
als Angehöriger der Wehrmacht nicht

b) gefunden ?

c) wenn ja, wo und wie ?
nein
entfällt

d) Hatten Sie Kontakte mit ausländischen Fremdarbeitern in der Heimat?

o ja, in vielfältiger Weise, während der ganzen Dauer des

20. Hatte nach Ihrer Überzeugung die illegale Tätigkeit gegen Hitler praktischen Erfolg

a) in Richtung auf die Vorbereitung des Sturzes Hitlers?

b) zur Aufrechterhaltung des politischen Moral des Volkes?

c) Zur Vorbereitung der Wiedererweckung demokratischem politischen Lebens nach 1945, insbesondere der Wiederbelebung der politischen Tätigkeit Ihrer politischen Freunde oder sozialer Organisationen unter legalen Bedingungen?

natürlich.

21. Würden Sie es begrüßen, wenn jeder Ihnen politisch Nahestehende, der sich Ihnen gegenüber kritisch äußert, Sie zu einer persönlichen Rücksprache aufsuchen würde?

Halten Sie eine derartige persönliche Rücksprache für notwendig?

kein Neofaschist ist.

Nicht unbedingt. Aber warum sollte sie nicht förderlich sein? Die Entscheidung läge bei Ihnen, nämlich bei der Beantwortung der Frage, ob Sie eine Rücksprache für nützlich und zu etwaiger Klärung von Zweifeln für notwendig erachten.

Nachträge: Zu Ziffer 4: Die Mitglieder waren u.a. in: Osnabrück, Bremen, Blumenthal (Unterweser), Bielefeld, Kassel, München, Hamburg, Weimar, Jena, Saalfeld, Lichte (Thüringer Wald), Wittenberg (Lutherstadt), Dessau, Iserlohn, Gütersloh, Heidenau (Kr. Harburg), Rotenburg (Hannover), Villach (Kärnten), Wien, Posen, Września, Giessen, Konin.

Zu Ziffer 13a (13b): in einem Prozeß waren zwei Mitangeklagte (Max Berger, Ida Stauffenbach), in den andern war ich allein angeklagt. Wir hatten bewußt und absichtlich an ein und demselben Ort nur jeweils wenige aktive Freunde (Funktionäre), um die Gefahren der Verhaftung u. Zerschlagung möglichst zu mindern. Unsere Taktik erwies sich als richtig; denn eben auf Grund dieser Taktik vermochten wir bis zum April 1945 illegal zu arbeiten.

Sofort nach dem Einzug der Amerikaner - und später, Juli 1945, der Russen - in Jena stellte der Unterzeichnete Nachforschungen nach dem Geschick der Freunde (in der Gruppe) an; er bemühte sich mit Hilfe der Behörden, der ANTIFA u.a., die Verbindungen wiederaufzunehmen. Vor allem lag dem Unterzeichneten daran, Näheres über die verhafteten und verurteilten Freunde zu erfahren. Alle Anstrengungen waren ergebnislos. Nur etwa acht Freunde antworteten, später aber kamen die Briefe auch an sie mit dem Postvermerk "verzogen, wohin, unbekannt" an mich zurück. Hieraus

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

glaube ich schliessen zu sollen, daß vielfach einfach Gleichgültigkeit der Schweigegrund gewesen ist. Vielleicht aber auch hatte jeder genug mit sich selbst zu tun und seine eigenen oder neuen Sorgen und Nöte. Endlich dürfte einwandfrei feststehen bezw. mit an Sicherheit grenzender Höchstwahrscheinlichkeit angenommen werden, daß viele -- wenn nicht die Mehrzahl -- der Freunde aus der Gruppe noch in der letzten Phase des Regimes und Krieges von der SS ermordet wurden, den Luftangriffen zum Opfer fielen oder - vielfach - an den Fronten des Krieges gefallen sind. Es ist auch zu vermuten und darf als sicher gelten, daß manche -- vor allem Künstler -- emigrierten, und auch diese dürften ihre Nöte gehabt haben; denn die Emigration war in den letzten Jahren des Regimes um vieles schwieriger als zuvor; man mußte Glück haben, wollte man Fuß fassen und nicht umkommen.
Zu Ziffer 20b: Diese Frage wird nicht verstanden. M.E. hatte das Volk -- im großen gesehen -- keine Moral, also auch keine politische. Es ließ sich zu Dutzenden von der Scharlatanerie gefangennehmen, auch jubelte ihr zu, förderte sie, denunzierte die Widerstandler (alle Verhaftungen des Unterzeichneten waren nur auf Denunziation zurückzuführen).

Schlußbemerkungen: Unsere Gruppe konnte nur deshalb erfolgreich arbeiten, weil sie bewußt auf sehr zahlreiche Orte im Reich, in Österreich, im "Sudetengau" und nach Beginn des Krieges auch in der Tschechoslowakei, in Polen und (über Fremdarbeiter und deren Verbindungsleute in ihrer Heimat) in Belgien und Frankreich verteilt war und die Mitglieder ihre Zunamen nicht kannten, sondern nur Pseudonyme (Aron, Sylvio, Lykurg, Solon, Oberlin etc etc) oder mit den Vornamen bekannt waren und verkehrten. So war die Gefahr eines Gesamtauffliegens der Gruppe bezw. der Verhaftung vieler (mehrerer) Freunde so weit wie eben möglich gebannt. Übrigens bestand die Gruppe überwiegend aus Intellektuellen (Autoren, Malern, Graphikern, Musikern, Komponisten, Redakteuren, Verlegern, Essayisten, Schauspielern, Dramatikern, Lektoren, einigen Philologen, Studenten, qualifizierten Angestellten). Natürlich wirkten auch Arbeiter hervorragend mit.
Zwecks wirkungsvollerer und weltweiter Verbreitung der Kampflieder, Flugschriften etc nahm der Unterzeichnete 1934 (1934) Verbindung mit dem Konsul G O R D O N von der Botschaft der UdSSR in Berlin, Unter den Linden, auf und gab ihm mit den im Großsender des Zentralrats der Gewerkschaften der Sowjetunion als Sprecher tätigen deutschen Emigranten Otto Rober und Hans Klausen, die die Texte der Flugschriften etc im Moskauer, Leningrader und Kiewer Sender in den deutschsprachigen politischen, antifaschistischen Sendungen lasen und die antifaschistischen Kampflieder mit Chor ebendann sangen. Es ist allgemein bekannt, daß faktisch Hunderttausende mit dem Regime unzufriedene deutsche Hörer (auch NSDAP-Mitglieder, SA-Männer etc) diese Sendungen illegal abgehört haben, und zwar um 21 und um 24 Uhr.
Zum Schluß die Titel einiger solcher, vom Unterzeichneten verfaßter antifaschistischer Kampfliedertexte: "Sabotage! Sabotage!" -- "Freiheitslied" -- "Partisanenlied", -- "Rebellenlied" -- "Lied der Moorsoldaten" -- "Links herum - rechts herum!" -- "Tritt gefaßt!" -- " Schlagt sie doch!" -- "Den Gemordeten" -- "Lied der Pazifisten" -- "Lied der Defätisten" -- "Heul' Hitler!" -- "Soldaten!" -- "Der Reiter" -- "Hört her!" -- "Das Joch" -- "Macht Schluß!" -- "Am ersten Mai" -- "Was ist Faschismus?" -- "Haltet durch!" -- "Wie lange noch??" -- "Madrid hält stand" -- "Verbrecher" -- "Spanier!" -- "Pogrom" -- "Wenn die Welt faschistisch wär'?" -- "Georgi Dimitroff" -- "Tyrannen! Hört!" -- "Neunundneunzig Prozent..." -- "Ich bin Antifaschist" -- "Schlachthaus Deutschland" -- "Aufgemerkt, Soldaten!" -- "Soldaten!!" -- "Gruß! Misja!" etc etc

Osnabrück, am 9. Juli 1955
Blumenthalstraße 11, II

(Will Scheer) (Zorcander)
(G.H. Zorcander)

Institut für Zeitgeschichte. Archiv

EJ-ADE/40-208

14.August 1955

Lieber Wolfgang Abendroth!

Du wirst sicher die Argumente meines beiliegenden Rundschreibens gelten lassen und es mir nicht übelnehmen, dass ich heute kurz angebunden bin. Ich wollte Dir aber doch eben herzlich gedankt haben für die Fragebogen. Selber weiss ich keinen auszufüllen, weil ich keiner Gruppe angehört habe und auch nie zu den Menschen gehört habe, die nur in Bünden und Vereinen ihres Daseins froh wurden. Es steckt sehr viel Krampf in dem Bestreben der Nachkriegszeit, "Widerstandsgruppen" auf die Beine zu bringen. Bis etwa 35 haben es ja die beiden Linksparteien immer noch versucht, ihre alten Organisationen aufrechtzuerhalten, aber später hat man doch gemerkt, dass bei einem wirklichen Widerstand jeder auf sich gestellt war. Selbst beim 20.Juli treffen ja einige 6 bis 8 Widerstandskreise zusammen. Du wirst Dich auch noch erinnern können, dass 1945 jeder Zehnte etwas mit dem 20.Juli zu tun gehabt haben wollte. Du wirst nun Deine liebe Not haben, Wichtigtuer und Humbugmännern abzuwehren. Dieser Tage schickte mir ein ganz schlimmer Psychopath aus Osnabrück Durchschlag eines Dir zurückgeschickten Fragebogens, dem er noch zwei engbeschriebene Seiten mit Anklagen beifügte, die nicht nachzuprüfen sind. Eine Befragung des Literatur-Kürschners und des letzten Degener ergab, dass dieser an sich gewiss bedauernswerte

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Mann wohl kaum grossen Ernst beanspruchen kann. Aber mit derlei wirst du nun sicher wie toll beansprucht. Schreibe mir doch gelegentlich einmal.

In den letzten 14 Tagen habe ich nun 327 Kurzbiographien geschrieben, denen sich noch mindestens 250 in den beiden kommenden Wochen anschliessen müssen. Ich habe mich noch entschliessen müssen, mehr als 100 Namen zu streichen, die bloss Grenzfälle betrafen. Bei den Kommunisten weiss man überdies nicht, ob die Leute die von ihnen als Reichstagsabgeordnete herausgestellt werden, auch wirklich Abgeordnete gewesen sind. Hinsichtlich der letzten Wahl lässt sich das kaum noch nachprüfen.

Mit herzlichen Grüssen verbleibe ich

Dein

ED-1126/40-209

18.September 55

Lieber Wolfgang Abendroth!

Nun habe ich in den letzten vier Wochen nicht weniger als 532 Kurz=Biographien direkt in die Maschine diktieren müssen, wovon ich Dir heute einige Proben mitschicke. Morgen ist dieser Teil schon fertig gesetzt. Binnen 14 Tagen muss ich nun auch den ~~xixxgen~~ eigentlichen Hauptteil bewältigen. Hoffentlich gelingt mir das noch. Die 134 Bilder sind mittlerweile auch schon ins Reine gedruckt worden. Den Schutzumschlag schuf Martin Andersch, der Bruder von Alfred, dem Dichter. Ich glaube, dass auch Du davon begeistert sein wirst. Verriet ich Dir eigentlich schon, dass mein Buch unserm Paul Löbe zum 80. Geburtstag in aller Form gewidmet werden soll? Es muss also unbedingt gegen den 15. November fertig sein. Ich glaubte, Dir diese Daten schuldig zu sein.

Am 14. vorigen Monats schrieb ich Dir schon von meinem Argwohn, dass viele fragwürdige Gestalten sicher versuchen würden, sich mit Hilfe Deines Fragebogens Geltung und Anerkennung zu verschaffen ~~versuchen würden~~. Dabei wies ich Dich auf einen offenbaren Psychopathen hin, der mir im August von Osnabrück aus Briefe und offene Karten schickte,

Institut für Zeitgeschichte München

die an dreisten Zumutungen und eitler Selbstinszenierung kaum noch zu übertreffen waren. Der Mann hat auch Euch einen Fragebogen ausgefüllt geschickt, wovon er mir einen Durchschlag zur Verfügung gestellt hat. Es wäre nun doch wohl von beiderseitigem Interesse, gerade in diesem Fall zu einer gegenseitigen Verständigung zu kommen, da uns zwar an einer Ehrung der Opfer, aber ebenso sehr daran gelegen sein muss, Humbugmänner in Schach zu halten.

Mit herzlichen Grüssen und Wünschen verbleibe ich

Dein

ED-106/40-210

SCHIFFER, Eugen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-211

Reichsminister a. D.
Dr. Schiffer

① Berlin-Charlottenburg
Mommsen Straße 52
Telefon: 32 14 52

1.7.54

Auf das Anschreiben von Pfingsten 1954.
Zu Nr.2451 Professor Dr.Max Fleischmann aus Halle a.Saale,mit dem ich persönlich befreundet war,befand sich eines Tages Anfang des Jahres 1942 besuchsweise in meiner Wohnung Berlin-Charlottenburg,Mommsenstr.52.Unvermutet traten Angehörige der Gestapo ein und stellten ihn schroff wegen seiner persönlichen Verhältnisse und insbesondere seiner konfessionellen Zugehörigkeit - er war getaufter Jude und lebte in Mischehe - zur Rede.Da er den Judenstern nicht an seinem Rock trug,forderten sie ihn auf, mit ihnen mitzukommen.Ich ersuchte sie vergebens,mit ihm in einem anderen Ton zu sprechen und ihn rücksichtsvoller zu behandeln und sprach die Bitte aus,ihn nach seiner Vernehmung sofort zu entlassen.Während ich mit ihnen noch verhandelte,begab sich Fleischmann in die Toilette.Dort hat er Gift genommen.Als er heraustrat,wurde er von der Gestapo mitgenommen.Noch am Abend des gleichen Tages erfuhr ich von einem in unserem Hause wohnhaften Arzt,dass er bereits im Wagen auf dem Wege zum Verhör das Bewusstsein verloren habe und am Abend im Krankenhause,in das er gebracht worden war,gestorben sei.

Dr. Schiffer

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-212

Fräulein 28. September 19
Marie S c h i f f e r
Berlin - Charlottenburg
Mommsenstraße 52

Sehr verehrtes Fräulein Schiffer!

Verargen Sie es mir bitte nicht, daß ich heute an die frische Wunde rühre und mit dem Ausdruck aufrichtiger Teilnahme einen dringenden Wunsch verknüpfe. Lassen Sie bitte als Entschuldigung gelten, daß es sich um eine würdige Totenehrung handelt, an deren rechtzeitiger Unterstützung Ihnen doch sicher viel gelegen sein wird.

Vielleicht haben Sie durch Rundfunk und Presse erfahren, daß ich mich auf die Erforschung der deutschen Hitlerabwehr spezialisiert habe. Erst vor wenigen Wochen hatte Ihr verehrter Vater die Güte, mir auf die Frage 245 des noch einmal beiliegenden Fragebogens einen sehr wertvollen Aufschluß zu geben, wofür ich ihm dann auch, wenn auch nur in aller Kürze, gedankt habe.

Gegenwärtig arbeite ich nun an einem illustrierten Werk, worin der Leidensweg deutscher Parlamentarier gewürdigt werden soll. Ich habe dieses Buch auch schon im "Parlament" angekündigt.

Nach jahrelangen Quellenstudien glaube ich die Mate jetzt einigermaßen zu beherrschen, wie mir auch schon über hundert gute Bilder zur Verfügung stehen, darunte

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ganz vorzügliche und auch sehr seltene Aufnahmen. Aber es bleiben immer noch einige Lücken auszufüllen. Und vor allem dürfte ein gutes Bild Ihres Vaters in diesem Werk nicht fehlen.

Von verschiedenen Seiten her wurde mir nahegelegt, mich einmal vertrauensvoll an Sie zu wenden. Insbesondere ~~xxit~~ riet mir Dr. August Weber aus London dazu. Ich stehe vor der Tatsache, daß die Abgeordneten der Demokratischen Partei verhältnismäßig gut weggekommen sind. Lassen Sie sich einmal die betreffenden Bilder nennen, die schon vorgesehen sind, wobei ich mich wohl auf die bloßen Namen beschränken darf: Quidde, v. Gerlach, Tantzen, Weber, Külz, vielleicht auch noch Reinhold Maier. Nun werden Sie gewiß mit mir der Meinung sein, daß in dieser Gruppe Ihr Vater keinesfalls fehlen dürfte. Haben Sie doch die Freundlichkeit, mir einige Bilder zur Auswahl anzuvertrauen; auf recht schnelle und unversehrte Rückgabe dürfen Sie sich verlassen.

Darüber hinaus wären mir sehr willkommen einige Worte über das Unheil, welches das Jahrzwölft der deutschen Teufelsbesessenheit über Ihren Vater gebracht hat. Sie werden es verstehen können, daß ich ~~mixxi~~ mich gerne auf authentische Informationen stützen möchte. ~~X~~ Je umfassender diese sein würden, um so besser. Auch in unserem Archiv wird dafür noch Raum sein.

Für recht baldige Wunscherfüllung wäre ich Ihnen zu besonderem Dank verpflichtet.

Mit teilnahmsvollem Gruß

Ihr ergebener

(Walter Hammer)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-213

DR. DR. ING. WALDEMAR KOCH
PROFESSOR DER BETRIEBSWIRTSCHAFTSLEHRE
AN DER TECHNISCHEN UNIVERSITÄT BERLIN

BERLIN W 15/DEN
BAYERISCHE STRASSE 8
TELEFON: 04 26 00

BERLIN-DAHLEM, DEN 4.Oktober 1954
MIQUELSTRASSE 62-64
TELEFON: 76 25 05

Herrn
Walter H a m m e r
Arbeitskreis Deutscher Widerstand

H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer,

ich beziehe mich auf Ihr Schreiben vom 28.September an meine Schwägerin Fräulein Marie SCHIFFER, das meinen Schwiegervater Dr. Eugen Schiffer betrifft. Sie möchten noch Auskünfte haben, die Sie in dem von Ihnen beabsichtigten Werk verwenden können, das den Leidensweg deutscher Parlamentarier behandelt.

Ich muss Ihnen aber offen sagen, dass uns an einer solchen Darstellung nichts liegt. Es wäre bestimmt nicht im Sinne meines Schwiegervaters, wenn man sich über sein Ergehen in der Nazizeit verbreitete. In der Tat ist es ihm auch relativ gut gegangen.

Bestens grüssend
Ihr ergebener

Prof.Dr.Dr. Waldemar Koch
Berlin-Dahlem, Miquelstr. 62/64

Vgl. Dr. Max Fleischmann!
WH

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Wozu Antwort!!?

Also = Kein Bild!

Aber im Text ...?

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-214

Eugen Schiffer 90 Jahre

Ein alter liberaler Politiker, der mit seiner Wirksamkeit in eine weite Vergangenheit zurückreicht, Dr. Eugen Schiffer, vollendet heute sein 90. Lebensjahr. Die Fülle der Ereignisse, die in diesem ungewöhnlichen Zeitraum an ihm vorüberrauschten und bei denen er oft als aktiver Mitgestalter tätig war, kann in einem kurzen Lebensabriß kaum vollständig verzeichnet werden.

Nach Beendigung seiner Ausbildung für den Justizdienst begibt er sich bald auf das politische Kampffeld und wird 1912 ins Preußische Abgeordnetenhaus und bald darauf in den Reichstag gewählt. In der Nationalliberalen Partei steht er zunächst auf dem rechten Flügel, nach dem Zusammenbruch 1918 vollzieht er jedoch eine energische Frontveränderung, schließt sich der neugegründeten Demokratischen Partei an und übernimmt in den ersten Jahren der Weimarer Regierung das Schatzamt und das Finanzministerium. Der Rückgang seiner Partei führt 1924 den Verlust seines Abgeordnetenmandates herbei. Als Reichskommissar für Oberschlesien erwarb er sich unzweifelhafte Verdienste um die Rettung von Teilen Oberschlesiens. 1924 tritt er ins private Leben als Rechtsanwalt und -Berater großer Firmen.

Obwohl seine Familie seit Jahrzehnten der evangelischen Konfession angehört, wird er von den Nazis als der jüdischen Rasse zugehörig auch aus diesen Berufen verdrängt, aber doch schonender behandelt als seine Rassegenossen. Er erlebt das Ende der Hitlerherrschaft im Jüdischen Krankenhaus in der Iranischen Straße und tritt 1945, 85 Jahre alt, noch einmal in das politische Leben zurück, leider in unbegreiflicher Verkennung der Entwicklung als Leiter der sowjetisch beherrschten „deutschen" Justizverwaltung der Ostzone. In dem Glauben, einer Verjüngung und Demokratisierung der Justizpflege zu dienen, hat er als Chef dieser Verwaltung Dinge zugelassen und mitgemacht, die Recht und Gerechtigkeit in der ihm unterstellten Behörde planmäßig ausrotteten.

Erst 1948 tritt der immer noch Rüstige von diesem Amt zurück, indem er rein persönlich eine unwahrscheinlich eifrige Tätigkeit entfaltet hat. Wir wollen zu seinen Gunsten annehmen, daß nicht das Alter allein, sondern die wachsende Erkenntnis, daß es ihm nicht mehr möglich war der Heiligkeit des Rechts zu dienen, ihm den Rücktritt von seinem Amte nahelegte. Immerhin bleiben diese Jahre ein tiefer Schatten auf einer sonst so hingebenden und unermüdlichen Wirksamkeit, der sein Bild nicht mehr in früherer Reinheit auf die Nachwelt übergehen läßt. *pl.*

14.2.1950
Telegraph

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/40-215

SCHLABRENDORFF, Fabian

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

CD-106/40-216

von Schlabrendorff
Dr. Weinheimer
Rechtsanwälte
Postscheckkonto: Frankfurt am Main 103122
Bankkonten: Hessische Bank 19204
Mitteldeutsche Creditbank 63264

Wiesbaden, den 8.X.51
Adelheidstraße 70, I
Telefon 27366
Schl/Kl

Herrn Walter Hammer
Hamburg 39
Bilserstr. 16d

Sehr verehrter Herr Hammer,

mit besten Dank bestätige ich den Empfang Ihrer freundlichen Schreiben vom 29.VII. und 20.IX.51.

Infolge eines längeren Auslandsaufenthaltes komme ich leider erst heute dazu, Ihre Schreiben zu beantworten.

Von Ihren berichtigenden Anmerkungen zu meinem Buch habe ich mit Interesse Kenntnis genommen.

a) Seite 142.
Selbstverständlich hat Reichwein den Vornamen Adolf und nicht Erwin. Hier handelt es sich offenbar um einen Druckfehler, zumal der Name Adolf Reichwein in dem Verzeichnis über die Toten richtig aufgeführt worden ist.

b) Seite 194.
Ihre Schilderung über den Tod des früheren Generalobersts Fromm hat mich ganz besonders berührt.

c) Seite 100.
Der Name der von mir erwähnten Familie ist mir leider nicht mehr geläufig. Ich fürchte aber, daß Sie, wenigstens was den Namen "Wesolek" betrifft, recht haben könnten. Aber ich bin meiner Sache nicht 100 %ig sicher.

-2-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Die Adresse von Dr. Bernd von Mumm lautet wie folgt:
Schratzheim Post Dillingen/Donau.

Bei dem von Ihnen erwähnten Potsdamer Regierungspräsidenten handelt es sich nicht um den Fürsten Otto von Bismarck, sondern um den Grafen Gottlieb von Bismarck. Dieser ist mit meiner Frau nur weitläufig verwandt.

Ihre Ansprache in der Sendereihe des Nordwestdeutschen Rundfunks vom 8.VI.51 habe ich mit großem Interesse gelesen. Ich danke Ihnen vielmals dafür, daß Sie mir diese Ansprache mitgeteilt haben.

Mit den besten Empfehlungen verbleibe ich

Ihr sehr ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-217

17. Oktober 1952

Herrn Rechtsanwalt
Dr. Fabian von Schlabrendorff
W i e s b a d e n
Adelheidstraße 70

Sehr geehrter Herr Doktor!

Sie wissen schon davon, daß ich mich seit Jahren redlich um die geschichtliche Wahrheit bemühe und mir die Totenehrung besonders angelegen sein lasse.

Wenn ich Ihnen heute, kurz bevor ich erneut ins Sanatorium reise, wohin mir Post nachgeschickt wird, von einer großen Sorge schreibe, so werden Sie wohl davon überzeugt sein, daß ich von lauteren Motiven geleitet werde.

Während Sie sich in Ihrem vorzüglichen Werk "Offiziere gegen Hitler" nur jener Persönlichkeiten annehmen, die wirklich als Helden verehrt zu werden verdienen, werden heute von verschiedenen Seiten her Zahlen kolportiert, die eines Tages unsere gesamte Widerstandsforschung zum Gespött machen können, wenn es den unbelehrbaren Nazis einfällt, zu einem Gegenschlag auszuholen.

Wahrscheinlich werden wir in der Ablehnung inflationistischer Tendenzen übereinstimmen, ganz besonders, wenn es sich um die Verwässerung jenes Heldenruhmes handelt, der nun einmal stets nur einer kleinen Schar beherzter Männer zusteht. In der Sondernummer vom "Parlament" (worin übrigens irrtümlich der jetzt in Amerika lebende Dr. Albert Borsig zu den Hingerichteten gezählt wird) kann man auf Seite 13 lesen; es seien im Zusammenhang mit dem 20. Juli 4980 Menschen ums Leben gekommen. Eine ganz phantastische Zahl! In Wirklichkeit wird es sich um 140 bis 200 Opfer gehandelt haben, die alles in allem zu beklagen gewesen sind, wobei Freitode und Meuchelmorde schon mitgerechnet sind.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Es scheint tatsächlich eine Instanz zu fehlen, die sich für die Vorgänge des 20. Juli verantwortlich fühlt. Einer verweist auf den anderen. Es kann zu einer ganz schlimmen Blamage kommen wenn wir die Dinge einfach laufen lassen, statt Ihnen auf den Grund zu gehen und unanfechtbare Daten zu erarbeiten.

Ich wäre Ihnen, verehrter Herr Doktor, für gefälligen Bescheid dankbar, ob Sie zu dieser notwendigen Klarstellung beizutragen geneigt wären. Sobald ich aus dem Sanatorium zurückgekehrt bin, hoffe ich wieder soweit bei Kräften zu sein, daß ich meine Arbeiten fortsetzen kann. Jedenfalls aber müßte unverzüglich Front gemacht werden gegen diese von einem renommierenden Obersturmbannführer Dr. Riesel 1947 in die Welt gesetzte Zahl 4980, die übrigens nicht nur im Parlament, sondern auch in Büchern und Vorträgen kolportiert wird.

Mit hochachtungsvollem Gruß

Ihr ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

cD-106/40-218

VON SCHLABRENDORFF
RECHTSANWALT
ZUGELASSEN BEIM OBERLANDESGERICHT
FRANKFURT AM MAIN
BANKKONTEN: HESSISCHE BANK, FILIALE
WIESBADEN 20904 U. 10006
POSTSCHECKKONTO 105193 FRANKFURT/M.

FRANKFURT A. M., DEN 22.10.52
TAUNUSANLAGE 21
TEL.: 715 41

Schl/Ap

Herrn Walter Hammer
Hamburg 39
Bilserstr. 16 d

Sehr verehrter Herr Hammer,

Mit bestem Dank bestätige ich den Empfang Ihres freundlichen Schreibens vom 17.1o.52.

Sie werden sich denken können, dass auch mich die Frage wiederholt beschäftigt hat, wieviel Personen im Zug des 2o.7.44 ums Leben gekommen sind. Leider bin ich nicht in der Lage, auf diese Frage Ihnen eine auch nur annähernd richtige Zahl zu nennen. Die Zahlen, die ich bisher gelesen habe, haben mich in keiner Weise überzeugt. Es fehlt ganz offensichtlich an wirklich gut fundierten Unterlagen.

Nach meinem Dafürhalten kann Ihre Frage nur durch 3 Personengruppen beantwortet werden. Diese sind:

a) Die Abt. IV des Reichssicherheitshauptamts der Gestapo, stellvertretender Leiter der frühere SS-Standartenführer Huppenkothen, der im Gefängnis in München-Stadelheim einsitzt.

b) Die Staatsanwaltschaft beim Volksgerichtshof, früherer Leiter Oberreichsanwalt Dr. Lautz. Dieser wohnt in Kiel oder Lübeck.

c) Der katholische und evangelische Gefängnispfarrer von Plötzensee. Beide Namen sind mir im Augenblick nicht gegenwärtig. Sie werden Ihnen aber aus der Durcharbeitung der einschlägigen Literatur bekannt sein. M.W. leben beide Pfarrer noch.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Ed - 106/40 - 219

Ich bedaure, Ihnen keine bessere Antwort geben zu können. Die von Dr. Kiesel genannte Zahl will mir ungewöhnlich hoch erscheinen. Auf der anderen Seite glaube ich, dass Ihre Zahl unter der Zahl liegt, die ich als wahrscheinlich annehmen möchte.

Mit den besten Empfehlungen verbleibe ich

Ihr sehr ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Nichtsch, Fr. Kleist ... ED-106/40-220

Herrn 30. Mai 1954
R.A.Dr.Fabian von Schlabrendorff A/E
W i e s b a d e n
Adelheidstrasse 70

Sehr geehrter Herr von Schlabrendorff!

Verargen Sie es mir bitte nicht, dass ich auch Sie nach langer Pause wieder einmal belästige. Ich weiss nicht, ob Ihnen das von Frau Leber herausgegebene Bilderbuch schon vorliegt. Alle Eingeweihte hat lähmendes Entsetzen gepackt. Wie konnte eine gewiss gutgemeinte Totenehrung nur derart herabsinken auf das Niveau der illustrierten Sensationspresse.

Sie haben in Ihrem vorzüglichen Buch ein sehr schönes Bild von General Henning von Tresckow gebracht. Aber nun betrachten Sie sich einmal im eingangs erwähnten Buch: was der Pinsel einer Fotografin aus diesem tapferen Mann gemacht hat. Man glaubt,einen Theaterprospekt vor sich zu haben. Auch auf dem Bild von Oster ist der sorgenvoll in die Ferne gerichtete Blick überpinselt worden, ebenfalls der energische Zug um die Mundpartie. Ein unbefangener Betrachter gewann sogleich den Eindruck: "Ein blasierter Lebemann"! Sowas grenzt hart an Leichenschändung. Darüber dürfte es kaum eine Meinungsverschiedenheit geben.

Auf diese Weise wird die ernsthafte Widerstandsforschung um ihren Sinn gebracht. Ich weiss offengestanden noch nicht, wie ich mich verhalten soll.Zunächst einmal bemühe ich mich darum, unser Archiv auszubauen. Haben Sie doch die Freundlichkeit, mich zu

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

unterstützen und die Drucksache zu beachten, die ich auch Ihnen in ungefähr 14 Tagen schicken werde. Es gibt immer noch einuge 100 bis 150 wichtige Fragen, die geklärt werden müssen.

Haben Sie doch die Freundlichkeit, mir die Adressen der Herren Achim Oster und Generalleutnant von Treskow mitzuteilen, der kürzlich in Bückeburg Verleumder verfolgen liess.

Wie Sie aus dem Kopf dieses Briefes ersehen können, soll unser Arbeitskreis nun eine festere Form bekommen. Wir hoffen zuversichtlich, dass auch Sie sich anschliessen werden. Mit weiteren Aufschlüssen werde ich Ihnen im Laufe des Juni dienen können.

Mit hochachtungsvollem Gruss verbleibe ich

Ihr ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40 221

VON SCHLABRENDORFF
RECHTSANWALT u. NOTAR
Postscheckkonto: Frankfurt am Main Nr. 106122
Bankkonto:
Süddeutsche Bank
Filiale Wiesbaden Kto.-Nr. 19204

Frankfurt a. M., den 11.6.1954
Taunus-Anlage 21
Telefon 71541 Schl/Bü

Herrn Walter Hammer
Hamburg 39
Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer,

mit bestem Dank bestätige ich den Empfang Ihres freundlichen Schreibens vom 30. Mai 1954.

Im einzelnen darf ich folgendes bemerken:

1. Mit Interesse habe ich von Ihrer Buchkritik unter dem Titel "DAS GEWISSEN STEHT AUF" Kenntnis genommen. Das Buch selbst ist mir nicht bekannt.

2. Die Adresse des Herrn Achim Oster lautet wie folgt: Bonn, Argelanderstrasse 105.

3. Die Adresse des Generalleutnants von Treskow, der Gegenstand eines Prozesses in Bückeberg war, ist mir leider nicht bekannt. Ich kenne den Generalleutnant von Treskow auch nur ganz flüchtig, da ich nur einmal in meinem Leben ihn gesehen und gesprochen habe. Dies war zu Anfang des Krieges.

Mit den besten Empfehlungen verbleibe ich

Ihr sehr ergebener

v. Schlabrendorff

Können nochmals berichtigen!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED: 106/40-222

Herrn Rechtsanwalt und Notar
Dr. Fabian von Schlabrendorff
Frankfurt a.M., Taunus-Anlage 21

17. Sept. 1954

Sehr geehrter Herr von Schlabrendorff!

In der Hoffnung, daß auch Ihr vorzügliches Werk recht bald in einer Neuauflage erscheinen kann, möchte ich doch nicht versäumt haben, Sie erneut auf einen ärgerlichen Fehler aufmerksam zu machen, der noch fortgesetzt durch die einschlägige Literatur geistert. Über die letzten Stunden von Generaloberst Fromm habe ich mich schon 1946 nach gründlichen Untersuchungen ausführlich in verschiedenen Zeitungen verbreitet. Er ist nicht am 19., sondern am 12. März 1945 in Brandenburg erschossen worden. Seine letzten Worte waren nicht "Heil Hitler", sondern "Es lebe der Führer"!" Merken Sie doch bitte vor, daß dieser Fehler in der Neuauflage berichtigt wird.

Mit verehrungsvollem Gruß verbleibe ich
Ihr ergebener

(Walter Hammer)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

„ARGUS" Nachrichten-Bureau
Berlin-Charlottenburg 4, Bismarckstr. 79
Fernruf 32 40 54

Oberbayerisches Volksblatt
Rosenheim

Nr. Dat.

Der Mann, der Roland Freisler sterben sah

... und dadurch dem Henkertod entging — Ein Widerstandskämpfer erzählt im Huppenkothen-Prozeß

Vor dem Zeugenstand des Augsburger Schwurgerichts tritt ein schlanker Mann im schlichten Zweireiher, einer von den 22 Zeugen, die im laufenden Prozeß um die Vorgänge, die zur Hinrichtung des Canaris-Kreises führten, aussagen sollen. Als der Frankfurter Notar und Rechtsanwalt Fabian von Schlabrendorff seine Leidensgeschichte zu schildern beginnt, wirft er rasch noch einen scheuen Blick auf ein breites, brutales Gesicht, das ihm im gleichen Augenblick von der Anklagebank aus mit stechenden Augen mustert. Man fühlt: zwei Menschen, die durch Welten voneinander getrennt sind. Hier ein ehemaliger Offizier, dessen Verbrechen einst war, den „größten Feldherrn aller Zeiten" glühend gehaßt zu haben, dort ein unbarmherziger Häscher der Gestapo, dessen Aufgabe es war, solche „Volksschädlinge" dem Henker zu überliefern, Walter Huppenkothen, einst Vernehmungskommissar der „Sonderkommission 20. Juli" im Reichssicherheitshauptamt Berlin, ist in dieser Stunde dazu verurteilt, die Anklage eines seiner Opfer anzuhören, das durch eine seltene Fügung des Schicksals dem Galgen entgangen ist.

Fabian von Schlabrendorff, dessen Festnahme am 17. August 1944 nur wegen eines Gespräches mit einem der Verschworenen des 20. Juli erfolgte, war zunächst monatelang zusammen mit Admiral Canaris, General Oster, Pastor Donhöffer und anderen Insasse des berüchtigten Kellergefängnisses des Gestapo-Hauptquartiers in der Berliner Prinz-Albrecht-Straße. Er kam oft mit den übrigen Einzelhäftlingen ins Gespräch und vermag so deren Verhalten während der Haft genau zu charakterisieren. So litt Canaris unendlich schwer an der Fesselung an Händen und Füßen, dem grellen Licht, und der ständig offenen Zellentür, während General Oster seine Lage mit stoischem Gleichmut trug und Dr. Josef Müller durch seine bajuwarische, gerade Art auffiel, mit der er den Schergen der Gestapo nichts schuldig blieb.

„Die Quälereien bis zum Blut haben wir nicht ehrenrührig gefunden", unterbricht von Schlabrendorff seine Schilderung, „sie waren nicht ehrenrührig für uns, weil wir für Deutschland litten, sondern für die Folterknechte und ihre Auftraggeber, die dadurch den deutschen Namen schändeten. Ich habe mich aber maßlos darüber empört, daß man einen Häftling zuerst durch Fesselung wehrlos machte, um ihn dann ungehindert prügeln zu können."

Dann berichtet der Zeuge über die „peinlichen Befragungen", wie sie in den mittelalterlichen Hexenprozessen üblich waren, und denen er zweimal unterworfen wurde. Da gab es die Handschraube, die „mit zusammengebissenen Zähnen gerade noch zu ertragen war", und dann als zweiter Grad das „Beingestell", eine Vorrichtung, durch die der Delinquent entweder gestreckt wurde oder durch spitze Dornen in den Unterschenkel gestochen wurde, wobei der Kopf in einer Art Topf stak, damit man die Schreie der Gequälten nicht vom vierten Stockwerk bis in den Hof oder auf die Straße hören sollte. „Zwischendurch schlug man mich mit Bambusstöcken und Lederpeitschen, fesselte man mich in Hockstellung und trat mich mit Füßen, und wenn ich ohnmächtig wurde, machte man mich mit einem Eimer kalten Wassers wieder „lebendig". Unter diesen entsetzlichen Torturen gestand man irgendetwas, was einem in den Mund gelegt wurde, aber Namen, die man von mir wissen wollte, habe ich trotzdem nicht preisgegeben.

Endlich hatte man mir so viel herausgepreßt, daß ich vor den Volksgerichtshof gestellt werden konnte. Zweimal wurde ich in kurzen Abständen vor das Tribunal des Präsidenten Roland Freisler geführt, aber während die übrigen Angeklagten in wenigen Minuten das übliche Todesurteil in Empfang nahmen konnten, wurde mein Fall immer wieder abgesetzt. Aber am 3. Februar 1945 war es dann so weit. Mein Name war gerade aufgerufen worden, als im selben Augenblick Fliegeralarm gegeben wurde. „Bomberströme in Richtung Berlin" meldete aufgeregt ein Wachtmeister dem Gericht und Freisler ließ sofort die Sitzung „bis zur Entwarnung" unterbrechen. Wir Angeklagten wurden, an Händen und Füßen gefesselt, in den Keller gebracht, der auch dem Gerichtshof als Unterschlupf diente.

Freisler der seine blutrote Amtsrobe nicht abgelegt hatte, fiel mir durch seine Nervosität auf. Unruhig schritt er hin und her und versuchte immer wieder durch ein Telefon, eine Verbindung nach außen zu bekommen. Da gab es plötzlich einen ohrenbetäubenden Krach, das Licht ging aus und die Decke stürzte über unseren Köpfen zusammen. Sie hielt jedoch an jener Stelle, wo wir Todeskandidaten eng zusammengekauert saßen. Als sich der undurchdringliche Staub gelegt hatte, sah ich im Schein von Taschenlampen einen Arzt über Roland Freisler gebeugt, der ausgestreckt im Schutt lag. ‚Schädelbruch, tot', hörte ich leise sagen. Ein herabstürzender Balken hatte dem Blutrichter ein Ende gemacht.

Ich wurde mit den anderen unversehrt gebliebenen Gefangenen durch das brennende Berlin wieder in die Prinz-Albrecht-Straße gebracht und am 16. März 1945 erneut vor den Volksgerichtshof, der irgendwo behelfsmäßig untergebracht war, zitiert, von dem neuen Vorsitzenden aber wegen erwiesener Unschuld freigesprochen. Als ich dann den Verhandlungsraum glückstrahlend verließ, nahm mich draußen vor der Türe schon wieder die Gestapo in Empfang und brachte mich, ohne mir Gründe für die erneute Festnahme zu sagen, in meine alte Zelle zurück. Erst ein paar Tage später wurde mir eröffnet, daß ich wegen Denunzierung eines Gestapobeamten vor dem Volksgerichtshof sich hatte natürlich angegeben, daß meine Geständnisse durch Folterungen erpreßt worden seien) auf ausdrücklichen Befehl des Reichsführers SS Himmler erschossen werden solle. Ich war damit einverstanden."

Nun, das Schicksal griff noch einmal zu Gunsten dieses gequälten Menschen ein. Nach einem schweren Bombenangriff, der auch das Hauptquartier der Gestapo in der Prinz-Albrecht-Straße weitgehend zerstörte, wurde von Schlabrendorff am 8. April 1945 nach Flossenbürg übergeführt, wo man ihm „im liebenswürdigsten Ton" erklärte, daß er zu denen gehöre, die „bei nächster Gelegenheit" hingerichtet werden sollen. Mit der Ermordung des Admirals Canaris und seiner vier Mitverschwörenen waren jedoch am 9. April die Exekutionen in Flossenburg beendet, da man noch am selben Tage wegen der Annäherung des Gegners mit der Räumung des Lagers beginnen mußte. Von Schlabrendorff wurde zunächst nach Dachau übergeführt, weiter nach Innsbruck und über den Brenner in die Dolomiten gebracht, wo ihn die Amerikaner befreiten.

„Und so, Hohes Gericht, stehe ich heute als Lebender vor Ihnen, der eigentlich längst tot sein sollte", beendete der Frankfurter Rechtsanwalt das dramatischste Kapitel seines Lebens. „Und nun wieder zur Sache, Herr Zeuge", unterbrach der Vorsitzende das Schweigen, das minutenlang wie ein schwerer Alpdruck über dem Gerichtssaal lag.

Alfred Heueck

ED-106/40-224

SCHLACK, Peter

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-225

17.April 1955

Herrn Generaldirektor
Peter Schlack
Köln - Buchforst
Dortmunderstr. 40

Sehr verehrter Herr Generaldirektor!

Verargen Sie es mir bitte nicht, dass ich Sie mit einer Bitte überfalle, mit der ich es zu allem Überfluss auch noch brandeilig habe.

Schon seit einem Jahrzehnt habe ich mich auf die Erforschung der deutschen Hitlerabwehr spezialisiert, wobei mir die Totenehrung ganz besonders am Herzen liegt.

Gegenwärtig arbeite ich an einem umfangreichen illustrierten Werk, worin die Leidenswege unserer deutschen Parlamentarier gewürdigt werden sollen. Schon liegen mir dafür mehr als 130 Bilder vor, darunter sehr seltene und auch ganz vorzügliche Aufnahmen. Leider gibt es immer noch einigeLücken auszufüllen. Insbesondere fehlt mir noch ein gutes Bild von Ihnen. Darf ich Sie wohl bitten, mir womöglich postwendend einige Porträts leihweise zu überlassen? Auf schnelle und unversehrte Rückgabe dürfen Sie sich verlassen. Wunscherfüllung hat allerdings nur dann einen Sinn, wenn ich die Bilder noch im Laufe dieser Woche herbekäme. Wäre das wohl zu ermöglichen? Sonst aber würde ich mich redlich bemühen, Ihnen wenigstens im Textteil gerecht zu werden.

Argwöhnen Sie bitte nicht, dass ich etwa hinter Sensationen herjage; dass es sich um eine durchaus seriöse Angelegenheit handelt, illustriert wohl überzeugend der Umstand, dass mir Bundespräsident Heuss für meine Forschungsarbeit das Steckkreuz des Verdienstordens verliehen hat.

Darf ich Sie zum Schluss noch bitten, die beigefügten Papiere einmal durchzusehen, die Ihnen sicher mancherlei willkommene Aufschlüsse geben können.

Mit verehrungsvollem Gruss verbleibe ich

Ihr ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-226

PETER SCHLACK

KÖLN-MARIENBURG,
EUGEN-LANGEN-STRASSE 1a

25.4.1955

Herrn
Walter H a m m e r, Schriftsteller
H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr HAMMER !

Ihr geschätztes Schreiben vom 17.ds.Mts, kam in meinen Besitz.
Ich habe es bisher stets vermieden, als politisch Verfolgter in die Öffentlichkeit zu treten. Bei der Feier anlässlich der Vollendung meines 80. Lebensjahres habe ich ebenfalls nach diesem meinem Bestreben gehandelt.

Mein Herauswurf aus meiner von mir gegründeten konsumgenossenschaftlichen Bewegung, dem Reichsverband deutscher Konsumvereine e.V. und der "Gepag", Grosseinkaufs-und Produktion A.G. und schliesslich meine Verhaftung aus Anlass des 20. Juli haben mich selbstverständlich damals stark mitgenommen. Das schwerste Leid aber war, dass von meinen 4 Söhnen, die im Kriege standen, 3 nicht mehr nach Hause zurückgekehrt sind. Einer ist gefallen und 2 sind seit 1945 vermisst. Irgendwie eine kleine Hoffnung auf ihre Wiederkehr habe ich angesichts der vergeblichen Suchaktion leider nicht mehr.

Da es sich bei Ihrem Werk aber um Parlamentarier handelt, habe ich Herrn Geschäftsführer MEINS von der Grosseinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumgenossenschaften mbH. gebeten, Ihnen einige Bilder von mir zuzusenden.

Mit vorzüglicher Hochachtung

und bestem Gruss

Ihr ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

GS-106/40-127
Welt der Arbeit

Mit tiefer Trauer erfüllt uns die Nachricht vom Hinscheiden des früheren Aufsichtsratsvorsitzenden unserer Gesellschaft

Herrn Peter Schlack

Hervorgegangen aus der Christlichen Arbeiterbewegung, war sein Leben bis zum letzten Tag bestimmt durch seine aufopfernde Hingabe an das Selbsthilfewerk der Verbraucher, die Konsumgenossenschaftsbewegung. Es ist in hohem Maße auch sein Verdienst, daß es heute eine einheitliche Konsumgenossenschaftsbewegung in der Bundesrepublik gibt. Seit 1946 gehörte Peter Schlack dem Aufsichtsrat unseres Unternehmens an und war bis zum Mai 1956 dessen Vorsitzender.

Die Konsumgenossenschaftsbewegung verliert in ihm eine ihrer hervorragendsten Gründerpersönlichkeiten und unsere Gesellschaft einen guten Freund und kraftvollen Förderer.

Sein Andenken werden wir in hohen Ehren halten.

Aufsichtsrat, Geschäftsleitung und Mitarbeiter
der
Großeinkaufs-Gesellschaft
Deutscher Konsumgenossenschaften
mit beschränkter Haftung

Hamburg, am 4. Februar 1957

In der Frühe des Montags, am 4. Februar 1957, verschied der Ehrenvorsitzende unseres Aufsichtsrates

Peter Schlack

Ehrensenator der Universität Köln, Generaldirektor a. D
Inhaber des Großen Verdienstkreuzes des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland

Von frühester Jugend an hat sich der Verstorbene aus seiner christlich-sozialen Haltung heraus in echt demokratischer und selbstloser Weise für seine werktätigen Mitmenschen eingesetzt.

Bereits um die Jahrhundertwende versuchte er, den Selbsthilfegedanken in breite Schichten der Bevölkerung hineinzutragen. Um diesen Gedanken zu untermauern, erstrebte er den harmonischen Dreiklang der konfessionellen Arbeiter-, der Gewerkschafts- und der Konsumgenossenschaftsbewegung. Dieses Ziel zu verwirklichen, war seine Lebensarbeit und findet heute ihre Krönung in der gesamten großen Konsumgenossenschaftsbewegung.

Seine überragende Persönlichkeit voll edlem Menschentum hob ihn zur besonderen Größe. Über seinem Leben stand die Pflicht nie versagender und nimmermüder Arbeit bis zur letzten Stunde.

Mit seinem Tode ist ein Eckpfeiler und ein Pionier aus der Konsumgenossenschaftsbewegung geschieden. Seinem Rat und seiner klugen Umsicht hat die Bewegung unendlich viel zu danken.

In aufrichtiger Trauer stehen wir an der Bahre dieses unvergeßlichen Mannes.

Die Arbeit seines Lebens wird uns stets Mahnung sein.

KONSUMGENOSSENSCHAFT KÖLN
E. G. M. B. H.

Der Aufsichtsrat — Der Vorstand
Der Betriebsrat

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/48-728

Schlack, Rud.

IfZ-BA-00093

Institut für Zeitgeschichte / Archiv

ED-106/40-229

SCHMEDEMANN, Walter

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

SD-106/40-230

H/F. 27.11.50

Herrn Senator
Walter Schmedemann,
Hamburg 36.
Warburgstrasse 39.

Werter Genosse Schmedemann! Kürzlich war ich in Düsseldorf, wo ich erfuhr, daß auch Du Dich dem Protest gegen die Verschleppung Kurt Müllers angeschlossen hast. Jetzt erst weiß ich, daß auch Du ein alter Sachsenhausener gewesen bist; gemessen an Deiner Zugangsnummer musst Du ja schon Mitte der dressiger Jahre dort gewesen sein. Im übrigen aber kennen wir uns gewiss von Kopenhagen her, weshalb ich Dir vielleicht die Lektüre meiner beiliegenden Rundfünkworte zumuten darf, falls Du sie nicht zufällig zu hören bekommen haben solltest. Für gelegentliche Rückgabe wäre ich Dir dankbar.

Hoffentlich macht Deine Wiedergenesung gute Fortschritte. Karl Raloff, den ich im Spätsommer zufällig hier auf der Strasse traf, riet mir, mich einmal vertrauensvoll an Dich zu wenden, wenn ich im kommenden Frühjahr Einladungen aus Dänemark und Norwegen folgen möchte. Ist es erlaubt?

In alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit
herzliche Festtagsgrüsse und Genesungswünsche!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EB-106/40-231

Walter Schmedemann
SENATOR

HAMBURG 36, den 1. Dez. 1950
WARBURGSTR 50

Herrn
Walter H a m m e r

Bilser Str. 16d
H a m b u r g 39

Sehr geehrter Herr Hammer!

Im Auftrage von Herrn Senator Schmedemann bestätige ich den Eingang Ihres Briefes vom 27.v.Mts. Da Herr Senator seit vielen Wochen im Krankenhaus liegt und sich zweier Operationen unterziehen mußte, ist er leider nicht in der Lage, Ihnen selbst eine Antwort zukommen zu lassen, hat aber mit Interesse die ihm übersandten Artikel gelesen.
Im Übrigen ist Ihnen sicher eine Verwechselung mit dem Bruder von Herrn Senator Schmedemann unterlaufen, der als Emigrant mehrere Jahre in Kopenhagen gelebt hat, während Herr Senator in Deutschland geblieben ist und viele Jahre im K.Z. Sachsenhausen war.
Auch für eine evtl. Besuchsreise in die nordischen Länder wäre der Bruder von Herrn Senator, Willi Schmedemann, zuständig, der als Sekretär der SPD Landesorganisation Hamburg diese Angelegenheit laufend bearbeitet. Ich würde Ihnen deshalb empfehlen, sich einmal mit Herrn Willi Schmedemann, Parteibüro der SPD, Gr.Theater-Str.44, in Verbindung zu setzen.

Hochachtungsvoll!
i.A. Schulz

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-232

6. April 1955

Herrn Senator a.D.
Walter Schmedemann, MdHB
Hamburg-Langenhorn 2
Bornerstieg 28

Werter Genosse Schmedemann!

Mein großes illustriertes Parlamentarierbuch nimmt nun mehr und mehr Gestalt an. Schon im Mai soll es gedruckt werden, damit es im Juni erscheinen kann. Darf ich Sie noch um einige Auskünfte bitten? Über die Feiertage kommen Sie ja wahrscheinlich einmal zum Aufatmen. Vertrauen Sie mir bitte recht bald eben an:

1. Wann gehörten Sie vor 33 der Hamburger Bürgerschaft an?

2. Mit welchen "Strafen" hat Sie der Hitlerstaat bedacht?

3. Wie groß war die "Gruppe Schmedemann", auf wie hoch läßt sich die Zahl der in diesem Zusammenhang Verurteilten beziffern? (Ich möchte mich nicht auf das Weißbuch der Sopade verlassen, da diese Veröffentlichung doch sehr fehler- und lückenhaft ist.)

Lassen Sie bitte recht bald von sich hören.

Mit besten Parteigrüßen verbleibe ich
Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

E) -106/40-233 Hamburg

Walter Schmedemann.

Hamburg, der 11.4.1955.
Hamburg-La 2. Rorneratieg 28

Werter Genosse Hammer,

Ihrem Wunsche entsprechend, teile ich Ihnen die erbetenen Daten mit : Mitglied der Hamburger Bürgerschaft nach der Gleichschaltung der Länder mit dem Reich. Es wurde nicht gewählt, sonderm die Parteien erhielten in den Landtagen soviel Mandate wie sie nach der letzten Reichstagswahl erhalten hätten. Da viele Sozialdemokraten auf ihr Mandat verzichteteten wurde ich berufen. Also M.d.B. nur im Mai 1933.

Inhaftierungen : vom 23.6.1933 bis 22.7.33 im Kolafu
" 3.10. 33 " 15.11.33 " " "
" 6.11. 33 " Mai 1937 " U.G. und Zuchthaus
" Mai 37 " 15.10.38 " K.Z. Sachsenhausen
bei Kriegsausbruch: 1.9.1939 " 11.11.39 " K.Z. Sachsenhausen
nach Hitlerattentat: 22.8.1944 " 13.9. 44 " im Kolafu

4 Wochen vor der Kapitulation erneuter Versuch der Verhaftung, bis zur Kapitulation von einigen Hamburger Aerzten in einem Krankenhaus untergebracht.

Größe der Gruppe: schwer anzugeben. Lange Zeit gehörte dazu noch der ganze Parteiapparat. (Also Bezirke und Distrikte)
Außerdem fast alle Sportriegen des Reichsbanners in denen die Mitglied - zur S.P.D. Vorbedingung war.

Die Zahl der Verhafteten betrug ca. 150.

An Freiheitsstrafen wurden rund 200 Jahre Zuchthaus, Gefängnis u.K.Z. verbüßt.

1 der Verhafteten war von 1933 bis 1945 im Zuchthaus und K.Z. (Franz Krinkrehm
1 der Verhafteten war von 1934 bis 1945 im Zuchthaus und K.Z. (Friedrich Börth
mehrere starben in der Haft.
Einer starb durch Selbstmord.
Willi Häusler wurde im Juni 1936 verhaftet. 1944 war seine Strafe abgelaufen. Er kam aus der Strafhaft in das Ausländerlager Hamburg-Wilhelmsburg. Am 22.3.45 kam er bei einem Luftangriff ums Leben.

Hoffentlich können Sie mit diesen Daten etwas anfangen

Mit kol. Grüßen

W. Schmedemann

ED-106/40-234

7. September 19

Herrn Senator in spe
Walter Schmedemann
Hamburg-Langenhorn 2
Borner Stieg 28

Sehr geehrter Herr Schmedemann,
lieber Kampf- und Parteigenosse!

So dankbar ich Ihnen auch für die schnelle Wunscherfüllung bin, kann ich leider nicht umhin, Sie nochmals zu belästigen. Das mir vorgeschlagene Bild würde ganz aus dem Rahmen des Gesamtwerkes herausfallen, welches im übrigen nur Porträts enthalten wird. Insbesondere Bilder mit Pfeifen fehlen ganz darin, weil das Kämpferische betont werden soll. Sowäre ich Ihnen denn dankbar, wenn Sie mir noch einen besser geeigneten Vorschlag machen wollten. Wenn das Werk erst vorliegt, werden Sie meinen Bedenken gewiß zustimmen können.

Besonders dankbar bin ich Ihnen für die Adresse von Frau Schumann, an die ich heute noch schreiben will. Überlegen Sie es sich doch bitte einmal, ob Hamburg nicht auch noch auf anderem Wege stärker zur Geltung kommen könnte.

Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich
Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-235

Walter Schmedemann
SENATOR a.D.

HAMBURG [illegible] La 2
Bormerstieg 28

errn Walter Hammer.
amburg 39. Veerstücken 9.

ehr geehrter Herr Hammer.

Wunschgemäss übersende ich Ihnen von mir eine hotographie.
egen einer Photographie von Otto Schumann wenden ie sich doch bitte an Frau Meta Schumann, Ahrensburg tto Schumannstrasse 14. Sie hatbbestimmt eine/. Ueber chumann selbst ist mir positiv bekannt, dass er nach em Attentat auf Hitler verhaftet wurde. Da er in hrensburg wohnte kam er im zum Unterschied von uns amburgern die alle nach Fuhlsbüttel kamen nach Neuen - amme. Bei der Evakuierung dieses Lagers kam er an die see und ging mit der Arcona unter. Weil er zu der eit krank war ist er mit unter Deck gebracht worden. offentlich genügen Ihnen diese Angaben.

Mit freundlichen Grüssen
Ihr

W. Schmedemann

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-236

HAMBURGER ECHO

REDAKTION

Fernsprech-Anschluß: 32 10 04
Fernschreiber: 02 11 68
Postschließfach 886
Postscheckkonto: Hamburg Nr. 7471

HAMBURG 1 - SPEERSORT 1 - PRESSEHAUS

Herrn
Walter Hammer
Hamburg 39
Farstücken 9

Unser Zeichen: Ihr Zeichen: Hamburg, den 10.9.55

Lieber Genosse Hammer !

Ich bedanke mich sehr für den Brief vom 4.September. Natürlich habe ich mich sofort bemüht, über Ihr Anliegen, nämlich Otto Schumann, näheres festzustellen. Das dauerte einige Tage und ich bitte um Verzeihung, nicht postwendend geschrieben zu haben.

Wir haben über Otto Schumann nur den Vermerk im alten Bürgerschaftsverzeichnis von 1931. Da steht: Schumann, Otto Karl, Schaarsteinweg 22, Angestellter, Landesarbeitsamt Nordmark. Geb. 5.November 1888 in Magdeburg-Buckau. Gelernt Former, seit 1926 Angestellter. MdB seit 1931.

Von Willi Schmedemann erfahre ich, daß Sch. jahrelang Distriktsvorsitzender in Hamburg war. Ich traf Sch. 1935 im UG-Hamburg als Kalfaktor der Badeeinrichtung. Von ihm war mir nur bekannt, daß er am Schaarsteinweg nach 1933 eine Heißmangel unterhielt, ich mußte dort mehrfach illegales Material abstellen, daß ich aus den Schiffen holte, die von Dänemark kamen. So habe ich Sch. überhaupt kennengelernt, vorher gehörte ich zu den „Preußen", die mit Hamburg nichts zu tun hatten. Als ich 1935 verhaftet wurde, muß

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Otto Schumann schon seinen Prozeß gehabt haben, denn ich traf ihn bereits als Strafgefangenen. Später soll Sch. in den Kreis Stormarn (Ahrensburg) verschlagen worden sein nach den Luftangriffen auf Hamburg. In Ahrensburg, wo sein Sohn wohnt, gibt es eine Otto-Schumann-Strasse, in der Sch.s. Wohnhaus steht.

Über eine Genossin Neumann aus der Neustadt, die Sch. und seine Familie kennt, erfahre ich eben, daß Otto Schumann im Zusammenhang mit den Verhaftungen im Gefolge des 2o.Juli 44 auswärts von Hamburg verhaftet wurde und nach Neuengamme geb Sch. wurde bis 1945 in Neuengamme festgehalten. Er gehörte zu den KZ-Gefangenen, die in Marsch gesetzt und auf die Cap Norte gebracht wurden, die in der Lübecker Bucht 1945 unterging.

Das ist alles, was ich im Augenblick über Otto Schumann mitteilen kann.

Mit freundlichen Grüße

(Strutz)

Institut für Zeitgeschichte / A.d.W.

D-106/40-237

2.7.49

SPD-Regierungsmitglieder

Walter Schmedemann

Senator für Gesundheit in Hamburg

Walter Schmedemann wurde am 3. Februar 1901 in Hamburg geboren. Nach dem Schulbesuch war er längere Zeit als Arbeiter und kaufmännischer Angestellter tätig. 1917 wurde er Mitglied der damaligen USPD. und 1924 trat er der SPD bei. Ein Jahr später wurde Schmedemann Bezirksführer und 1931 Distriktsführer der SPD in Hamburg-Eilbeck. Ferner war er von 1924 bis 1933 Vorsitzender des Aktionsausschusses der SPD in der Gesundheits-Lehrerschaft Hamburg.

Während der Nazizeit wurde Schmedemann wiederholt verhaftet und in das Konzentrationslager Sachsenhausen eingeliefert. Trotz der Verfolgungen arbeitete Schmedemann nach seiner Entlassung aus dem KZ illegal für die SPD weiter und übernahm die Führung der illegalen SPD in Hamburg, die ihre Tätigkeit auf die Länder Schleswig-Holstein und Niedersachsen ausdehnte.

Nach der Kapitulation wurde Schmedemann zweiter Vorsitzender der Landesorganisation Hamburg der SPD und auf dem diesjährigen Landesparteitag in diesem Amt erneut bestätigt. Ferner gehört er der Bürgerschaft Hamburg an und ist gegenwärtig Senator der Gesundheitsbehörde der Hansestadt Hamburg.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/40-238

Dem Gesundheitssenator zum fünfzigsten Geburtstag

Ein halbes Jahrhundert ist im Leben jedes Menschen eine Etappe, die es verdient, daß man ihr einen Augenblick der Besinnung widmet. Das gilt besonders für einen Mann des öffentlichen Lebens, der sich so sehr mit Leib und Seele dem politischen Geschehen und der sozialen Entwicklung verbunden fühlt, wie es bei Senator Walter Schmedemann, dem Präses der hamburgischen Gesundheitsbehörde, der Fall ist, der heute seinen 50. Geburtstag feiert.

Gerade mit dem Gesundheitswesen der Hansestadt ist der Senator fast schicksalhaft sein Leben lang verbunden gewesen. Als einfacher Arbeiter in einem Krankenhaus begann seine Tätigkeit. Aus dieser Beschäftigung heraus wuchs er langsam in die soziale Verantwortung hinein.

Mit der gleichen Anteilnahme widmete er sich aber auch dem politischen Leben. Seit seinem 16. Lebensjahr fühlte er sich der sozialistischen Bewegung verbunden. Das Vertrauen seiner Gesinnungsfreunde ließ ihn die Stufenleiter sozialdemokratischer Funktionen aufsteigen, vom Bezirksführer über den Distriktsführer zum Vorsitzenden des SPD-Aktionsausschusses in der Gesundheitsbehörde. Er gehörte mit zu den aktivsten sozialdemokratischen Kämpfern, die auch dann noch ihren Mann standen, als die Nazis 1933 schon die Herrschaft an sich gerissen hatten. Diese Standhaftigkeit brachte Walter Schmedemann viele Verfolgungen während der Nazizeit ein. Jahrelang hat er in den Konzentrationslagern Fuhlsbüttel und Sachsenhausen zubringen müssen. Noch heute spürt er an seiner Gesundheit die Folgen.

Gleich nach der Kapitulation wählte ihn die Landesorganisation der Sozialdemokratischen Partei Hamburgs zum zweiten Vorsitzenden, einem Amt, das er noch heute innehat. Auf beruflichem Gebiet begann er 1945 seine Tätigkeit als Sozialreferent der Gesundheitsbehörde. 1940 wählte ihn die Bürgerschaft dann zum Gesundheitssenator.

Der Wiederaufbau der Krankenhäuser und des öffentlichen Gesundheitsdienstes in den Nachkriegsjahren lag ihm dabei besonders am Herzen. Viele erfreuliche Fortschritte auf diesem Gebiet und der Ruf Hamburgs, als Stadt mit vorbildlicher Gesundheitsfürsorge zu gelten, sind als sein besonderes Verdienst mit anzusprechen. Seine Hingabe an den großen Aufgaben der Volkshygiene und sein stark ausgeprägtes soziales Verständnis für die Sorgen und Nöte der ihm unterstellten Beschäftigten haben ihm das Vertrauen weiter Volkskreise eingebracht, die heute, an seinem 50. Geburtstag, wohl nur den einen Wunsch hegen, daß Walter Schmedemann noch recht lange den Wirkungskreis ausfüllen möge, der ihm durch die Bürgerschaft als der gewählten Vertreterkörperschaft des Volkes anvertraut wurde.

An Glückwünschen und Sympathiebekundungen wird es darum dem Gesundheitssenator zu seinem heutigen Geburtstag sicherlich nicht fehlen. Auch wir reihen uns gern ein in die Schlange der Gratulanten, die ihm heute von ganzem Herzen die Hand drücken.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

E)-706/40-234

Gesundheit ist das höchste G

Von Senator Walter Schmedemann, Präses der Gesundheitsbehörde

gen Ende des Krieges war das
rgische Gesundheitswesen sehr in
inung geraten und praktisch ak-
ntfähig geworden. Das gilt sowohl
en öffentlichen Gesundheitsdienst,
n Aufgaben zu einem wesentlichen
n der gesundheitsfürsorgerischen
keit der Gesundheitsämter liegen,
ch für die Krankenanstalten.

Hauptdienstgebäude der Gesund-
ämter Altona, Harburg und Wands-
aren völlig zerstört, das repräsen-
Gebäude des Gesundheitsamtes
amburg am Besenbinderhof war
n seinen unteren Stockwerken
ur bedingt benutzbar. Lediglich
die Geschäftsstelle des Gesund-
mtes Bergedorf war bei den
rangriffen verschont geblieben.

den 14 Stammanstalten der
häuser blieb nur eine unbe-
6 wurden schwer, 4 mittel-
r und 3 leicht beschädigt. Mit den
lichen Gebäuden waren auch das
befindliche Inventar und viele
bestände verlorengegangen.

ärztliche Dienst in den Kranken-
ten konnte nur notdürftig ver-
werden, weil zahlreiche Ärzte
nicht vom Wehrdienst zurück-
rt waren. Die auf den einzelnen
enhausarzt damals entfallende
von Patienten war mehr als dop-
o hoch als heute. Außerdem man-
gelte es praktisch an allem, was zur
ordnungsgemäßen Versorgung und Be-
handlung der Kranken notwendig war
und heute wieder als selbstverständlich
angesehen wird.

Das gilt sowohl für die notwendigen Einrichtungen und Apparaturen zur Diagnostik als auch für die Therapie. Was nicht zerstört worden war, unterlag dem Verschleiß, zumal in den meisten Fällen weder Ersatzbeschaffungen noch notwendige Instandsetzungsarbeiten möglich waren. Der sogenannte totale Kriegseinsatz beanspruchte nicht nur die menschlichen Kräfte, sondern auch die sachlichen Mittel. Der Wäschebestand schmolz dahin. Während bis zum Jahre 1933 für die Krankenbetten im allgemeinen bis zu fünf Bettwäschegarnituren zur Verfügung standen, waren bei Kriegsende davon durchschnittlich nur noch 1,2 je Krankenbett vorhanden. Es fehlte an Verbandstoffen, Apparaturen und Medikamenten, die Verpflegung war dürftig und unzulänglich. Das war die Lage im Gesundheitswesen zum Zeitpunkt der Kapitulation.

Diese äußerst angespannte Bettenlage verschärfte sich noch als die Besatzungsmacht das Allgemeine Krankenhaus Barmbek für Zwecke ihrer eigenen Truppen beanspruchte.

Seuchengefahr abgewehrt

aus dem Osten zurückkehrenden
massen waren von Seuchen be-
und nicht nur die für das Ge-
itswesen verantwortlichen Stel-
ndern auch die hiesige britische
regierung waren von tiefer Sorge
, ob es gelingen würde, die Seu-
von Hamburg fernzuhalten. Die
n den Engländern aus Grün-
Seuchenabwehr geforderte
Chlorung des Trinkwassers
er Bevölkerung noch in Erinne-
sein. Dank der mit den damals
ihr bescheidenen Mitteln organi-
, aber konsequent durchgeführ-
Abwehrmaßnahmen haben die
n, wie insbesondere Typhus,
eber und Ruhr, Hamburg nicht
t oder konnten zum mindesten
em Rahmen gehalten und gegen
rohende Weiterverbreitung wirk-
geschirmt werden.

erdient besondere Anerkennung,
der Zeit der größten gesundheit-
Gefahren die Engländer Medika-
und Heilmittel für die Bevölke-
r Verfügung gestellt haben. Auch
Auslande schon gebräuchliche
in wurde damals erstmalig von
satzungsmacht geliefert und da-
r uns bisher unbekannte und
chend wirksame Erfolge in der
lung übertragbarer Krankheiten

zusätzliche und in mancherlei
t schwierige Aufgabe wurde
esundheitsbehörde Anfang 1946
Weiterführung und Abwicklung
hamburgischen Staatsgebiet be-
ehemaligen Wehrmachtshilfs-
lazarette übertragen. Diese meist sehr unzulänglichen Anstalten konnten inzwischen aufgelöst werden.

„Luxus" wurde zum Segen

Sehr problematisch blieb noch mehr als drei Jahre lang nach Beendigung des Krieges die Deckung des dringenden Ergänzungsbedarfs der Anstalten an Inventar sowie sonstigen Einrichtungsgegenständen sowohl für den ärztlichen Sektor als auch für die Betriebs- und Wirtschaftsführung. Besonders vordringlich war die Beschaffung neuer Wäsche für die Krankenbetten. Die nationalsozialistischen Machthaber hatten 1933 erklärt, die seinerzeit reichlich vorhandenen Wäschevorräte wären ein vermeidbarer Luxus und ein Zeichen für die angeblich „korrupte Wirtschaft" der vorher schon unter sozialdemokratischer Führung stehenden Gesundheitsbehörde! Dieser sogenannte „Luxus" wurde aber zum Segen für die Bevölkerung; denn erst nach der Währungsreform konnten Neuanschaffungen größeren Umfanges vorgenommen werden, so daß jetzt wieder etwas mehr als zwei Garnituren Wäsche für jedes Krankenbett zur Verfügung stehen. Das ist gewiß noch kein Idealzustand, und es muß noch viel Geld aufgewandt werden, um wieder den Wäschebestand in der Zeit vor Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft zu erreichen.

Vertrauen zu den Krankenhäusern

Der Wiederaufbau der im Kriege zerstörten Krankenhausbauten konnte bis 1948 nur langsam erfolgen. Seitdem aber ist es dank sehr intensiver Bemühungen gelungen, die Kriegsschäden zum großen Teil zu beseitigen und zerstörte und beschädigte Häuser wieder betriebsfähig zu machen. Das gilt insbesondere für die Allgemeinen Krankenhäuser St. Georg, Harburg (Altbau), Wandsbek, Eilbek, das Hafenkrankenhaus und das Bernhard-Nocht-Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten.

Der Bedarf eines Gemeinwesens an Krankenbetten ist abhängig von den verschiedensten Faktoren, insbesondere von den Lebensgewohnheiten und den Lebensverhältnissen der zu versorgenden Bevölkerung. Es steht fest, daß die Hamburger großes Vertrauen zu ihren Krankenhäusern haben. Die Inanspruchnahme der Krankenhäuser in unserer Stadt ist wesentlich größer als in den meisten anderen deutschen Großstädten. Man kann in diesem

Öffentliche oder private Kranke

Da die Wohnverhältnisse eine Senkung auf die frühere Meßzahl von 10 je 10 000 noch immer nicht zulassen, muß der noch nicht abgeschlossene Wiederaufbau der Krankenanstalten weiter fortgeführt werden. Unter Berücksichtigung der Bevölkerungsverschiebung in die Außenbezirke wird sogar die Schaffung neuer Krankenanstalten notwendig werden können, wie z. B. für Bergedorf, dessen Krankenhaus nur für die sehr viel geringere Einwohnerzahl vor dem Kriege bemessen war. Es ist seit langem auch für die Zukunft keineswegs ausreichend.

Neben den öffentlichen Krankenanstalten sind in Hamburg noch eine Anzahl von überwiegend kirchlich gebundenen gemeinnützigen und einige Privatanstalten vorhanden.

Während die privaten Krankenanstalten Erwerbsunternehmen darstellen, gelten die konfessionellen als sogenannte „gemeinnützige Anstalten", das heißt sie werden in steuerlicher Hinsicht begünstigt, wenn sie in besonderem Maß der minderbemittelten Bevölkerung dienen und das ist dann der Fall, wenn die Verpflegungssätze in allen Verpflegungsklassen die Beträge nicht überschreiten, die von der obersten Steuerbehörde als Höchstsätze bezeichnet werden.

Es wird vielfach behauptet, daß die gemeinnützigen Anstalten billiger wirtschaften als die öffentlichen Krankenhäuser, die einen erheblichen Zuschuß aus Steuermitteln erfordern. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die privaten Krankenanstalten schon durch die soziale Lage ihrer Patienten eine ganz andere wirtschaftliche Struktur haben. Während die staatlichen Krankenhäuser verpflichtet sind, allen Bevölkerungsschichten gleichmäßig zu dienen, können die privaten und gemeinnützigen Krankenhäuser ihre Patienten auswählen; sie haben in größerem Umfange Patienten der höheren Kostgeldklassen, die jede Sonderleistung au
zahlen müssen.

Besondere Anfor
ben die öffentliche
ärztlichen Bedarf
allem bei der Au
zinischen Großapp
sonstigen medizinis
richtungen. Für s
öffentlichen Kra
höhere Kosten au
den gemeinnützigen
lichen Krankenhäu
Patienten werden
untersucht, und zw
sten Erkenntnissen
Wissenschaft. Die
Therapie beschränk
auf die Krankheit
deutlich zu Tage
fassen den ganze
chem Krankenhaus
befremdlich erschei
suchungen an ihm
den, die seiner eig
mit seiner Krankh
scheinungsformen n
Er mag beruhig
alles zu seinem B
Staat es für notwe
Gesundheitszustand
peinlichen Gründlic
und wenn er dafü
liche und persönlic
hat das seine guten
meinnützigen Anst
artige Aufwendung
und Laboratoriums
in gleichem Umfan
stellen.

Vorbeugende Ges

Was die Gesundh
ser Weise in ihren
mehr leistet, ist
Gesundheitsfü
wohl dem einzelnen
der Allgemeinheit
Denn bei rechtze
verborgener Krankh
vielen Fällen Heilun

ES HH/46-240

chste Gut

esundheitsbehörde

n. Seitdem
ister Be-
gsschaden
n und zer-
ser wieder
s gilt ins-
nen Kran-
g (Altbau),
en-Kranken-
cht-Institut
nkheiten.

wesens an
von den
sbesondere
n und den
versorgen-
est, daß die
n zu ihren
ose Inan-
in un-
ber als
deutschen
in diesem

Sinne bei uns wohl sogar von einer gewissen „Krankenhausfreudigkeit" sprechen, weil der Kranke weiß, daß er in unseren Anstalten gut untergebracht ist und nicht nur ärztlich gut versorgt, sondern auch bestens gepflegt und ernährungsmäßig gut betreut wird.

Vor dem Kriege waren pro 1000 der Bevölkerung etwa zehn Krankenhausbetten ausreichend. Im Verlauf des Krieges und in den folgenden Jahren stieg der absolute und auch der relative Bedarf an Krankenbetten immer mehr an. Mindestens 16 bis 18 Betten pro 1000 der Bevölkerung waren schließlich erforderlich. Seitdem aber ist die Meßzahl für den Krankenhausbettenbedarf erfreulicherweise wieder im Absinken. Zur Zeit sind etwa zwölf Krankenbetten pro 1000 der Bevölkerung ausreichend, und man hofft, nach und nach auf den Stand von zehn pro 1000 zurückkehren zu können.

er private Krankenhäuser?

eine Sen-
ahl von 10
t zulassen,
eschlossene
enanstalten
Unter Be-
ölkerungs-
Bettenbezirke
ng neuer
ig werden
dorf, dessen
hr viel ge-
dem Kriege
ngem auch
wegs aus-

Kranken-
noch eine
irklich ge-
einige

Kranken-
men dar-
fessionellen
ätzige An-
werden in
gtigt, wenn
er minder-
dienen und
n die Ver-
erpflegungs-
berschreiten,
rbehörde als
den.

et, daß die
billiger
öffentlichen
erheblichen
erfordern.
en, daß die
en schon
er Patienten
rtschaftliche
die staat-
verpflichtet
ngsschichten
können die
n Kranken-
wählen; sie
ge Patienten
en, die jede

Sonderleistung auch besonders bezahlen müssen.

Besondere Anforderungen aber haben die öffentlichen Anstalten für den ärztlichen Bedarf zu machen, vor allem bei der Ausrüstung mit medizinischen Großapparaturen und den sonstigen medizinisch-technischen Einrichtungen. Für sie werden bei den öffentlichen Krankenanstalten viel höhere Kosten aufgewandt als von den gemeinnützigen. Die in die öffentlichen Krankenhäuser aufgenommenen Patienten werden gründlich durchuntersucht, und zwar nach den neuesten Erkenntnissen der medizinischen Wissenschaft. Die Diagnose und die Therapie beschränken sich keineswegs auf die Krankheit, deren Symptome deutlich zu Tage treten, sondern erfassen den ganzen Menschen. Manchem Krankenhauspatienten mag es befremdlich erscheinen, wenn Untersuchungen an ihm vorgenommen werden, die seiner eigenen Meinung nach mit seiner Krankheit und ihren Erscheinungsformen nichts zu tun haben. Er mag beruhigt sein, es geschieht alles zu seinem Besten. Wenn der Staat es für notwendig hält, daß der Gesundheitszustand der Patienten mit peinlicher Gründlichkeit geprüft wird und wenn er dafür erhebliche sachliche und persönliche Kosten trägt, so hat das seine guten Gründe. Die gemeinnützigen Anstalten können derartige Aufwendungen an Apparaturen und Laboratoriumseinrichtungen nicht in gleichem Umfange zur Verfügung stellen.

Vorbeugende Gesundheitsfürsorge

Was die Gesundheitsbehörde in dieser Weise in ihren eigenen Anstalten mehr leistet, ist vorbeugende Gesundheitsfürsorge, die sowohl dem einzelnen Kranken als auch der Allgemeinheit zugute kommt. Denn bei rechtzeitiger Erkennung verborgener Krankheitszustände ist in vielen Fällen Heilung möglich, und oft können die sonst drohenden späteren schwerwiegenden Folgen einer Verschlimmerung des Leidens vermieden werden. Für den Kranken bedeutet das die Wiederherstellung und Erhaltung der Gesundheit und der Arbeitskraft, für die verantwortlichen Stellen des Gesundheitswesens aber die Vermeidung zukünftig wesentlich höherer Kosten.

Blick in den Operationssaal eines öffentlichen Krankenhauses. Photo: Suderow

Seit Jahrzehnten währt dank der erhöhten sozialen und gesundheitlichen Fürsorge das durchschnittliche Lebensalter der Menschen ständig. Aber ähnlich wie bei einer Maschine sich mit zunehmendem Alter die Reparaturkosten steigern, nimmt auch beim Menschen im höheren Lebensalter die gesundheitliche Pflegebedürftigkeit zu. Darauf muß man sich einrichten. Jeden einzelnen geht es an, und all denen, die an unseren Krankenhäusern und ihren Kostenansprüchen Kritik ausüben, möchte man wünschen, daß sie, wenn sie selbst einmal genötigt sind, ein Krankenhaus aufzusuchen, dort dann die Behandlung und Pflege finden, die in einer Großstadt wie Hamburg die Bevölkerung allgemein als etwas ganz Selbstverständliches erwartet.

Hamburg verzeichnet einen hohen Stand seiner öffentlichen Krankenhäuser. Darauf kann es stolz sein. Und dieser hohe Stand seiner Gesundheitspflege soll und muß auch in aller Zukunft so bleiben.

*

Und nun noch einige Zahlen über den Umfang des hamburgischen Gesundheitswesens:

In 18 Krankenanstalten der Gesundheitsbehörde stehen etwa 14 000 Krankenbetten zur Verfügung, die zu 90 Prozent im Jahresdurchschnitt belegt sind.

Bei Gesamtaufwendungen in Höhe von 76 261 000 DM im Jahre 1951 sind 33 371 400 DM als Zuschuß aus Steuermitteln erforderlich. Davon entfallen 23 785 600 DM auf die Krankenanstalten und der Restbetrag überwiegend auf den öffentlichen Gesundheitsdienst, auf Zuschüsse und Darlehn an nichtstaatliche Krankenhäuser.

Die Sorge um die Volksgesundheit — unser wertvollstes Gut — ist eine der vornehmsten und wichtigsten Aufgaben des Staates. Aus vorstehenden Zahlen geht hervor, daß die Hansestadt Hamburg keine Mühe und keine Kosten scheut, um diese Pflicht vorbildlich zu erfüllen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

D-104/40-241

Grundrecht jedes Men

Die Regierungen sind verantwortlich für die Gesundh

9. Aug. 1952

Von Senator Walter Schmedemann, Präses der Gesundheitsbeh

„Gesundheit ist ein Zustand völligen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens und nicht nur das Freisein von Krankheit und Gebrechen. Der Genuß des höchsten erreichbaren Gesundheitszustandes ist eines der Grundrechte jedes menschlichen Wesens ohne Unterschied der Rasse, der Religion, der politischen Anschauungen, der wirtschaftlichen oder gesellschaftlichen Stellung. Die Regierungen sind für die Gesundheit ihrer Völker verantwortlich."

So lautet die Präambel zum Statut der Weltgesundheitsorganisation. Das Grundgesetz der Bundesrepublik bekennt sich ausdrücklich zu diesem Gedanken im Artikel 2, in dem es heißt: „Jeder hat das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit." Die Formulierung des Grundgesetzes legt den Ländern als den dafür zuständigen Organen die Verpflichtung auf, diesen Gedanken auch zu verwirklichen.

Man sollte meinen, daß die Frage der Gesundheit des Menschen mit Politik nichts zu tun hat. Die Erfahrung lehrt uns aber etwas anderes. Schon ein Rückblick auf die gesundheitliche Betreuung der Minderbemittelten vor 1918 und vor allem in der Zeit vor 1900 zeigt uns, daß nicht der Mensch, sondern die wirtschaftlichen Möglichkeiten des Patienten für das Ausmaß der Fürsorge bestimmend waren.

Aus dieser Erkenntnis heraus hat die Sozialdemokratische Partei seit 1918 der Gesundheitspolitik und insbesondere dem Ausbau staatlicher Krankenhäuser und der dazugehörenden Fürsorgestellen ihre besondere Aufmerksamkeit gewidmet. — Es soll hier nicht in eine Diskussion um die Frage „öffentliche oder private Krankenhäuser" eingetreten werden; sie haben beide ihre Existenzberechtigung, aber es läßt sich nicht leugnen, daß die Hauptfürsorge für die sozial schwächeren Kreise den öffentlichen Krankenhäusern zufällt.

Wenn bei der letzten Etatberatung der Hamburger Bürgerschaft ein Abgeordneter Kritik an den öffentlichen Krankenhäusern übte, mit dem Ziel, die Ausgaben zu senken, so war es doch immerhin interessant, daß er diese Forderung mit der Behauptung untermauerte, es sei nicht notwendig, daß jedes öffentliche Krankenhaus in seinen Leistungen einem Universitätskrankenhaus gleichkäme; oder wenn von derselben Partei der Gedanke in die Debatte geworfen wurde, die öffentlichen Krankenhäuser privaten, also vor allem konfessionellen, Organisationen zur Verwaltung zu übergeben, so sieht man eindeutig die sozialpolitischen und insbesondere bei der letzten Forderung die politischen Absichten des Bürgertums zu der Frage der Gesundheitspolitik.

Walter Schmedemann

Die geradezu revolutionäre Entwicklung in der Medizin nach dem Jahre 1945 und der Wille der Hamburger Gesundheitsbehörde, ihren Ärzten in jedem Fall die Anwendung der neuesten Erkenntnisse sowohl in der Chirurgie wie auch der inneren Medizin zu ermöglichen, ist naturgemäß mit erheblichen Kosten verbunden. Ob es sich da um neue Narkosemethoden auf dem Gebiet der großen Chirurgie oder um die in immer neuer Wirkungsweise zur Verfügung stehenden Antibiotica und Sulfonamide handelt, entscheidend hat nur der Erfolg und nicht die Ausgabe zu sein.

Es ist doch heute keine Seltenheit mehr, daß Patienten zur Erhaltung ihres Lebens einen Medikamentensatz von bis zu 50 DM pro Tag benötigen. Wenn man bedenkt, daß von rund 95 Prozent aller Patienten ein Verpflegungssatz von 12 DM erhoben wird, wird die Höhe des staatlichen Zuschusses, der heute pro Krankenverpflegungstag 6 DM beträgt, erklärlich.

Auch die Frage der Bluttransfusionen hat uns vor völlig neue Aufgaben durch Schaffung von Blutkonserven und der Einrichtung einer Blutbank zur Herstellung und Aufbewahrung dieser Blutkonserven gestellt. Die in Amerika bereits selbstverständliche Existenz von Bluthanken in den Krankenhäusern ist bei uns noch im Stadium des Aufbaues. Diese neue Einrichtung wird auch die Versorgung der nichtstaatlichen Krankenhäuser mit zu übernehmen haben. All dies ist natürlich mit erheblichen sachlichen wie auch personellen Kosten verbunden.

Ebenso zeigt es sich immer wieder, daß die in Hamburg so oft kritisierte Bettenzahl, die sich im Augenblick auf rund 12 000 Betten in den öffentlichen und 4100 in privaten oder gemeinnützigen Krankenhäusern beläuft, eine absolute Notwendigkeit ist. Die Durchschnittsbelegung von über 80 Prozent im Jahr beweist dies ganz eindeutig, obgleich der tatsächliche Bettenbestand sehr viel höher liegt als in früheren Jahren. Die Hoffnung,

Institut für Zeitgeschichte Archiv

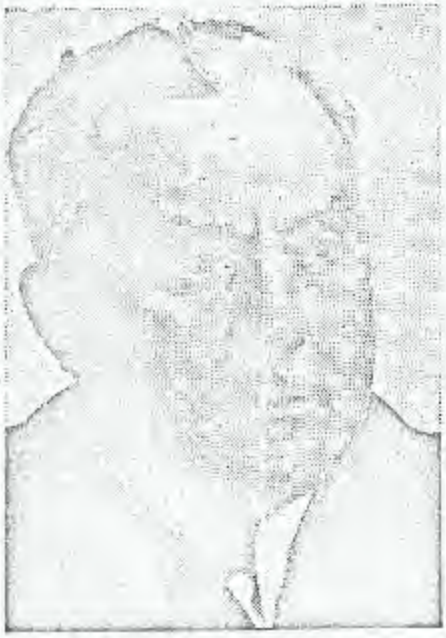
B-106/40-242

lrecht jedes Menschen

n sind verantwortlich für die Gesundheit ihrer Völker

n Senator Walter Schmedemann, Präses der Gesundheitsbehörde

d völligen körperlichen, geistigen
und nicht nur das Freisein von
Der Genuß des höchsten erreich-
ist eines der Grundrechte jedes
nterschied der Rasse, der Religion,
n, der wirtschaftlichen oder gesell-
gierungen sind für die Gesundheit
er verantwortlich."



Walter Schmedemann

öffentlichen Krankenhäuser privaten, also vor allem konfessionellen, Organisationen zur Verwaltung zu übergeben, so sieht man eindeutig die sozialpolitischen und insbesondere bei der letzten Forderung die politischen Absichten des Bürgertums zu der Frage der Gesundheitspolitik.

Die geradezu revolutionäre Entwicklung in der Medizin nach dem Jahre 1945 und der Wille der Hamburger Gesundheitsbehörde, ihren Ärzten in jedem Fall die Anwendung der neuesten Erkenntnisse sowohl in der Chirurgie wie auch der inneren Medizin zu ermöglichen, ist naturgemäß mit erheblichen Kosten verbunden. Ob es sich da um neue Narkosemethoden auf dem Gebiet der großen Chirurgie oder um die in immer neuer Wirkungsweise zur Verfügung stehenden Antibiotica und Sulfonamide handelt, entscheidend hat nur der Erfolg und nicht die Ausgabe zu sein.

Es ist doch heute keine Seltenheit mehr, daß Patienten zur Erhaltung ihres Lebens einen Medikamentensatz von bis zu 50 DM pro Tag benötigen. Wenn man bedenkt, daß von rund 95 Prozent aller Patienten ein Verpflegungssatz von 12 DM erhoben wird, wird die Höhe des staatlichen Zuschusses, der heute pro Krankenverpflegungstag 6 DM beträgt, erklärlich.

Auch die Frage der Bluttransfusionen hat uns vor völlig neue Aufgaben durch Schaffung von Blutkonserven und der Einrichtung einer Blutbank zur Herstellung und Aufbewahrung dieser Blutkonserven gestellt. Die in Amerika bereits selbstverständliche Existenz von Blutbanken in den Krankenhäusern ist bei uns noch im Stadium des Aufbaues. Diese neue Einrichtung wird auch die Versorgung der nichtstaatlichen Krankenhäuser mit zu übernehmen haben. All dies ist natürlich mit erheblicher sachlichen wie auch personellen Kosten verbunden.

Ebenso zeigt es sich immer wieder, daß die in Hamburg so oft kritisierte Bettenzahl, die sich im Augenblick auf rund 12 000 Betten in den öffentlichen und 4100 in privaten oder gemeinnützigen Krankenhäusern beläuft, eine absolute Notwendigkeit ist. Die Durchschnittsbelegung von über 80 Prozent im Jahr beweist dies ganz eindeutig, obgleich der tatsächliche Bettenbestand sehr viel höher liegt als in früheren Jahren. Die Hoffnung, durch Wohnungsneubauten eine Verminderung des Bedarfs an Krankenhausbetten zu erreichen, teile ich nicht, da sich außer dem bestehenden Wohnraummangel in allen Schichten der Bevölkerung eine steigende Tendenz zur Krankenhausbehandlung zeigt. Hinzu kommt, daß durch die erhebliche Verlängerung der Lebenserwartung der Menschen in den letzten Jahrzehnten eine auffällige Vermehrung der Krankenhausfälle in höherem Lebensalter zu verzeichnen ist.

Die Überbelegung der Krankenhäuser ist nach wie vor eine besondere Sorge. Zwar steht die notwendige Zahl von Betten, nicht aber der dafür notwendige Bettenraum zur Verfügung. Die Gesundheitsbehörde hat allerdings die berechtigte Hoffnung, daß die Besatzungsmacht in Hamburg in Kürze das Krankenhaus Barmbek in der Fuhlsbütteler Straße ganz freigeben und sich mit einem kleineren Objekt zufriedengeben wird. Der uns dann zur Verfügung stehende Bettenraum würde annähernd den Forderungen einer wünschenswerten Krankenhausgestaltung entsprechen.

Ich weiß, daß noch in mancher Hinsicht Kritik am hamburgischen Gesundheitswesen geübt werden kann, und es wird noch harter Arbeit bedürfen, die Schäden aus der Kriegszeit zu beseitigen, aber der gute Wille aller wird dazu beitragen, diese Schwierigkeiten zu überwinden.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

24. Okt. 1953

Reform des Gesundheitswesens?

Von Senator Walter Schmedemann

Der Hamburg-Block und seine maßgeblichen Vertreter haben sich in den letzten Wochen sehr häufig mit der Gesundheitsbehörde beschäftigt, die jetzigen Verhältnisse kritisiert und für den Fall ihres Wahlsieges eine grundlegende Umgestaltung des hamburgischen öffentlichen Gesundheitswesens angekündigt.

Nach den Behauptungen des Hamburg-Blocks hat die Verwaltung der Sozialdemokraten in der Gesundheitsbehörde zu einem Chaos in der Krankenhausfürsorge geführt. In den Hamburger Krankenhäusern seien „nicht die Chefärzte, sondern die von der SPD eingesetzten Verwaltungsdirektoren die oberste Instanz". Nur die Chefärzte seien dazu berufen, die Krankenhäuser zu leiten.

Ob in den Krankenhäusern wirklich chaotische Zustände herrschen, müßten wohl am ehesten die Patienten selbst erklären können. Wird diese Frage bejaht, wäre wohl mit hoher Wahrscheinlichkeit ein Patientenschwund in den öffentlichen Krankenhäusern Hamburgs festzustellen. Das ist aber keineswegs der Fall. Die hamburgische Bevölkerung ist geradezu „krankenhausfreudig" und in keinem Gebiet der Bundesrepublik werden die Krankenhäuser durch die Bevölkerung verhältnismäßig so stark in Anspruch genommen, wie gerade in Hamburg. Schon darin dürfte ein Vertrauensbeweis zu erblicken sein. Es wäre nun denkbar, daß die Kranken nur notgedrungen in die Krankenhäuser gingen, weil dies nach ihrem Gesundheitszustand unabweisbar notwendig ist, und daß sie mit der ärztlichen Behandlung und der pflegerischen Betreuung unzufrieden sind. Aber auch das kann von keiner Seite behauptet werden, denn nach dem Ergebnis wiederholter Umfragen, die für gewisse Zeiträume in verschiedenen Krankenhäusern den zur Entlassung gekommenen Patienten vorgelegt worden sind, haben sich nicht nur keine Beanstandungen ergeben, sondern alle Kranken, die wohlgemerkt erst im Zeitpunkt ihrer Entlassung aus dem Krankenhaus befragt worden sind, waren des Lobes voll sowohl über die ärztliche als auch über die pflegerische Betreuung.

Im Mittelpunkt aller Bestrebungen im hamburgischen Gesundheitswesen steht unumstritten der Mensch, und insbesondere der kranke Mensch. Immer wieder taucht in den Verlautbarungen des Hamburg-Blocks die unsinnige Behauptung auf, daß der Kranke „verwaltet" wird, daß die „Verwaltung" übermächtig sei und daß von ihr „jedes ärztliche Streben beseitigt oder zum mindesten gehemmt" wird. Demgegenüber sei deutlich betont, daß an der Spitze der Krankenanstalten der ärztliche Direktor steht, der insbesondere für die Führung des ärztlichen Dienstes verantwortlich ist. Ihm zur Seite steht der Verwaltungsdirektor, der die selbständige Verantwortung für die wirtschaftliche Verwaltung hat.

Senator Walter Schmedemann

Auch wenn der Hamburg-Block zu sagen haben sollte, könnte er die Krankenhäuser gar nicht anders organisieren. Es ginge nicht an, daß das Pflegepersonal nicht nur überfordert, sondern auch noch schlecht behandelt werde. Er verlange eine menschenwürdige Behandlung des Arzt- und Pflegepersonals.

Immer ist von der Gesundheitsbehörde die beispiellose und aufopfernde Tätigkeit sowohl des Arztals auch des Pflegepersonals anerkannt worden, und das findet vor allem seinen Ausdruck darin, daß die Dienst- und Besoldungsverhältnisse der Ärzte, Schwestern und Pfleger, soweit der Gesundheitsbehörde bekannt, von keinem anderen Krankenhausträger der Bundesrepublik in gleich günstiger Weise geregelt worden sind.

Auch der Zentrale Bettennachweis hat es dem Hamburg-Block angetan! Diese Einrichtung dient vorwiegend der Sicherstellung einer zweckmäßigen Unterbringung des Patienten. Selbstverständlich kann der Kranke wählen, in welchem Krankenhaus er untergebracht werden möchte. Das kann aber nur gelten, wenn in dem Krankenhaus seiner Wahl auch tatsächlich ein Krankenbett, in dem er nach der Natur seines Leidens behandelt werden kann, zur Verfügung steht. Seit langem aber sind die hamburgischen öffentlichen Krankenhäuser bis zum Höchstmaß ihrer Leistungsfähigkeit voll belegt, und darum muß die Patientenzuweisung vom Zentralen Bettennachweis, dessen vortreffliches Funktionieren von der dafür zuständigen Bundesorganen anerkannt worden ist, gesteuert werden.

Der Bettennachweis ist nicht etwa eine hamburgische Erfindung, sondern wurde hier zu Beginn des Krieges auf Grund einer Reichsordnung eingeführt und muß auch weiter beibehalten werden.

„Die Gesundheitsbehörde soll auf

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

mußten wohl am ehesten die Patienten selbst erklären können. Wird diese Frage bejaht, wäre wohl mit hoher Wahrscheinlichkeit ein Patientenschwund in den öffentlichen Krankenhäusern Hamburgs festzu-

gelegt worden sind, haben sich nicht nur keine Beanstandungen ergeben, sondern alle Kranken, die wohlgemerkt erst im Zeitpunkt ihrer Entlassung aus dem Krankenhaus befragt worden sind, waren des Lo-

Senator Walter Schmedemann

rung des ärztlichen Dienstes verantwortlich ist. Ihm zur Seite steht der Verwaltungsdirektor, der die selbständige Verantwortung für die wirtschaftliche Verwaltung hat.

Auch wenn der Hamburg-Block zu sagen haben sollte, könnte er die Krankenhäuser gar nicht anders organisieren, als dies in bezug auf die Abgrenzung der Zuständigkeit zwischen dem ärztlichen Direktor und dem leitenden Verwaltungsbeamten der Krankenanstalten geschehen ist. Oder hat der Hamburg-Block etwa die Absicht, dem ärztlichen Direktor neben seinen ärztlichen und sonstigen Führungsgeschäften in der Krankenanstalt auch noch die Geldverwaltung und die Wirtschaftsverwaltung zu übertragen? Das darf man dem ärztlichen Direktor um seiner selbst willen nicht zumuten. Man würde ihn damit zum Verwaltungsbeamten machen, und das kann auch der Hamburg-Block nicht wollen.

„Ab sofort sind als Chefs der Krankenhäuser wieder Ärzte einzusetzen" ist eine weitere Forderung der Hamburg-Block-Koalition. Darauf kann man nur antworten: Es ist niemals anders gewesen! Es ist eine böswillige Unterstellung, wenn unbeweisbar behauptet wird, daß an der Spitze der Krankenanstalten nicht ein Arzt steht.

Der Hamburg-Block schreibt, es

der Sicherstellung einer zweckmäßigen Unterbringung des Patienten. Selbstverständlich kann der Kranke wählen, in welchem Krankenhaus er untergebracht werden möchte. Das kann aber nur gelten, wenn in dem Krankenhaus seiner Wahl auch tatsächlich ein Krankenbett, in dem er nach der Natur seines Leidens behandelt werden kann, zur Verfügung steht. Seit langem aber sind die hamburgischen öffentlichen Krankenhäuser bis zum Höchstmaß ihrer Leistungsfähigkeit voll belegt, und darum muß die Patientenzuweisung vom Zentralen Bettennachweis, dessen vortreffliches Funktionieren von den dafür zuständigen Bundesorganen anerkannt worden ist, gesteuert werden.

Der Bettennachweis ist nicht etwa eine hamburgische Erfindung, sondern wurde hier zu Beginn des Krieges auf Grund einer Reichsordnung eingeführt und muß auch weiter beibehalten werden.

„Die Gesundheitsbehörde soll auf ihre gesetzliche Grundlage als Aufsichtsbehörde zurückgeführt werden", verlangt der Hamburg-Block. Es ist unklar, was damit gemeint ist. Die Stellung und Aufgaben der hamburgischen Gesundheitsbehörde ergeben sich für Hamburg nach dem Gesetz über das Gesundheitswesen vom 15. März 1920. Danach unterstehen der Gesundheitsbehörde als Verwaltungsbehörde die sämtlichen staatlichen Krankenanstalten (mit Ausnahme des Universitätskrankenhauses Eppendorf). Es ist unerfindlich, inwieweit die Behörde von der Erfüllung dieser Aufgabe abgewichen ist.

Der neue Kurs, den der Hamburg-Block für den Fall seines Wahlsieges steuern will, müßte, das läßt sich schon heute sagen, genau derselbe sein, wie der bisher bewährte alte, sonst würde nämlich die Gesundheit der hamburgischen Bevölkerung in Gefahr kommen und das vom Hamburg-Block völlig sinn- und grundlos behauptete Chaos im hamburgischen Krankenhauswesen würde wirklich eintreten.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-186/40=245.

HAMBURGER ECHO 29.6.1956

So verhandelten DP und SPD

Schmedemanns Antwort auf das Dementi der Deutschen Partei

Vor einer stark besuchten öffentlichen Versammlung am Donnerstagabend im „Haus der Jugend" in Altona machte Senator a. D. Walter Schmedemann bedeutsame Mitteilungen über die Verhandlungen, die vor Einbringung des konstruktiven Mißtrauensantrages der SPD in der Bürgerschaft mit den Vertretern der DP geführt wurden.

Normalerweise, so erklärte Schmedemann, wäre über diese vertraulichen Besprechungen kein Wort gesagt worden, wenn sich nicht die DP nach der Veröffentlichung in der Zeitschrift „Der Spiegel" so hingestellt hätte, als sei eigentlich gar nichts gewesen.

Die SPD hat ihre Aktion, so führte Schmedemann aus, natürlich nicht auf bloßen Verdacht hin eingeleitet, sie kann es sich aber nicht gefallen lassen, daß die Deutsche Partei sich so verhält, als habe sie nichts damit zu tun gehabt. Schmedemann wies auf folgende Punkte hin:

- **Die DP wünschte ein Gespräch mit der SPD;**
- **der Landesparteitag der DP gab dem Vorstand Vollmacht zu Verhandlungen;**
- **zum ersten Gespräch wurden von jeder Seite vier Personen in die Verhandlungskommission entsandt;**
- **die SPD verhandelte nicht mit Renegaten oder der „zweiten Garnitur", wie Herr Gissefeld es hinzustellen versuchte, sondern mit den Landesvorsitzenden Senator Jacobi, Senator Dr. Ziegeler, den Abgeordneten Dr. Behn, Noack und Fahlbusch;**
- **die DP-Vertreter sagten, daß die Zusammenarbeit mit der CDU unerträglich sei;**
- **die DP wollte mit der SPD allein regieren und forderte auch den Ausschluß der FDP-Senatoren;**
- **die SPD wünschte eine Einbeziehung dieser Senatoren;**
- **bei der Überlegung, wer die FDP von diesem Schritt in Kenntnis setzen sollte, um sie nicht vor den Kopf zu stoßen, stellte sich Senator Jacobi zur Verfügung;**
- **es wurde Übereinstimmung über die Zahl der Senatoren erzielt, von denen 8 der SPD, 3 der FDP und 2 der DP angehören sollten;**
- **der Vorstand der DP betonte mehrfach, daß der DP-Vorsitzende Hellwege seine Zustimmung gegeben habe;**
- **nun hört man oft die Ausrede, der Landesausschuß habe dem konstruktiven Mißtrauen nicht zugestimmt. Während der Verhandlungen wurde aber immer wieder gesagt, daß die Zustimmung des Landesausschusses als feststehend betrachtet werden könne.**

Diese Feststellungen, sagte Schmedemann, können noch eingehender erläutert werden. Es sei gewiß ungewöhnlich, daß die SPD diese Erklärung abgebe. Das erweise sich aber als notwendig, nachdem die DP die Verhandlungsmitglieder sozusagen als Vabanquespieler hinzustellen versuche. Eine solche Brüskierung könne sich die SPD nicht gefallen lassen.

Zu der Behandlung der Angelegenheit im Landesausschuß der DP berichtete Schmedemann, daß die DP vor der Landesausschußsitzung vor die Alternative gestellt worden sei: entweder Treue zum Block oder kein Geld mehr aus dem Fonds der Förderergemeinschaft. Als dann Bundesminister v. Merkatz von Bonn gekommen sei und außerdem einige Proteste beim DP-Vorstand in Hamburg eingegangen waren, sei es zu dem Stimmungsumschwung in der DP gekommen.

In der Erklärung des Bürgermeisters Dr. Sieveking in der Bürgerschaft vor der Abstimmung über das konstruktive Mißtrauensvotum sagte Schmedemann, das Parlament sei überrumpelt und die Fairneß des Präsidenten der Bürgerschaft mißbraucht worden. Die herausfordernde Behauptung, daß die SPD die Autorität des Staates untergrübe, könne man nicht einfach hinnehmen.

Die Ausführungen Schmedemanns wurden von der Versammlung durch starken Beifall unterstrichen.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/40-246

WELT 2/2.66.

Morgen fünfundsechzig:

Senator Walter Schmedemann

„Ein Jahr will ich es noch machen", sagt Senator Walter Schmedemann. Ein Jahr also noch, dann wird dieser um das Gesundheitswesen der Hansestadt hochverdiente Mann sein Amt als Präses der Gesundheitsbehörde niederlegen. Morgen wird er 65 Jahre.

Es entspricht Schmedemanns Wesen, daß ihm die zu diesem Lebensabschnitt fälligen Ehrungen unbehaglich sind. Er findet, daß damit eine Hamburger Tradition gebrochen ist; früher ehrte man zum 60. Geburtstag, dann war Schluß. Heute hingegen gibt es Feiern, Empfänge und Würdigungen zum 60. sowie 65. Geburtstag und beim

Foto: Conti-Press

Ausscheiden aus dem Dienst. Recht hat er mit dieser Kritik.

Der berufliche und politische Weg Walter Schmedemanns führte ihn vom Staatsarbeiter im Krankenhaus St. Georg, wo er Kranke trug und Essen fuhr, bis zum höchsten öffentlichen Amt im Hamburger Gesundheitswesen. Dazwischen lagen für den eingeschworenen Sozialdemokraten bittere Jahre in der Nazizeit, Jahre des aktiven Widerstandes und wiederholter Verhaftungen, Jahre in Gefängnissen, Zuchthäusern und Konzentrationslagern.

Wenn er jetzt so auf sein Leben zurückblickt, dann stellt er fest, daß er zwar stets um Ziele gekämpft, sich selber aber nie ein Ziel gesetzt hat. Immer, so sagt er, waren es die anderen, die Impulse gaben, ihm Vertrauen schenkten, ihn ein Amt zu übernehmen baten.

Im Jahre 1932 wurde er zum erstenmal in die Bürgerschaft gewählt. Daneben war er Distriktführer der SPD in Eilbek und Betriebsratsvorsitzender im Krankenhaus St. Georg. Beruflich fuhr er aber immer noch Essen aus. Als er sich zu jener Zeit um den Posten eines Materialverwalters bewarb, wurde ihm ein anderer mit zwei Dienstjahren mehr vorgezogen. Schmedemann: „Wie anders ist das doch heute."

Als junger Mann war er nach seinen Worten ein Rebell. Geblieben davon ist sein Zorn gegen Ungerechtigkeit. Wo immer er ihr begegnet, geht er dagegen vor. Aber das Leben und die Erfahrung haben seinen Kampfstil gewandelt. Die Zügel in der Gesundheitsbehörde hält er zwar stramm, führt sie aber mit leichter Hand. Seit seiner Zeit als Sozialreferent in der Gesundheitsbehörde nach dem Kriege ist er um ein gutes Arbeitsklima bemüht. Der Kontakt zu seinen Mitarbeitern ist eng, mitunter herzlich.

Schmedemanns sprichwörtliche Bescheidenheit und Genügsamkeit kommen auch darin zum Ausdruck, daß er in der Schumacher-Siedlung in Langenhorn seit 1945 noch immer die Hälfte eines Doppelhauses bewohnt, das 1919 als Notstandswohnung entstand. Sein einziger Luxus ist ein Wochenendhaus in Pelzerhaken, Standquartier für Angelfahrten in der Lübecker Bucht.

Nahezu 14 Jahre ist Schmedemann nun Gesundheitssenator. Dem Hamburger Gesundheitswesen hat er in dieser Zeit einen beachtlichen Aufschwung gegeben. Dabei kam ihm zugute, daß er dieses Gesundheitswesen von der untersten Sprosse aus kannte. So kann er nicht selten sagen: „Vertell mi doch nix, heb ick doch selbst alln's mokt."

In der Gesundheitsbehörde findet morgen von zehn bis zwölf Uhr ein Geburtstagsempfang für Walter Schmedemann statt.

Achim Zimmerling

Institut für Zeitungsforschung Archiv

ED-106/40-247

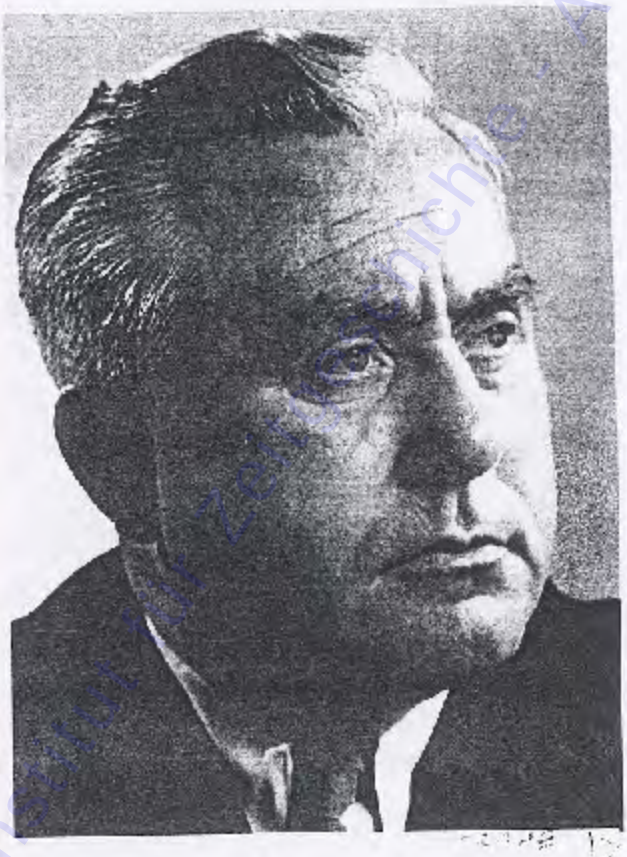
Schmoderman, Walter

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

UZ-BA-0004094

ED-106/40-248

Ulbricht, Walter



IfZ-BA-0004095

Institut für Zeitgeschichte, Archiv